

# Sinti und Roma in Sachsen-Anhalt Zwischen Antiziganismus und Selbstbehauptung



## KOOPERATIONS- PARTNER



SACHSEN-ANHALT

Landesarchiv



SACHSEN-ANHALT

Landesinstitut für Schulqualität  
und Lehrerbildung (LISA)



SACHSEN-ANHALT

Landeszentrale  
für politische Bildung

Mit der Reihe **Quellen**<sup>nah</sup> präsentiert das Landesarchiv Sachsen-Anhalt Materialien zur historischen Bildungsarbeit.

Die Bausteine in den Modulen Geschichte und Gesellschaft im Nationalsozialismus bzw. in der DDR bieten eine multiperspektivische Auseinandersetzung mit den deutschen Diktaturerfahrungen des 20. Jahrhunderts.

**Heft 1: Repression und Handlungsspielräume im Nationalsozialismus**

**Heft 2: Jugend und Erziehung im Nationalsozialismus**

**Heft 3: Wirtschaft und Arbeit im Nationalsozialismus**

**Heft 4: Repression und Handlungsspielräume in der DDR**

**Heft 5: Jugend und Erziehung in der DDR**

**Heft 6: Wirtschaft und Arbeit in der DDR**

**Heft 8: Der 17. Juni 1953 in Sachsen-Anhalt**

Die Themen-Bausteine der Reihe **Quellen**<sup>nah</sup> bieten epochenübergreifende Quellen zu ausgewählten Aspekten der Geschichte Sachsen-Anhalts.

**Heft 7: בבית בסקסוניה-אנהאלט – Zu Hause in Sachsen-Anhalt  
Jüdinnen und Juden zwischen Verfolgung,  
Selbstbehauptung und Anerkennung**

**Heft 9: Sinti und Roma in Sachsen-Anhalt  
Zwischen Antiziganismus und Selbstbehauptung**

Die Reihe **Quellen**<sup>nah</sup> erscheint in Kooperation mit dem Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung und der Landeszentrale für politische Bildung.

Digitales  
Angebot

Alle **Quellen**<sup>nah</sup>-Bausteine  
als PDF-Download

... einfach den  
QR-Code scannen.



<https://lha.sachsen-anhalt.de/onlineangebote/quellennah>

Quellen  nah

Heft 9

*Verena Meier*

# **Sinti und Roma in Sachsen-Anhalt**

**Zwischen Antiziganismus und Selbstbehauptung**

Magdeburg 2024

### **Herausgeber**

Landesarchiv Sachsen-Anhalt  
Brückstraße 2  
39114 Magdeburg  
Tel.: (0391) 59806-0  
Fax: (0391) 59806-600  
E-Mail: [poststelle-lasa@sachsen-anhalt.de](mailto:poststelle-lasa@sachsen-anhalt.de)  
Internet: <https://landesarchiv.sachsen-anhalt.de>

### **Redaktion**

Dr. Riccarda Henkel und Dr. Björn Schmalz

### **Gestaltung**

Druckerei Mahnert GmbH  
Hertzstraße 3  
06449 Aschersleben

### **Druck**

Saxoprint GmbH  
Enderstraße 92c  
01277 Dresden

# Inhalt

|                                                                                                                                         | Seite |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Vorworte                                                                                                                                | 4     |
| Einleitung                                                                                                                              | 7     |
| Didaktischer Kommentar                                                                                                                  | 9     |
| Ortsübersicht                                                                                                                           | 14    |
| Quellenübersicht                                                                                                                        | 15    |
| Außerschulische Lern- und Gedenkorte                                                                                                    | 28    |
| Weiterführende Literatur und Informationen                                                                                              | 31    |
| <hr/>                                                                                                                                   |       |
| <b>Antiziganismus im Wandel:<br/>Von religiös geprägten Stereotypen zu rassistischen Wertungen</b>                                      | 33    |
| <b>Wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des Wandergewerbes<br/>sowie dessen Kriminalisierung</b>                                    | 59    |
| <b>Stereotyp des Wahrsagens und Verfolgung im Nationalsozialismus</b>                                                                   | 76    |
| <b>Verfolgung von Sinti und Roma im Nationalsozialismus und<br/>(Nicht-) Anerkennung als <i>Opfer des Faschismus</i> in der SBZ/DDR</b> | 84    |
| <b>Fortgesetzte Diskriminierung sowie der Kampf um Anerkennung<br/>und Gleichberechtigung</b>                                           | 106   |
| <hr/>                                                                                                                                   |       |
|  Methodenteil – Sprache und Diskriminierung          | 129   |

## Vorwort

Seit 2021 veröffentlicht das *Landesarchiv Sachsen-Anhalt* in seiner archivpädagogischen Reihe **Quellen** nah sowohl gedruckt als auch digital historische Quellen, welche die vielfältige Geschichte Sachsens-Anhalts dokumentieren. Die Vermittlung regionaler wie lokaler Geschichte der beiden deutschen Diktaturen des 20. Jahrhunderts definierte den thematischen Auftakt dieses neuen archivischen Arbeitsschwerpunktes. Dabei kooperiert das Landesarchiv eng mit dem *Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung Sachsen-Anhalt* (LISA) und der *Landeszentrale für politische Bildung* – eine Partnerschaft, die auch das vorliegende Bausteinheft begleitete.

Nach dem Einstiegsprojekt „Außerschulischer Lernort Landesarchiv Sachsen-Anhalt“, in dem die **Quellen** nah-Reihe konzipiert und mit den Bausteinheften 1 bis 6 realisiert wurde, folgte im Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ das Projekt „Jüdisches Leben als Baustein ganzheitlicher Bildung“. Das nun vorliegende neunte Heft entstand im Rahmen eines Projektes zum Ausbau einer nachhaltigen archivischen Forschungsinfrastruktur, das mit Bundesmitteln aus dem Fonds zur Förderung wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Projekte in den neuen Bundesländern („Mauergrundstücksfonds“) finanziert wurde. Dieses Bausteinheft widmet sich der Geschichte der Sinti und Roma in Sachsen-Anhalt und präsentiert Quellen vom 17. Jahrhundert über die DDR-Zeit bis in die Gegenwart. Diese dokumentieren die Geschichte der Sinti und Roma als Teil der deutschen Geschichte. Das Landesarchiv und seine Kooperationspartner wollen damit einen dringend notwendigen Beitrag zur historischen Aufklärung und gegen Antiziganismus leisten.

**Quellen** nah bietet allen Lernenden, Lehrenden und historisch Interessierten einen einfachen Zugang zu originalen historischen Dokumenten und damit zur Geschichte Sachsens-Anhalts. Die vielfältigen Hintergrundinformationen befähigen zu einem selbständigen Arbeiten mit Archivalien und damit zur souveränen Auseinandersetzung mit historischen Themen. Das Landesarchiv trägt mit **Quellen** nah zusammen mit Schulen, Einrichtungen der politischen Bildungsarbeit, Museen, Gedenkstätten und ande-

ren Gedächtnisinstitutionen im Land Sachsen-Anhalt zur kritischen Teilhabe am gesellschaftlichen Diskurs bei und fördert die demokratische, pluralistische Gesellschaft.

Die Materialien und Quellentexte bieten vielschichtige didaktisch-methodische Zugänge zu Geschichte und Lebenswelten der Sinti und Roma und sensibilisieren für antiziganistische Vorurteilskonstrukte in Vergangenheit und Gegenwart. Zahlreiche Bezüge zu Fachlehrplänen sowie Informationen zu außerschulischen Lern- und Gedenkortern ermöglichen den Lehrkräften, dieses breite Themenspektrum in den Unterricht einzubinden. Das *Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung* begleitet den Einsatz dieser Materialien mit verschiedenen Fortbildungsformaten.

Die *Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt* bietet im Rahmen ihrer Bildungsarbeit Projekte, Veranstaltungen, Handreichungen und Materialien. Das Literaturangebot der Landeszentrale mit vielfältigen Themen steht allen Bürgerinnen und Bürgern unseres Bundeslandes zur Nutzung offen:

<https://lpb.sachsen-anhalt.de/service/literaturangebot/>



Die Veröffentlichung dieses **Quellen** nah-Heftes erfolgt in Kooperation mit dem *Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung* und der *Landeszentrale für politische Bildung*.

Die drei Kooperationspartner haben im Rahmen des Projektes auch mit dem *Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma* sowie dem *Verein Menda Yek e. V.* zusammengearbeitet. In einem fast zweijährigen Projekt konnten alle Beteiligten viel von- und miteinander lernen. Das Verstehen der jeweiligen Standpunkte und das Tolerieren unterschiedlicher Ansichten braucht Räume der Begegnung und des Gesprächs, die das vorliegende **Quellen** nah-Heft sowohl in der Erarbeitung als auch in den Grußworten und Beiträgen schaffen möchte. Und auch zukünftig wird dieses Heft hoffentlich zu Reflexionen und Diskussionen anregen, die Respekt, Toleranz und Mitmenschlichkeit fördern.

**Dr. Detlev Heiden**

Leiter des Landesarchivs  
Sachsen-Anhalt

**Maik Reichel**

Direktor der Landeszentrale  
für politische Bildung  
Sachsen-Anhalt

**Thomas Schödel**

Direktor des Landesinstituts  
für Schulqualität und  
Lehrerbildung Sachsen-Anhalt



## Grußwort

Foto: Fionn Große (2022).

Sinti und Roma leben seit über 600 Jahren in Deutschland. Mit rund 11 Millionen Angehörigen bilden sie die größte Minderheit in Europa und leben als Bürgerinnen und Bürger in ihren jeweiligen Heimatländern. Ihre Geschichte und auch ihre Ausgrenzung, Verfolgung und schließlich systematische Ermordung in der Zeit des Nationalsozialismus müssen als integraler Teil der deutschen Geschichte verstanden und im Schulunterricht thematisiert werden.

Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma und das Bündnis für Solidarität mit den Sinti und Roma Europas haben Ende 2022 mit der Kultusministerkonferenz der Bundesländer eine gemeinsame Erklärung verabschiedet, um die Beschäftigung mit der Geschichte und Gegenwart von Sinti und Roma in der formalen Bildung zu intensivieren. Eine Auseinandersetzung im historisch-politischen sowie menschenrechtsorientierten Bildungsauftrag der Schulen soll wesentlich zur Korrektur des vorurteilsgeprägten Alltagswissens beitragen und eine Anti-Diskriminierungsarbeit in der Gegenwart leisten.

Zur Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Ausprägungen des Antiziganismus in Geschichte und Gegenwart gehört die Thematisierung des Holocausts. Es gibt keine deutsche Sinti-Familie, die nicht vom nationalsozialistischen Völkermord betroffen war, sodass sich hier vielerlei regionale Bezugspunkte herstellen lassen – auch für Sachsen-Anhalt. Dabei ist es entscheidend, Sinti und Roma als selbstbestimmte und reflektiert handelnde, gleichberechtigte Menschen sichtbar zu machen und sie nicht auf ihre Verfolgungsgeschichte zu reduzieren. Daher gehört neben der Behandlung des Holocaust und der „zweiten Verfolgung“ nach 1945 durch die staatliche Nichtanerkennung des Völkermordes und der Überlebenden als Opfer einer rassistischen NS-Verfolgung auch die Beschäftigung mit der Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma zu einer notwendigen Perspektiverweiterung im Schulunterricht.

Mit diesem **Quellen**  nah-Bausteinheft kommen das Landesarchiv Sachsen-Anhalt, das Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung sowie die Landeszentrale für politische Bildung den Forderungen der gemeinsamen Erklärung der Kultusministerkonferenz für das Land Sachsen-Anhalt nach. Den Lehrkräften wird erstmals für ein Bundesland ein wichtiges Instrument für die Praxis im Unterricht an die Hand gegeben. Die Durchführung von Fortbildungen für Lehrkräfte sowie persönliche Begegnungen mit Sinti und Roma im Schulunterricht können in Zukunft dazu dienen, ein differenziertes Bild über die unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten von Sinti und Roma in der Vergangenheit und Gegenwart zu generieren sowie ihre Teilhabe an Gesellschaft und Kultur, z. B. durch ihre Beiträge in Musik und Kunst, sichtbar werden zu lassen.

Das Bausteinheft verweist auf den engen Zusammenhang zwischen Sinti und Roma und den sozio-ökonomischen sowie politischen Entwicklungen auf dem Gebiet des heutigen Landes Sachsen-Anhalt – vom ausgehenden Mittelalter bis in die heutige Zeit. Dies bietet vielfältige Anknüpfungspunkte im Bildungsalltag für Themenaspekte, die über die Grenzen Sachsen-Anhalts hinaus relevant sind. In Magdeburg befand sich beispielsweise eines der größten kommunalen Zwangslager im Nationalsozialismus, in Halle-Osendorf steht mit dem Mausoleum von Josef Weinlich ein deutschlandweit einzigartiges Baudenkmal von Sinti und Roma. Darüber hinaus eröffnet das Heft eine nationale Perspektive durch die Thematisierung der deutsch-deutschen Teilung.

Ich freue mich über diese Publikation und danke allen Beteiligten für ihr Mitwirken und ihr persönliches Engagement. Ich wünsche ihr eine breite Resonanz, nicht nur im schulischen Kontext.

### **Romani Rose**

Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma



### Vorbemerkung

Foto: Arvid Peschel (Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen).

Obwohl wir seit mindestens 600 Jahren in Deutschland beheimatet sind, vermutlich sogar noch länger, obwohl unsere Heimat seit Jahrhunderten Berlin, Friedrichslora, Quedlinburg, Dessau-Rosslau, Eisleben oder Magdeburg und Zerbst hießen, gibt es keine deutsche Sinti-Familie, die nicht vom Holocaust betroffen war. Die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Verfolgung endet nicht mit den letzten Zeitzeugen, die leider aufgrund ihres hohen Alters immer mehr von uns gehen und bald nicht mehr für sich selbst sprechen können. Die Verbrechen an ihnen nicht zu vergessen, ist Vielen ein wichtiges Anliegen. Bildungsprojekte wie dieses Materialheft leisten einen wichtigen Beitrag dafür. Hervorzuheben ist hierbei der vorbildhafte Einbezug der Nachfahren, denn Bücher und Artikel wurden in den letzten Jahrhunderten von Außenstehenden über uns geschrieben, ohne uns einzubeziehen.

Wir von *Menda Yek* fordern einen Perspektivwechsel. Es ist an der Zeit, dass wir aktiv mit einbezogen werden, wenn unsere Familiengeschichten aufgearbeitet werden und mit den rassistischen Unterlagen aus den Archiven gearbeitet wird. Warum werden unsere Stimmen bisher nicht gehört und stattdessen immer wieder das klischeebeladene Material aus den Archiven geholt? Wir können zu wichtigen Perspektiverweiterungen beitragen und uns für eine würdige Darstellung unserer Angehörigen einsetzen.

Als Nachkommen haben wir die Verantwortung, das Erbe unserer Vorfahren zu bewahren. Aber wie können wir das tun, wenn wir nicht wissen, was war? Wie können wir sicherstellen, dass ihre Stimmen so gehört und ihre Geschichten so weitergetragen werden, wie wir als Nachkommen denken, dass es in ihrem Sinne ist? Wie können wir sie in unsere Gegenwart holen und uns dabei mit ihnen verbunden fühlen, weil unsere Sicht, die Perspektive der Familien, im Zentrum steht? Wie können wir als die Überlebenden unserer ermordeten Vorfahren selbstbestimmt

gedenken und an sie erinnern?

Diese Fragen betreffen die gesamte Gesellschaft, besonders aber Archive, Museen, Gedenkstätten, Initiativen, Politik und Behörden, die einer Haltung gleichberechtigter Teilhabe und unserem Angebot, auf Augenhöhe zusammenzukommen, ehrlich und aufrichtig begegnen sollten. Denn es geht nicht ohne uns, nur mit uns, wenn unser Anspruch in einer demokratischen Gesellschaft der einer gleichberechtigten Teilhabe ist. Denn auch wir haben Rechte.

Wir haben ein Recht auf das Erbe von unseren Großeltern und Eltern, es zu schützen und es zu bewahren, so wie sie es sich gewünscht hätten und wie es nach unseren Traditionen sein sollte. Wir fordern die Achtung unseres Andenkens und Respekt gegenüber unseren Toten, wenn sie ohne ihr Wissen ausgestellt und sichtbar gemacht werden.

Auch wir als Nachfahren haben Recht darauf geschützt zu werden, denn es ist nicht so schwer, uns in der Gegenwart aufgrund von Stammbäumen, die mit akribischer Sorgfalt von Nazis angefertigt wurden, zu finden. Insbesondere in Zeiten des zunehmenden Rechtsrucks in der Gesellschaft fürchten auch wir Nachfahren um unsere körperliche Unversehrtheit.

#### **Margitta Steinbach**

Vorsitzende des Vereins *Menda Yek e. V.*



#### **Menda Yek e. V.**

Menda Yek e. V. ist ein 2022 unter dem Dach von AMCHA Deutschland gegründeter Verein, der sich insbesondere für die Belange der Nachkommen von Überlebenden der NS-Verfolgung von Sinti und Sintizze einsetzt.

## Einleitung

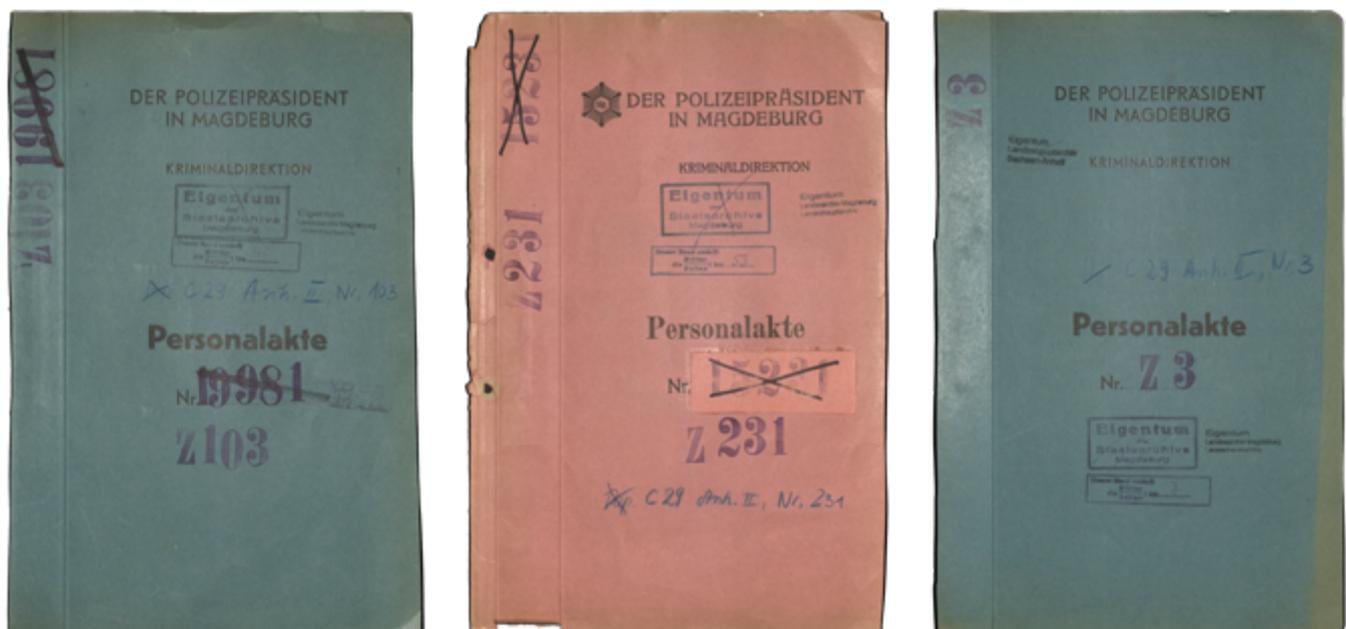
Die archivischen Quellen zu Lebenswelten, Verfolgung und Diskriminierung, aber auch zur Selbstbehauptung von Sinti und Roma entstanden durch staatliches Verwaltungshandeln und spiegeln daher eine obrigkeitliche Perspektive wider. Selbstzeugnisse der Beherrschten aus Mehrheitsgesellschaft wie Minderheiten müssen in den staatlichen Akten erst aufgespürt bzw. dechiffriert werden.

Zugleich zeigt die Überlieferung des *Landesarchivs Sachsen-Anhalt* jahrhundertelange Traditionen antiziganistischer Herrschaftsmuster wie gesellschaftlicher Mentalitäten auf. **Quellen**  nah will mit diesem Bausteinheft ausdrücklich zum kritisch reflektierten Umgang mit archivischen Quellen ermuntern, die Margitta Steinbach als eine Nachfahrin von NS-verfolgten Sinti und Sintizze als ‚rassistische Unterlagen aus den Archiven‘ wahrnimmt. Das Spannungsverhältnis zwischen der Mehrheitsgesellschaft und einer verfolgten, aber auch sich selbst behauptenden Minderheit zeigt sich nicht nur in den Unterlagen aus der NS-Zeit, sondern zieht sich durch die Jahrhunderte bis in die Gegenwart.

Das Projekt zur Erarbeitung des vorliegenden Bausteinheftes will mit einem Geschichtsnarrativ von einem „wir“ der Mehrheitsgesellschaft und „den Anderen“ als der Minderheit brechen. Um dem häufig formulierten Appell Betroffener „Nichts über uns ohne uns“ nachzukommen, wurde das *Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma* als Kooperationspartner einbezogen. Dieses half

unter anderem dabei, die Nachkommen von in den Quellen genannten Betroffenen zu ermitteln und sie über das Projekt zu informieren, auch wenn dies nicht immer gelang. In diesen Fällen haben wir auf den Abdruck von Fotos verzichtet und die Quelle mit Blick auf den Personendatenschutz der Nachkommen geschwärzt. Auch die intensive Diskussion mit Vertreterinnen von *Menda Yek e. V.* als einer Selbstorganisation, die sich für die Belange der Nachkommen von Überlebenden der NS-Verfolgung von Sinti und Sintizze einsetzt, war Teil des Entstehungsprozesses.

Dabei wurden wir auch mit einem kulturellen Selbstverständnis konfrontiert, das eine nutzungsorientierte archivische Praxis aus der Perspektive von Nachkommen der NS-Opfer als Störung der Totenruhe empfindet. Diese Wahrnehmung stellt uns als Archivarinnen und Archivare vor neue Herausforderungen – die Erarbeitung des vorliegenden Bausteinheftes war Anstoß, nach Wegen zum Ausgleich konträrer Perspektiven zu suchen. Das Jedermannsrecht des Zugangs zu öffentlichem Archivgut mit Datenschutzanforderungen und Persönlichkeitsrechten in Einklang zu bringen, bleibt laufende archivische Verpflichtung, der wir uns auch bei der Erarbeitung einer Modularen Erschließungs- und Retrokonversions-/Onlinestellungsrichtlinie stellen. Aber für die von *Menda Yek e. V.* formulierte Perspektive werden wir in der fachlichen wie rechtlichen Debatte immer wieder Lösungen zu suchen haben.



Akten aus dem Bestand C 29 Anhang II.

Unstrittig muss aus archivfachlicher Perspektive allerdings eine tradierte Titelbildung in der archivischen Erschließung hinterfragt werden, in der eine stigmatisierende Fremdbezeichnung dominiert. Die sprachliche und bildliche Diskriminierung wird im vorliegenden Bausteinheft mit dem Sensibilisierungsangebot und im Methodenteil (S. 129-134) reflektiert. Stigmatisierende Fremdbezeichnungen werden vermieden oder, wenn dies nicht möglich ist, durchgestrichen markiert. Die abgebildeten Quellen sowie historische Zitate und Titel sind dagegen unverändert, um die historische Authentizität zu wahren und eine klare Differenzierung zwischen aktueller und historischer Sprache zu gewährleisten.

Die online recherchierbaren Erschließungsdaten nicht nur des *Landesarchivs Sachsen-Anhalt* weichen leider signifikant von diesem methodischen Anspruch ab – hierzu einige Beispiele: Zu „Sinti“ oder „Roma“ lassen sich nur drei Treffer erzielen, zu „Zigeuner“ dagegen 83 – darunter der besonders forschungsrelevante Magdeburger Bestand „C 29 Anhang II Polizeipräsidium Magdeburg. Sogenannte Zigeunerpersonalakten“.

Eine Recherche im Archivportal-D zeigt, dass dieser Befund mit wenigen Ausnahmen wie dem angepassten Aktentitel „Sinti und Roma (Zigeuner)“ auf die deutsche Archivlandschaft zu übertragen ist. Aber auch hier muss bedacht werden, dass diese Bezeichnung eine externe Zuschreibung ist und aus den Akten häufig nicht hervorgeht, ob es sich bei den Betroffenen tatsächlich um Sinti bzw. Roma handelt. Jenseits der archivfachlichen Begründung fehlt in den Portalen und archivspezifischen Online-Angeboten für eine historisch interessierte Öffentlichkeit die Nachvollziehbarkeit des diskriminierenden Sprachgebrauchs. Auch vor diesem Hintergrund verfolgt dieses Bausteinheft einen konsequent sprachsensiblen Ansatz.

Die Inhalte dieses wie aller bisherigen Hefte stehen auch in digitaler Form auf der Homepage des Landesarchivs zur Verfügung:

<https://landesarchiv.sachsen-anhalt.de/onlineangebote/quellennah/>



Mithilfe interner Verlinkungen kann dabei zwischen den Kapiteln und Quellenauszügen navigiert werden. Zusätzlich stehen einzelne Kapitel oder Quellen separat zum Download oder Ausdruck zur Verfügung. Eine Verlinkung zu weiterführenden Beständen in der Online-Recherche des Landesarchivs ermöglicht

allen Interessierten eigenständige Recherchen über das im Heft präsentierte Quellenmaterial hinaus.

Verena Meier als Projektbearbeiterin sowie Dr. Ricarda Henkel, Dr. Björn Schmalz und Dr. Felix Schumacher, die das Projekt im *Landesarchiv Sachsen-Anhalt* fachlich steuerten, danke ich herzlich. Dieser Dank gilt auch Dr. Jana Lehmann und Dr. Ralf Lusiardi als Projektmentorin und -mentor.

In Vorbereitung des Projektes haben wir erneut den intensiven Austausch mit verschiedenen Akteuren gesucht und wertvolle Anregungen erhalten: Stellvertretend erwähnen möchte ich hier Stefanie Ebert (*Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung*) und Andreas Pflock (*Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma*) sowie Jana Müller (*Stadtarchiv Dessau-Roßlau*).

Die **Quellen**  nah-Reihe drückt unser Selbstverständnis aus und hat sich innerhalb weniger Jahre als ein Markenzeichen des *Landesarchivs Sachsen-Anhalt* etabliert. Wir begreifen uns als Kulturgut sicherndes und zugänglich machendes Gedächtnis des Landes sowie als bürgerorientierten Informationsdienstleister. Wir leisten aktive Beiträge zur historischen Identitätsbildung in Sachsen-Anhalt, zur Erinnerungskultur und zur Demokratieförderung sowie zur Heranführung von Schülerinnen und Schülern an das Arbeiten mit archivischen Quellen.

Kernelement unseres archivpädagogischen Angebotes wird auch in den nächsten Jahren die Reihe **Quellen**  nah bleiben, die wir im laufenden Projekt zum Ausbau einer nachhaltigen archivischen Forschungsinfrastruktur mit dem Schwerpunkt Industriekultur und Industriegeschichte fortführen werden. Ein besonderer Akzent soll hierbei auf der sozial- und alltagsgeschichtlichen Dechiffrierung betriebsfotografischer Überlieferungen liegen, um so die Methodenkompetenz der Schülerinnen und Schüler wie aller historisch Interessierten im Umgang mit Bildmedien zu fördern.

**Detlev Heiden**

## Leitfrage

# Wie wurden Sinti und Roma im Laufe der Geschichte in Sachsen-Anhalt diskriminiert bzw. verfolgt und wie behaupteten sie sich dagegen?

## Didaktischer Kommentar

Die Anwesenheit von Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma auf dem Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt kann nach der Magdeburger Schöppenchronik auf das Jahr 1417 zurückdatiert werden (siehe Kapitel 1). Obwohl sie seit mehr als 600 Jahren Teil der deutschen Gesellschaft sind und wesentliche Beiträge zur Kultur des Landes und für den Staat, beispielsweise als Soldaten im Ersten Weltkrieg, geleistet haben, werden sie nach wie vor als „unliebsame Fremde“ wahrgenommen. Über 54% der ostdeutschen und 35% der westdeutschen Befragten stimmten in der Leipziger Autoritarismus-Studie von 2022 der Aussage zu, dass sie ein Problem damit hätten, wenn sich Sintizze und Sinti oder Romnja und Roma in ihrer Gegend aufhielten.<sup>1</sup> Über 40% sprachen sich ferner für eine Verbannung von Angehörigen der Minderheit aus den Innenstädten aus und über 61% der ostdeutschen und 39% der westdeutschen Befragten stimmten der stereotypen Behauptung zu, dass Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma zur Kriminalität neigen würden. Die stereotypen Darstellungen, die über Jahrhunderte in der europäischen Kulturgeschichte gewachsen sind und tradiert wurden, prägen noch heute unsere Wahrnehmung.

Entgegen dieser Fremdbilder gibt es wenige positive Selbstdarstellungen von Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma im öffentlichen Raum, die zu einem Korrektiv in der vorurteilsbeladenen Sozialisation und Bildung der meisten Menschen in Deutschland beitragen könnten. Aus Angst vor Dis-

kriminierung verstecken noch heute viele Angehörige der Minderheit diesen Teil ihrer Identität vor der Öffentlichkeit und fürchten mit der Zunahme von populistischen bis hin zu „völkischen“ oder rechtsradikalen politischen Gruppierungen um ihre Unversehrtheit.

### Bezüge zum Unterricht

Mit diesem Bausteinheft kommt das *Landesarchiv Sachsen-Anhalt* der gemeinsamen Erklärung der *Kultusministerkonferenz*, des *Zentralrats Deutscher Sinti und Roma* und des *Bündnisses für Solidarität mit den Sinti und Roma Europas* von Dezember 2022 zur Vermittlung der Geschichte und Gegenwart von Sinti und Roma in der Schule nach, die insgesamt eine intensivere Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart der Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma als auch dem historischen und gegenwärtigen Antiziganismus im Unterricht fordert.<sup>2</sup>

Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma sind integraler Teil der deutschen und europäischen Geschichte und Kulturgeschichte. Angehörige der Minderheit waren und sind selbstbestimmte, reflektiert handelnde gleichberechtigte Menschen und sollten nach dieser gemeinsamen Erklärung als solche sichtbar gemacht werden. Sie dürfen daher nicht auf ihre Verfolgungs- und Opfergeschichte reduziert werden.

<sup>1</sup> Oliver Decker/Johannes Kiess/Ayline Heller/Julia Schuler/Elmar Brähler, *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2022: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf*, in: dies. (Hgg.): *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen?* Gießen 2022, S. 31-90, hier S. 86.

<sup>2</sup> *Presseerklärung vom 12.12.2022 zur gemeinsamen Erklärung der Kultusministerkonferenz mit dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma und dem Bündnis für Solidarität mit den Sinti und Roma Europas zur Vermittlung der Geschichte und Gegenwart von Sinti und Roma in der Schule (Beschluss der KMK vom 08.12.2022)*, siehe online unter: <https://www.kmk.org/aktuelles/artikelansicht/gemeinsame-erklarung-mehr-geschichte-und-kultur-der-sinti-und-roma-in-schule-vermitteln.html>

Das Leben einzelner Angehöriger der Minderheit auf dem Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt war stets beeinflusst vom Miteinander mit Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft. Parallel zur staatlichen Verfolgung gab es insbesondere im Bereich des Handels und der Unterhaltung enge Kontakträume. Gerade im ländlichen Raum hatten Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma nach der Industrialisierung eine wichtige subsidiäre wirtschaftliche Bedeutung. Der Pferdemarkt in Zerbst oder die Volksfeste und Jahrmärkte waren Orte des engen Kontakts und Austauschs. Das 1915 in Halle-Osendorf errichtete Mausoleum des Pferdehändlers Josef Weinlich ist ein deutschlandweit einzigartiges Baudenkmal, welches von der Bedeutung des Pferdehandels und dem wirtschaftlichen Erfolg dieses Sinto zeugt und heute als wichtiges nationales Baudenkmal erhalten werden soll.

Ziel dieses Bausteinheftes ist es, Lehrerinnen und Lehrer sowie alle Interessierten für antiziganistische Vorurteilskonstrukte zu sensibilisieren und aufzuzeigen, dass die Fremddarstellungen nicht mit der Lebensrealität von Sintizze und Sinti oder Romnja und Roma gleichzusetzen sind. Es verfolgt daher einen **antiziganismuskritischen Ansatz** und will zur Sensibilisierung gegenüber dieser spezifischen Diskriminierungsform beitragen.<sup>3</sup> Darüber hinaus spielt die Selbstbehauptung der von der Diskriminierung Betroffenen eine wichtige Rolle im Bausteinheft und soll vorurteilsbeladene Bilder korrigieren. Dieses Heft zeichnet daher aus, dass Selbstzeugnisse in die Quellensammlung aufgenommen und Verweise auf Zeitzeugeninterviews sowie Familienfotos bzw. vorurteilsfreie Fotos in die Kapitel integriert wurden. Sie können dabei helfen, alte antiziganistische Wissensbestände zu dekonstruieren.

Aktuelle sozialwissenschaftliche Untersuchungen verweisen darauf, dass die fehlende Sensibilisierung bei Lehrkräften zu dieser Thematik besonders ausgeprägt ist. Viele konnten sich aufgrund fehlender Lehrangebote mit dieser Thematik im Studium

nicht ausgiebig auseinandersetzen, sodass ihnen die Dekonstruktion schwerfalle und sie zudem einen Zeitmangel bei der Einarbeitung in komplexe neue Themen sowie der Umsetzung in den begrenzten Unterrichtsstunden empfinden würden. Die Verfasserinnen der Studie regen daher an, dass das Nicht-Wissen über die Geschichte der Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma „in kritischer Auseinandersetzung mit dem vorurteilsbeladenen Wissen“ erfolgen könne<sup>4</sup>. In der gemeinsamen Auseinandersetzung marginalisierter Unterrichtsthemen liege ferner eine lohnenswerte Lehrerfahrung, in der gemeinsam implizite Wissensbestände hinterfragt werden könnten.

### Antiziganismus: Sensibilisierung und Prävention

Nach der Arbeitsdefinition der Europäischen Allianz gegen Antiziganismus wird unter dem Begriff Antiziganismus ein „historisch hergestellter Komplex eines gesellschaftlich etablierten Rassismus gegenüber sozialen Gruppen, die mit dem Stigma ‚Zigeuner‘ oder anderen verwandten Bezeichnungen identifiziert werden“ gefasst.<sup>5</sup> Damit einhergehen homogenisierende Darstellungen, das heißt alle Mitglieder der Gruppe werden als gleich dargestellt, wobei die Pluralität der Gruppe ausgeblendet wird. Darüber hinaus werden der Gruppe spezifische Eigenschaften wie Kriminalität oder Nicht-Sesshaftigkeit zugeschrieben und zudem als von Natur aus gegeben und unveränderlich dargestellt.

Antiziganismus ist nicht nur ein Vorurteilskonstrukt, das sich auf der Ebene der Ideen äußert, sondern hat Konsequenzen für den Alltag der Betroffenen. Aus diesen Haltungen und Meinungen der Mehrheitsgesellschaft entstehen diskriminierende soziale Strukturen bis hin zu gewalttätigen Praktiken gegenüber der Minderheit. Diese Praktiken tragen dazu bei, dass strukturelle Ungleichheit reproduziert wird. So haben Personen, die sich selbst als Sinti oder als Roma

3 Viele Darstellungen in aktuellen Schulbüchern tragen zu einem Verstärken antiziganistischer Stereotype bei, wie aktuelle Studien hervorheben. Vgl. Imke Rath/Riemp Spielhaus, *Schulbücher und Antiziganismus: Zur Darstellung von Sinti und Roma in aktuellen deutschen Lehrplänen und Schulbüchern*, Eckert. Dossiers 3 (2021).

Online: Studie erstellt für die Unabhängige Kommission Antiziganismus vom Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung



4 Vgl. Christian Franke/Christina Müller/Viktoria Rösch, „Das sind ja net alles Zigeuner“ – Wie Schüler\_innen und Lehrer\_innen über Sinti und Roma sprechen, in: Holger Knothe, Robert Sigel (Hg.), „...weil ich selber so überrascht war, dass ich so wenig wusste.“ Eine Studie über den Unterricht zum Schicksal der europäischen Roma und Sinti während des Holocausts. München 2018, S. 57-88, hier S. 70-71.

5 Grundlagenpapier der Allianz gegen Antiziganismus, Version von Juni 2017, S. 5. Die International Holocaust Remembrance Alliance hat sich hingegen auf eine ausführlichere Definition geeinigt, die den Völkermord in besonderer Weise hervorhebt.

Online: Grundlagenpapier der Allianz gegen Antiziganismus, Version von Juni 2017, S. 5



Online: Die International Holocaust Remembrance Alliance



identifizieren oder als solche von außen gesehen werden, beispielsweise nach wie vor große Probleme auf dem Wohnungsmarkt und können durch die diskriminierenden Strukturen in Lebenssituationen gedrängt werden, die dem Stereotyp entsprechen.

Wie die oben angeführte Antiziganismusdefinition verdeutlicht, konnte das Stigma auf unterschiedliche Gruppen übertragen werden. Wer als „Zigeuner“ stigmatisiert und staatlichen Verfolgungsmaßnahmen ausgesetzt war, konnte sich im Laufe der Zeit und entsprechend den im Begriff enthaltenen Zuschreibungen wandeln. Während zunächst ein soziografisches Begriffsverständnis bei den staatlichen Verfolgungspraktiken vorherrschte, wurde dies am Ende des 19. Jahrhunderts durch rassistische Auffassungen ergänzt. Das soziografische Begriffsverständnis führte als Erklärung für die zugeschriebene Devianz die Erziehung und Umwelt an, wohingegen sich das rassistische auf die Natur als Erklärungsgrund berief.

Im Antiziganismus werden **Othering-Prozesse** vollzogen, das heißt durch die Konstruktion eines Anderen soll die kollektive bzw. nationale Identität des Selbst gestärkt werden. Damit erfüllen der Antiziganismus sowie andere Formen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit eine Funktion nach Innen. Alteritäts- und Identitätskonstruktionen vollziehen sich dabei stets im Tandem und erklären die besondere soziale Bedeutung für die Mehrheitsgesellschaft und Funktion für die Herrschenden. Dem Konstrukt der Anderen obliegt stets eine dem gegenübergestellte imaginierte Vorstellung eines „Wir“. Othering-Prozesse erfolgen entlang künstlich hergestellter binärer Oppositionen wie „wandernd“ im Gegensatz zu „sesshaft“ oder „betrügerisch und kriminell“ oder „faul“ im Gegensatz zu „ehrlich“ und „fleißig“. Auch in romantisierenden und vermeintlich positiven Darstellungen offenbaren sich die Konstruktionen des Anderen.

Auch wenn heutzutage die stigmatisierende Fremdbezeichnung „Zigeuner“ immer weniger im öffentlichen Sprachraum gebraucht wird, bleiben die stigmatisierenden Bilder und Klischees hinter dem Konstrukt weiter wirkmächtig. Die Semantiken werden häufig auf das durch die Bürgerrechtsbewegung ab den 1980er Jahren eingeführte Begriffspaar „Sinti und Roma“ übertragen (**vgl. Methodenteil**).

Damit erfolgt eine semantische Gleichstellung von „Zigeunern“ und „Sinti und Roma“, ohne die als beleidigend und verletzend empfundene Fremdbezeichnung zu gebrauchen. Diese Tendenzen sind

insofern problematisch, als Vorurteile dadurch nicht abgebaut, sondern hinter der Selbstbezeichnung weiter erhalten bleiben. Für die Vermittlungsarbeit ist es daher besonders wichtig, den Konstruktcharakter des Stigmas herauszuarbeiten und eine Differenzierung zwischen Konstrukt und den vielfältigen Lebensrealitäten der von der Stigmatisierung Betroffenen vorzunehmen. Um sich von der Gewalt hinter dem Konstrukt zu distanzieren und diese nicht zu reproduzieren, wird der Begriff „Zigeuner“ in dieser Publikation in den Verfassertexten durchgestrichen. Jedoch wird der Begriff in den abgebildeten Quellen, Titeln und Zitaten aufgrund der historischen Authentizität nicht verändert.



### **Ansprechpartner:innen bei antiziganistischen Vorfällen:**

#### **MIA – Melde- und Informationsstelle Antiziganismus**

Bundesgeschäftsstelle  
Prinzenstraße 84.1  
10969 Berlin  
info@mia-bund.de  
030 62 86 09 37

Vorfälle können in jeglicher Sprache sowohl über das untenstehende Meldeformular als auch per Anruf, Nachricht und Sprachnachricht unter der Nummer: +491796632954 eingereicht werden.

<https://www.antiziganismus-melden.de/vorfall-melden/>

### **Kapitelstruktur und Aufbau des Heftes**

Das Bausteinheft beinhaltet fünf Themenkapitel, die einen Querschnitt durch die Geschichte vom Beginn der Frühen Neuzeit bis in die heutige Zeit bieten und sich entsprechend dem Prinzip der regionalen Fokussierung auf das Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt konzentrieren. Das **erste Kapitel** führt in die **unterschiedlichen historischen Ausdrucksformen des Antiziganismus** vom ausgehenden Mittelalter bis zum Völkermord in der NS-Diktatur ein. Ein besonderer Fokus liegt auf dem heute thüringischen Friedrichslohra bei Nordhausen, welches in preußischer Zeit zur Provinz Sachsen gehörte. In den frühen 1830er Jahren wollte ein protestantischer Missionar die Kinder von katholischen Sinti „zur Arbeit erziehen“. Dafür ließ er die Kinder gewaltsam ihren Eltern entreißen. Dieser „Versuch der Sesshaftmachung“, wie es im damaligen Sprachgebrauch hieß, wurde 1837 eingestellt, nachdem einer der betroffenen Väter, Franz Mettbach, eine Bittschrift an den preußischen König Friedrich Wilhelm III. verfasste. In den Bestrebungen des protestantischen Missionars verbanden sich antiziganistische mit kolonialrassistischen Ressentiments. Etwa hundert Jahre später und unter NS-Herrschaft deutet eine „Rasseforsche-



rin“ aus dem Reichsgesundheitsamt in ihrer Doktorarbeit die Einstellung der Missionsarbeit als Beweis, dass Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma nicht zu erziehen seien.

Das **zweite Kapitel** richtet den Blick auf Fragen der **Wirtschafts- und Sozialgeschichte**. Durch den mobilen Handel u. a. mit Kurzwaren und Musikinstrumenten, den Pferdehandel sowie das Schaustellergewerbe trugen Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma insbesondere in ländlichen Regionen erheblich zur subsidiären Wirtschaft bei. Damit füllten sie Nischen aus, die sich in Folge der größeren soziostrukturellen Veränderungen im Zuge der Industrialisierung und der Stadtfucht ergaben. Die staatlichen Sicherheitsbehörden sahen im mobilen Handel über Staatsgrenzen hinweg jedoch ein Sicherheitsrisiko, sodass sie das Wandergewerbe zunehmend kriminalisierten.

Das **dritte Kapitel** widmet sich dem **geschlechter-spezifischen Stereotyp des Wahrsagens**. In populären Darstellungen wurde Wahrsagen vor allem als spezifisch weibliche Beschäftigung von Sintizze und Romnja verbreitet. Auch in diesem Kapitel offenbaren sich die Ambivalenzen des Konstrukts: Während es in der Populärkultur als Faszinosum galt, konnte das zugeschriebene Wahrsagen durch Sintizze und Romnja für Sicherheitsbehörden in Zeiten von Kriegen oder sozialen, politischen oder ökonomischen Krisen alte Feindbilder hervorrufen, die diese Tätigkeit als staatsgefährdend charakterisierten. Unter Rückgriff auf diese Feindbilder rechtfertigte der nationalsozialistische Polizei- und Terrorapparat die KZ-Einweisung von Sintizze und Romnja unmittelbar nach Beginn des Zweiten Weltkriegs.

Das **vierte Kapitel** konzentriert sich auf den **Völkermord im Nationalsozialismus und die (Nicht-)Anerkennung der Überlebenden als Opfer des Faschismus nach 1945**. Die Biografien zweier Überlebender stehen dabei im Mittelpunkt und zeigen, wie diese nach der NS-Verfolgung ihr Leben als Tanzlehrer, DJ und Polizist sowie Artist bzw. Schausteller neu aufbauten, welche Probleme sie im Alltag nach der Ermordung der meisten Familienmitglieder und der Beraubung ihrer Existenzgrundlagen erfuhren und wie sie diesen Herausforderungen entgegentraten.

Das **fünfte Kapitel** beleuchtet die **fortgesetzte Diskriminierung sowie den Kampf um Anerkennung und Gleichberechtigung** in der heutigen Gesellschaft und zeigt Möglichkeiten sowie Grenzen der zivilgesellschaftlichen und politischen Partizipation in unserer Demokratie gegen Rechtsextremismus sowie in der Erinnerungskultur auf.

Das Heft schließt mit einem **Methodenteil**, in dem der Zusammenhang zwischen Sprache und sozialer Diskriminierung aufgezeigt und zur praktischen Umsetzung einer quellenkritischen und medienkritischen Sprachanalyse angeregt wird.

Das Bausteinheft beinhaltet 18 ausgewählte Quellen in Reproduktion des Originals und Transkription, die zur Ausbildung eines kritischen Geschichtsbewusstseins anregen sollen. Hierfür sind den Quellen sowohl eine Sensibilisierung für Schülerinnen und Schüler als auch eine **Kontextualisierung und Sensibilisierung** für die Vermittlungsarbeit zugeordnet. Letztere beinhalten Hinweise auf einen diversitäts- und sprachsensiblen Umgang mit der Thematik. Für Lernende finden sich diese Hintergrundinformationen in sprachlich vereinfachter Form in den Sensibilisierungskästen direkt unter der Quelleneinleitung. Dadurch sollen sowohl Lehrkräfte und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren als auch Schülerinnen und Schüler für das Thema sensibilisiert und dabei Rücksicht auf die unterschiedlichen Hintergründe der beiden Gruppen genommen werden. Die **tabellarische Quellenübersicht** zu Beginn des Heftes beinhaltet eine Niveaubestimmung der Quellen für eine Binnendifferenzierung sowie Informationen für die schulische und außerschulische Vermittlung.

### **Umgang mit den Quellen**

#### *Perspektivität der amtlichen Dokumente und Selbstzeugnisse*

Die spezifische Überlieferungslage im *Landesarchiv Sachsen-Anhalt* erfordert die Untersuchung der Perspektivität der Quellen: Bei der Mehrzahl der im Baustein präsentierten Quellen handelt es sich um Verwaltungsschriftgut, das zur Erfüllung fest umrissener Aufgaben angelegt wurde. Selbstzeugnisse sind nur selten überliefert, und wenn sie in staatlichen Archiven verwahrt wurden, sind diese oft in einen kommunikativen Rahmen der Herrschaftspraxis eingebunden, was den Duktus der Dokumente prägte. Daher sollten die Quellen auf ihre Standortgebundenheit hin untersucht werden. Dies kann den Lerngruppen nur dann gelingen, wenn ihnen genug Hintergrundinformationen gegeben werden. Deshalb gehört zu jeder Quelle eine kurze Einleitung, die der Lerngruppe ausgehändigt werden kann, sowie eine Kontextualisierung als Orientierung für die Lehrenden.

#### *Personifizierung und Agency*

Die meisten Quellen in den Überlieferungen staatlicher Behörden offenbaren den Blick der Herrschenden auf die Beherrschten, der oft von stereotypen

Wahrnehmungen und Feindbildern geprägt war. Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma erscheinen hier vor allem als „Typen“, denen allesamt ähnliche Eigenschaften zugeschrieben werden. Nur selten treten sie als Individuen mit Agency hervor, was die Fähigkeit sozialer Akteure (bspw. Einzelpersonen, Gruppen, Institutionen) beschreibt, eine Situation und ihren Kontext zugunsten weiterer Handlungsmöglichkeiten umzugestalten. Für die Auswahl der Quellen und die dazugehörigen Begleittexte war daher entscheidend, dass Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma als Einzelpersonen abseits der stereotypen Vorstellungen vorgestellt werden und dadurch ein Korrektiv zu den vielen antiziganistischen Schriften erfolgt, in denen sie zumeist als passive Opfer dargestellt werden.

#### *Multiperspektivität*

Innerhalb des Bausteins sind nicht nur die Bezüge auf die besondere Überlieferungslage im Sinne der Perspektivität relevant, sondern auch die multipers-

pektivischen Quellenarrangements. So werden Quellen präsentiert, die unterschiedliche Akteurinnen und Akteure abbilden. Auf diese Weise können Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma, Vertreterinnen und Vertreter der Mehrheitsgesellschaft und die jeweils Herrschenden behandelt werden. Mit Hilfe des multiperspektivischen Quellenarrangements kann es zudem gelingen, die Konstruktivität von Geschichte im Sinne der Ausbildung eines kritischen Geschichtsbewusstseins aufzuzeigen.

#### *Datenschutz und Anonymisierung*

Die in dem Bausteinheft präsentierten Quellen dokumentieren Aspekte aus dem Leben von Einzelpersonen und enthalten daher personenbezogene Angaben, die auch Angehörige betreffen können. Informationen, die gemäß § 10 Archivgesetz des Landes Sachsen-Anhalt schutzwürdige Belange betreffen, wurden geschwärzt. Im Sinne der didaktischen Arbeit mit dem Material wurde an die Stelle eines geschwärzten Namens ein Pseudonym gestellt.

**Digitales  
Angebot**

**Alle Quellen  nah-Bausteine  
als PDF-Download**

*... einfach den  
QR-Code scannen.*



<https://lha.sachsen-anhalt.de/onlineangebote/quellennah>

## Ortsübersicht

Die in diesem Baustein abgebildeten Quellen dokumentieren historische Ereignisse an folgenden Orten in Sachsen-Anhalt und Umgebung:



## Quellenübersicht

Diese Tabelle gibt einen Überblick über die Quellen mitsamt einer Angabe der jeweiligen Niveaustufe und der Archivsignatur. Die einzelnen Quellen sind mit Punkten markiert, die auf das Anforderungsniveau der Quellen hinweisen.

- Ein niedrigschwelliger Zugang liegt bei kurzen und einfach geschriebenen Quellen vor, die wenig Fachbegriffe und einfache historische Sprache enthalten.
- ● Bei Quellen, die aufgrund der Komplexität des Inhalts und des sprachlichen Duktus sowie des notwendigen Hintergrundwissens schwerer zu erschließen sind, besteht ein mittelschwelliger Zugang.
- ● ● Quellen wurden mit dem höchsten Niveau als hochschwelliger Zugang bewertet, wenn sie besonders umfangreich sind und ein erhöhtes Dekonstruktionsvermögen erfordern, z. B. durch die Dichte an Fachbegriffen oder die zeitliche Distanz zum dargestellten Geschehen.

| Quelle/<br>Niveau                                                                              | Titel                                                                                              | Signatur                     | Anbindung an den Unterricht                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
|------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Antiziganismus im Wandel: Von religiös geprägten Stereotypen zu rassistischen Wertungen</b> |                                                                                                    |                              |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |
| <b>Q 1</b> (S. 38)                                                                             |                                                                                                    |                              |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |
| ● ● ●                                                                                          | Mandat des Erzbischofs von Magdeburg wegen der „Tattern“, „Zigeuner“, u. a. vom 20. September 1609 | LASA, A 2, Nr. 73c, Bl. 241. | <p><b>GESCHICHTE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Methodenpraktikum: Geschichte in Sachtexten (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Reformation als Beginn der Konfessionalisierung (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Entstehen des modernen Staateswesens (7/8)</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Das Handeln unterschiedlicher Akteure in der Reformation analysieren (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Herrschaftspraxis und -präsentation in der absoluten Monarchie beurteilen (7/8)</li> </ul> <p><b>SOZIALKUNDE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Fremdenfeindlichkeit untersuchen (9/10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Verletzungen von Menschenrechten untersuchen (9/10)</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Alltagsdiskriminierung diskutieren (8)</li> </ul> <p><b>Inhaltliche Anregungen für die Historische Bildungsarbeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Herrschaftsausweitung und Umgang mit Konflikten: Reformen, Christianisierung, Expansion, Abwehr der Ungarneinfälle, Stärkung der Landesherrschaft</li> <li>• Aus- und Binnenwanderung: Gründe, Akzeptanzprobleme, Migration in der Gegenwart</li> </ul> |

| Quelle/<br>Niveau | Titel                                                                                                                                           | Signatur                                                                  | Anbindung an den Unterricht                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |
|-------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Q 2<br>Q 3        | (S. 42)<br>(S. 51)                                                                                                                              |                                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |
| Q 2<br>●          | Auszüge aus einem Brief des Missionars Wilhelm Blankenburg in der Zeitschrift <i>Neueste Nachrichten aus dem Reiche Gottes</i> vom Oktober 1830 | LASA, C 20 I, Ia Nr. 2195, Bl. 93-96.                                     | <p><b>GESCHICHTE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Methodenpraktikum: Geschichte in Sachtexten (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Die Entstehung der Industriegesellschaft (7/8)</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Viertes Fachpraktikum: Spuren des 19. Jahrhunderts in der Gegenwart in einer digitalen Ausstellung darstellen (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Das Entstehen der deutschen Industriegesellschaft erklären (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Wandlungsprozesse beim Entstehen der deutschen Industriegesellschaft und ihre langfristigen Folgen diskutieren (11/12)</li> </ul>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |
| Q 3<br>● ●        | Eingabe von Franz Mettbach an den preußischen König Friedrich Wilhelm III. vom 20. April 1836                                                   | GStA PK, I. HA Rep. 76, III Sekt. 1 Abt. XIV Nr. 165, Bd. 2, Bl. 222-223. | <p><b>SOZIALKUNDE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Soziale Ungleichheit und Sozialpolitik untersuchen (8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Fremdenfeindlichkeit untersuchen (9/10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Verletzungen von Menschenrechten untersuchen (9/10)</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Alltagsdiskriminierung diskutieren (8)</li> </ul> <p><b>Inhaltliche Anregungen für die Historische Bildungsarbeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aus- und Binnenwanderung: Gründe, Akzeptanzprobleme, Migration in der Gegenwart</li> <li>• Hegemonialkriege und Schaffung eines kleindeutschen Nationalstaates</li> <li>• Veränderungen im Lebensumfeld: Arbeitsorte und Arbeitsinhalte sowie Arbeitserziehung</li> <li>• Bildung der Nation durch Integration und Ausgrenzung: Umgang mit nationalen Minderheiten</li> <li>• Ideologische Rechtfertigung der Kolonialpolitik: Rassismus, Sozialdarwinismus, zivilisatorisches Sendungsbewusstsein</li> <li>• Methode: Missionierung, Ausbeutung, „Zivilisierung“</li> <li>• Bezüge der Gegenwart zum 19. Jahrhundert (z. B. Leistungsgesellschaft, Rassismus)</li> </ul> |

| Quelle/<br>Niveau | Titel                                               | Signatur                                                                                                                      | Anbindung an den Unterricht                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |
|-------------------|-----------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Q 4               | (S. 57)                                             |                                                                                                                               |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |
| ● ●               | Auszug aus der Doktorarbeit von Eva Justin von 1943 | Eva Justin, Lebensschicksale artfremd erzogener Zigeunerkinder und ihrer Nachkommen. Diss. Univ. Berlin, Dresden 1943, S. 21. | <p><b>GESCHICHTE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Methodenpraktikum: Geschichte in Sachtexten (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Herrschaft und Alltag in der nationalsozialistischen Diktatur (9/10)</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Fünftes Fachpraktikum: Eine Geschichtsdokumentation prüfen (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Grundlagen und Folgen der nationalsozialistischen Diktatur bewerten (9)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Grundlagen und Merkmale des Nationalsozialismus sowie deren Umsetzung und Folgen bewerten (11/12)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Die Entgrenzung von Gewalt im Zweiten Weltkrieg beurteilen (11/12)</li> </ul> <p><b>SOZIALKUNDE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Fremdenfeindlichkeit untersuchen (9/10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Verletzungen von Menschenrechten untersuchen (9/10)</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Alltagsdiskriminierung diskutieren (8)</li> </ul> <p><b>Inhaltliche Anregungen für die Historische Bildungsarbeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Rassismus (und Antisemitismus) als wesentliche Grundlage des Nationalsozialismus</li> <li>• Mythen, Lügen und Legenden: Beseitigung der Arbeitslosigkeit, Senkung der Kriminalität, Stellung der Frau</li> </ul> |

| Quelle/<br>Niveau                                                                                | Titel                                                                                                                                                                                | Signatur                                     | Anbindung an den Unterricht                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des Wandergewerbes sowie dessen Kriminalisierung</b> |                                                                                                                                                                                      |                                              |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |
| <b>Q 5</b> (S. 64)                                                                               |                                                                                                                                                                                      |                                              |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |
| ● ● ●                                                                                            | Eingabe des Drehorgelenspielers Carl Pfeiffer aus Halberstadt an den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen mit Bitte über die Erteilung eines Wandergewerbescheins vom 12. Januar 1902 | LASA, C 20 I, Ib Nr. 2655 Bd. 5, unfoliiert. | <p data-bbox="715 443 906 472"><b>GESCHICHTE</b></p> <p data-bbox="715 495 919 524"><i>Sekundarschule</i></p> <ul data-bbox="715 528 1445 629" style="list-style-type: none"> <li>• Methodenpraktikum: Geschichte in Sachtexten (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Die Entstehung der Industriegesellschaft (7/8)</li> </ul> <p data-bbox="715 651 863 680"><i>Gymnasium</i></p> <ul data-bbox="715 685 1445 1021" style="list-style-type: none"> <li>• Viertes Fachpraktikum: Spuren des 19. Jahrhunderts in der Gegenwart in einer digitalen Ausstellung darstellen (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Das Entstehen der deutschen Industriegesellschaft erklären (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Die Ausprägung der deutschen Nation im Nationalstaat beurteilen (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Wandlungsprozesse beim Entstehen der deutschen Industriegesellschaft und ihre langfristigen Folgen diskutieren (11/12)</li> </ul> <p data-bbox="715 1055 922 1084"><b>SOZIALKUNDE</b></p> <p data-bbox="715 1106 919 1135"><i>Sekundarschule</i></p> <ul data-bbox="715 1140 1445 1267" style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Soziale Ungleichheit und Sozialpolitik untersuchen (8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Fremdenfeindlichkeit untersuchen (9/10)</li> </ul> <p data-bbox="715 1290 863 1319"><i>Gymnasium</i></p> <ul data-bbox="715 1323 1398 1458" style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Alltagsdiskriminierung diskutieren (8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Positionen zum Umgang mit Grundrechten in der Demokratie vertreten (9)</li> </ul> <p data-bbox="715 1491 1453 1520"><b><i>Inhaltliche Anregungen für die Historische Bildungsarbeit</i></b></p> <ul data-bbox="715 1525 1453 1805" style="list-style-type: none"> <li>• Bedingungen und Phasen der Industrialisierung (bis Ende 19. Jahrhundert)</li> <li>• Folgen der Industrialisierung für die natürliche Umwelt und die gesellschaftlichen Strukturen</li> <li>• Industrialisierung und soziale Frage, Beginn der Arbeiterbewegung</li> <li>• Rassismus (und Antisemitismus) als wesentliche Grundlage des Nationalsozialismus</li> </ul> |

| Quelle/<br>Niveau | Titel                                                                                                                                                    | Signatur                                  | Anbindung an den Unterricht                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |
|-------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Q 6               | (S. 68)                                                                                                                                                  |                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
| ●                 | <p>Leserbrief eines Magdeburger Bürgers mit der Forderung nach strengeren Maßnahmen gegen „Zigeuner“ in der Magdeburgischen Zeitung vom 16. Mai 1909</p> | <p>LASA, C 20 I, Ib Nr. 1809, Bl. 87.</p> | <p><b>GESCHICHTE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Methodenpraktikum: Geschichte in Sachtexten (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Die Entstehung der Industriegesellschaft (7/8)</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Viertes Fachpraktikum: Spuren des 19. Jahrhunderts in der Gegenwart in einer digitalen Ausstellung darstellen (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Das Entstehen der deutschen Industriegesellschaft erklären (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Die Ausprägung der deutschen Nation im Nationalstaat beurteilen (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Wandlungsprozesse beim Entstehen der deutschen Industriegesellschaft und ihre langfristigen Folgen diskutieren (11/12)</li> </ul> <p><b>SOZIALKUNDE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Soziale Ungleichheit und Sozialpolitik untersuchen (8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Fremdenfeindlichkeit untersuchen (9/10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Verletzungen von Menschenrechten untersuchen (9/10)</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Alltagsdiskriminierung diskutieren (8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Positionen zum Umgang mit Grundrechten in der Demokratie vertreten (9)</li> </ul> <p><b>Inhaltliche Anregungen für die Historische Bildungsarbeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Rassismus (und Antisemitismus) als wesentliche Grundlage des Nationalsozialismus</li> <li>• Zerstörung der Weimarer Republik und die Errichtung der nationalsozialistischen Diktatur</li> </ul> |

| Quelle/<br>Niveau | Titel                                                                                                                                               | Signatur                         | Anbindung an den Unterricht                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |
|-------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Q 7               | (S. 71)                                                                                                                                             |                                  |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |
| ● ●               | Meldung der Gendarmerie in Ziesar an das Landratsamt in Burg über die Kontrolle von Sinti-Familien und ihr Marionettentheater vom 20. November 1926 | LASA, C 28 IV, Nr. 646, Bl. 154. | <p><b>GESCHICHTE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Methodenpraktikum: Geschichte in Sachtexten (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Die Entstehung der Industriegesellschaft (7/8)</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Viertes Fachpraktikum: Spuren des 19. Jahrhunderts in der Gegenwart in einer digitalen Ausstellung darstellen (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Das Entstehen der deutschen Industriegesellschaft erklären (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Die Ausprägung der deutschen Nation im Nationalstaat beurteilen (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Wandlungsprozesse beim Entstehen der deutschen Industriegesellschaft und ihre langfristigen Folgen diskutieren (11/12)</li> </ul> <p><b>SOZIALKUNDE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Soziale Ungleichheit und Sozialpolitik untersuchen (8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Fremdenfeindlichkeit untersuchen (9/10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Verletzungen von Menschenrechten untersuchen (9/10)</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Alltagsdiskriminierung diskutieren (8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Positionen zum Umgang mit Grundrechten in der Demokratie vertreten (9)</li> </ul> <p><b><i>Inhaltliche Anregungen für die Historische Bildungsarbeit</i></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bedingungen und Phasen der Industrialisierung (bis Ende 19. Jahrhundert)</li> <li>• Folgen der Industrialisierung für die natürliche Umwelt und die gesellschaftlichen Strukturen</li> <li>• Industrialisierung und soziale Frage, Beginn der Arbeiterbewegung</li> </ul> |

| Quelle/<br>Niveau                                                     | Titel                                                                                                            | Signatur                              | Anbindung an den Unterricht                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
|-----------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Q 8 (S. 74)                                                           |                                                                                                                  |                                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
| ●                                                                     | Identifikationsbescheinigung der Kriminalpolizeistelle Magdeburg für die Händlerin Anna Weinlich vom 4. Mai 1933 | LASA, C 29 Anhang II, Nr. 290, Bl. 2. | <b>GESCHICHTE</b><br><i>Sekundarschule</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Methodenpraktikum: Geschichte in Sachtexten (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Die Entstehung der Industriegesellschaft (7/8)</li> </ul> <i>Gymnasium</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Das Entstehen der deutschen Industriegesellschaft erklären (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Grundlagen und Folgen der nationalsozialistischen Diktatur bewerten (9)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Wandlungsprozesse beim Entstehen der deutschen Industriegesellschaft und ihre langfristigen Folgen diskutieren (11/12)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Grundlagen und Merkmale des Nationalsozialismus sowie deren Umsetzung und Folgen bewerten (11/12)</li> </ul> |
|                                                                       |                                                                                                                  |                                       | <b>SOZIALKUNDE</b><br><i>Sekundarschule</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Fremdenfeindlichkeit untersuchen (9/10)</li> </ul> <i>Gymnasium</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Alltagsdiskriminierung diskutieren (8)</li> </ul>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
|                                                                       |                                                                                                                  |                                       | <b>Inhaltliche Anregungen für die Historische Bildungsarbeit</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Industrialisierung und soziale Frage, Beginn der Arbeiterbewegung</li> <li>• Rassismus (und Antisemitismus) als wesentliche Grundlage des Nationalsozialismus</li> <li>• Mythen, Lügen und Legenden: Beseitigung der Arbeitslosigkeit, Senkung der Kriminalität, Stellung der Frau</li> </ul>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |
| <b>Stereotyp des Wahrsagens und Verfolgung im Nationalsozialismus</b> |                                                                                                                  |                                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
| Q 9 (S. 79)                                                           |                                                                                                                  |                                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
| ● ●                                                                   | „Zigeuner“-Kalendar, gedruckt 1690 in Annaberg                                                                   | LASA, A 31a, Nr. 116a, unfoliiert.    | <b>GESCHICHTE</b><br><i>Sekundarschule</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Methodenpraktikum: Geschichte in Sachtexten (7/8)</li> </ul> <i>Gymnasium</i> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Die europäische Entdeckung der Welt – Darstellungen sinnbildend schreiben (7/8)</li> </ul>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |

| Quelle/<br>Niveau          | Titel                                                                                          | Signatur                                      | Anbindung an den Unterricht                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |
|----------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|                            |                                                                                                |                                               | <p><b>SOZIALKUNDE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Fremdenfeindlichkeit untersuchen (9/10)</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Alltagsdiskriminierung diskutieren (8)</li> </ul> <hr/> <p><b><i>Inhaltliche Anregungen für die Historische Bildungsarbeit</i></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kerngedanken der Aufklärung: Vernunft und Denken als Grundlagen der Erkenntnis, Religionskritik</li> <li>• Falluntersuchung: Zusammenwirken von Aufklärung und Absolutismus an einem regionalen Beispiel</li> </ul>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
| <p><b>Q 10</b> (S. 81)</p> |                                                                                                |                                               |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| <p>●</p>                   | <p>Anordnung der „polizeilichen Vorbeugungshaft“ der Sintizza Erna Kunze vom 14. Juni 1940</p> | <p>LASA, C 29 Anhang II, Nr. 460, Bl. 44.</p> | <p><b>GESCHICHTE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Methodenpraktikum: Geschichte in Sachtexten (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Herrschaft und Alltag in der nationalsozialistischen Diktatur (9/10)</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Grundlagen und Folgen der nationalsozialistischen Diktatur bewerten (9)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Grundlagen und Merkmale des Nationalsozialismus sowie deren Umsetzung und Folgen bewerten (11/12)</li> </ul> <hr/> <p><b>SOZIALKUNDE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Fremdenfeindlichkeit untersuchen (9/10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Verletzungen von Menschenrechten untersuchen (9/10)</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Alltagsdiskriminierung diskutieren (8)</li> </ul> <hr/> <p><b><i>Inhaltliche Anregungen für die Historische Bildungsarbeit</i></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Rassismus (und Antisemitismus) als wesentliche Grundlage des Nationalsozialismus</li> <li>• Mythen, Lügen und Legenden: Beseitigung der Arbeitslosigkeit, Senkung der Kriminalität, Stellung der Frau</li> </ul> |

| Quelle/<br>Niveau                                                                                                            | Titel                                                          | Signatur                                                                                                                          | Anbindung an den Unterricht                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Verfolgung von Sinti und Roma im Nationalsozialismus und (Nicht-) Anerkennung als Opfer des Faschismus in der SBZ/DDR</b> |                                                                |                                                                                                                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
| Q 11<br>Q 12                                                                                                                 | (S. 90)<br>(S. 94)                                             |                                                                                                                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
| Q 11<br>●                                                                                                                    | Lebenslauf von Ewald Hanstein vom 16. September 1949           | LASA, K 6-1, Nr. 1944, unfoliiert.                                                                                                | <p><b>GESCHICHTE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Methodenpraktikum: Geschichte in Sachtexten (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Herrschaft und Alltag in der nationalsozialistischen Diktatur (9/10)</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Grundlagen und Folgen der nationalsozialistischen Diktatur bewerten (9)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Grundlagen und Merkmale des Nationalsozialismus sowie deren Umsetzung und Folgen bewerten (11/12)</li> </ul>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |
| Q 12<br>● ●                                                                                                                  | Auszüge aus dem Erinnerungsbericht von Ewald Hanstein von 2005 | Ewald Hanstein, Meine hundert Leben – Erinnerungen eines deutschen Sinto. Aufgezeichnet von Ralf Lorenzen, Bremen 2005, S. 76-92. | <p><b>SOZIALKUNDE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Fremdenfeindlichkeit untersuchen (9/10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Verletzungen von Menschenrechten untersuchen (9/10)</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Alltagsdiskriminierung diskutieren (8)</li> </ul> <p><b>Inhaltliche Anregungen für die Historische Bildungsarbeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Rassismus (und Antisemitismus) als wesentliche Grundlage des Nationalsozialismus</li> <li>• Auf der Grundlage von Quellen verschiedener Gattungen Errichtung, Machtausübung und Alltag im Nationalsozialismus erklären</li> <li>• Aktuelles Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Diktatur untersuchen</li> <li>• Friedenssicherung und gemeinsame Grundlagen der Besatzungspolitik: Demilitarisierung, Dezentralisierung, Denazifizierung, Demokratisierung, Demontage</li> <li>• Nachkriegsgesellschaft: Wiederaufbau, Integration und Ausgrenzung von Flüchtlingen, Vertriebenen und Heimkehrern, Umgang mit Armut und Ungleichheit</li> <li>• Kenntnisse über Zeitzeugenaussagen als besonderen Zugang zur Vergangenheit</li> <li>• Musik: Musikkulturen der Welt entdecken – Jazz und Weltmusik (Vielfalt kulturhistorischer Bezüge in ausgewählten Beispielen von Weltmusik aus verschiedenen Regionen erörtern)</li> <li>• Staatliche Teilung Deutschlands</li> </ul> |

| Quelle/<br>Niveau | Titel                                                                                                                                           | Signatur                          | Anbindung an den Unterricht                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |
|-------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Q 13<br>Q 14      | (S. 99)<br>(S. 101)                                                                                                                             |                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |
| Q 13<br>● ● ●     | Zeitungsbericht der <i>Liberal-Demokratischen Zeitung</i> vom 7. November 1984 zum Überlebenden des Völkermords und Schausteller Otto Rosenbach | LASA, K 6-1, Nr. 9036, Bl. 7.     | <p><b>GESCHICHTE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Methodenpraktikum: Geschichte in Sachtexten (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Herrschaft und Alltag in der nationalsozialistischen Diktatur (9/10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Verflechtungen der deutsch-deutschen Geschichte</li> <li>• im geteilten Land (9/10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Das Jahr 1945 (9/10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Die Konfrontation der Systeme (9/10)</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Grundlagen und Folgen der nationalsozialistischen Diktatur bewerten (9)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Grundlagen und Merkmale des Nationalsozialismus sowie deren Umsetzung und Folgen bewerten (11/12)</li> </ul>                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |
| Q 14<br>● ●       | Eingabe von Otto Rosenbach an Erich Honecker vom 8. Mai 1985 mit Bitte um Anerkennung als Verfolgter des Naziregimes                            | LASA, K 6-1, Nr. 9036, Bl. 19-21. | <p><b>SOZIALKUNDE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Fremdenfeindlichkeit untersuchen (9/10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Verletzungen von Menschenrechten untersuchen (9/10)</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Alltagsdiskriminierung diskutieren (8)</li> </ul> <p><b>Inhaltliche Anregungen für die Historische Bildungsarbeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Rassismus (und Antisemitismus) als wesentliche Grundlage des Nationalsozialismus</li> <li>• Friedenssicherung und gemeinsame Grundlagen der Besatzungspolitik: Demilitarisierung, Dezentralisierung, Denazifizierung, Demokratisierung, Demontage</li> <li>• Nachkriegsgesellschaft: Wiederaufbau, Integration und Ausgrenzung von Flüchtlingen, Vertriebenen und Heimkehrern, Umgang mit Armut und Ungleichheit</li> <li>• Einführung der sozialen Marktwirtschaft und der sozialistischen Planwirtschaft</li> <li>• Kenntnisse über Zeitzeugenaussagen als besonderen Zugang zur Vergangenheit</li> </ul> |

| Quelle/<br>Niveau                                                                         | Titel                                                                                                                                                                                                                                                           | Signatur                          | Anbindung an den Unterricht                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |
|-------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Fortgesetzte Diskriminierung sowie der Kampf um Anerkennung und Gleichberechtigung</b> |                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |
| Q 15<br>Q 16                                                                              | (S. 111)<br>(S. 116)                                                                                                                                                                                                                                            |                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |
| Q 15<br>● ●                                                                               | Bericht der Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei Magdeburg an die Hauptverwaltung der Deutschen Volkspolizei in Berlin über Ab- und Zuwanderung, 31. März 1955                                                                                             | LASA, M 24, Nr. 242/2, Bl. 187.   | <p><b>GESCHICHTE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Methodenpraktikum: Geschichte in Sachtexten (7/8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Verflechtungen der deutsch-deutschen Geschichte im geteilten Land (9/10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Die Konfrontation der Systeme (9/10)</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Systeme im geteilten Deutschland vergleichen (10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Historische Wurzeln eines Konfliktes des 21. Jahrhunderts benennen und analysieren (10)</li> </ul>                                                                                                                                                                                                  |
| Q 16<br>● ●                                                                               | Anweisung des Stellvertreters des Chefs Operativ in der Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei Magdeburg an dessen Abteilung Pass- und Meldewesen in Magdeburg vom 17. Mai 1990 über Einreisepolitik der DDR und polizeiliches Vorgehen gegen Sinti und Roma | LASA, M 24, Nr. 5024, unfoliiert. | <p><b>SOZIALKUNDE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Fremdenfeindlichkeit untersuchen (9/10)</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Alltagsdiskriminierung diskutieren (8)</li> </ul> <p><b>Inhaltliche Anregungen für die Historische Bildungsarbeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Staatliche Teilung Deutschlands</li> <li>• Einführung der sozialistischen Planwirtschaft und die Entwicklung der DDR (bis in die Mitte der 1950er Jahre)</li> <li>• Westliche Lebensweise und sozialistischer Alltag in den 1970er und 1980er Jahren (z. B. politisches System, Wirtschaft, Frauen, Jugendliche, Umwelt, Kultur)</li> <li>• Mauerfall und Wiedervereinigung</li> </ul> |

| Quelle/<br>Niveau | Titel                                                                                 | Signatur                         | Anbindung an den Unterricht                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
|-------------------|---------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Q 17              | (S. 119)                                                                              |                                  |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |
| ● ●               | Rede von Romani Rose zur Ausstellungseröffnung im Magdeburger Dom am 29. Oktober 1998 | LASA, L 1, Nr. 1300, unfoliiert. | <p><b>GESCHICHTE</b></p> <p><i>Sekundarschule Kompetenzschwerpunkte</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Methodenpraktikum: Geschichte in Sachtexten (7/8)</li> </ul> <p><i>Gymnasium Kompetenzschwerpunkte</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Grundlagen und Folgen der nationalsozialistischen Diktatur bewerten (9)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Historische Wurzeln eines Konfliktes des 21. Jahrhunderts benennen und analysieren (10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Grundlagen und Merkmale des Nationalsozialismus sowie deren Umsetzung und Folgen bewerten (11/12)</li> </ul> <p><b>SOZIALKUNDE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Fremdenfeindlichkeit untersuchen (9/10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Verletzungen von Menschenrechten untersuchen (9/10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Einen aktuellen bundespolitischen Konflikt untersuchen (9/10)</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Alltagsdiskriminierung diskutieren (8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Positionen zum Umgang mit Grundrechten in der Demokratie vertreten (9)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Extremismus untersuchen und bewerten (10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Phänomene sozialer Ungleichheit mithilfe einer sozialwissenschaftlichen Methode untersuchen und debattieren (10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Gesellschaftliche Herausforderungen untersuchen und bewerten (11/12)</li> </ul> <p><b><i>Inhaltliche Anregungen für die Historische Bildungsarbeit</i></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Gedenkort und Erinnerungskultur</li> <li>• Bezüge zu fächerübergreifenden Themen: Keine Chance dem Extremismus – ziviles Engagement zeigen</li> </ul> |

| Quelle/<br>Niveau | Titel                                                                                                                                            | Signatur                      | Anbindung an den Unterricht                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
|-------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Q 18              | (S. 126)                                                                                                                                         |                               |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
| ● ●               | Strafanzeige gegen die NPD wegen Volksverhetzung durch den Landtagsabgeordneten Sebastian Striegel (Bündnis 90/Die Grünen) vom 8. September 2013 | LASA, L 40, Nr. 1563, Bl. 14. | <p><b>GESCHICHTE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Methodenpraktikum: Geschichte in Sachtexten (7/8)</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Gefährdungen für eine Demokratie aufzeigen (9)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Historische Wurzeln eines Konfliktes des 21. Jahrhunderts benennen und analysieren (10)</li> </ul> <hr/> <p><b>SOZIALKUNDE</b></p> <p><i>Sekundarschule</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Fremdenfeindlichkeit untersuchen (9/10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Verletzungen von Menschenrechten untersuchen (9/10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Einen aktuellen bundespolitischen Konflikt untersuchen (9/10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Wahlen in der Demokratie untersuchen</li> </ul> <p><i>Gymnasium</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Alltagsdiskriminierung diskutieren (8)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Partizipationsmöglichkeiten in der Demokratie bewerten (9)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Positionen zum Umgang mit Grundrechten in der Demokratie vertreten (9)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Extremismus untersuchen und bewerten (10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Inszenierung von Politik und Protest als Herausforderung für Politik beurteilen (10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Phänomene sozialer Ungleichheit mithilfe einer sozialwissenschaftlichen Methode untersuchen und debattieren (10)</li> <li>• Kompetenzschwerpunkt: Einen aktuellen Konflikt oder ein aktuelles Problem untersuchen und bewerten (11/12)</li> <li>• Herausforderungen für Politik in Europa diskutieren</li> <li>• Gesellschaftliche Herausforderungen untersuchen und bewerten (11/12)</li> <li>• Strategien internationaler Friedens- und Sicherheitspolitik untersuchen und bewerten (11/12)</li> </ul> <hr/> <p><b><i>Inhaltliche Anregungen für die Historische Bildungsarbeit</i></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kenntnisse über das Interpretieren von Plakaten: Plakate als bildliche Quellen, Wert für das Verstehen von Geschichte, methodische Anforderungen</li> <li>• Bezüge zu fächerübergreifenden Themen: Keine Chance dem Extremismus – ziviles Engagement zeigen</li> </ul> |

## Außerschulische Lern- und Gedenkorte

### Lernorte, Initiativen und Projekte in Sachsen-Anhalt

#### **Sinti-Mausoleum Radewell, Halle-Osendorf**

Am Elisabeth-Gymnasium Halle beschäftigt sich ein schulisches Projekt mit dem Mausoleum.

Ansprechpartnerin Heike Böltzig  
Heike.Boeltzig@ess-elisabeth.de

#### **Stadtmuseum Halle**

Workshopangebot mit Stadtspaziergang „Spuren der Sinti und Roma in Halle“

Große Märkerstraße 10  
06108 Halle (Saale)  
Tel.: (0345) 221-3030  
stadtmuseum@halle.de  
<https://stadtmuseumhalle.de>

#### **Denkmal für die deportierten Magdeburger Sinti und Roma**

Park am Fürstenwall,  
Ecke Hegelstraße  
39104 Magdeburg

#### **Gedenkstele am Ort des ehemaligen Zwangslagers für Sinti und Roma am Magdeburger Holzweg**

Olvenstedter Graseweg 37  
39128 Magdeburg

#### **Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)**

Am Kirchtor 20 b  
06108 Halle (Saale)  
Tel.: (0345) 470698337

info-roterochse@erinnern.org  
<https://gedenkstaette-halle.sachsen-anhalt.de>

#### **Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin**

Prettiner Landstraße 4  
06925 Annaburg / OT Prettin  
Tel.: (035386) 609975

info-lichtenburg@erinnern.org  
<https://gedenkstaette-lichtenburg.sachsen-anhalt.de>

#### **Gedenkstele für die deportierten und ermordeten Merseburger Sinti und Roma**

Neumarkt 3  
06217 Merseburg

# Außerschulische Lern- und Gedenkorte

## Weitere Lernorte, Initiativen und Projekte

### Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma

Bremeneckgasse 2  
69117 Heidelberg  
Tel.: (06221) 981102  
info@sintiundroma.de  
<https://dokuzentrum.sintiundroma.de>

### Nationales Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas

Simsonweg  
10557 Berlin  
Tel.: (030) 2639430  
info@stiftung-denkmal.de  
<https://www.stiftung-denkmal.de/denkmaeler/denkmal-fuer-die-im-nationalsozialismus-ermordeten-sinti-und-roma-europas/>

### Amaro Foro e. V.

Transkultureller Jugend-  
verband von Rom\*nja  
und Nicht-Rom\*nja.  
Obentrautstraße 55  
10963 Berlin  
Tel.: (030) 43205373  
info@amarofo.de  
<https://amarofo.de>

### Bildungsforum gegen Antiziganismus Aufbau Haus am Moritzplatz

Prinzenstraße 84.2  
10969 Berlin  
Tel.: (030) 690042290  
berlin@sintiundroma.de  
<https://gegen-antiziganismus.de>

Alle Links und  
QR Codes zum  
Anklicken in  
einem PDF



Linkliste – Heft 9

## Außerschulische Lern- und Gedenkorte

### Weitere Lernorte, Initiativen und Projekte

#### Landesverband Deutscher Sinti und Roma Berlin-Brandenburg e. V.

Postfach 120924  
10599 Berlin  
Tel.: (030) 43551170

info@sinti-roma-berlin.de  
<https://www.sinti-roma-berlin.de/kontakt.html>

#### Romano Sumnal e. V.

Verband der Roma und Sinti  
in Sachsen

Ludwigsburger Straße 14  
04209 Leipzig  
Tel.: (0341) 24785244

info@romano-sumnal.com  
<https://romano-sumnal.de/>

#### Studierendenverband der Sinti und Roma in Deutschland

Marktplatz 2  
35390 Gießen  
Tel.: (0176) 70639464

<https://studierendenverband-sinti-roma.de>

Alle Links und  
QR Codes zum  
Anklicken in  
einem PDF



Linkliste – Heft 9

#### Sinti und Roma e. V. Niedersächsische Beratungsstelle Hannover

Fränkische Straße 41  
30455 Hannover  
Tel.: (0511) 796061

info@sinti-niedersachsen.de  
<https://www.sinti-niedersachsen.de/>

## Weiterführende Literatur und Informationen

### Geschichte der Sinti und Roma in Sachsen-Anhalt

- Barbara Danckwortt, Die Sinti von Friedrichslohra 1807–1945. Selbstbehauptung versus Antiziganismus, Diss., Humboldt Universität zu Berlin 2023, online unter: <https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/28587;jsessionid=B79332C71AB68812DB43D7A52B9F6F63>.
- Michaela Baetz/Heike Herzog/Oliver von Mengersen, Die Rezeption des nationalsozialistischen Völkermords an den Sinti und Roma in der sowjetischen Besatzungszone und der DDR: eine Dokumentation zur politischen Bildung, Heidelberg 2007.
- Reimar Gilsenbach, Von Tschudemann zu Seemann. Zwei Prozesse aus der Geschichte deutscher Sinti, Paris 2000.
- Janko Lauenberger/Juliane von Wedemeyer, Ede und Unku – die wahre Geschichte. Das Schicksal einer Sinti-Familie von der Weimarer Republik bis heute, Gütersloh 2018.
- Annette Leo, Das Kind auf der Liste. Die Geschichte von Willy Blum und seiner Familie, Berlin 2020.
- Lutz Miede, „Unerwünschte Volksgenossen“. Das Zigeunerlager am Rande der Stadt Magdeburg während der Zeit des Nationalsozialismus, in: Eva Labouvie (Hg.), Leben in der Stadt. Eine Kultur- und Geschlechtergeschichte Magdeburgs, Wien 2004, S. 319-338.
- Lutz Miede, Von Opfern und Tätern. Zu den Menschenrechtsverletzungen an den Magdeburger Zigeunern während der NS-Herrschaft, in: Thomas Großbölting/Roswitha Willenius (Hgg.), Landesherrschaft – Region – Identität. Der Mittelberaum im historischen Wandel, Halle 2009, S. 264-285.
- Zilli Schmidt, „Gott hat mit mir etwas vorgehabt!“ Erinnerungen einer deutschen Sinteza, hgg. von Jana Mechelhoff-Herezi/Uwe Neumärker, Berlin 2020, online unter: <https://www.stiftung-denkmal.de/publikation/gott-hat-mit-mir-etwas-vorgehabt-erinnerungen-einer-deutschen-sinteza/>.

### Antiziganismus und Geschichte allgemein

- Amaro Foro, Dokumentationsstelle Antiziganismus (DOSTA/MIA Berlin) – Jährliche Dokumentationen über antiziganistische Vorfälle, online unter: <https://amaroforo.de/projekte/dosta/>.
- Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma: „Rassendiagnose: Zigeuner“. Der Völkermord an den Sinti und Roma und der lange Kampf um Anerkennung, online unter: <https://www.sintiundroma.org/de/>.
- Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma (Hg.), Antiziganismus. Soziale und historische Dimensionen von „Zigeuner“-Stereotypen, Heidelberg 2015.
- Markus End/Kathrin Herold/Yvonne Robel (Hgg.), Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments, Münster 2009.
- Karola Fings, Sinti und Roma. Geschichte einer Minderheit, München 2019.
- Forschungsstelle Antiziganismus, Enzyklopädie des NS-Völkermordes an den Sinti und Roma in Europa, online unter: <https://encyclopaedia-gsr.eu/>.
- Unabhängige Kommission Antiziganismus, Perspektivwechsel. Nachholende Gerechtigkeit. Partizipation. Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus (Abschlussbericht) des Bundesministerium des Innern und der Heimat, Berlin 2021, online unter: <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2021/07/kommission-antiziganismus.html>.
- Wolfgang Wippermann, „Wie die Zigeuner“. Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich, Berlin 1997.
- Michael Zimmermann, Rassenutopie und Genozid: die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“, Hamburg 1996.

### Weitere Geschichtsdidaktische Angebote und Literatur

- Bildungsforum Antiziganismus, Hinterfragen – Info-Panels zur Geschichte und Gegenwart von Sinti und Roma in Deutschland, online unter: <https://gegen-antiziganismus.de/bildungsangebote/hinterfragen/>. Die Info-Panels können an Schulen ausgeliehen werden. Wenn der Platz fehlt, auch als Plakatversion. Kontakt: [sevin.begovic@sintiuundroma.de](mailto:sevin.begovic@sintiuundroma.de).
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), Kritische Auseinandersetzung mit Antiziganismus, Bonn 2020, online unter: [https://www.bpb.de/shop/buecher/einzelpublikationen/312504/handreichung-kritische-auseinandersetzung-mit-antiziganismus/?pk\\_kwd=312504](https://www.bpb.de/shop/buecher/einzelpublikationen/312504/handreichung-kritische-auseinandersetzung-mit-antiziganismus/?pk_kwd=312504).
- Christian Franke/Christina Müller/Viktoria Rösch, „Das sind ja net alles Zigeuner“ – Wie Schüler\_innen und Lehrer\_innen über Sinti und Roma sprechen, in: Holger Knothe/Robert Sigel (Hgg.), „...weil ich selber so überrascht war, dass ich so wenig wusste.“ Eine Studie über den Unterricht zum Schicksal der europäischen Roma und Sinti während des Holocausts, München 2018, S. 57-88.
- Europäische Lernplattform, „Der Genozid an den europäischen Roma und Sinti während der Zeit des Nationalsozialismus“, online unter: <https://romasintigenocide.eu/de/>.
- Gedenkstätte Deutscher Widerstand/Bildungsforum gegen Antiziganismus des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma (Hgg.), „Wir geben uns nicht in ihre Hände“. Bildungsmaterialien zum Widerstand von Sinti und Roma gegen den Nationalsozialismus, Berlin 2019, online unter: [https://www.gdw-berlin.de/fileadmin/bilder/Bildungsangebote/GDW\\_Bildungsmaterialien\\_zum\\_Widerstand\\_von\\_Sinti\\_und\\_Roma\\_2019.pdf](https://www.gdw-berlin.de/fileadmin/bilder/Bildungsangebote/GDW_Bildungsmaterialien_zum_Widerstand_von_Sinti_und_Roma_2019.pdf).
- Holger Knothe/Robert Sigel (Hgg.), „... weil ich selber so überrascht war, dass ich so wenig wusste.“ Eine Studie über den Unterricht zum Schicksal der europäischen Roma und Sinti während des Holocausts, München 2018.
- Melde- und Informationsstelle Antiziganismus Rheinland-Pfalz (Hg.), „Antiziganismus: der salonfähige Rassismus?“, online unter: [https://youtu.be/\\_0UHqB2a\\_IM](https://youtu.be/_0UHqB2a_IM).
- Petra Rosenberg/Měto Nowak, Deutsche Sinti und Roma. Eine Brandenburger Minderheit und ihre Thematisierung im Unterricht, hg. vom Zentrum für Lehrerbildung an der Universität Potsdam, Potsdam 2010, online unter: [https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/4717/file/zfl\\_sinti\\_und\\_roma.pdf](https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/4717/file/zfl_sinti_und_roma.pdf)

Für eine Recherche in den Beständen  
des Landesarchivs Sachsen-Anhalt besuchen  
Sie die Archivdatenbank unter  
[www.landesarchiv.sachsen-anhalt.de](http://www.landesarchiv.sachsen-anhalt.de)

Alle Links und  
QR Codes zum  
Anklicken in  
einem PDF



Linkliste – Heft 9

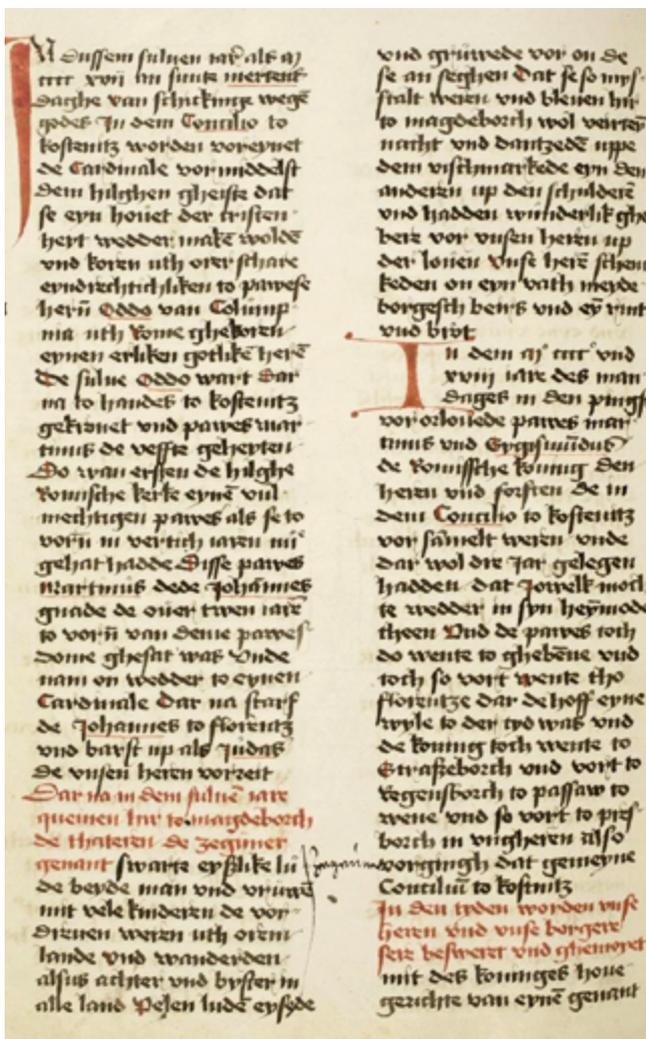
## Antiziganismus im Wandel: Von religiös geprägten Stereotypen zu rassistischen Wertungen



Die erste schriftliche Nennung von **Sintizze und Sinti** sowie **Romnja und Roma** für das Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt findet sich in der Magdeburger Schöppenchronik im Jahr 1417. Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma kamen im Zuge einer größeren Migrationsbewegung in Folge der osmanischen Expansion von Indien über das Persische Reich nach Europa. In spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Quellen wurde oft der Begriff „Tattern“ oder „Kleinägypter“ (siehe **Methodenteil**) für diese neueingewanderte Gruppe genutzt.



Geschichte immer von den gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen ab. Im späten Mittelalter galten sie als Heiden und wurden verdächtigt, Spione der feindlichen Osmanen zu sein. Auf dem Freiburger Reichstag von 1498 wurden sie daher für „vogelfrei“ erklärt, was bedeutete, dass sie keinerlei Rechtsschutz genossen. Alle vorherigen Geleit- und Schutzbriefe wurden ihnen entzogen, und sie hatten das Gebiet des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zu verlassen. Kamen die vermeintlichen „Landesfeinde“ dem nicht nach, konnten sie ohne Gerichtsverfahren von jedermann bestraft und sogar getötet werden.



Auszug aus der Magdeburger Schöppenchronik. Staatsbibliothek zu Berlin, Ms. boruss. fol. 172, Bl. 181 RS.

### Diskriminierung im Mittelalter und der Frühen Neuzeit

Wie Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma diskriminiert und verfolgt wurden, hing im Laufe der

### Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma

Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma leben seit dem ausgehenden Mittelalter in Europa. Sprachforscher fanden heraus, dass sie aus dem Gebiet Indiens kamen und im Zuge einer größeren Migrationsbewegung in Folge der osmanischen Expansion westwärts zogen. Ihre Selbstbezeichnungen stammen aus der eigenen Sprache der Minderheit, dem Romanes, und sind bereits seit dem 18. Jahrhundert überliefert. Sinti leben seit dem 15. Jahrhundert in West- und Mitteleuropa und sind heute vor allem in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich, den Niederlanden und Norditalien heimisch. Je nach Region variieren allerdings die Eigenbezeichnungen, so nennen sich etwa die französischen Sinti Manouches. Als Roma bezeichnen sich diejenigen, die seit jeher vor allem in Südost- und Osteuropa leben. Mittlerweile leben Roma auch in Deutschland. Sie kamen in verschiedenen historischen Kontexten hierher, etwa im 19. Jahrhundert, nachdem die Sklaverei auf dem Balkan abgeschafft worden war, oder als „Gastarbeiter“ aus Südosteuropa in den 1960er Jahren, als Kriegsflüchtlinge vom Westbalkan in den 1990er Jahren und im Kontext der EU-Osterweiterung seit 2014.

Auch innere Krisen, wie die Veränderungen der feudalen und kirchlichen Herrschaftsstrukturen um 1500, trugen zur Verbreitung von ausgrenzenden Stereotypen bei. So schürte der einflussreiche Reformator Martin Luther **antiziganistische** und antijüdische Vorurteile und rief zur Gewalt gegen diese Gruppen auf. In seiner Schrift *Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi* aus dem Jahr 1543 behauptete er, Jüdinnen und Juden wären eine „grundsuppe aller losen, bösen Buben“, die sich ebenso wie „Zigeuner“ in alle Länder zerstreut hätten und nun Wucher betreiben, spionieren und verraten, Wasser vergiften oder Kinder stehlen würden.



Fotografie von Nihad Nino Pušija: Familienstudio Kotti, 2001. Der in Sarajevo geborene Roma-Künstler porträtiert Romnja und Roma sowie Sintizze und Sinti ohne eine antiziganistische Bildsprache aufzugreifen. Für dieses Foto ließ er die Porträtierten selbst entscheiden, wie sie sich präsentieren wollen. Es wird im digitalen „RomArchive“ gezeigt. Foto: Nihad Nino Pušija, CC-BY-NC-ND 4.0 International.

Im 17. und 18. Jahrhundert bildeten sich zunehmend staatliche Strukturen heraus, und das vorurteilsbeladene Bild gegenüber Sintizze und Sinti oder Romnja und Roma sowie die damit einhergehenden Praktiken der Verfolgung wandelten sich (Q 1). Fürsten und Herrscher unterschieden ihre Untertanen zunehmend in „nützlich“ und „nutzlos“ oder gar „schädlich“. Sie erließen Aufenthaltsverbote und Abschiebungsgebote, die nicht nur Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma trafen, sondern auch andere Bevölkerungsgruppen, wie sogenannte „Landflüchtige“, „Betteljuden“ und arme Menschen, die keine Untertanen von Grundherren waren.

In dieser Zeit wurden auch Maßnahmen der „Armenfürsorge“ entwickelt. Dabei handelte es sich jedoch oft um Zwangsmaßnahmen, wie die Einweisung in Arbeitshäuser, wo Menschen zur Arbeit gezwungen wurden. Die Landesherrn versuchten außerdem, Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma aus ihrem Gebiet zu vertreiben. So wurden an den Grenzen Warntafeln aufgestellt, die bildlich Gewaltanwendungen, wie das Auspeitschen, zeigten und mit solchen Abschreckungen einen Grenzübertritt verhindern sollten. Durch Verordnungen wiesen die Herrschenden ihre Untertanen an, gegen Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma mit Gewalt vorzugehen.

### Aufklärung und Industrialisierung

Mit den Ideen der Aufklärung wurden viele religiöse und gesellschaftliche Vorstellungen hinterfragt. Doch führte dies nicht zu einem Bruch mit den stereotypen Zuschreibungen an Minderheiten. In wissenschaftlich anmutenden Abhandlungen wurden die verschiedenen Vorurteile gesammelt. So veröffentlichte der Göttinger Gelehrte Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann (1756–1804) im Jahre 1783 die Schrift *Die Zigeuner. Ein historischer Versuch über die Lebensart und Verfassung, Sitten und Schicksale dieses Volkes in Europa, nebst ihrem Ursprung*, in der er alle ihm bekannten Fremdzuschreibungen zusammentrug. Diese Publikation wurde in viele europäische Sprachen übersetzt und immer wieder zitiert. Viele der darin erwähnten Stereotype wurden später durch Medien, Kunst und Literatur verbreitet und konnten sich bis in die heutige Zeit halten (siehe Kapitel 3). In der Epoche der Romantik (1795–1848) wurden einige Zuschreibungen umgedeutet und romantisiert, wie etwa das Bild des naturverbundenen Lebens. Diese Stereotype gehörten vor allem in der Kunst und Literatur zum ästhetischen Bildprogramm der Darstellungen als „edle Wilde“. Die romantisierenden Motive finden sich auch heute noch in vielen **antiziganistischen** Darstellungen.

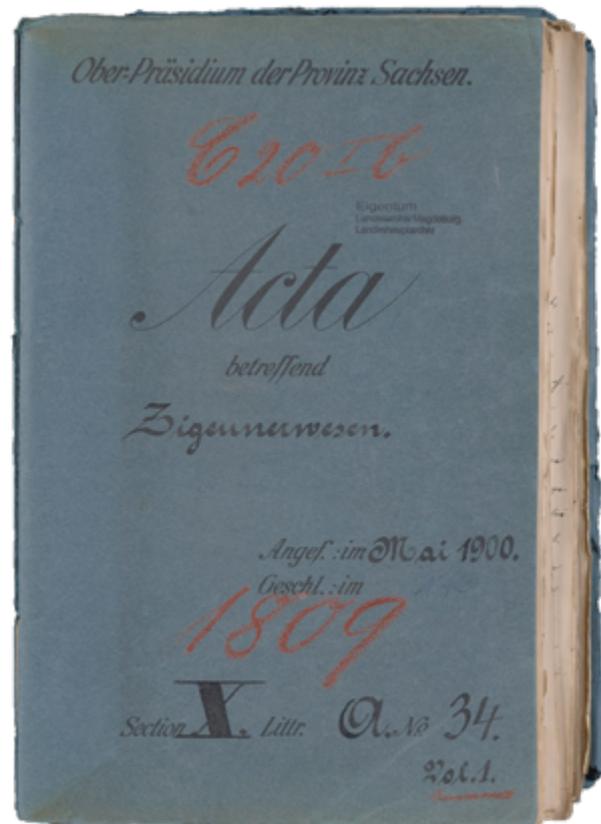
Ab den 1830er Jahren führte die Polizei den stigmatisierenden Begriff „Zigeuner“ als Ordnungskategorie für verschiedene Personengruppen ein. Diesen wurde ein abweichendes, kriminelles und unstetes Verhalten zugeschrieben. Die Polizei nutzte den Begriff für ganz unterschiedliche Menschen, die einen nicht-sesshaften Lebensstil pflegten, häufig Ländergrenzen überquerten oder ihren Lebensunterhalt durch Wandergewerbe (siehe Kapitel 2) verdienten. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts setzte sich zunehmend eine rassistische Bedeutung des Begriffs durch. Der Kriminologe Cesare Lombroso argumentierte 1876, dass Kriminalität eine vererbte „Minderwertigkeit“ wäre und anhand einer Tätertypenlehre, d. h. an physischen Merkmalen, festgemacht werden könne. Zu den „geborenen Verbrechern“ zählte er auch Personen, die unter die Fremdbezeichnung „Zigeuner“ fielen.

 **Antiziganismus**

Antiziganismus ist der Fachbegriff für den Rassismus gegenüber Sintizze und Sinti, Romnja und Roma sowie Jenischen, einer anderen transnationalen ethnischen Minderheit. Die Allianz gegen Antiziganismus, bestehend aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Aktivistinnen und Aktivisten aus ganz Europa, schlägt vor, Antiziganismus anhand von drei Merkmalen zu identifizieren:

1. Alle Personen in der Gruppe werden als gleich dargestellt, und innerhalb der Gruppe gebe es wenige Unterschiede.
2. Spezifische Eigenschaften und Stereotype werden der gesamten Gruppe zugeschrieben (z. B. Kriminalität, nicht-sesshafter Lebensstil) und als unveränderlich dargestellt.
3. Darauf bauen eine Diskriminierung im Alltag, strukturelle Benachteiligung sowie gewalttätige Praktiken auf. Die Auswirkungen von Antiziganismus reichen von einer inneren Abwertung über offene Ablehnung, Ausgrenzung, Vertreibung, körperliche Gewalt bis zu Morden und der systematischen Vernichtung, wie sie unter der NS-Herrschaft in Deutschland und den besetzten Gebieten Europas geschehen ist.

Die Einteilung von Menschen in Gruppen wie „Wir“ und „die Anderen“, die dem Rassismus, Antisemitismus und Antiziganismus sowie anderen Formen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit zugrunde liegt, erfüllt für die Gesellschaft eine identitätsstiftende und ordnende Funktion nach innen. Das Bild vom vermeintlich „Anderen“ soll der Abgrenzung zu dem dienen, was als „Selbst“ verstanden werden soll.



Verwaltungsakte des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen. Die Mehrheit der Akten in staatlichen Archiven offenbart den vorurteilsbeladenen Blick der Herrschenden und ihre Maßnahmen zur Verfolgung von Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma. LASA, C 20 I, Ib Nr. 1809.

**Sinti in Friedrichslohra in den 1830er und 1930er Jahren**

Die Geschichte der Sinti in Friedrichslohra im Landkreis Nordhausen (heute Thüringen, früher Preußische Provinz Sachsen) zwischen 1830 und 1930 zeigt, wie sich die Diskriminierung von staatlicher, kirchlicher bzw. missionarischer sowie wissenschaftlicher Seite innerhalb von hundert Jahren wandelte. In einem der frühesten schriftlichen Zeugnisse der Selbstbehauptung von Sinti aus Friedrichslohra ist aber auch überliefert, wie Sintizze und Sinti gegen diese Diskriminierung ankämpften.

Die preußische Regierung hatte mit ihren strengen Vorschriften zu Erwerbs- und Bleiberechten am Beginn des 19. Jahrhunderts die Voraussetzungen für die Verarmung von Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma geschaffen. Durch diese Armut wurden sie in kriminelle Handlungen gedrängt, z. B. zum Betteln. Zu den staatlichen Maßnahmen, die Armut und Kriminalität erzeugten, gehörten die Verweigerung der Ausstellung von Gewerbescheinen oder das Verbot, in den Wäldern zu zelten. Damit nahm die Regierung ihnen die Möglichkeit, ihren

Lebensunterhalt weiter durch den mobilen Handel zu verdienen oder einen Stellplatz für Wohnwagen im Freien zu finden. Baron Theobald von Wurmb, der 1827 bei einer Wanderung in einem Wald bei Friedrichslohra auf eine Gruppe von Sinti stieß, unternahm Initiativen, um sie stärker in die Gesellschaft einzubinden und aus der Verarmung zu holen. Er schrieb einen Brief an die *Berlinische Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Heiden* und veröffentlichte einen Artikel im *Baseler Missionsmagazin*, in dem er seine Eindrücke von der Begegnung zusammenfasste und zur Unterstützung aufrief. Davon motiviert, reisten einige Missionsstudenten aus Basel, Bremen und Berlin nach Friedrichslohra, um sich der dortigen katholischen Sinti-Familien anzunehmen und sie zur evangelischen Religion zu bekehren und zu bilden. Doch sie verweilten dort nur kurzzeitig und gaben ihre Bemühungen schnell wieder auf. 1830 wurde dann der evangelische Missionar Wilhelm Blankenburg vom *Naumburger Missionshilfsverein* dorthin entsandt, um die Kinder zu unterrichten. In seinen in Zeitschriften veröffentlichten Briefen berichtete er von seinen Erfahrungen (Q 2).

Bei den Missionaren verbanden sich **antiziganistische** Vorstellungen mit rassistischen Vorurteilen gegenüber kolonisierten Menschen. So sahen sie sowohl in den **Kolonisierten** als auch in Sintizze und Sinti oder Romnja und Roma „unzivilisierte“ Personen, die zu bilden und zur christlichen Religion zu bekehren seien. Mit dieser Behauptung rechtfertigten die Missionare ihr oftmals gewalttätiges Vorgehen. Im Jahr 1831 wurden in Friedrichslohra eine Erziehungsanstalt und ein „Sittigungshaus“ für Schülerinnen und Schüler sowie ihre Familien gegründet. Anfangs war der Schulbesuch freiwillig, doch im Laufe der Zeit wurden die missionarischen Bemühungen verstärkt und die Erziehung zunehmend erzwungen. Die Kinder durften nicht mehr bei ihren Eltern leben, da man glaubte, dass sich dies negativ auf die als „Zivilisierung“ bezeichnete Zwangserziehung auswirken würde. Außerdem kritisierten die Missionare die Lebensweise und schlechte Arbeitseinstellung der Eltern und beantragten, sie in Arbeitshäuser einzuweisen. Am 16. Juni 1834 ordnete die Regierung an, alle Erwachsenen, die nicht innerhalb von vier Wochen eine „ordentliche Arbeit“ nachweisen konnten, in Arbeitshäusern in Groß-Salze im Regierungsbezirk Magdeburg unterzubringen. Kinder unter 14 Jahren sollten in die Erziehungsanstalt in Friedrichslohra, Kinder ab 14 Jahren in das Marienstift in Erfurt eingewiesen werden.



### Kolonisierte, Kolonialrassismus

1492 reiste der Seefahrer Christoph Kolumbus im Auftrag des spanischen Königshauses nach Nord- und Südamerika und knüpfte dort Handelsbeziehungen. Auf diese Zeit wird der Beginn des Kolonialismus datiert. Während es zunächst um Handelsbeziehungen ging, eigneten sich die europäischen Kolonialmächte zunehmend ganze Gebiete in Südamerika, Asien und Afrika an und unterdrückten die einheimische Bevölkerung, nutzten sie aus und versklavten sie. Die Kolonialmächte brachten im Laufe der Zeit eigene Herrschaftsstrukturen in die kolonisierten Gebiete. So waren sie für die Regierungsgeschäfte, für die Polizei und das Militär sowie die Schulbildung und Religion verantwortlich. Demnach gehörten neben den Kolonialherren der Regierung auch Lehrerinnen oder Lehrer sowie Missionare zu den Personen, die die Kolonialmacht unterstützen und deren Macht aufrechterhielten. Die Kolonialmächte versuchten die Ausbeutung damit zu rechtfertigen, dass sie die Kolonisierten als „Unzivilisierte“ und „Primitive“ darstellten und behaupteten, dass sie diese „zivilisieren“ würden. Diese Argumentation sollte das Unrecht verschleiern. Ende des 19. Jahrhunderts wurden „Rassentheorien“ entwickelt. Forschende untersuchten die Kolonisierten und behaupteten, sie seien „rassisch“ minderwertig. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg kam es in vielen kolonisierten Gebieten zur Unabhängigkeit. Koloniales Denken wirkt aber bis heute fort, sodass diesbezüglich von Post-Kolonialismus gesprochen wird.

Die Konflikte in Friedrichslohra verschärften sich, als die Eltern ihre Kinder zurückverlangten. Sie wehrten sich gegen die protestantischen Erziehungsbemühungen und baten schließlich den preußischen König Friedrich Wilhelm III. um Hilfe. Am 20. April 1836 wandte sich der Sinto Franz Mettbach an den preußischen König, um seine sechsjährige Tochter aus dieser Anstalt zurückzubekommen (Q 3). Aufgrund der Konflikte mit den Eltern wurde die von der Naumburger Mission betriebene Erziehungsanstalt 1837 von der Regierung Erfurt aufgelöst. Es wurde angeordnet, dass die Kinder an ihre Eltern zurückgegeben werden sollten, sobald diese nachwiesen, dass sie ansässig und in der Lage waren, ihre Kinder zu versorgen.

Etwa hundert Jahre später, zur Zeit der nationalsozialistischen Diktatur (1933–1945), beschäftigten sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Friedrichslohra und deuteten das Ende der missionarischen Bestrebungen im Sinne der rassistischen NS-Ideologie neu (Q 4). Für ihre Dissertation nutzte die Forscherin Eva Justin, die ab 1936 mit Dr. Robert

Ritter an der **Rassenhygienischen und bevölkerungsbiologischen Forschungsstelle** (RHF) arbeitete, die Akten der Friedrichslohraer Mission. Sie behauptete nun, dass dieses lokale Beispiel ein Beweis dafür sei, dass Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma nicht erzogen werden könnten. Die RHF führte anthropologische (d. h. körperliche, soziale, kulturelle Untersuchungen des Menschen) und genealogische Forschungen über Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma durch und arbeitete eng mit der Polizei zusammen.

### „Rassenhygiene“ und „Erbgesundheitslehre“

„Erbgesundheit“ bezeichnete im Nationalsozialismus das Gegenteil von „Erbkrankheit“. Der Begriff wurde von Wissenschaftlern bereits um die Jahrhundertwende für die Lehre von der „Gesundheit der Erbanlagen“ verwendet. Im Nationalsozialismus wurde dies mit der Idee eines „Volkskörpers“ verbunden. Danach galt das Volk als eine „biologisch-rassische“ Einheit, welche durch das Bild des „Körpers“ als Organismus veranschaulicht wurde. Durch „Rassenhygiene“ und „Erbgesundheit“ sollte diese organische Einheit des Volkes weder durch Erberkrankungen noch durch das Mischen mit anderen „Rassen“ verändert werden. Die Idee von „Menschenrassen“ oder „Volkskörpern“ wird heute von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern nicht mehr geteilt.

1938 ordnete der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, die Zusammenarbeit zwischen der RHF im Reichsgesundheitsamt und der Kriminalpolizei bei der sogenannten „Lösung der Zigeunerfrage“ an. Unter das Stigma „Zigeuner“ fallende Männer, Frauen und Kinder wurden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der RHF und unter Polizeiaufsicht „rassenbiologisch“ untersucht und entsprechend als „reinrassig“ oder „Mischling“ eingeordnet. Die über sie angefertigten „Rassegutachten“ bildeten dann eine der Grundlagen für Deportationen aus dem Deutschen Reich in die Ghettos und Vernichtungslager im Osten. Mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs erfuhr die mörderische Praxis der Verfolgung eine Radikalisierung durch Massenerschießungen im besetzten Osteuropa sowie Deportationen in Konzentrations- und Vernichtungslager. Die Deutschen und ihre Kollaborateurinnen und Kollaborateure ermordeten in ganz Europa etwa 500.000 Romnja und Roma sowie Sintizze und Sinti.



Eva Justin bei Schädelvermessung in Stein in der Pfalz, 1938, Bundesarchiv, Bild 146-1986-044-10, CC-BY-SA 3.



Im Hessischen Rundfunk wurde 1963 in der Hessenschau ein Fernsehbeitrag ausgestrahlt, in dem sowohl Eva Justin als auch überlebende Sintizze und Sinti von den Zwangsuntersuchungen zur Zeit des Nationalsozialismus berichten. Während sich Justin selbst entlastete, erzählen die Überlebenden von der damit verbundenen Gewalterfahrung. Zur gleichen Zeit lief ein erneuter Untersuchungsvorgang gegen Eva Justin, nachdem die Staatsanwaltschaft Frankfurt ein erstes Verfahren gegen sie 1960 eingestellt hatte. Justin war im Frankfurter Gesundheitsamt beschäftigt, und sowohl Überlebende als auch breitere Teile der Gesellschaft übten immer größeren Druck zur konsequenten Strafverfolgung sowie für eine Beendigung ihrer Beschäftigung aus. Nach diesem Fernsehbeitrag wurde sie lediglich dienstversetzt, blieb aber bei der Stadt Frankfurt beschäftigt. HR Retro-Beitrag:



[www.ardmediathek.de](http://www.ardmediathek.de)



**Q 1: Mandat des Erzbischofs von Magdeburg wegen der „Tattern“, „Zigeuner“, u. a. vom 20. September 1609**



Dieses Mandat war ein Befehl des Erzbischofs von Magdeburg. Es galt für das gesamte Erzstift Magdeburg, das sich bis zum Westfälischen Frieden von 1648 über weite Teile des heutigen Sachsen-Anhalt, mit Ausnahme Anhalts, sowie Teile von Brandenburg erstreckte. Christian Wilhelm, Markgraf von Brandenburg, war der Sohn von Kurfürst Joachim Friedrich von Brandenburg und wurde 1598 im Alter von zehn Jahren zum Administrator des Erzstifts Magdeburg erklärt. In der Zeit nach der Reformation wurde das Erzstift abwechselnd von katholischen und lutherischen Machthabern regiert. Christian Wilhelm war lutherisch. Der Erzbischof wurde in seinen Leitungsaufgaben vom Domkapitel unterstützt, das aus zwölf Domherren bestand und seinen Sitz im Magdeburger Dom hatte.



**Begriffserklärung**

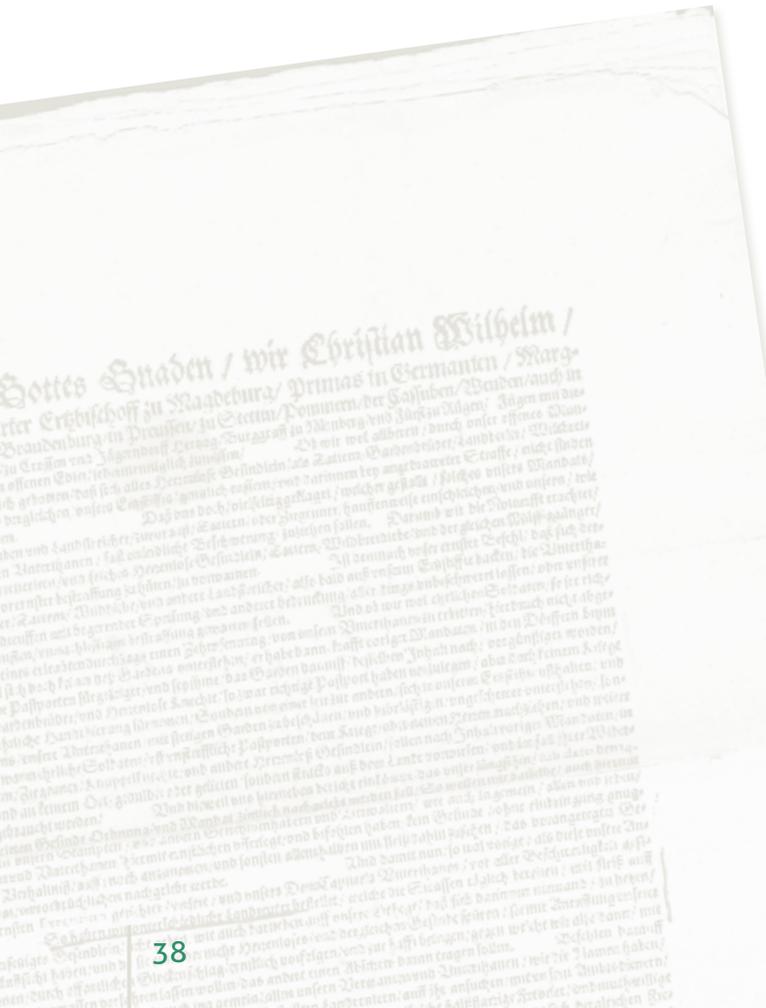
- Administrator – erwählter Erzbischof
- Edikt – Befehl, Erlass, Verordnung einer Obrigkeit
- Erzstift – weltliches Herrschaftsgebiet eines Erzbischofs
- Gardenbrüder – vagabundierende, bettelnde, herrenlose Landsknechte
- Landreiter/Landreuter – berittener Bote in Landesdiensten, zuständig für die Zustellung von Ladungen, Durchführung von Vollstreckungen u. a. obrigkeitliche Maßnahmen
- Mandat – lat. „mandare“ (befehlen), schriftlicher Befehl einer Obrigkeit



**Lesehilfe für das Mandat**

|     |     |     |         |     |
|-----|-----|-----|---------|-----|
| A a | B b | C c | D d     | E e |
| F f | G g | H h | I J i j | K k |
| L l | M m | N n | O o     | P p |
| Q q | R r | S s | T t     | U u |
| V v | W w | X x | Y y     | Z z |
| ch  | ck  | ss  | sz      | sch |
| sp  | st  | th  | tz      |     |

Fraktur-Alphabet. Aus: Deutsches Lesebuch, 1912, S. 12.



**In Gottes Gnaden / wir Christian Wilhelm /  
 Postulirter Erzbischoff zu Magdeburg / Primas in Germanien / Marg-  
 graff zu Brandenburg in Preussen / zu Stettin / Pommern / der Cassuben / Wenden / auch in  
 Schlesien / zu Crossen vnd Jägerndorff Herzog / Burggraff zu Nürnberg / vnd Fürst zu Rügen / Jügen mit die-  
 sem vnsern offenen Edict / jedermenniglich zu wissen / Ob wir wol alldereit / durch vnser offenes Man-  
 dat / ernstlich gebotten / daß sich alles Herrenlose Gesindlein / als Zattern / Gardenbrüder / Landknecht / Wildbret-  
 diebe / vnd dergleichen / vnser Erzhffstifts / geistlich euffern / vnd darinnen bey angedreuter Straffe / nicht finden  
 lassen solten.**

Das vns doch / vielfeltig geklaget / welcher gestalt / solches vnser Mandats /  
 vngachtet / sich der gleichen / lose Haben vnd Landstreicher / zu vor auß / Zattern / oder Zieguner / hauffenweise einschleichen / vnd vnsern / wie  
 auch vnser Dom Capittels / eigenen Vnterthanen / fast vnleidliche Beschwerung zuziehen sollen. Darumb wir die Notdurfft erachtet /  
 solch vnser Edict / in krafft dieses / zu reiteriren / vnd solches Herrenlose Gesindlein / Zattern / Wildbretdiebe / vnd dergleichen Wüßiggänger /  
 zu allem vberfluß / noch mals / sich vor vnser bestraffung zu hüten / zu vor warnen. Ist demnach vnser ernstlicher Befehl / daß sich der-  
 gleichen Gesindlein / Gardenbrüder / Zattern / Wilddiebe / vnd andere Landstreicher / also bald auß vnserm Erzhffstifts bachen / die Vntertha-  
 nenen / auß Hochzeiten / oder Kindt euffern mit begerender Speisung / vnd anderer bedrückung / aller dings vnbeschweret lassen / oder vnserer  
 im vorigen Edict / angedreuter ernstlicher / vnnachlässigen bestraffung gewarten sollen. Vnd ob wir wol chrliche Soldaten / so sie rich-  
 tige Passport haben / vnd im fall / eines erleubend durchzug / einen Zehpennig / von vnsern Vnterthanen zu erbiten / hiedurch nicht abge-  
 stricket haben wollen. So soll sich doch keiner der Gardens vntersehen / er habe dann / krafft voriger Mandaten / in den Dörffern bey  
 Richter / oder Wawermeister / seine Passporten fürgezeigt / vnd seyhime / das Garden darauff / desselben Inhalt nach / vorzunutzen worden /  
 Jedoch ist solches nicht vff die Gardenbrüder / vnd Herrenlose Knechte / so zwar richtige Passport haben vorzulegen / aber doch keinem Krieger  
 fernern nachziehen / noch sonst chrliche Handtierung fürnehmen / Sondern von einer zeit zur andern / sich in vnserm Erzhffstift vffhalten / vnd  
 ihres eigenen gefallen / vnd willens / vnser Vnterthanen / mit stetigen Garden zu beschäzen / vnd zobelästigen / vngeschewet vntersehen / son-  
 dern nur auß einen Durchzug / wann chrliche Soldaten / vff vnserliche Passporten / dem Krieger / oder neuen Herren nachziehen / vnd weiter  
 nicht gemeint. Die Zattern / Zieguner / Knuppelknecht / vnd andere Herrenlose Gesindlein / sollen nach Inhalt voriger Mandaten / in  
 vnserm Erzhffstift / durch auß / vnd an keinem Ort / geduldet oder gelitten / sondern stracks auß dem Lande vorwiesen / vnd im fall ihrer Wider-  
 seßligkeit / der ernst / wider sie gebraucht werden. Vnd die weil vns hie neben bericht einkömpt / das vnser jüngst hin / sub dato den 12.  
 Martij anni curantis publicierten Befinde Ordnung / vnd Mandat / zimlich nach gelebt werden soll / So wollen wir dasselbe / auch hienit  
 vverhöret / vnd auch vnd noch vnsern Beampfen / vnd andern Gerichtshandern vnd Zerwalttern / wie auch in gemein / allen vnd jeden /  
 vnser Erzhffstifts / Lehensleuten vnd Vnterthanen / hienit ernstlichen vfftraget / vnd befohlen haben / kein Befinde / ohne einbringung gnug-  
 James Scheins / ihres vorigen Verhaltens / auß / noch anzunehmen / vnd sonst allenthalben mit fleiß dahin zusehen / das vorangeregter Be-  
 finde Ordnung / vnd Mandat / vno vorbrüchlichen nach gelebt werde. Vnd damit nun / so wol vorige / als diese vnser An-  
 ordnung / zu gebührender ernst Execution gerichtet / vnser / vnd vnser Dom Capittels Vnterthanen / vor aller Beschwerlichkeit gesi-  
 chert seyn mögen. So haben wir vnterschiedliche Landrenter bestellt / welche die Strassen täglich bereiten / mit fleiß auß  
 solches vnserm Edict / widerseßiges Gesindlein / acht geben / wie auch darneben auß vnser Befehl / daß sich darinnen niemand / zu hegen /  
 oder zu jagen / vnterseehe / Aufsicht haben / vnd do sie ein / oder mehr Herrenloses / vnd dergleichen Befinde spüren / sie mit Anrufung vnserer  
 Beambten vnd Vnterthanen / durch öffentlichen Bloßenschlag / ernstlich vorfolgen / vnd zur hafft bringen / gegen welche wir also dann / mit  
 harter vnd ernstlicher bestraffung / dermassen vorgehen lassen wollen / das andere einen Abschew daran tragen sollen. Befehlen darauff  
 allen vnd jeden vnsern Heupt / vnd Ambtleuten / wie auch ins gemein / allen vnsern Verwandten vnd Vnterthanen / wie die Namen haben /  
 gnädig vnd ernstlich / daß sie / bey vermeidung vnserer Ingnade / den bestallten Landrentern / auß ihr ansuchen / mit vnsern Ambtsdienern /  
 vnd Vnterthanen / also bald vnd vnoorzüglich / vffs stärckeste sie können / zu hülffe kommen / solche halbsstarige Breveler / vnd muhwillige  
 Landwinger verfolgen / vnd zu hafft bringen helfen / damit sie zu wolordenter Straffe gezogen werden / vnd andere sich dergleichen Bre-  
 wels / vnd Widerseßung vnserer Mandaten / gelästen zu lassen / abschew nemen mögen.  
 Das wollen wir vns zu ihnen / sampt vnd  
 vberkündlich haben wir diß offene Edict /  
 mit vnserm Secret bedruckt lassen / Beschehen vnd gegeben / vff vnserm Schloß S. Moritzburg / zu Halle / den 20. Septembris /  
 Anno 1609.



211

Landesarchiv Sachsen-Anhalt, A 2, Nr. 73c, Bl. 241.

Antiziganismus im Wandel

## Transkription

Von Gottes Gnaden/wir Christian Wilhelm/  
 Postulirter Ertzbischoff zu Magdeburg/ Primas in Germanien/ Marg-  
 graff zu Brandenburg/ in Preussen/ zu Stettin/ Pommern/ der Cassuben/ Wenden/ auch in  
 Schlesien/ zu Crossen und Jägerndorff Hertzog/ Burggraß zu Nürnberg/ und Fürst zu Rügen / Fügen mit die-  
 sem unsern offenen Edict/ jedermenniglich zuwissen/ Ob wir wol allbereit/ durch unser offenes Man-  
 dat/ ernstlich gebotten/ daß sich alles Herrenlose Gesindlein/ als Tattern/ Gardenbrüder/ Landbetler/ Wiltbret-  
 diebe/ und dergleichen/ unsers Ertzstifts/ gentslich eussern/ und darinnen bey angedraweter Straffe/ nicht finden  
 lassen solten. Daß uns doch/ vielfeltig geklaget/ welcher gestalt/ solches unsers Mandats/  
 ungeachtet/ sich dergleichen/ lose Buben und Landstreicher/ zuvorauß/ Tattern/ oder Ziegeuner/ hauffenweise einschleichen/ und unsern/ wie  
 auch unsers DomCapittels/ eigenen Unterthanen/ fast unleidliche Beschwerung / zuziehen sollen. Darumb wir die Notturfft erachtet/  
 solch unser Edict/ in krafft dieses/ zu reiteriren / und solches Herrenlose Gesindlein/ Tattern/ Wildbretdiebe/ und dergleichen Müssiggänger/  
 zu allem überfluß/ nochmals/ sich vor ernster bestraffung zu hüten/ zu vorwarnen. Ist demnach unser ernster Befehl/ daß sich der-  
 gleichen Gesindlein/ Gardenbrüder/ Tattern/ Wilddiebe/ und andere Landstreicher/ also bald auß unserm Ertzstifte backen/ die Untertha-  
 thanen/ auff Hochzeiten/ oder Kindteuffen mit begerender Speisung/ und anderer bedruckung/ aller dings unbeschweret lassen/ oder unserer  
 im vorherigen Edict/ angedraweter ernsten/ unnachlessigen bestraffung gewarten sollen. Und ob wir wol ehrlichen Soldaten/ so jre rich-  
 tige Pastport haben/ und im fall/ eines erleubten durchzugs einen Zehnpfennig/ von unsern Unterthanen zu erbitten/ hierdurch nicht abge-  
 stricket haben wollen. So soll sich doch keiner deß Gardens unterstehen/ er habe dann/ krafft voriger Mandaten/ in den Dörffern beym  
 Richter/ oder Bawermeister/ seine Pastporten [sic] fürgezeiget/ und sey ihme/ das Garden darauß/ desselben Inhalt nach/ vorgünstiget worden/  
 Jedoch ist solches nicht uff die Gardenbrüder/ und Herrenlose Knechte/ so zwar richtige Pastport haben vorzulegen/ aber doch keinem Kriege  
 ferner nachziehen/ noch sonsten ehrliche Handthierung fürnemen/ Sondern von einer zeit zur andern/ sich in unserm Ertzstifte uffhalten/ und  
 ihres eigenen gefallen/ und willens/ unsere Unterthanen/ mit stetigen Garden zu beschätzen/ und zobelästigen/ ungeschewet unterstehen/ son-  
 dern nur auff einen Durchzug/ wann ehrliche Soldaten/ uff unstreiffliche Pastporten [sic]/ dem Kriege/ oder neuen Herren nachziehen/ und weiter  
 nicht gemeynnt. **Die Tattern/ Ziegeuner/ Knuppelknechte/ und andere Herrenleß Gesindlein/ sollen nach Inhalt voriger Mandaten/ in  
 unserm Ertzstifte/ durchauß/ und an keinem Ort/ geduldet oder gelitten sondern stracks auß dem Lande vorwiesen/ und im fall ihrer Wider-  
 setzlichkeit/ der ernst/ wider sie gebraucht werden/** Und dieweil uns hierneben bericht einkömpt/ das unser jüngsthin/ sub dato den 14.  
 Martii anni currentis publicirten Gesinde Ordnung/ und Mandat zimlich nachgelebt werden soll/ So wollen wir dasselbe/ auch hiermit  
 widerholet/ und allen und jeden unsern Beampten/ und andern Gerichtsinhabern und Verwaltern/ wie auch in gemein/ allen und jeden/  
 unsers Ertzstifts/ Lehenleuten und Unterthanen/ hiermit ernstlichen ufferlegt/ und befohlen haben/ kein Gesinde/ ohne einbringung gnug-  
 sames scheins/ ihres vorigen Verhaltniß/ auff: noch anzunemen/ und sonsten allenthalben mit fleiß dahin zusehen / das vorangeregter Ge-  
 sinde Ordnung/ und Mandat/ unvorbrüchlichen nachgelebt werde. **Und damit nun/ so wol vorige/als diese unsere An-  
 ordnung/ zu gebührender ernsten Execution gerichtet/ unsere/ und unsers DomCapittels Unterthanen/ vor aller Beschwerigkeit gesi-  
 chert seyn mögen. So haben wir unterschiedliche Landreuter bestellt/ welche die Strassen täglich bereiten/ mit fleiß auff  
 solches/ unserm Edict/ widersetziges Gesindlein/ acht geben/ wie auch darneben auff unsere Gehege/ daß sich darinnen niemand/ zu hetzen/  
 oder zu jagen/ unterstehe/ Aufsicht haben/ und do sie ein/ oder mehr Herrenloses / und dergleichen Gesinde spüren/ sie mit Anrufung unserer  
 Beambten und Unterthanen/ durch öffentlichen Glockenschlag/ ernstlich vorfolgen/ und zur hafft bringen/ gegen welche wir also dann/ mit  
 harter und ernster Bestraffung/ dermassen vofahren lassen wollen/ das andere einen Abschew daran tragen sollen.** Befehlen darauß  
 allen und jeden/ unsern Heupt: und Ambtleuten/ wie auch ins gemein/ allen unsern Verwandten und Unterthanen/ wie die Namen haben/  
 gnädig und ernstlich/ daß sie/ bey vermeidung unserer Ungnade/ den bestallten Landreutern/ auff ihr ansuchen/ mit unsern Ambtsdienern/  
 und Unterthanen/ also bald und unvorzüglich/ uffs stärkste sie können/ zu hülffe kommen/ solche halbstarrige Freveler/ und muthwillige  
 Landzwinger verfolgen/ und in hafft bringen helffen/ damit sie zu wolvordienter Straffe gezogen werden/ und andere sich dergleichen Fre-  
 vels/ und Widersetzung unserer Mandaten/ gelüsten zu lassen/ abschew nemen mögen/ Das wollen wir uns zu ihnen/ sampt und  
 sonders/ gewißlich vorsehen/ und sie verbringen daran unsere ernste Meynung. **Uhrkündlich haben wir diß offene Edict/  
 mit unserm Secret bedrucken lassen/ Geschehen und gegeben/ uff unserm Schloß S. Moritzburg/ zu Halle/ den 20. Septembris/  
 Anno 1609.**

## Kontextualisierung und Sensibilisierung für die Vermittlungsarbeit

### Q 1: Mandat des Erzbischofs von Magdeburg wegen der „Tattern“, „Zigeuner“, u. a. vom 20. September 1609

#### KONTEXTUALISIERUNG

Das Mandat des Erzbischofs von Magdeburg von 1609 fügt sich in einen breiteren Kontext der Verfolgungspraktiken ein. Die Edikte und Mandate der Fürsten aus dem 17. und 18. Jahrhundert verordneten Aufenthaltsverbote für unterschiedliche soziale Gruppen, die keine Untertanen waren oder als „unnütz“ für die Gesellschaft galten. Die Fürsten konnten jedoch einzelnen Personen durch meist gegen Geldleistung ausgestellte „Schutzbriefe“ Schutz zusichern.

In diesem Mandat zeigt sich, wie der Erzbischof unterschiedliche Personengruppen aus seinem Herrschaftsgebiet drängen wollte.

Dafür setzte er auch auf Reiter („Landreuter“), die die Straßen täglich kontrollieren und bewachen sollten. Eine Polizei, wie sie sich ab der Moderne herausbildete, gab es zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Doch diese Reiter übten teils ähnliche Funktionen wie die spätere Gendarmerie aus. Im Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit gab es den Ausdruck *Policey* bzw. *Gute Policey*, was jedoch keine Reitergruppe oder gar uniformierte Personengruppe bezeichnete, sondern eine Verordnung zur Regulierung der Gesellschaft im Interesse des Landesherrn. So regelten *Policeyordnungen* Aspekte wie Arbeitswelt und Wirtschaft, aber auch alltägliche Dinge wie Kleidungsvorschriften. Die im Mandat genannten Reiter verweisen somit auf die langsame Herausbildung neuer staatlicher Strukturen. Dies gilt auch für die im Mandat genannten *Paßporte*, wobei diese nicht mit den heutigen Identifikationsbescheinigungen und Reisepässen gleichzusetzen sind, sondern schriftliche Reiseerlaubnisse bzw. Aufenthaltsgenehmigungen für ein Territorium waren. Diese wurden z. B. für Soldaten ausgestellt.



#### SENSIBILISIERUNG

Das Mandat zeigt das Verhältnis zwischen Herrscher (Erzbischof) und Personengruppen auf, die in dessen Territorium lebten, aber nicht den Status von Untertanen hatten. Sie galten als „herrenloses Gesindel“ und waren vielerorts nicht willkommen. Durch die Versagung der Untertanenrechte wurden gesellschaftliche Randgruppen geschaffen. Dazu gehörten unterschiedliche Personengruppen, so die hier genannten „Tattern, Wilddiebe, Müßiggänger, Landbettler, Landstreicher, Ziegeuner“. Das Mandat mit seinen Exklusionsmechanismen verdeutlicht den Konstruktcharakter von sozialen Randgruppen in einer Gesellschaft.



**Q 2: Auszüge aus einem Brief des Missionars Wilhelm Blankenburg in der Zeitschrift *Neueste Nachrichten aus dem Reiche Gottes* vom Oktober 1830**



Die Zeitschrift *Neueste Nachrichten aus dem Reiche Gottes* veröffentlichte im Oktober 1830 einen Brief des protestantischen Pfarrers und Missionars Wilhelm Blankenburg, in dem er seinen ersten Eindruck von den in Friedrichslohra lebenden Sinti schildert. Wilhelm Blankenburg gehörte dem *Naumburger Missionshilfsverein* an, welcher eine Tochtergesellschaft der *Berlinischen Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Heiden* war. In Friedrichslohra wollte er die Kinder der katholischen Sinti „zur Arbeit erziehen“ und entriß sie hierfür ihren Eltern. Diese wandten sich hilfesuchend an den preußischen König Friedrich Wilhelm III. 1837 wurde die „Erziehungsanstalt“ geschlossen.



**Lesehilfe für den Brief**

|      |      |      |          |      |    |    |    |    |
|------|------|------|----------|------|----|----|----|----|
| A a, | B b, | C c, | D d,     | E e, |    |    |    |    |
| A a, | B b, | C c, | D d,     | E e, |    |    |    |    |
| F f, | G g, | H h, | I J i j, | K k, |    |    |    |    |
| F f, | G g, | H h, | I J i j, | K k, |    |    |    |    |
| L l, | M m, | N n, | O o,     | P p, |    |    |    |    |
| L l, | M m, | N n, | O o,     | P p, |    |    |    |    |
| Q q, | R r, | S s, | T t,     | U u, |    |    |    |    |
| Q q, | R r, | S s, | T t,     | U u, |    |    |    |    |
| V v, | W w, | X x, | Y y,     | Z z, |    |    |    |    |
| V v, | W w, | X x, | Y y,     | Z z, |    |    |    |    |
| ch   | ck   | ss   | sz       | sch  | sp | st | th | tz |
| ch   | ck   | ss   | sz       | sch  | sp | st | th | tz |

Fraktur-Alphabet. Aus: *Deutsches Lesebuch*, 1912, S. 12.



**Sensibilisierung für das Thema**

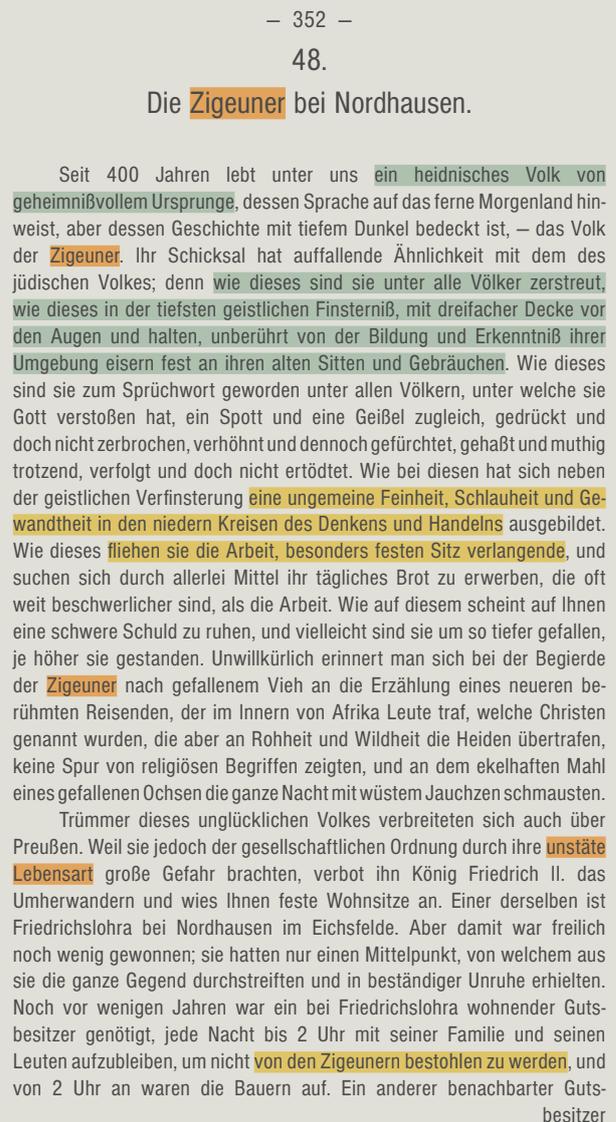
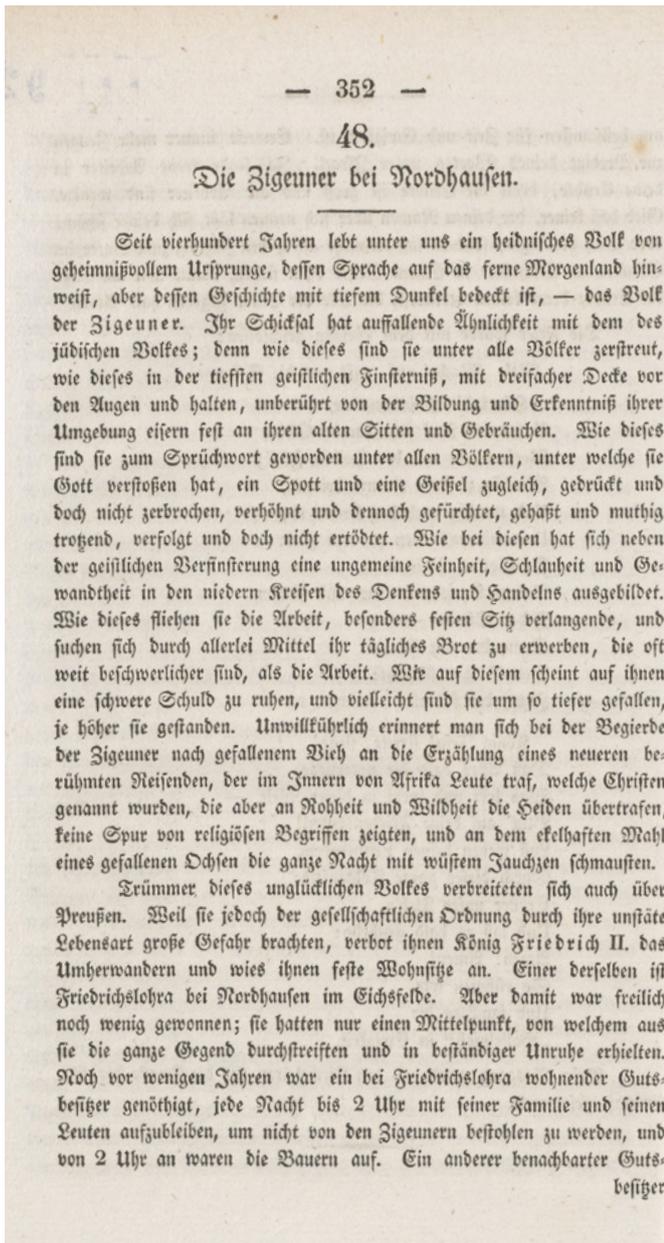
Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde den auf dem Gebiet des Deutschen Bundes lebenden Sinti häufig zugeschrieben, dass sie „Heiden“ seien, obwohl viele von ihnen im Süden katholisch und im Norden protestantisch waren. Aufgrund der staatlichen Vertreibungspraxis sowie der Folgen der Koalitionskriege waren sie oft auch von Armut betroffen.

Als Reaktion darauf wurden im Rahmen der „Inneren Mission“ von Vereinen sogenannte „Rettungshäuser“ vor allem für Kinder und Jugendliche gegründet. Diese sozialen Hilfeleistungen waren jedoch häufig mit religiös und moralisch bevormundenden Motiven bis hin zu Zwangshandlungen verbunden. So vergleicht Wilhelm Blankenburg seine Aufgaben mit jenen der Missionare in den Kolonien, deren Bewohner meist als „unzivilisiert“ und „primitiv“ betrachtet wurden. 1849 wurden die Aktivitäten der freien Vereine und Ausschüsse für die „Armenpflege“ unter dem *Centrallausschuß für innere Mission* der deutschen evangelischen Kirche institutionalisiert und zentralisiert. Dies war ein Vorläufer der noch heute existierenden Diakonie.



## Transkription

Anwendungs-  
beispiel zum  
Methodenteil.



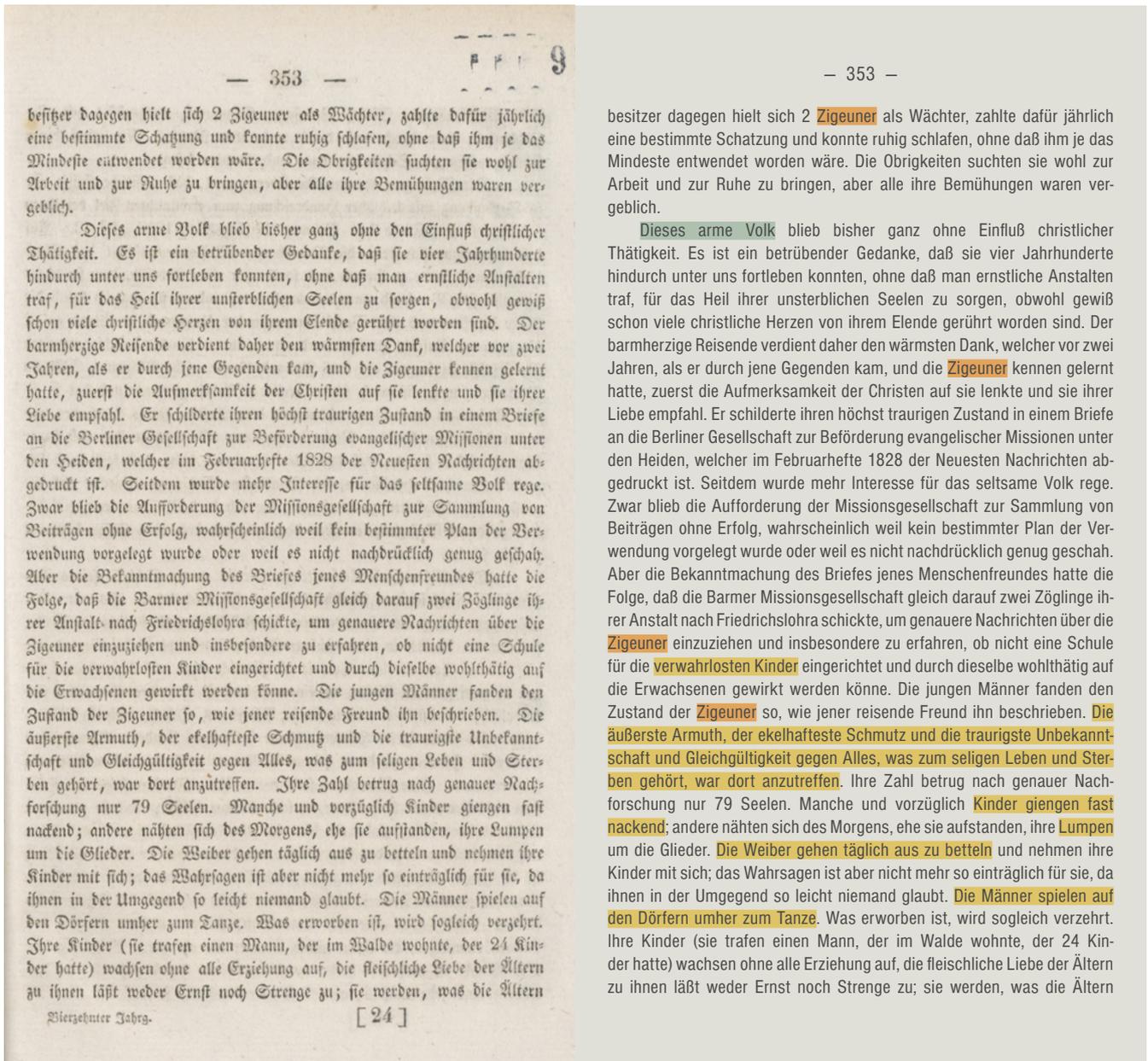
Landesarchiv Sachsen-Anhalt, C 20 I, Ia Nr. 2195, Bl. 92 (RS).

## Diskriminierung durch Sprache

- Unterscheidung in „Wir“ und „die Anderen“
- gleiche Darstellung von allen Mitgliedern der Gruppe statt als Einzelperson

- Fremdzuschreibung von negativen Eigenschaften
- Markierung des Aussehens

- Nutzung von Fremdbezeichnungen
- Nutzung von Topoi



Landesarchiv Sachsen-Anhalt, C 20 I, Ia Nr. 2195, Bl. 93 (VS).

### Diskriminierung durch Sprache

- Unterscheidung in „Wir“ und „die Anderen“
- gleiche Darstellung von allen Mitgliedern der Gruppe statt als Einzelperson

- Fremdzuschreibung von negativen Eigenschaften
- Markierung des Aussehens

- Nutzung von Fremdbezeichnungen
- Nutzung von Topoi

## Transkription

— 354 —

sind, Müßiggänger, Diebe, Betrüger, Grausame, ausgerüstet mit aller Schlaueit einer durch und durch verderbten Natur. Nur zwei dieser Kinder waren zur Schule gegangen und konnten lesen.

Die Zöglinge gewannen die Überzeugung, daß geistliche Hülfe nur in Verbindung mit leiblicher Handreichung zum erwünschten Ziel bei ihnen führen würde. Siehe das Barmer Missionsblatt 1828 *Nr.* 12. Auf dies hin nahm sich denn die Naumburger Missionsgesellschaft das Elend dieser armen Leute zu Herzen und fand auch einen Arbeiter, dem sie dieses verwahrlosete Brachfeld anvertrauen konnte, indem sie zugleich durch die Nähe desselben und ihre Verbindungen in der Umgegend in Stand gesetzt ist, genauere Aufsicht zu üben und unmittelbarer für die verschiedenartigen Bedürfnisse zu sorgen, als sonst Jemand könnte. Ihr Missionar, Wilhelm Blankenburg, ist auch schon bereits in Arbeit getreten und hat in einem Briefe an seine Verwandten von dem Anfang seines Versuches und dessen bisherigen Erfolge Nachricht gegeben. Gott möge ihn nach seiner Barmherzigkeit segnen, daß das Werk Fortgang habe, und lasse auch folgenden Bericht dazu dienen, die Theilnahme dafür zu erwecken und die großen Schwierigkeiten zu verringern, die sich dem Missionar entgegen stellen, zu deren Besiegung er aber doch geeignet und vom Herrn bestimmt zu sein scheint.

Den 20sten Juli Nachmittags, schreibt er am Schlusse seines Reiseberichts, gieng ich von Nordhausen nach Friedrichslohra. Es war aber Alles ganz anders als ich erwartete. Friedrichslohra liegt nicht im Walde, sondern am Walde, in einem schönen Thale; überhaupt ist die Gegend wie ein Garten Gottes. Die Colonie ist ziemlich groß. Sechzig Häuser stehen in zwei geraden Linien, an einem kleinen Bache; ihre Bewohner sind katholisch; dabei steht eine nette Kirche, Pfarrhaus, Schule, auch ein Wirthshaus. Zu jedem dieser Häuser gehören  $\frac{2}{3}$  Morgen Landes. Dann stehen wieder 22 Häuser, zu deren jedem 2 Morgen gehören, und welche man Zieger nennt. Ihre Bewohner sind evangelisch. In den folgenden Häusern endlich wohnen Tagelöhner, welche Seicher heißen, weil sie an einem Teiche wohnen. Auch findet sich hier eine Ziegelei, Försterei u. A. m. Oben auf dem Gebirge liegt das Amt Lohra, wo die evangelische Kirche ist. Auch ist die ganze Umgegend evangelisch, mit Ausnahme der sechzig katholischen Haushaltungen in Friedrichslohra, unter denen sich auch die Zigeuner befinden. Diese haben aber kein Eigenthum, sondern müssen sich bei den Andern einmieten, die ihnen nichts weniger als ein gutes Beispiel geben. Die Miethe ist auch sehr hoch; in einem kleinen Hause sind oft vier Familien, und jede muß 6, auch 7 Thaler bezahlen, so daß oft über 20

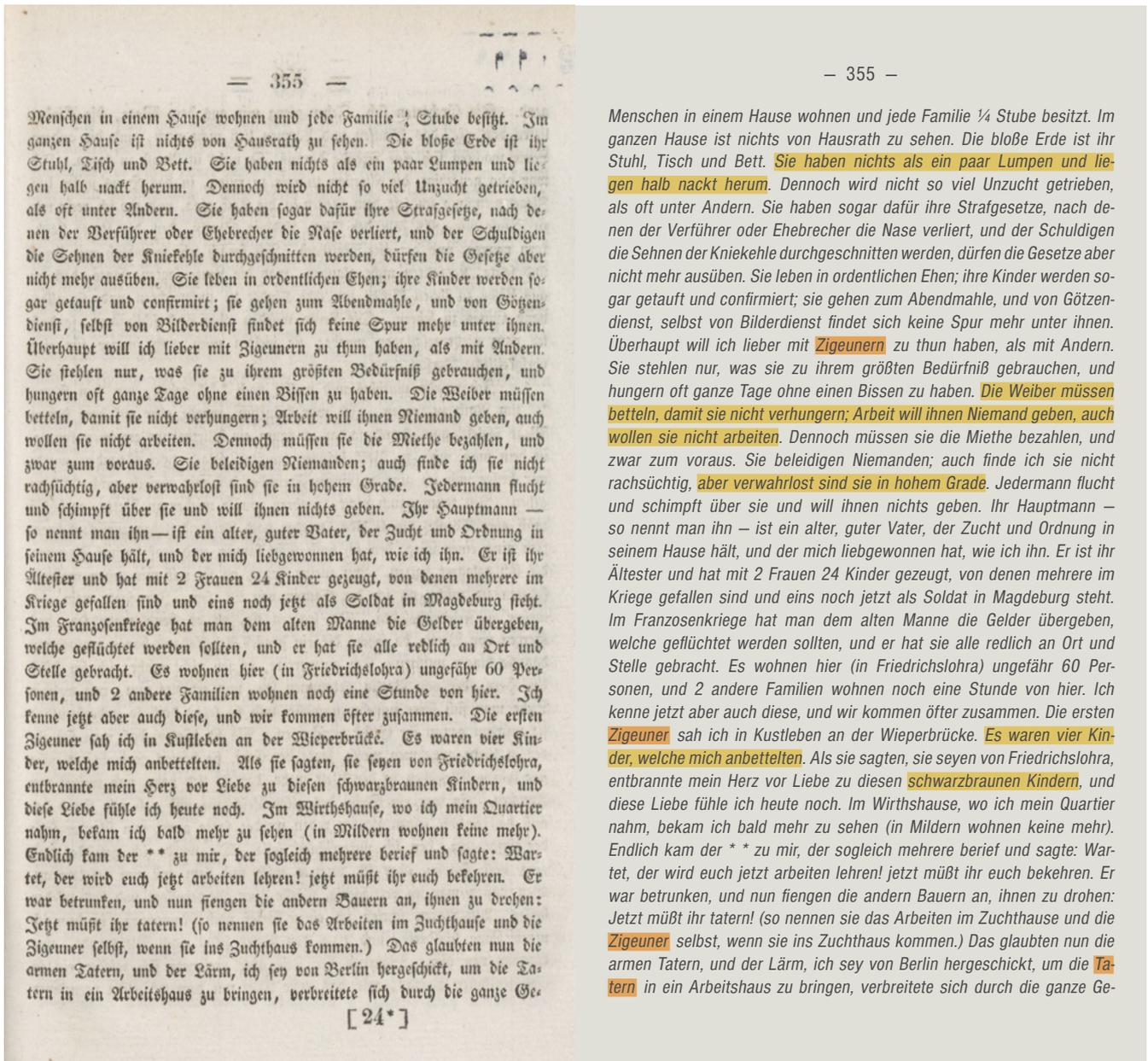
— 354 —

sind, Müßiggänger, Diebe, Betrüger, Grausame, ausgerüstet mit aller Schlaueit einer durch und durch verderbten Natur. Nur zwei dieser Kinder waren zur Schule gegangen und konnten lesen.

Die Zöglinge gewannen die Überzeugung, daß geistliche Hülfe nur in Verbindung mit leiblicher Handreichung zum erwünschten Ziel bei ihnen führen würde. Siehe das Barmer Missionsblatt 1828 *No.* 12. Auf dies hin nahm sich denn die Naumburger Missionsgesellschaft das Elend dieser armen Leute zu Herzen und fand auch einen Arbeiter, dem sie dieses verwahrlosete Brachfeld anvertrauen konnte, indem sie zugleich durch die Nähe desselben und ihre Verbindungen in der Umgegend in Stand gesetzt ist, genauere Aufsicht zu üben und unmittelbarer für die verschiedenartigen Bedürfnisse zu sorgen, als sonst Jemand könnte. Ihr Missionar, Wilhelm Blankenburg, ist auch schon bereits in Arbeit getreten und hat in einem Briefe an seine Verwandten von dem Anfang seines Versuches und dessen bisherigen Erfolge Nachricht gegeben. Gott möge ihn nach seiner Barmherzigkeit segnen, daß das Werk Fortgang habe, und lasse auch folgenden Bericht dazu dienen, die Theilnahme dafür zu erwecken und die großen Schwierigkeiten zu verringern, die sich dem Missionar entgegen stellen, zu deren Besiegung er aber doch geeignet und vom Herrn bestimmt zu sein scheint.

Den 20sten Juli Nachmittags, schreibt er am Schlusse seines Reiseberichts, gieng ich von Nordhausen nach Friedrichslohra. Es war aber Alles ganz anders als ich erwartete. Friedrichslohra liegt nicht im Walde, sondern am Walde, in einem schönen Thale; überhaupt ist die Gegend wie ein Garten Gottes. Die Colonie ist ziemlich groß. Sechzig Häuser stehen in zwei geraden Linien, an einem kleinen Bache; ihre Bewohner sind katholisch; dabei steht eine nette Kirche, Pfarrhaus, Schule, auch ein Wirthshaus. Zu jedem dieser Häuser gehören  $\frac{2}{3}$  Morgen Landes. Dann stehen wieder 22 Häuser, zu deren jedem 2 Morgen gehören, und welche man Zieger nennt. Ihre Bewohner sind evangelisch. In den folgenden Häusern endlich wohnen Tagelöhner, welche Seicher heißen, weil sie an einem Teiche wohnen. Auch findet sich hier eine Ziegelei, Försterei u. A. m. Oben auf dem Gebirge liegt das Amt Lohra, wo die evangelische Kirche ist. Auch ist die ganze Umgegend evangelisch, mit Ausnahme der sechzig katholischen Haushaltungen in Friedrichslohra, unter denen sich auch die Zigeuner befinden. Diese haben aber kein Eigenthum, sondern müssen sich bei den Andern einmieten, die ihnen nichts weniger als ein gutes Beispiel geben. Die Miethe ist auch sehr hoch; in einem kleinen Hause sind oft vier Familien, und jede muß 6, auch 7 Thaler bezahlen, so daß oft über 20

Landesarchiv Sachsen-Anhalt, C 20 I, Ia Nr. 2195, Bl. 93 (RS).



Landesarchiv Sachsen-Anhalt, C 20 I, Ia Nr. 2195, Bl. 94 (VS).

## Diskriminierung durch Sprache

- Unterscheidung in „Wir“ und „die Anderen“
- gleiche Darstellung von allen Mitgliedern der Gruppe statt als Einzelperson

- Fremdzuschreibung von negativen Eigenschaften
- Markierung des Aussehens

- Nutzung von Fremdbezeichnungen
- Nutzung von Topoi

## Transkription

— 356 —

gend. Sie fürchteten sich, Jeder gieng mir aus dem Wege, die Kinder liefen vor mir, das Saufen und Lärmen ließ nicht nach, und die andern Leute machten sich eine Freude daraus, sie recht in Angst zu jagen. Ich war also genöthigt, die Ältesten zu mir zu rufen, in das Haus unter den Zigeunern, wo ich seit dem 20sten in die Kost ging, und wo ich recht wie zu Hause bin. Es kam der Alte, Ludwig Sweiß, den die Leute Leschkorn nennen, und der alte Mettbach. Ich sprach sehr freundlich mit ihnen und sagte, sie sollten nicht glauben, was die Leute sagten; sagte, daß ich aus Liebe zu ihnen käme, um ihre Kinder zu unterrichten und sie allenthalben Gutes zu lehren. Die Leute wurden aber noch schlimmer, so daß ich ganz niedergeschlagen wurde; sie hielten mich noch immer für eine obrigkeitliche Person.

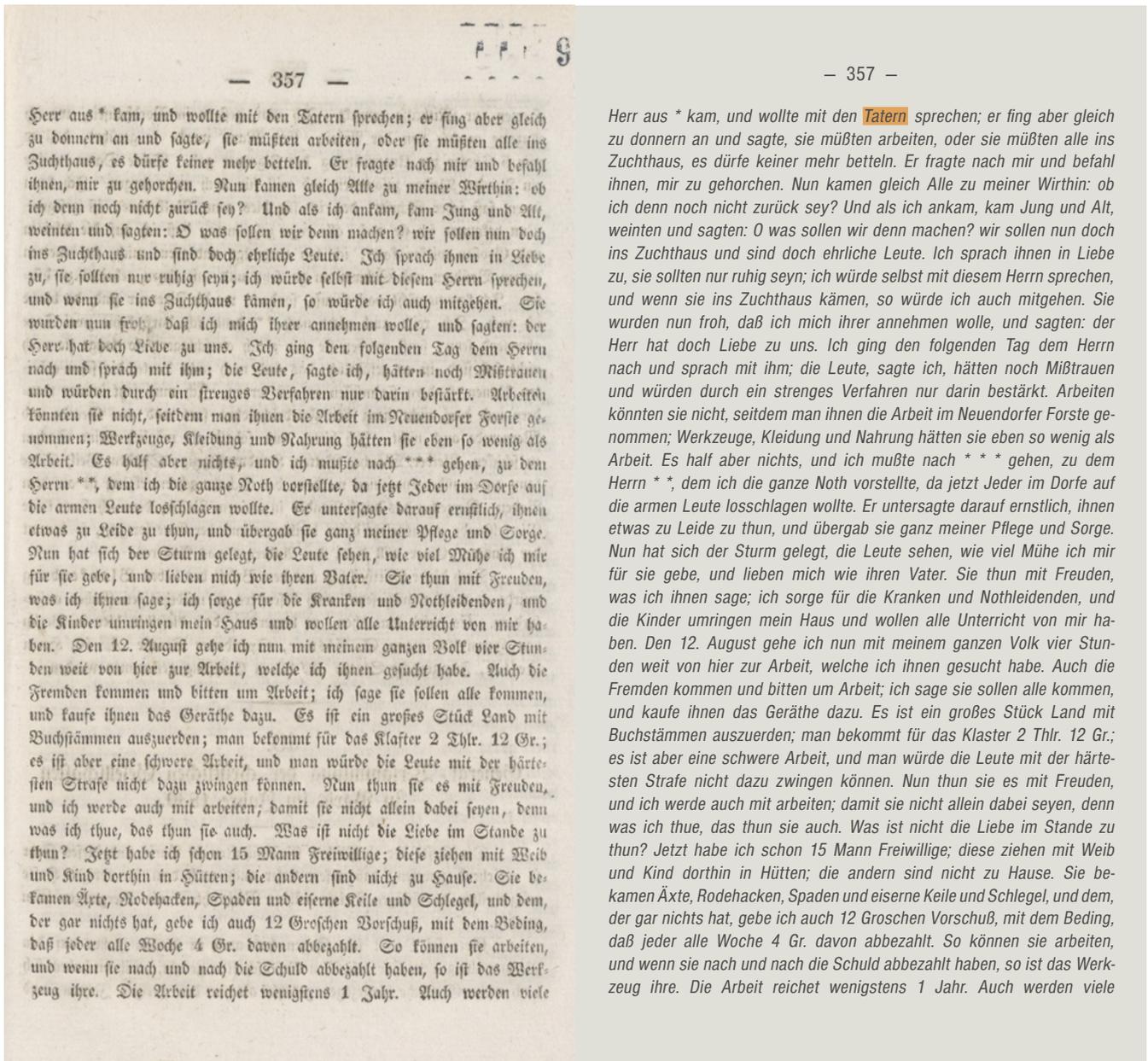
Ich wurde muthlos und wollte nach \* \* \* gehen, um den Herrn \* \* um Rath zu fragen. Ich war kränklich, wurde aber auf dem kurzen Wege sogleich ganz krank, so daß ich kaum ein Wirthshaus erreichen konnte, in dem man mich zu Bett bringen mußte. Nach zwei Stunden wurde mir besser und ich ging zu einem Freunde, der mir abrieth, nach \* \* \* zu gehen. Ich konnte auch nicht, sondern mußte wieder zu Bette, entschloß mich aber Abends um 6 Uhr, wieder nach Friedrichslohra zurückzukehren. Ich ging einen Weg, den ich noch nicht kannte, und traf darauf Zigeuner, die sich gelagert hatten. Auf meine Frage, ob sie mit mir gehen wollten, fragten sie mich, ob ich der Cantor von M. sey. Ich sagte nein, ich wohne in Friedrichslohra. Da fragten sie, ob es denn wahr sey, daß Herren von Berlin da seyen, die ein großes Arbeitshaus bauen wollten, in das sie hinein müßten. Ich antwortete, es sey nicht wahr; ich sey selbst der Herr, der von Berlin gekommen sey, und erzählte nun, mit welcher Liebe man sich ihrer annehmen wolle, und sie seyen doch so widerspenstig; sie würden gewiß ihr Glück verscherzen. Als sie hörten, daß man sich ihrer in Liebe annehmen wolle, sagte der Eine, sie hätten geglaubt, es gäbe gar keinen Menschen in der Welt mehr, der sie lieb habe, und weinte vor Freuden. Er war ein Sohn des alten Leschkorn und gab mir Hand darauf, daß er mit seinen Leuten reden werde; sagte auch, sein Bruder solle der Erste sein, den ich unterrichten solle. Da wurde ich getröstet und ging nach Hause, aber ich verirrete mich und kam erst um 10 Uhr an. Den 24sten war ich bettlägerig, wurde aber gut verpflegt und bald wieder besser. Am 26sten schrieb ich einen Brief nach Naumburg, in dem ich meine Lage schilderte, und trug den Brief selbst nach Bleicherode, eine Stunde von hier. Während der Zeit aber ereignete sich wieder ein so unangenehmer Vorfall, wie das erste Mal mit dem \* \* Ein vornehmer

— 356 —

gend. Sie fürchteten sich, Jeder gieng mir aus dem Wege, die Kinder liefen vor mir, das Saufen und Lärmen ließ nicht nach, und die andern Leute machten sich eine Freude daraus, sie recht in Angst zu jagen. Ich war also genöthigt, die Ältesten zu mir zu rufen, in das Haus unter den Zigeunern, wo ich seit dem 20sten in die Kost ging, und wo ich recht wie zu Hause bin. Es kam der Alte, Ludwig Sweiß, den die Leute Leschkorn nennen, und der alte Mettbach. Ich sprach sehr freundlich mit ihnen und sagte, sie sollten nicht glauben, was die Leute sagten; sagte, daß ich aus Liebe zu ihnen käme, um ihre Kinder zu unterrichten und sie allenthalben Gutes zu lehren. Die Leute wurden aber noch schlimmer, so daß ich ganz niedergeschlagen wurde; sie hielten mich noch immer für eine obrigkeitliche Person.

Ich wurde muthlos und wollte nach \* \* \* gehen, um den Herrn \* \* um Rath zu fragen. Ich war kränklich, wurde aber auf dem kurzen Wege sogleich ganz krank, so daß ich kaum ein Wirthshaus erreichen konnte, in dem man mich zu Bett bringen mußte. Nach zwei Stunden wurde mir besser und ich ging zu einem Freunde, der mir abrieth, nach \* \* \* zu gehen. Ich konnte auch nicht, sondern mußte wieder zu Bette, entschloß mich aber Abends um 6 Uhr, wieder nach Friedrichslohra zurückzukehren. Ich ging einen Weg, den ich noch nicht kannte, und traf darauf Zigeuner, die sich gelagert hatten. Auf meine Frage, ob sie mit mir gehen wollten, fragten sie mich, ob ich der Cantor von M. sey. Ich sagte nein, ich wohne in Friedrichslohra. Da fragten sie, ob es denn wahr sey, daß Herren von Berlin da seyen, die ein großes Arbeitshaus bauen wollten, in das sie hinein müßten. Ich antwortete, es sey nicht wahr; ich sey selbst der Herr, der von Berlin gekommen sey, und erzählte nun, mit welcher Liebe man sich ihrer annehmen wolle, und sie seyen doch so widerspenstig; sie würden gewiß ihr Glück verscherzen. Als sie hörten, daß man sich ihrer in Liebe annehmen wolle, sagte der Eine, sie hätten geglaubt, es gäbe gar keinen Menschen in der Welt mehr, der sie lieb habe, und weinte vor Freuden. Er war ein Sohn des Alten Leschkorn und gab mir Hand darauf, daß er mit seinen Leuten reden werde; sagte auch, sein Bruder solle der Erste sein, den ich unterrichten solle. Da wurde ich getröstet und ging nach Hause, aber ich verirrete mich und kam erst um 10 Uhr an. Den 24sten war ich bettlägerig, wurde aber gut verpflegt und bald wieder besser. Am 26sten schrieb ich einen Brief nach Naumburg, in dem ich meine Lage schilderte, und trug den Brief selbst nach Bleicherode, eine Stunde von hier. Während der Zeit aber ereignete sich wieder ein so unangenehmer Vorfall, wie das erste Mal mit dem \* \*. Ein vornehmer

Landesarchiv Sachsen-Anhalt, C 20 I, Ia Nr. 2195, Bl. 94 (RS).



Landesarchiv Sachsen-Anhalt, C 20 I, Ia Nr. 2195, Bl. 95 (VS).

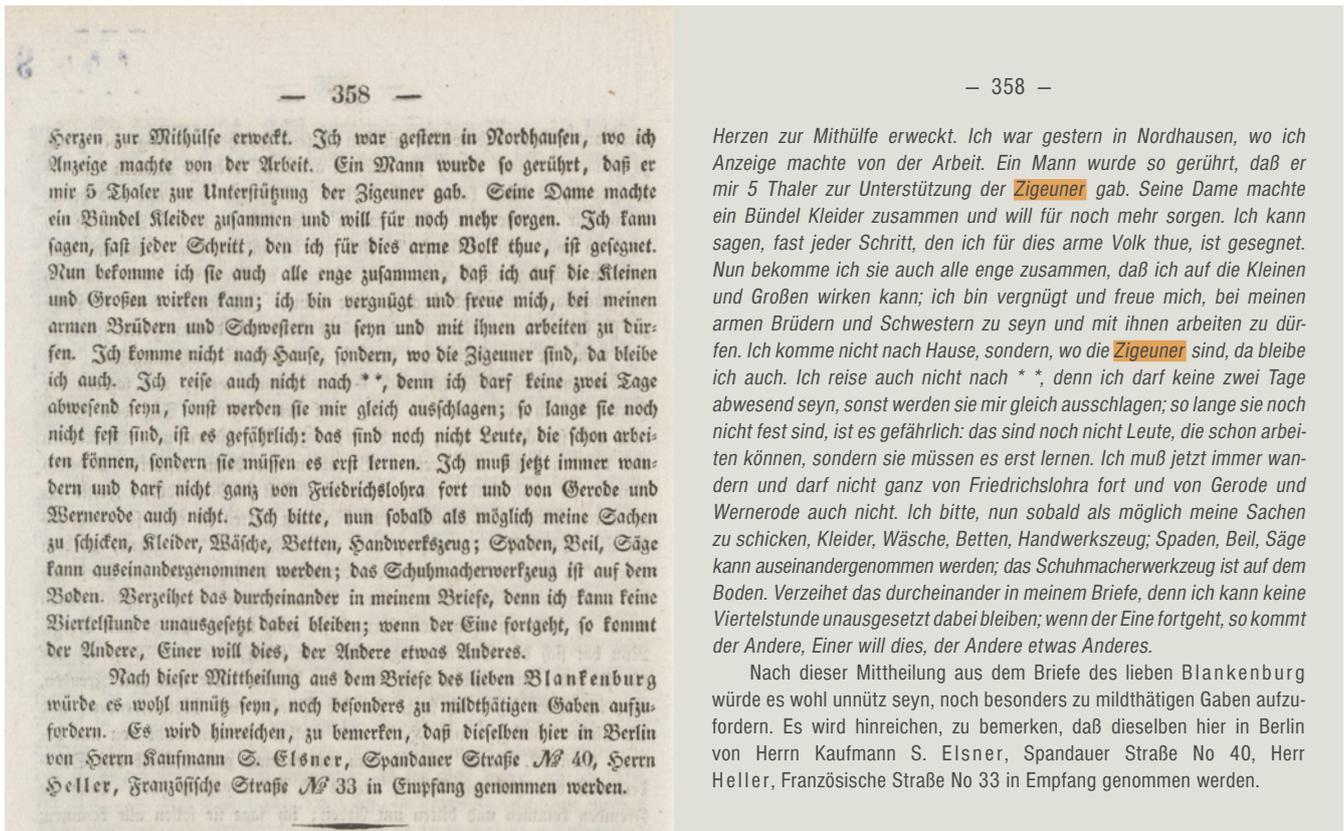
## Diskriminierung durch Sprache

- Unterscheidung in „Wir“ und „die Anderen“
- gleiche Darstellung von allen Mitgliedern der Gruppe statt als Einzelperson

- Fremdzuschreibung von negativen Eigenschaften
- Markierung des Aussehens

- Nutzung von Fremdbezeichnungen
- Nutzung von Topoi

## Transkription



Landesarchiv Sachsen-Anhalt, C 20 I, Ia Nr. 2195, Bl. 95 (RS).

### Kontextualisierung und Sensibilisierung für die Vermittlungsarbeit

#### Q 2: Auszüge aus einem Brief des Missionars Wilhelm Blankenburg in der Zeitschrift *Neueste Nachrichten aus dem Reiche Gottes vom Oktober 1830*

##### KONTEXTUALISIERUNG

Die *Neuesten Nachrichten aus dem Reiche Gottes* waren eine Zeitschrift, die erstmals 1817 von der *Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft* herausgegeben wurde. Sie war vor allem eine Sammlung von Briefen und Schriften von Predigern und Missionaren, die sich mit diesem Medium auch international austauschten. Verantwortlich für die Herausgabe innerhalb der *Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft* war der Berliner Kaufmann Johann Gottlob Samuel Elsner (1778–1856). Er gehörte mit Johannes Jaenicke 1805 zu den Gründern der *Biblisches Gesellschaft*, aus der 1814 die *Preußische Haupt-Bibelgesellschaft* hervorging. Die von ihm ins Leben gerufene Zeitschrift gilt als das wichtigste Kommunikationsmittel der Erweckungsbewegung innerhalb der Landeskirchen.

Die gesellschaftlichen Umwälzungen durch die Französische Revolution (1789), die Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation (1806) sowie die staatliche Neuordnung nach dem Wiener Kongress (1815) hatten auch Auswirkungen auf die geistliche Lebenswelt. Statt strenger Bibeltreue sehnten sich viele Geistliche nach innerer Einkehr und setzten auf die Bekehrung des Einzelnen und die erlebte Erfahrungswelt (vgl. Epoche der Romantik in Literatur und Kunst). Diese Erweckungsbewegung war keine deutschlandweit einheitliche Massenbewegung. Vielmehr bildeten sich regionale Formierungen und Organisationen in den deutschen Territorialstaaten heraus. Bis heute prägend ist das Wirken des Hamburgers Johann Heinrich Wichern, der die *Innere Mission* gründete, die heute in der *Diakonie* der evangelischen Kirche aufgegangen ist.



##### SENSIBILISIERUNG

Der Zeitschriftenartikel besteht aus zwei unterschiedlichen Teilen: Zu Beginn und am Ende findet sich der Text eines unbekanntem Verfassers aus den Reihen der Herausgeber der Publikation. In der Mitte ist der Brief des Missionars Blankenburg abgedruckt. Für das bessere Verständnis wurden diese beiden Teile in der Transkription typografisch unterschieden. Dabei soll besonders herausgestellt werden, dass trotz der unterschiedlichen Perspektiven beide von antiziganistischen Grundhaltungen geprägt waren. Der Schreibstil des gesamten Textes ist ferner von Paternalismus durchzogen. Die Quelle kann in Verbindung mit **Q 4** periodenübergreifend behandelt werden. Dabei kann die folgende Einschätzung Eva Justins problematisiert werden: „Aus den Briefen des Erziehers erkennt man dessen echte Frömmigkeit, seinen geraden, lauten Charakter und eine große Güte, die er ‚seinen Kindern‘ entgegenbrachte.“

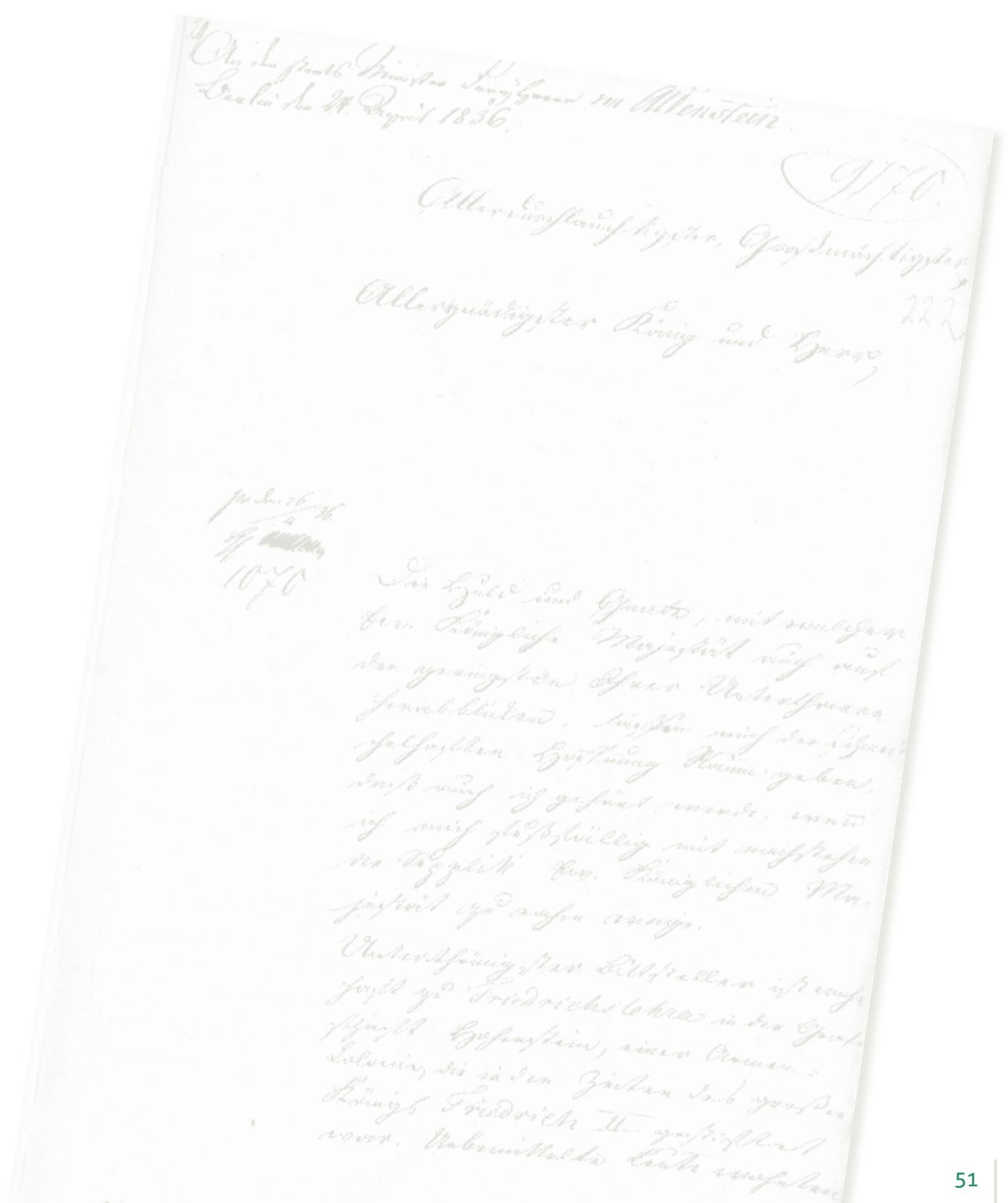
Mehr zu Sprache und Diskriminierung siehe im **Methodenteil**.



**Q 3: Eingabe von Franz Mettbach an den preußischen König Friedrich Wilhelm III. vom 20. April 1836**

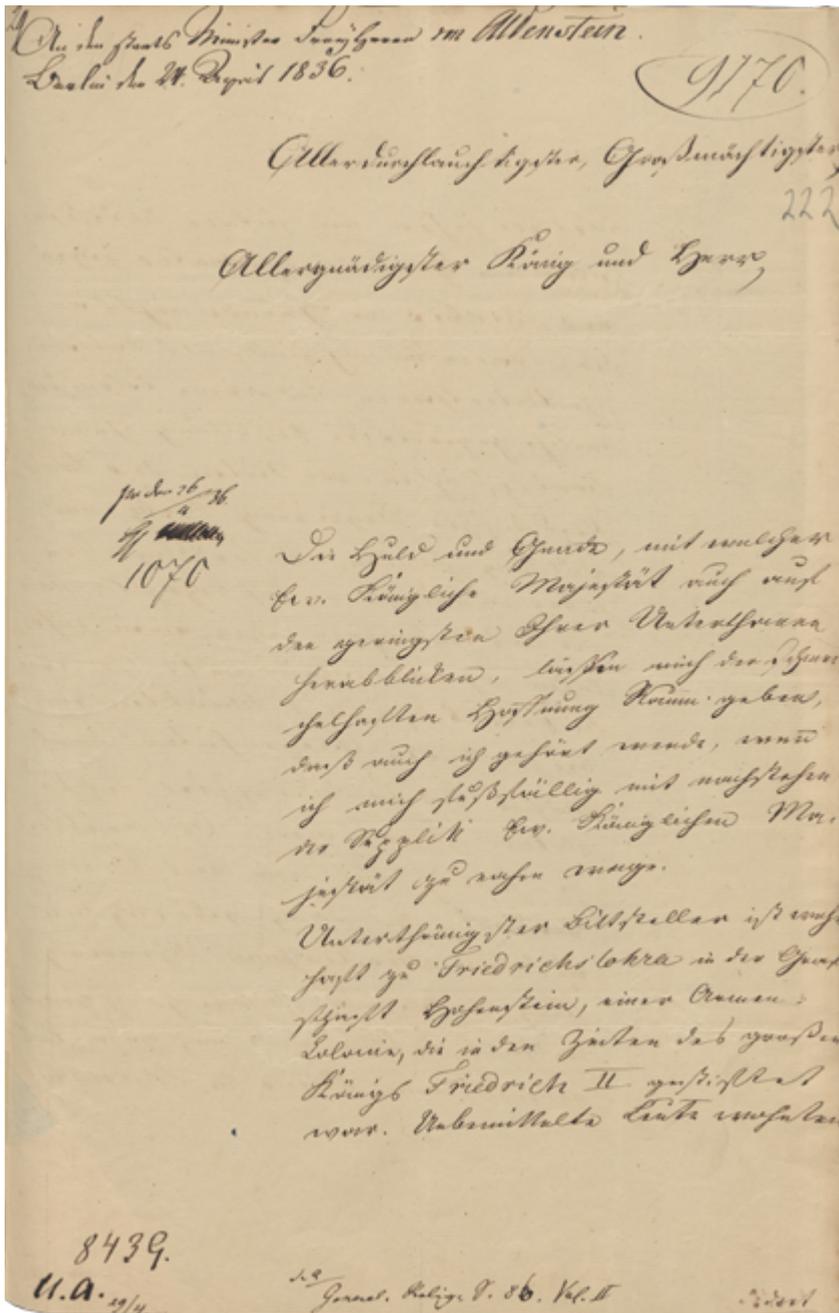


Mit dieser Eingabe wandte sich der katholische Sinto Franz Mettbach an den preußischen König Friedrich Wilhelm III., nachdem ihm seine sechsjährige Tochter weggenommen worden war. Sie wurde zur Beschulung in die von dem protestantischen Missionar Wilhelm Blankenburg gegründete „Erziehungsanstalt“ in Friedrichslohra gebracht. 1837 wurde die „Erziehungsanstalt“ geschlossen.



Antiziganismus im Wandel

Transkription



An den Staats Minister Freyherrn von Aldenstein.  
Berlin den 24. April 1836.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster,

Allergnädigster König und Herr,

Die Huld und Gnade, mit welcher E[ure] Königliche Majestät auch auf den geringsten Ihrer Unterthanen herablicken, lassen mich der schmeichelhaften Hoffnung Raum geben, daß auch ich gehört werde, wenn ich mich fußfällig mit nachstehender Supplik E[urer] Königlichen Majestät zu nahen wage.

Unterthänigster Bittsteller ist wohnhaft zu Friedrichslohra in der Grafschaft Hohenstein, einer Armen-Colonie, die in den Zeiten des großen Königs Friedrich II. gestiftet war. Unbemittelte Leute wohnten

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz,  
I. HA Rep. 76, III Sekt. 1 Abt. XIV Nr. 165, Bd. 2, Bl. 222 (VS).

## Transkription

dort von jeher und seit den ältesten  
 Zeiten eine Gemeinde sogenannter Zigeu-  
 ner, die aber im Grunde nichts an-  
 ders waren und noch sind, als katholi-  
 sche Unterthanen und arme Colonisten,  
 welche gegen treue Erfüllung ihrer  
 Staatspflichten von Seiten der Königl[ich]  
 Preußischen Regierung Schutz und  
 Duldung fanden. Unsre Abgaben  
 haben wir stets redlich bezahlt, Viele  
 von uns entnahmen gegen einen jähr-  
 lichen Gewerbeschein von 12 Thalern  
 die Erlaubniß, auf Märkten und  
 bei passenden Gelegenheiten durch  
 Musik und Comödienspiel das Pu-  
 blikum zu ergötzen. Auf diese Wei-  
 se habe ich auch mein Brot kümmerlich  
 verdient, und da ich gebürtig bin  
 aus dem Fürstenthum Schwarz-  
 burg Rudolstadt, so habe ich mich größ-  
 tentheils im Auslande aufgehalten,  
 obwohl mein Vater in Friedrich

dort von jeher und seit den ältesten  
 Zeiten eine Gemeinde sogenannter Zigeu-  
 ner, die aber im Grunde nichts an-  
 ders waren und noch sind, als katholi-  
 sche Unterthanen und arme Colonisten,  
 welche gegen treue Erfüllung ihrer  
 Staatspflichten von Seiten der Königl[ich]  
 Preußischen Regierung Schutz und  
 Duldung fanden. Unsre Abgaben  
 haben wir stets redlich bezahlt, Viele  
 von uns entnahmen gegen einen jähr-  
 lichen Gewerbeschein von 12 Thalern  
 die Erlaubniß, auf Märkten und  
 bei passenden Gelegenheiten durch  
 Musik und Comödienspiel das Pu-  
 blikum zu ergötzen. Auf diese Wei-  
 se habe ich auch mein Brot kümmerlich  
 verdient, und da ich gebürtig bin  
 aus dem Fürstenthum Schwarz-  
 burg Rudolstadt, so habe ich mich größ-  
 tentheils im Auslande aufgehalten,  
 obwohl mein Vater in Friedrich

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz,  
 I. HA Rep. 76, III Sekt. 1 Abt. XIV Nr. 165, Bd. 2, Bl. 222 (RS)

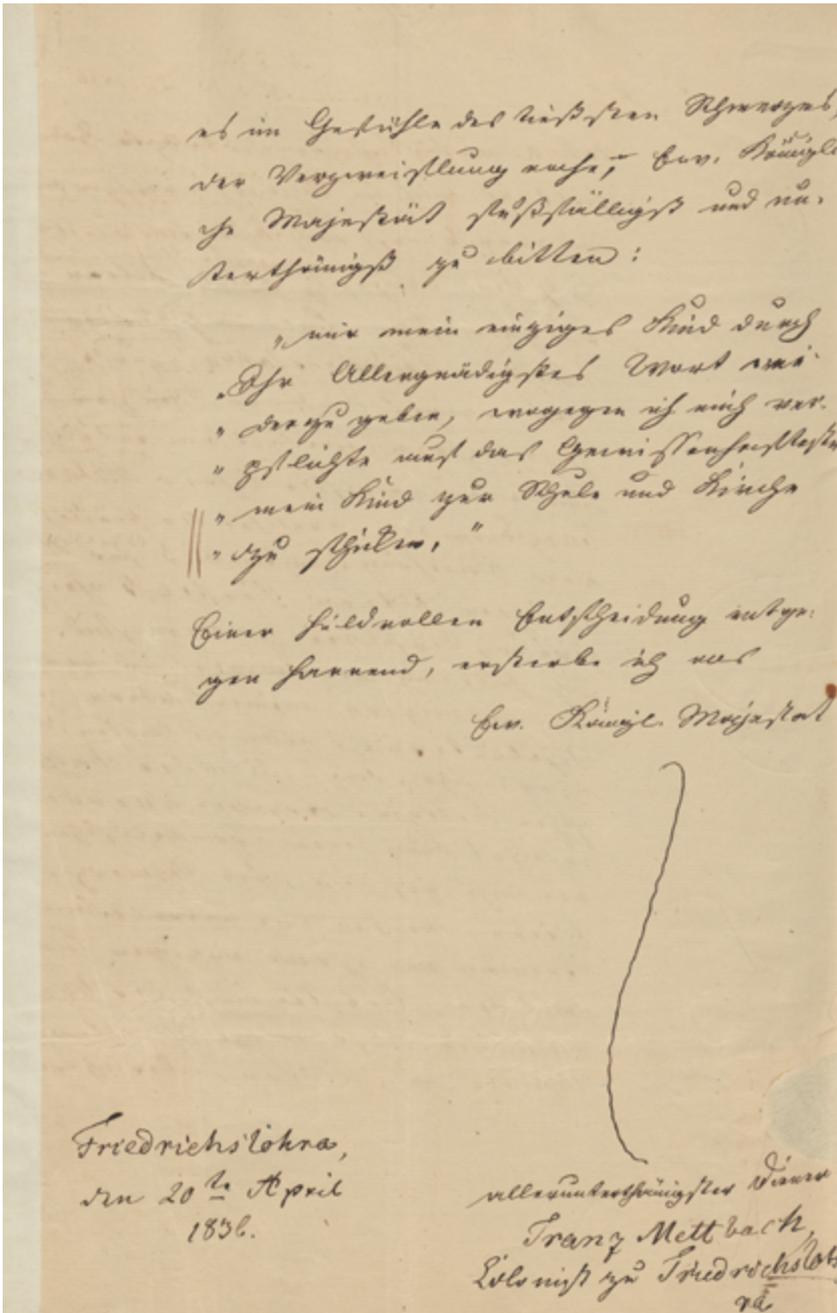
223

Ichra unbeschädigt ist. Die letzte Zeit  
 hielt ich mich im Schwarzburgischen auf,  
 und wurde erst vor kurzem von da  
 nach dem Wohnsitz meiner Eltern zu-  
 rückgewiesen. Bald nach meiner An-  
 kunft in Friedrichslohra wurde mir  
 mein einziges Kind, ein Mädchen von  
 sechs Jahren, gewaltsam entrissen  
 und einem gewissen Lehrer Blanken-  
 burg übergeben, welcher der Vorsteher  
 einer Erziehungsanstalt ist für Kinder,  
 die ihren Eltern hierselbst ohne Zu-  
 stimmung derselben genommen sind.  
 Ich habe mich nie geweigert und werde  
 mich nie weigern, meinen Kindern guten  
 Schulunterricht geben zu lassen, aber  
 ich wünsche, daß sie in der katholi-  
 schen Religion erzogen werden,  
 welches durch jenen evangelischen Leh-  
 rer nicht geschieht. Den Schmerz der  
 Eltern, welchen eine gewaltsame  
 Trennung von ihrem einzigen Kinde,  
 als dem Liebsten auf der Welt  
 erzeugen muß, wage ich nicht mit  
 Worten zu schildern, aber ich wage

lohra ansässig ist. Die letzte Zeit  
 hielt ich mich im Schwarzburgischen auf,  
 und wurde erst vor kurzem von da  
 nach dem Wohnsitz meiner Eltern zu-  
 rückgewiesen. Bald nach meiner An-  
 kunft in Friedrichslohra wurde mir  
 mein einziges Kind, ein Mädchen von  
 sechs Jahren, gewaltsam entrissen  
 und einem gewissen Lehrer Blanken-  
 burg übergeben, welcher der Vorsteher  
 einer Erziehungsanstalt ist für Kinder,  
 die ihren Eltern hierselbst ohne Zu-  
 stimmung derselben genommen sind.  
 Ich habe mich nie geweigert und werde  
 mich nie weigern, meinen Kindern guten  
 Schulunterricht geben zu lassen, aber  
 ich wünsche, daß sie in der katholi-  
 schen Religion erzogen werden,  
 welches durch jenen evangelischen Leh-  
 rer nicht geschieht. Den Schmerz der  
 Eltern, welchen eine gewaltsame  
 Trennung von ihrem einzigen Kinde,  
 als dem Liebsten auf der Welt  
 erzeugen muß, wage ich nicht mit  
 Worten zu schildern, aber ich wage

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz,  
 I. HA Rep. 76, III. Sekt. 1. Abt. XIV Nr. 165, Bd. 2, Bl. 223 (VS).

Transkription



es im Gefühl des tiefsten Schmerzes, der Verzweiflung nahe, E[ure] Königl[iche] Majestät fußfällig und unterthänigst zu bitten:

„mir mein einziges Kind durch Ihr Allergnädigstes Wort wieder zu geben, wogegen ich mich verpflichte auf das Gewissenhafteste mein Kind zur Schule und Kirche zu schicken.“

Einer huldvollen Entscheidung entgegen harrend, ersterbe ich aus

E[urer] Königl[ichen] Majestät

Friedrichslohra,  
den 20ten April  
1836

Allerunterthänigster Diener  
Franz Mettbach  
Colonist zu Friedrichsloh-  
ra

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz,  
I. HA Rep. 76, III Sekt. 1 Abt. XIV Nr. 165, Bd. 2, Bl. 223 (RS).

### Kontextualisierung und Sensibilisierung für die Vermittlungsarbeit

#### Q 3: *Eingabe von Franz Mettbach an den preußischen König Friedrich Wilhelm III. vom 20. April 1836*

##### KONTEXTUALISIERUNG

Im vorliegenden Beispiel wandte sich der Sinto Franz Mettbach an den preußischen König, um seine Tochter wieder zu sich zu holen, nachdem sie für die Beschulung durch den Missionar Blankenburg gewaltsam der Familie entrissen worden war. Das Bittgesuch erreichte den König nicht persönlich, sondern wurde von nachgeordneten amtlichen Stellen bearbeitet: Die Erfurter Regierung bat das Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten um eine Stellungnahme. Der dort arbeitende Superintendent bezweifelte den Wahrheitsgehalt des Schreibens und lehnte das Gesuch ab. Er behauptete, dass es unwahr sei, dass alle Eltern mit ehrlichen Mitteln die Kinder zu ernähren versuchten, und dass es ferner falsch sei, dass Eltern und Kinder getrennt worden wären. Der Ablehnungsbescheid sollte dann vom Landrat in Nordhausen im Frühjahr 1836 persönlich an den Vater übermittelt werden. Nach dessen Erhalt verließ der Vater mit seiner Familie im Sommer Friedrichslohra.

Friedrichslohra und der Geburtsort Mettbachs im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt liegen heute beide in Thüringen und sind nur wenige hundert Kilometer voneinander entfernt. Schwarzburg-Rudolstadt war von 1710 bis 1918 ein unabhängiges Fürstentum, weshalb es in Mettbachs Schreiben als „Ausland“ bezeichnet wird. Das preußische Friedrichslohra gehörte hingegen seit 1816 zum Regierungsbezirk Erfurt in der preußischen Provinz Sachsen.

Franz Mettbach nennt sich „Colonist“ einer „Armen-Colonie“, was auf die Entstehungsgeschichte des erst 1779 (offiziell) gegründeten Ortes Friedrichslohra verweist. Im Rahmen der „Peuplierungspolitik“ unter König Friedrich II. wurden hier ab 1774 Familien angesiedelt, die zur Urbarmachung wenig bewohnter Gegenden beitragen sollten.



##### SENSIBILISIERUNG

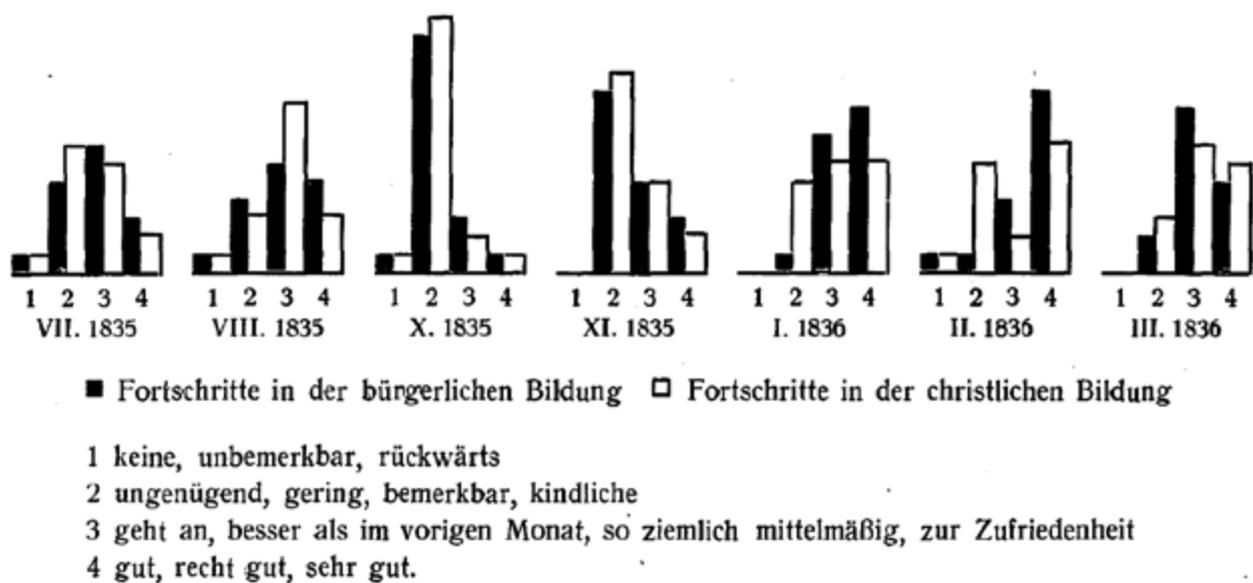
Die meisten Dokumente in staatlichen Archiven stammen aus Behörden und spiegeln die Perspektive der Obrigkeit wider. Diese Dokumente vermitteln in der Regel eine Fremddarstellung von Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma. Selbst verfasste Schriftstücke, insbesondere aus der Zeit vor 1900, sind dagegen nur selten überliefert.

Auch wenn das Bittgesuch mit seinem Namen unterzeichnet wurde, hat Franz Mettbach es höchstwahrscheinlich nicht selbst aufgesetzt, sondern von einem fachkundigen Schreiber verfassen lassen. Darauf verweisen die routinierte Handschrift sowie der Kanzleistil, also die floskelhafte und normierte Sprache. Der Vater hat jedoch die Inhalte vorgegeben, sodass er trotzdem als Ideengeber und Autor angesehen werden kann. Allerdings muss insbesondere bei der Selbstdarstellung des Franz Mettbach der kommunikative Rahmen des Bittgesuchs berücksichtigt werden. Die Absicht der freien Erziehungsbefugnis der Eltern und die kontextgebundene Überlieferung dieses Schreibens muss bei der quellenkritischen Analyse mitbedacht werden.

## Q 4: Auszug aus der Doktorarbeit von Eva Justin von 1943

Eva Justin absolvierte 1934 einen medizinischen Lehrgang, erhielt eine staatliche Anerkennung zur Krankenschwester und arbeitete danach für Dr. Robert Ritter an der Universitätsnervenklinik in Tübingen. Nach der Gründung der Rassenhygienischen und bevölkerungsbiologischen Forschungsstelle im Reichsgesundheitsamt 1936 ging Eva Justin mit dem Leiter Dr. Ritter nach Berlin und studierte fortan an der Friedrich-Wilhelms-Universität Anthropologie, „Erbpsychologie“, „Rassenhygiene“, Kriminalbiologie und Völkerkunde. Sie unterstützte die Arbeit der Rassenhygienischen Forschungsstelle außerdem durch eigene „rassenbiologische“ Untersuchungen an Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma.

Das abgebildete Diagramm stammt aus der Doktorarbeit von Eva Justin aus dem Jahr 1943. Sie erstellte es anhand von Unterlagen zur evangelischen Mission in Friedrichslohra zwischen 1830 und 1836 und nutzte insbesondere die Monatsberichte des Missionars Wilhelm Blankenburg. In ihrer Arbeit widmet sie sich vor allem der Thematik „artfremd erzogener Zigeunerkinder“. Sie stellte die Frage, ob die äußere Umwelt und die Erziehung die Kinder beeinflussten oder ob ihr Verhalten erbbedingt sei. Doch war ihre Untersuchung von Anfang an von der rassistischen Vorannahme geleitet, dass Verhaltensweisen vererbt werden könnten. Diese Annahme ist längst widerlegt. Daher wird heutzutage in Bezug auf solche rassistischen Forschungsansätze von Pseudowissenschaft gesprochen.



Eva Justin, *Lebensschicksale artfremd erzogener Zigeunerkinder und ihrer Nachkommen*. Diss. Univ. Berlin, Dresden 1943, S. 21.

### Kontextualisierung und Sensibilisierung für die Vermittlungsarbeit

#### Q 4: Auszug aus der Doktorarbeit von Eva Justin von 1943

##### KONTEXTUALISIERUNG

Für ihre Doktorarbeit untersuchte Eva Justin das Sozialverhalten sowie das körperliche Erscheinungsbild von Sinti-Kindern des katholischen Kinderheims St. Josefspflege in Muldingen. Ihre Hauptfragestellung war, ob die Kinder ihr Verhalten änderten, wenn sie von Personen erzogen würden, die nicht zur Gruppe der Sinti oder Roma gehörten. In ihrem rassistischen Sprachgebrauch nannte sie es „artfremde“ Erziehung. Für die Beantwortung dieser Frage bezog sie sich auch auf historische Unterlagen zur evangelischen Mission von Sintizze und Sinti zwischen 1830 und 1837. Dafür entlieh die *Rassenhygienische und bevölkerungsbiologische Forschungsstelle* alte Akten des *Naumburger-Missionshilfsvereins* des *Berliner Missionswerk* (Landeskirchliches Archiv Berlin, Berliner Missionswerk, BMW 1, Band 767.) Sie übernahm in ihrer Dissertation Zitate aus diesen Akten.

Da in ihren Vorstellungen die Erblehre und „Rassenhygiene“, die bereits Ende des 19. Jahrhunderts für die Medizinwissenschaften und das sich herausbildende Feld der Eugenik zentral waren, eine wichtige Rolle spielten, rekonstruierte sie die Genealogien der Familien. Sie ging auch auf den Widerstand der Eltern und die Reaktionen der Erfurter Regierung ein.



##### SENSIBILISIERUNG

Die in der Dissertation eingefügte Grafik soll die „Fortschritte in der christlichen und bürgerlichen Bildung“ der Kinder veranschaulichen. Diese Formulierung entnahm Eva Justin den Berichten der evangelischen Mission. Anhand der Monatsberichte fertigte sie das Balkendiagramm für die Monate Juli 1835 bis März 1836. Auf der horizontalen X-Achse unterschied sie vier Gruppen: „1. Kein Fortschritt bzw. unmerkbarer oder rückwärtige Entwicklung, 2. Ungenügender, geringer Fortschritt bis hin zu bemerkbar und kindlich, 3. geht an, besser als im vorigen Monat, so ziemlich mittelmäßig, zur Zufriedenheit, 4. Gut, recht gut bis sehr gut“. Die Untergliederung verwendet sehr subjektive Kategorien und Einteilungen. Ein Spektrum kann mittels eines Balkens innerhalb eines Balkendiagramms nicht repräsentiert werden. Ferner ist die vertikal verlaufende Y-Achse nicht betitelt, sodass weder die Werte noch die Bezugspunkte der Werte klar sind. Diese Grafik entlarvt Justins Arbeit damit als pseudowissenschaftlich. Sie soll den Eindruck einer vermeintlich fortschrittlichen Entwicklung vermitteln.

Mehr zu Sprache und Diskriminierung siehe im **Methodenteil**.



# Wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des Wandergewerbes sowie dessen Kriminalisierung

## Wandel von der Agrargesellschaft zum Industriestaat

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wuchs die Bevölkerung in Europa enorm an. Gleichzeitig kam es aufgrund von Missernten zu Versorgungsengpässen und ansteigender Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft. Dies führte zu einer Massenverarmung, die zwischen 1830 und 1848 zu einer ökonomischen und gesellschaftlichen Krise anwuchs. Diese Massenarmut betraf große Teile der unteren Bevölkerungsschichten und wurde durch die Industrialisierung verstärkt. Zwischen der Revolution 1848/49 und dem Ersten Weltkrieg (1914–1918) wandelte sich nicht nur die Produktionsweise in der Industrie, in der zunehmend Maschinen die Handarbeit ersetzen, sondern auch die gesamte Gesellschaft. So zogen Menschen zur Arbeit in die Städte (Stadtflucht), und ländliche Regionen verarmten zunehmend.

Mitteldeutschland entwickelte sich im 19. Jahrhundert aufgrund seiner zentralen Lage und der guten Verkehrsanbindung zu einem bedeutenden Wirtschaftsraum. Zu diesem gehörten die preußische Provinz Sachsen und angrenzende Regionen, wie das Herzogtum Braunschweig, das Königreich Sachsen und die thüringischen und brandenburgischen Gebiete. Motor der dortigen Industrialisierung war der Zuckerrübenanbau. Zu den Pionieren der industriellen Produktion auf diesem Gebiet gehörte Johann Gottlob Nathusius, der in Haldensleben eine Zuckerfabrik besaß. Mit der Mechanisierung des Anbaus von Zuckerrüben und deren Verarbeitung entwickelte sich mit dem Maschinenbau ein ganz neuer Industriezweig mit modernen Fabriken, die nach kapitalistischen Prinzipien arbeiteten. Zu diesen Fa-



Montagehalle im Werk Salbke, in: Conrad Matschoss, Die Maschinenfabrik R. Wolf Magdeburg-Buckau 1862–1912, Magdeburg 1912, Bl. 37.

briken gehörte beispielsweise die Maschinenfabrik Buckau in Magdeburg, die u. a. für die Dampfschiffahrt produzierte und vor 1848 das zweitgrößte Industrieunternehmen in Preußen war.

## Erwerbsmigration und das Wandergewerbe

Die Industrialisierung führte zu tiefgreifenden Veränderungen in der Erwerbsstruktur und den Lebensbedingungen. Viele Erwerbstätige verließen ihren dörflichen Heimatort und suchten Arbeit in den Städten. Andere übten in den warmen Monaten ein Wandergewerbe aus und kehrten im Winter in ihre Heimat zurück. Hunderttausende verließen sogar Europa und wanderten nach Nordamerika aus. Damit prägte die erwerbsbedingte **Migration** das Schicksal vieler Menschen im 19. Jahrhundert.



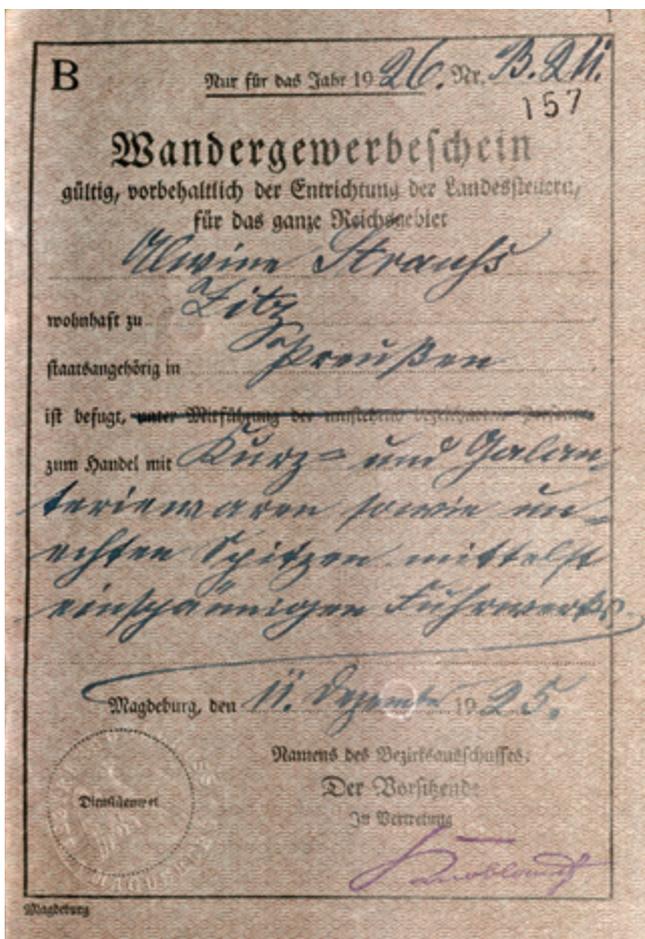
### Migration

Migration bezeichnet die auf Dauer angelegte räumliche Verlegung des Lebensmittelpunktes. Die Motivationen können vielfältig sein und etwa Arbeit, Partnerschaft und Familie oder Bildung betreffen. In der Geschichte stellte die Migration keine Besonderheit dar, sondern gehörte zur alltäglichen Mobilität. Aufgrund von politischen Konflikten oder Kriegen, wirtschaftlichen, sozialen oder religiösen Problemen konnte und kann es zur Migration ganzer Bevölkerungsgruppen kommen, v. a. wenn diese unterdrückt oder verfolgt werden.

In den ländlichen Regionen war der Wanderhandel vor allem für arme Menschen oft die einzige Erwerbsmöglichkeit. Anfangs diente er zunächst als Nebengewerbe zur Landwirtschaft, aber für viele Familien wurde er über die Jahre zur wichtigsten Einnahmequelle und damit zum Hauptgewerbe. Teilweise reisten die Familien zusammen, wobei jedes Familienmitglied eine Aufgabe hatte, oder die Väter reisten und die Mütter und Kinder blieben im Dorf zurück und kümmerten sich um die Landwirtschaft.

Auch wenn das durch das Wandergewerbe verdiente Geld oft nur zur Daseinssicherung ausreichte, konnten sich in manchen Branchen hoch spezialisierte Hausierzweige herausbilden. Dies betraf beispielsweise das Scherenschleifen, Kesselflicken,

Korbflechten, den Bürstenverkauf und den Handel mit Mäusefallen und Drahtwaren. Im Wandergewerbe, wie in anderen Berufsfeldern auch, war es üblich, dass einige Tätigkeiten eher von Frauen und andere eher von Männern ausgeübt wurden. Die vorgenannten Berufe gehörten vor allem zum männlichen Betätigungsfeld, wohingegen Frauen oft mit der „kleinen Ware“ (Kurzwaren), d. h. Knöpfen, Nadeln, Schnallen, Zwirnen, Spitzen etc. handelten. Unter diesen Händlerinnen und Händlern gab es viele Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma. Insgesamt leisteten die Wanderhändlerinnen und -händler einen wichtigen wirtschaftlichen Beitrag in den ländlichen Regionen und sorgten für eine Grundversorgung der Bevölkerung mit alltäglichen Gebrauchsgütern.



Wandergewerbeschein von Alwine Strauß zum Handel mit Kurzwaren aus dem Jahr 1925, LASA, C 28 IV, Nr. 646, Bl. 157.

### Handelsmärkte und Volksfeste als Knotenpunkte

Geschäftsmäßiges Reisen und Wandergewerbe waren im 19. Jahrhundert streng geregelt und kontrolliert. Händlerinnen und Händler mussten von den lokalen Regierungen spezielle Erlaubnisscheine (Konzessionen bzw. Wandergewerbescheine) einholen und durften nur auf bestimmten Routen reisen. Die Routen waren in der Regel durch die Termine der Handelsmärkte oder Volksfeste bestimmt. Vor allem zu den größeren Vieh- und Pferdemarkten zogen auch Familien der Sintizze und Sinti, die vom Pferdehandel lebten. In Zerbst fand ein wichtiger Pferdemarkt statt, der 1870 vom *Zerbster Gewerbeverein* ins Leben gerufen wurde. Vor allem die Zerbster Pferdemarktlotterie war ein Großereignis, wohin Menschen aus der ganzen Region strömten. Für einen Lospreis von 2 Mark konnten Besuchende an der Lotterie teilnehmen und Kut-schen und Pferde gewinnen.

In Kochstedt südlich von Dessau gab es darüber hinaus einen Stellmacher, den viele Sintizze und Sinti, Romnja und Roma sowie andere „fahrende Leute“ aufsuchten, um ihre Wagen reparieren zu lassen. Auch in vielen anderen Städten wie Bernburg oder Oebisfelde gab es im 19. und frühen 20. Jahrhundert solche Stellmacher. Auch die kleinbäuerliche Landbevölkerung war auf diese angewiesen, da die Landwirtschaft größtenteils noch nicht motorisiert war, sondern mit Ackerwagen, Pferden und Handarbeit betrieben wurde.

### Das Sinti-Mausoleum in Osendorf

In Halle-Osendorf befindet sich ein deutschlandweit einzigartiges Baudenkmal, welches von der eigenständigen und reichen Kultur und Tradition der Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma zeugt. Es handelt sich um eine Grabkapelle, die der Pferdehändler Josef „Nauri“ Weinlich als letzte Ruhestätte für sich und seine Familie im Jahr 1915 errichten ließ. Darüber hinaus wurden zwei weitere Familienangehörige in Särgen bestattet. 1937 und 1946 wurden neben ihm drei weitere Verwandte in Urnen im Mausoleum beigesetzt. Heute findet sich darin nur noch der Sarg von Josef Weinlich. Seit 1998 steht dieses Mausoleum unter Denkmalschutz.

Die Ausschmückungen des Mausoleums stellen persönliche Bezüge zu den Bestatteten her. Hufeisen, Peitsche und Halfter im Giebelrelief verweisen auf den Beruf als Pferdehändler. Die Darstellung einer Geige auf einer Grabplatte zeigt den Beruf der



Frontansicht des Mausoleums in Halle-Osendorf,  
Foto: Henrik Wagner.

Schwiegereltern des Sohnes an, die Musiker waren. Außerdem findet sich noch der Schriftzug „Die Liebe höret nimmer auf“.

Josef Weinlich wurde am 4. Januar 1856 in Schwadowitz in Böhmen (heute: Malé Svatoňovice in Tschechien) geboren. Seine Eltern kamen um 1850 aus Böhmen (damals zum Kaisertum Österreich gehörend) nach Deutschland. Die Familie gehörte zur Gruppe der Lalleri, einer Teilminderheit der Roma und Romnja, die ursprünglich in Südosteuropa, vor allem in Böhmen und Mähren, beheimatet war. Josef Weinlich hatte zusammen mit seiner Frau Anna acht Kinder. Zur Ausübung des Pferdehandels reiste die Familie viel und weit. Der Handel führte sie u. a. nach Hannover, Alsheim bei Worms, Bad Berka bei Erfurt und Mittelshuchting bei Bremen. Immer wieder verbrachte die Familie Zeit in Radewell und Osendorf, wo sie ihren festen Wohnort vor allem in den Wintermonaten hatte. In Osendorf lebte die Familie in der Karl-Meißner-Straße und in Radewell soll sie zwei Häuser besessen haben. Das Mausoleum zeugt vom Wohlstand der Familie, den sie durch den Pferdehandel erlangte. Am 9. Oktober 1915 verstarb Josef Weinlich im Alter von 59 Jahren in Osendorf und wurde in einem von ihm in Auftrag gegebenen und eigens für ihn errichteten Mausoleum beerdigt. Dass Josef Weinlich Osendorf als seine letzte Ruhestätte wählte, spricht für seine enge Verbundenheit mit diesem Ort. Josef Weinlichs Ehefrau Anna lebte nach seinem Tod in Magdeburg und Breslau und verstarb 1940 in Magdeburg (Q 8).

Die Kinder von Josef und Anna Weinlich wurden im Nationalsozialismus verfolgt. Die Tochter Grete

Weinlich wurde im Februar 1943 zusammen mit ihrer Tochter Anna vom kommunalen Zwangslager in Berlin-Marzahn nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Dort starb sie am 23. Oktober 1943 aufgrund der unmenschlichen Haftbedingungen im Alter von nur 47 Jahren. Ihre Tochter Anna, die nach ihrer Großmutter benannt war, wurde im Sommer 1944 als eine der ersten Häftlinge in das Außenlager des KZ Auschwitz-Birkenau „Hindenburg“ in Zabrze verlegt, wo sie Zwangsarbeit leisten musste. Bevor die Rote Armee das Lager befreite, wurde Anna Weinlich in das Konzentrationslager Bergen-Belsen transportiert, wo sie am 15. April 1945 von der britischen Armee befreit wurde. Anschließend wanderte sie in die Niederlande aus, wo sie bis zu ihrem Tod lebte. Ihr Sohn, der Urgroßenkel von Josef Weinlich, Dr. Henk van Itersson, lebt noch heute in den Niederlanden und setzt sich für die Erinnerungskultur in Halle ein.

### Volksteste und Unterhaltungsberufe

Wandergewerbetreibende, zu denen viele Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma zählten, leisteten neben dem Handel auch einen entscheidenden Beitrag für die Kultur in den ländlichen Regionen und waren mit ihrer Musik und Unterhaltung Bestandteil von Festen und Feiern. Zu den traditionellen Wanderberufen gehörte auch das Musizieren. Musikerinnen und Musiker zogen einzeln, mit ihren Familien oder größeren Musikkapellen umher. Sie spielten auf öffentlichen Straßen und Plätzen, Märkten, Bauernhochzeiten und anderen Festen auf dem Land. Die Wanderkapellen bestanden in der Regel aus Bläsergruppen mit vier bis acht Musizierenden. Darunter befanden sich auch viele Frauen, die oft Harfe spielten. Die größte Gruppe unter den Wandermusizierenden bildeten die Drehorgelspieler (Q 5). Allerdings wurde ihre Musik von den Behörden zumeist als Belästigung wahrgenommen und ihnen unterstellt, sie seien keine richtigen Musikerinnen oder Musiker, da dieses Instrument nicht erlernt werden musste.

Auch Puppenspieler gehörten zu den mobilen und unterhaltenden Berufen. Sie traten oft zusammen mit Drehorgelspielern auf und hatten eine kleine mobile Puppentheaterbühne bei sich. Mit der Erfindung des Films übernahmen die Kinos einen großen Teil der Unterhaltungsbranche. Anton Rose, der Großvater von Romani Rose (Vorsitzender des *Zentralrates deutscher Sinti und Roma*) gilt als ein Pionier des Kinos und brachte in den 1920er-Jahren mit seinem Wanderkino Stummfilme in die ländlichen Regionen Schlesiens.



Im Film „Der offene Blick – Künstlerinnen und Künstler der Sinti und Roma“ von Peter Nestler berichtet Romani Rose über das Wanderkino seines Großvaters sowie die Verfolgung seiner Familie im Nationalsozialismus und die Bürgerrechtsarbeit nach 1945. Auch andere Künstlerinnen und Künstler kommen in dem Dokumentarfilm zu Wort. Verleihkopien des Films gibt es in der deutschen Kinemathek oder bei der Produzentenfirma „strandfilm GmbH“ (<http://www.strandfilm.com>).



[www.filmportal.de](http://www.filmportal.de)

### **Kriminalisierung des Wandergewerbes und polizeiliche Verfolgung**

Das Wandergewerbe geriet zunehmend in den Blick der sich ab 1830 herausbildenden Polizei. Diese hatte für Sicherheit und Ordnung zu sorgen und sah im „Umherziehen“ eine Bedrohung für die gesellschaftliche Ordnung. Zu den ersten modernen Polizeien zählt die Gendarmerie in Preußen. Sie war vor allem für die Überwachung des ländlichen Raumes zuständig und unterstand den Landräten, die auch für die Armenhilfe zuständig waren.

Es gab bereits eine lange Tradition der Vertreibung von als „Zigeunern“ stigmatisierten Personen aus dem je eigenen Herrschaftsbereich (siehe **Q 1**). Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Wandergewerbe zusätzlich als „zigeunerische“ Art der Arbeit beschrieben. Mit dieser Übertragung des Begriffs auf mobile Händlerinnen und Händler versuchte die Polizei, arme Menschen aus ihrem Verantwortungsbereich abzuschieben, um deren Versorgung durch die lokale Armenhilfe zu vermeiden. Ab etwa 1880 wurde daher in den staatlichen Verwaltungen die Bezeichnung „nach Zigeunerart umherziehend“ eingeführt. Dies ermöglichte ein polizeiliches Vorgehen gegen eine Vielzahl von Personen, die einen mobilen Lebensstil führten und einem Wandergewerbe nachgingen.

Ein mobiler Lebensstil ohne festen Wohnsitz erschwerte die staatliche ebenso wie die gesellschaftliche Kontrolle. Staat und Teile der Bevölkerung unterstellten deswegen (vermeintlich) mobilen Gruppen Kriminalität. Im Kontext moderner Nationalstaatsbildung verschärfte sich das Vorgehen gegen Betroffene, die durch staatliche Verfolgungsmaßnahmen zu einem Leben genötigt werden sollten, das den mehrheitli-

chen Normvorstellungen entsprach. Am 17. Februar 1906 ordnete das preußische Innenministerium einen Erlass zur „Bekämpfung des Zigeunerunwesens“ an. Dieser Erlass war bis in die 1930er Jahre die Handlungsgrundlage für staatliche Behörden, insbesondere die Polizei, zur Verfolgung von Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma. Bei fehlender Staatsbürgerschaft sollten sie über die Reichsgrenze abgeschoben werden, während inländische Personen durch Zwangsmaßnahmen „sesshaft“ gemacht werden sollten. Ein Großteil der Bevölkerung teilte diese antiziganistische Haltung und wandte sich an die Behörden mit Beschwerden und Forderungen nach strengeren Verfolgungsmaßnahmen (**Q 6**).

### **Nationalsozialistische Verfolgung und Formen des Widerstandes im Wandergewerbe**

Angesichts der staatlichen Verfolgung wurde es für Sinti- oder Roma-Familien immer schwieriger, Wandergewerbescheine zu erhalten, um ihrem Beruf nachgehen zu können. Ab Mitte der 1930er Jahre wurden zudem viele Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma zur Arbeit in Fabriken oder im Straßenbau verpflichtet und mussten in kommunalen Zwangslagern leben (siehe Kapitel 4). Einige wenige Familien schafften es, das Wandergewerbe fortzuführen, wozu auch einige Puppenspielerfamilien aus der Region zählten.

Zu diesen Familien gehörte auch jene von Willy Blum, der 1928 als achtens von zehn Kindern in Rübeland im Harz geboren wurde. Seine Eltern waren Alois und Toni Blum, die ein Marionettentheater besaßen und mit ihren Kindern und anderen Puppenspielerfamilien in der ganzen Region umherreisten und Aufführun-



Die Marionettenspielerfamilien Blum und Händel im Frühjahr 1930. Der kleine Junge auf dem Arm seiner Schwester (Bildmitte) ist Willy Blum, Foto: Archiv Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma Creative-Commons-Lizenz vom Lizenztyp: CC-BY-NC-ND (Attribution – NonCommercial – NoDerivatives, 4.0 International).

gen darboten. Im Februar 1942 wurde dem Vater die Erlaubnis entzogen, und die Familie erhielt die polizeiliche Anweisung, Hoyerswerda nicht mehr zu verlassen. Bereits im Juli 1942 wurde der Vater Alois Blum nach Auschwitz deportiert, nachdem die Familie einen Fluchtversuch nach Jugoslawien unternommen hatte. Die Mutter und die zehn Kinder wurden am 3. oder 4. März 1943 von Hoyerswerda über Breslau nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Die Geschichte der Familie erzählt die Schriftstellerin Annette Leo in ihrem Buch „Das Kind auf der Liste. Die Geschichte von Willy Blum und seiner Familie“ nach.

Mit der Familie Blum waren auch die Familien Gerste und Strauß verschwägert. Sie waren alle im Wandergewerbe als Puppenspieler tätig und reisten oft gemeinsam mit anderen Sinti-Familien, um Aufführungen auf dem Land zu geben. Adolf Gerste und seine Frau Maria Barbara Gerste, geb. Blum, kamen ebenfalls aus dem Süden der preußischen Provinz Sachsen (heute Thüringen) und hatten sieben Kinder. Im November 1926 wurden sie als Gruppe in Ziesar polizeilich kontrolliert (Q 7)

Auch die Familie von Zilly Schmidt, geborene Cäcilie Reichmann (1924–2022), reiste in der preußischen Provinz Sachsen mit der Familie Strauß umher. Zilly Schmidt wurde am 10. Juli 1924 in Hinternah bei Erfurt geboren und hatte vier Geschwister. Mit ihrem mobilen Kino und einem Wohnwagen reiste die Familie in den Sommermonaten von Ort zu Ort und brachte Kinofilme zu den Menschen auf dem Land.

Nachdem die Nationalsozialisten 1933 an die Macht kamen und sich die Verfolgung von Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma radikalisierte, verließ die Familie Reichmann Deutschland und ging in das Sudetenland und später in das Elsass. Aber bald übernahmen die Nationalsozialisten auch in diesen Gebieten die Kontrolle. Zilly und zwei ihrer Cousinen lebten bei einer Französin, die in der Résistance im Untergrund tätig war. Im Sommer 1942, als Zilly 18 Jahre alt war, wurde sie mit ihrer Familie von der Gestapo in Straßburg verhaftet und in das Zwangslager Lety bei Prag überführt, wo etwa 1.300 Sinti und Roma inhaftiert waren. Von dort gelang ihr mit einem Verwandten die Flucht und sie tauchten in Eger im Sudetenland unter.

Zilly Schmidt wurde erneut verhaftet, und am 11. März 1943 deportierten Kriminalpolizei und Gestapo sie und andere Familienmitglieder nach Auschwitz-Birkenau. Dort hatte sie enge Beziehungen zu dem Lagerältesten Hermann Dimanski, der Kommunist war und im Spanischen Bürgerkrieg gekämpft hatte. Es gelang ihm, sie vor der Gaskammer zu bewahren und sie

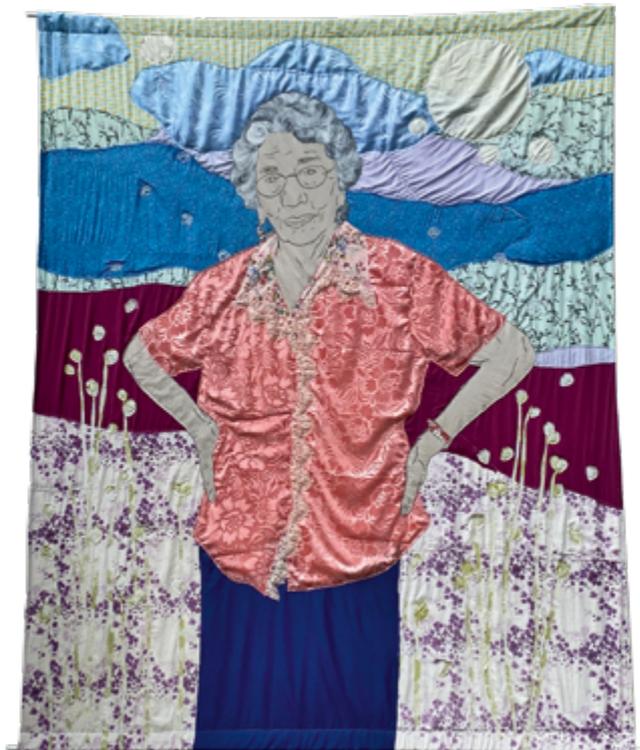
auf eine Transportliste zu setzen, wodurch er ihr das Leben rettete. Am 2. August 1944 begann ihr Transport von Auschwitz in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück und dann in ein KZ-Außenlager bei Wittenberg, wo sie in einer Flugzeugfabrik Zwangsarbeit leistete. Mit Hilfe eines zivilen dienstverpflichteten Arbeiters, der sie mit Zivilkleidung versorgte, gelangen ihr und ihrer Cousine Tilla die Flucht auf dem Fußweg in das mehr als hundert Kilometer entfernte Berlin. Hier versteckte sie sich bis zum Kriegsende unter anderem im kommunalen Zwangslager in Berlin-Marzahn und konnte somit die nationalsozialistische Verfolgung überleben. Zilly Schmidt veröffentlichte 2020 ihre Autobiografie „Gott hat mit mir etwas vorgehabt! Erinnerungen einer deutschen Sinteza“.



Kurzanimation „Die bringen nur die Verbrecher weg“ von Roma Trial e. V. aus dem Jahr 2019 auf Grundlage des Berichts von Zilly Schmidt auf der Website der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas.



[www.stiftung-denkmal.de](http://www.stiftung-denkmal.de)



Das textile Bildnis von Zilly Schmidt ist Teil der Portraits-Reihe „Herstories“ von Małgorzata Mirga-Tas. Sie ist eine international anerkannte polnische Romni und Künstlerin, die 2022 im polnischen Pavillon auf der Biennale Arte in Venedig ausstellte, Foto: Verena Meier (2023).



**Q 5: Eingabe des Drehorgelspielers Carl Pfeiffer aus Halberstadt an den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen mit Bitte um Erteilung eines Wandergewerbescheins vom 12. Januar 1902**



Diese Eingabe machte Carl Pfeiffer beim Oberpräsidenten, dem obersten Verwaltungsbeamten in der preußischen Provinz Sachsen. Ihm war zuvor ein Wandergewerbeschein für die Drehorgel versagt worden, jedoch hatte er eine Genehmigung für das Aufstellen einer Schießbude und eines Schlaghammers erhalten. Der Bezirksausschuss, der über diese Beschwerde entschied, sprach sich weiterhin für eine Nichterteilung aus. Begründet wurde dies mit der hohen Zahl an bereits ausgestellten Wandergewerbescheinen für Drehorgel- spieler. Zudem gehöre Carl Pfeiffer mit seinem Schaustellergewerbe nicht zu den typischen Drehorgelgewer- betreibenden.

840

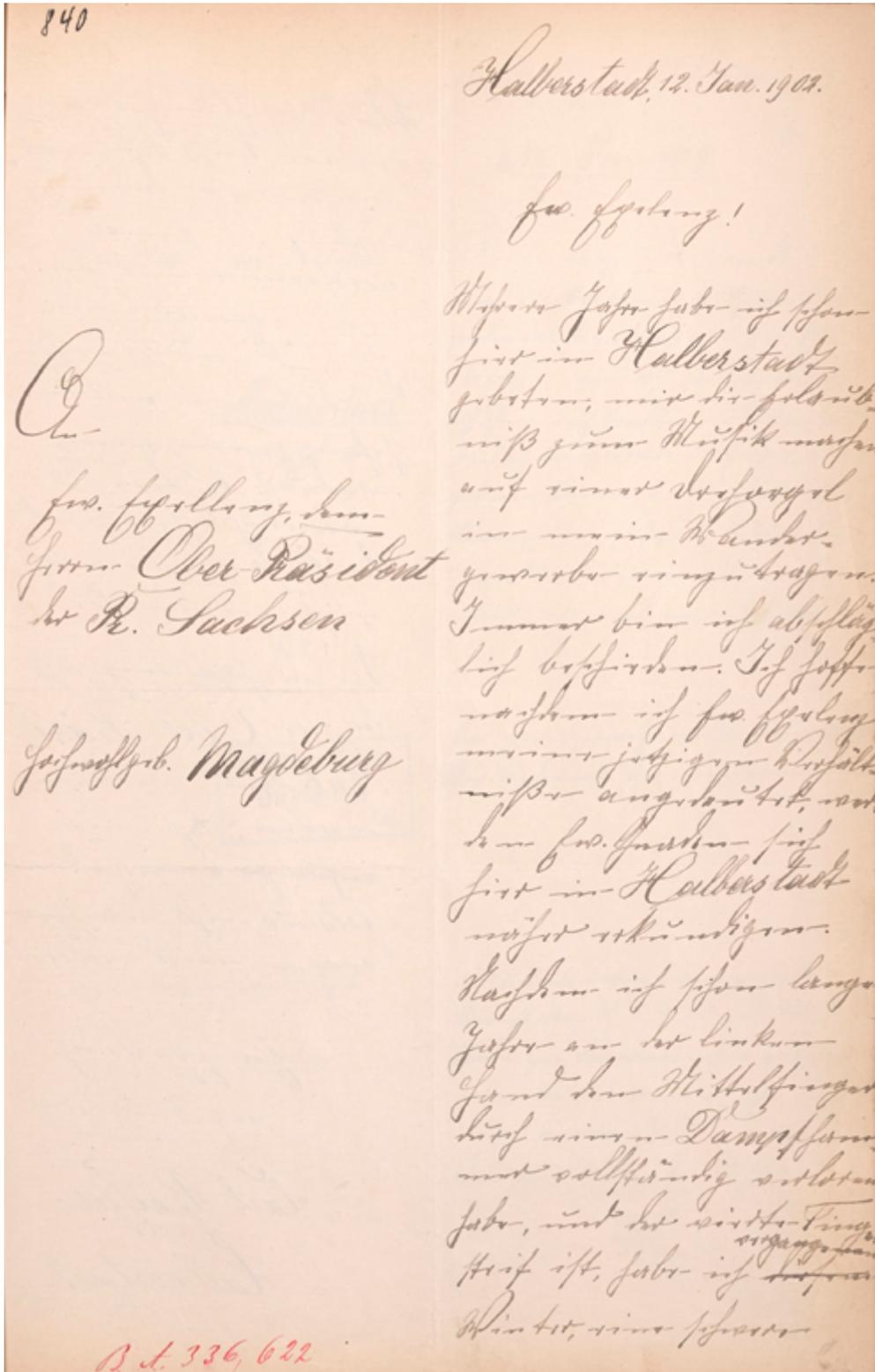
Halberstadt, 12. Jan. 1902.

Ex. Exzellenz!

Hiermit beehre ich mich Ihnen  
für die Provinz Sachsen  
zu schreiben, um die Erlaubnis  
zu bitten, einen Wandergewerbeschein  
für meine Drehorgel  
zu erhalten. Ich habe  
bereits einen solchen  
für die Provinz Sachsen  
erhalten, jedoch wurde  
mir derselbe nicht erteilt.  
Ich bitte Sie, mir  
den Grund dafür mitzuteilen.  
Ich bin Ihnen  
hochachtungsvoll,  
Carl Pfeiffer  
Schaustellergewerbe  
Halberstadt

Ex. Exzellenz,  
Herr Oberpräsident  
der Provinz Sachsen  
Leipzig, Magdeburg

Transkription



Halberstadt, 12. Jan. 1902.

E[ure] Exellenz!

Mehrere Jahre habe ich schon hier in Halberstadt gebeten, mir die Erlaubniß zum Musik machen auf einer Drehorgel in mein Wander-gewerbe einzutragen. Immer bin ich abschläg-lich beschieden. Ich hoffe nachdem ich E[ure] Exelenz meine jetzigen Verhält-niße angedeutet, wer-den E[ure] Gnaden sich hier in Halberstadt näher erkundigen. Nachdem ich schon lange Jahre an der linken Hand den Mittelfinger durch einen Dampfham-mer vollständig verloren habe, und der vierte Finger steif ist, habe ich vergangenen Winter, eine schwere

An  
 E[ure] Exellenz, dem  
 Herrn Ober-Präsident  
 der Pr[ovin]z Sachsen  
  
 Hochwohlgeb[orn] Magdeburg

Landesarchiv Sachsen-Anhalt, C 20 I, Ib Nr. 2655 Bd. 5, unfoliiert.

## Transkription

Die Vergiftung am  
 rechten Fuß durchmachen  
 müssen, in deren  
 Verlauf ich 7 mal  
 chloroformirt, und viele-  
 male operirt bin.  
 Es sind mir Knochen  
 und Sehnen aus den  
 Zehen genommen,  
 wodurch letztere  
 natürlich steif sind.  
 Der Fuß ist also auch  
 nicht normal.

In der Hoffnung daß  
 der Herr Ober-Präsi-  
 dent dahin wirken  
 werden, daß mir  
 anfangs angegebene  
 Erlaubniß nachge-  
 tragen wird verbleibe  
 ich

für. Exzellenz  
 ergebenster

Carl Pfeiffer  
 in Halberstadt  
 Abshof 27.

Blutvergiftung am  
 rechten Fuß durchmachen  
 müssen, in deren  
 Verlauf ich 7 mal  
 chloroformirt, und viele-  
 male operirt bin.  
 Es sind mir Knochen  
 und Sehnen aus den  
 Zehen genommen,  
 wodurch letztere  
 natürlich steif sind.  
 Der Fuß ist also auch  
 nicht normal.

In der Hoffnung daß  
 der Herr Ober-Präsi-  
 dent dahin wirken  
 werden, daß mir  
 anfangs angegebene  
 Erlaubniß nachge-  
 tragen wird verbleibe  
 ich

[uer] Exzellenz

ergebenster

Carl Pfeiffer

in Halberstadt

Abshof 27.

## Kontextualisierung und Sensibilisierung für die Vermittlungsarbeit

### Q 5: Eingabe des Drehorgelspielers Carl Pfeiffer aus Halberstadt an den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen mit Bitte um Erteilung eines Wandergewerbescheins vom 12. Januar 1902

#### KONTEXTUALISIERUNG

Carl Pfeiffers Eingabe an den Oberpräsidenten der preußischen Provinz Sachsen wurde vom Bezirksausschuss bearbeitet. Der zuständige Beamte sprach sich jedoch gegen die Erteilung eines Wandergewerbescheines aus. Er begründete seine Entscheidung damit, dass für das Jahr 1902 bereits 108 Wandergewerbescheine für Drehorgelspieler ausgestellt worden seien. Es sollten nicht noch weitere ausgegeben werden, da zu erwarten sei, dass im Laufe des Jahres noch mehr Anträge eingehen würden. Zudem gehöre Carl Pfeiffer nicht zu den typischen Drehorgelgewerbetreibenden.

Aus der vorliegenden Quelle, die Teil einer behördlichen Verwaltungsakte ist, geht nicht hervor, ob Carl Pfeiffer und seine Familie zu den Gruppen der Sintizze und Sinti oder Romnja und Roma gehörten. 34 Jahre später wurde jedoch eine andere Akte angelegt, die dokumentiert, dass Carl Pfeiffer von der Polizei antiziganistisch verfolgt wurde. So meldete der Gendarmerieposten von Großlübars am 15. November 1936 an den Landrat im Kreis Jerichow I, dass ein „Zigeuner-Schaustellertrupp“ bestehend aus vier Wagen gesehen wurde. Unter ihnen war Carl Pfeiffer mit seiner Familie, die zu diesem Zeitpunkt in Braunschweig polizeilich gemeldet gewesen waren. Außerdem seien ein deutscher Staatsangehöriger, zwei Jugoslawen und ein türkischer Staatsangehöriger mit ihren Familien dabei gewesen. Sie hätten eine Löwin und andere Tiere für Schaustellungen bei sich gehabt. Die Polizei vermutete 1936, Carl Pfeiffer habe einen ungültigen Wandergewerbeschein bei sich gehabt (vgl. LASA, C 30 Jerichow I, Nr. 292, Bl. 36).



#### SENSIBILISIERUNG

Die meisten Dokumente in staatlichen Archiven stammen aus Behörden und spiegeln deren Perspektive wider. Diese Dokumente vermitteln in der Regel eine Fremddarstellung von Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma. Selbst verfasste Schriftstücke sind dagegen nur selten überliefert.

Das Bittgesuch von Carl Pfeiffer gibt Auskunft über die Person des Absenders. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass dieses im Stil eines Bittbriefs geschrieben wurde und eine bestimmte Absicht verfolgte. Zur Erfüllung seiner Ziele präsentierte sich der Verfasser im Rahmen der gesellschaftlichen Normvorstellungen und passte die Selbstdarstellung der behördlichen Ausdrucksweise an.

Unklar ist, ob Carl Pfeiffer das Bittgesuch selbstständig aufsetzte oder einen fachkundigen Schreiber damit beauftragte. Der gesamte Text einschließlich der Unterschrift sind von einer Person geschrieben worden, und der behördliche Sprachstil sowie die routinierte Handschrift lassen auf einen fachkundigen Schreiber schließen, der im Auftrag von Carl Pfeiffer dieses Bittgesuch verfasste.



**Q 6: Leserbrief eines Magdeburger Bürgers mit der Forderung nach strengeren Maßnahmen gegen „Zigeuner“ in der Magdeburgischen Zeitung vom 16. Mai 1909**



Dieser Leserbrief eines Bürgers in der Magdeburgischen Zeitung vom 16. Mai 1909 bezieht sich auf eine Anweisung des Innenministeriums des Königreichs Preußen zur „Bekämpfung des Zigeunerunwesens“ aus dem Jahr 1906. Diese Anweisung bildete die Handlungsgrundlage für staatliche Behörden, insbesondere die Polizei, zur Verfolgung von Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma.



**Sensibilisierung für das Thema**

Antiziganistische Stereotype waren (und sind) in der Gesellschaft weit verbreitet. Der Verfasser dieser Quelle verarbeitete eine Vielzahl an gängigen stereotypen und diskriminierenden Darstellungen. Dazu zählt die Unterstellung, dass alle „Zigeuner“ betrügerischen Berufen nachgingen und sie ihr Wandergewerbe nur zur Verdeckung krimineller Handlungen nutzen würden. Darüber hinaus schreibt er den Menschen, die er unter der Fremdbezeichnung „Zigeuner“ zusammenfasst und so entindividualisiert, mehrere negative äußere Merkmale und ein vermeintlich spezifisches Aussehen zu.

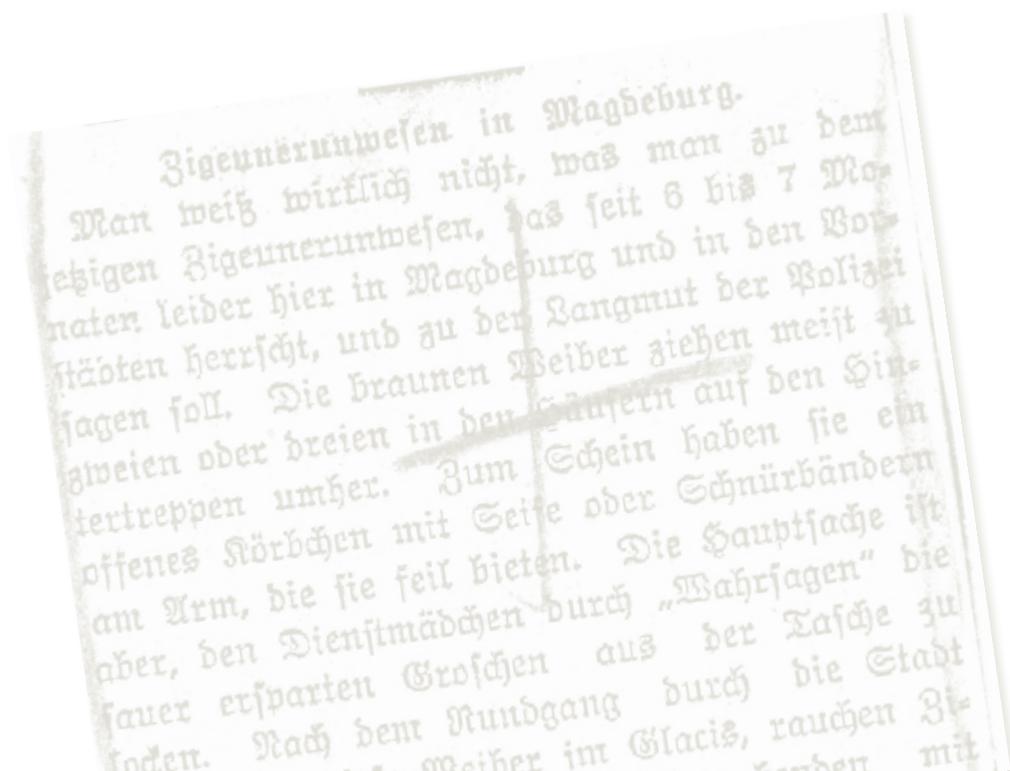
Mehr zu Sprache und Diskriminierung siehe im **Methodenteil**.



**Lesehilfe für den Leserbrief**

|      |      |      |        |      |
|------|------|------|--------|------|
| A a, | B b, | C c, | D d,   | E e, |
| A a, | B b, | C c, | D d,   | E e, |
| F f, | G g, | H h, | I i j, | K k, |
| F f, | G g, | H h, | I i j, | K k, |
| L l, | M m, | N n, | O o,   | P p, |
| L l, | M m, | N n, | O o,   | P p, |
| Q q, | R r, | S s, | T t,   | U u, |
| Q q, | R r, | S s, | T t,   | U u, |
| V v, | W w, | X x, | Y y,   | Z z, |
| V v, | W w, | X x, | Y y,   | Z z, |
| ch   | ck   | ss   | sz     | sch  |
| ch   | ck   | ss   | sz     | sch  |
| sp   | st   | th   | tz     |      |
| sp   | st   | th   | tz     |      |

Fraktur-Alphabet. Aus: Deutsches Lesebuch, 1912, S. 12.



**Zigeunerunwesen in Magdeburg.**  
 Man weiß wirklich nicht, was man zu dem jetzigen Zigeunerunwesen, das seit 6 bis 7 Monaten leider hier in Magdeburg und in den Vorstädten herrscht, und zu der Langmut der Polizei sagen soll. Die braunen Weiber ziehen meist zu zweien oder dreien in den Häusern auf den Hintertreppen umher. Zum Schein haben sie ein offenes Körbchen mit Seife oder Schnürbändern am Arm, die sie feil bieten. Die Hauptsache ist aber, den Dienstmädchen durch „Wahrsagen“ die sauer ersparten Groschen aus der Tasche zu locken. Nach dem Rundgang durch die Stadt sitzen dann diese Weiber im Glacis, rauchen Zigaretten, mustern die Vorübergehenden mit ihren Blicken oder rufen ihnen unschöne Worte nach, wie es der Schreiber dieser Zeilen Freitag mittag erlebte. Die Männer sieht man in den Straßen mit alten Geigen unterm Arm umherziehen, um diese wertlosen Instrumente als angeblich alte kostbare Geigen an den Mann zu bringen.

Es besteht die strenge Bestimmung des Ministers des Innern, diese Zigeuner aufzugreifen und über die nächste Grenze transportieren zu lassen. Warum geschieht es in unserem Falle nicht? Es wäre dringend zu wünschen, daß die Polizei hier mal energisch eingriffe, damit man den Anblick dieser schmierigen und zerlumpte Menschen nicht mehr zu ertragen hat.

Ein Bürger.

Landesarchiv Sachsen-Anhalt, C 20 I, Ib Nr. 1809, Bl. 87.

## Transkription

Zigeunerunwesen in Magdeburg.

Man weiß wirklich nicht, was man zu dem jetzigen Zigeunerunwesen, das seit 6 bis 7 Monaten leider hier in Magdeburg und in den Vorstädten herrscht, und zu der Langmut der Polizei sagen soll. Die braunen Weiber ziehen meist zu zweien oder dreien in den Häusern auf den Hintertreppen umher. Zum Schein haben sie ein offenes Körbchen mit Seife oder Schnürbändern am Arm, die sie feil bieten. Die Hauptsache ist aber, den Dienstmädchen durch „Wahrsagen“ die sauer ersparten Groschen aus der Tasche zu locken. Nach dem Rundgang durch die Stadt sitzen dann die Weiber im Glacis, rauchen Zigaretten, mustern die Vorübergehenden mit ihren Blicken oder rufen ihnen unschöne Worte nach, wie es der Schreiber dieser Zeilen Freitag mittag erlebte. Die Männer sieht man in den Straßen mit alten Geigen unterm Arm umherziehen, um diese wertlosen Instrumente als angeblich alte kostbare Geigen an den Mann zu bringen.

Es besteht die strenge Bestimmung des Ministers des Innern, diese Zigeuner aufzugreifen und über die nächste Grenze transportieren zu lassen. Warum geschieht es in unserem Falle nicht? Es wäre dringend zu wünschen, daß die Polizei hier mal energisch eingriffe, damit man den Anblick dieser schmierigen und zerlumpte Menschen nicht mehr zu ertragen hat.

Ein Bürger.

### Kontextualisierung und Sensibilisierung für die Vermittlungsarbeit

#### Q 6: *Leserbrief eines Magdeburger Bürgers mit der Forderung nach strengeren Maßnahmen gegen „Zigeuner“ in der Magdeburgischen Zeitung vom 16. Mai 1909*

##### KONTEXTUALISIERUNG

In Preußen mussten ab 1906 polizeiliche Meldungen durch die Gendarmerien auf dem Land an die übergeordneten Landratsämter erfolgen. Rechtliche Grundlage hierfür bildete der am 17. Februar 1906 durch das Innenministerium angeordnete Erlass zur „Bekämpfung des Zigeunerunwesens“. Die Polizeibehörden erhielten den Auftrag, die Papiere von Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma zu kontrollieren. Sofern es sich um ausländische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger handelte, sollten diese über die Reichsgrenze abgeschoben werden. Inländische Personen sollten „sesshaft“ gemacht und das Umherziehen mittels staatlicher Zwangsmaßnahmen vermieden werden, damit sie nicht der Bevölkerung „zur Last“ fielen. Tatsächlich zogen die Gendarmen der Polizei es jedoch vor, sie bis zur nächsten Territorialgrenze zu begleiten und bis dahin dauernd zu beobachten, wie es zuvor bereits gängige Polizeipraxis gewesen war.



##### SENSIBILISIERUNG

Der Leserbrief verdeutlicht, wie weit verbreitet der Antiziganismus in der Gesellschaft war. Der Verfasser verarbeitet darin eine Vielzahl an gängigen Stereotypen und diskriminierenden Darstellungen. Dazu gehört u. a. die durchgängige Nutzung der kollektiven Fremdbezeichnung „Zigeuner“, womit eine Entindividualisierung und Homogenisierung aller Mitglieder der Gruppe verbunden ist.

Insbesondere die Zuschreibung von kriminellen Verhalten zur Bestreitung des Lebensunterhalts zieht sich durch den kurzen Text. Besonderes Augenmerk richtet der Verfasser auf die Arbeit und behauptet, dass alle „Zigeuner“ betrügerischen Berufen nachgingen und ihr Wandergewerbe nur zur Verdeckung der kriminellen Handlungen nutzen würden. Außerdem nutzt er geschlechterspezifische Zuschreibungen von kriminellen Handlungen.

Im Sprachstil wird mit der Verwendung des Begriffs „Zigeunerunwesen“ der zeitgenössische Polizeijargon aufgegriffen, der auch von der Presse übernommen wurde. Die Polizei verbreitete solche Feindbilder gezielt und in der Annahme, dass die Bürgerinnen und Bürger sich daraufhin besser schützen würden.

Mehr zu Sprache und Diskriminierung siehe im **Methodenteil**.



## Q 7: Meldung der Gendarmerie in Ziesar an das Landratsamt in Burg über die Kontrolle von Sinti-Familien und ihr Marionettentheater vom 20. November 1926



Diese Meldung aus der Grenzstadt Ziesar, die heute in Brandenburg liegt, handelt von der polizeilichen Kontrolle von drei miteinander verwandten Sinti-Familien, die gemeinsam ein mobiles Marionettentheater betrieben. Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts nutzte die Polizei moderne Methoden, wie Fotografie und Fingerabdruckverfahren, sowie einen verstärkten Austausch von personenbezogenen Daten, um Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma und andere, die unter die stigmatisierende Fremdbezeichnung fielen, flächendeckend zu überwachen.

A b s c h r i f t e n ! 154

Z i e s a r , den 20. November 1926.

----- Urschriftlich nebst sämtlichen Anlagen  
dem Landratsamt

in B u r g

mit folgendem Bericht ergebenst zurückgereicht.

Der unter 1 der Liste aufgeführte Paul Strauss mit seinen 4 Kindern, sowie seine unter Nr. 2 bezeichnete Ehefrau Alwine Strauss geb. Gerste sind in Zitz polizeilich gemeldet. Die Familie ist bereits seit 1922 für Zitz gemeldet. Während dieser Zeit sind die Leute 2 - 3 mal in hiesiger Gegend gewesen und haben da in ihrem Tandergerbeschein bezeichnete Gewerbe ausgeführt. Sie reisten hier nur allein oder nur in Begleitung des Schwagers des p. Strauss namens Karl Blum, der bis Frühjahr 1926 auch in Zitz gemeldet war, und übten dann ihr Gewerbe mit dem Marionettentheater aus. Sonst betreiben die Genannten grösstenteils im Freistaat Sachsen ihr Gewerbe. Ob sie dort nach Zigeunertyp herumreisen, ist hier nicht bekannt, es wird dieses aber insofern bezweifelt, als sie in hiesiger Gegend das auch nicht taten, sondern ebenso reisten, und vor allen Dingen sich nicht von Betteln und anderen Zigeunerkunststücken ernährten, wie andere fahrende Schauspieler u. s. w. es auch nicht tun.

Das die Leute Zigeunertyp haben, ist richtig, jedoch aber erscheint es mir mehr als zweifelhaft, das sie dieserhalb als Zigeunerangesprochen werden können, event. könnte man sich doch leicht eine Beleidigungsklage zuziehen. Da ich somit nicht weis, ob die Familie anderswo

nach

Landesarchiv Sachsen-Anhalt, C 28 IV, Nr. 646, Bl. 154 (VS).

nach Zigeunerart im Lande umherzieht, p. Strauss be-  
streitet dies, so kann ich auch nicht beantragen,  
dass dieser Vermerk in dem neu auszufertigenden Wander-  
gewerbe schein eingetragen wird.

Der unter Nr. 3 der Liste verzeichnete Artur Blum,  
sowie seine Tochter Antonie und auch seine unter Nr.  
4 eingetragene Ehefrau Maria Blum geb. Fischer, desglei-  
chen auch der unter Nr. 5 vermerkte Adolf Gerste mit  
Ehefrau und Kindern sind seit Herbst d. Js. für Köper-  
nitz polizeilich gemeldet und haben sich mit Zustimmung  
fast der ganzen Gemeindevertretung im dortigen Gastho-  
fe ein Zimmer gemietet. Die beiden Familien sind sonst  
hier nicht weiter bekannt und halten sich auch fast aus-  
schliesslich in anderen Staaten und Gegenden auf, um  
ihr Gewerbe auszuüben.

Auch diese Antragsteller haben Zigeunertyp, ob sie  
aber solche sind und insbesondere auch, ob sie nach Zi-  
geunerart umherziehen, entzieht sich meiner Kenntnis.  
Jedenfalls bestreiten sie dies und befindet sich hier-  
über auch keinerlei Vermerk in ihren diesjährigen Wan-  
dergewerbescheinen, wie ich mich durch Einsichtnahme  
persönlich überzeugt habe.

Die beiderseitigen Eheleute Blum und Gerste sind mit  
einander verwandt bzw. verschwägert.

Von der Beschaffung von Strafregisterauszügen habe  
ich unter den gegebenen Umständen abgesehen und stelle  
das Weitere der dortigen Entscheidung anheim.

Der Amtsvorsteher.

gez. Schwarzkopf.

## Kontextualisierung und Sensibilisierung für die Vermittlungsarbeit

### Q 7: Meldung der Gendarmerie in Ziesar an das Landratsamt in Burg über die Kontrolle von Sinti-Familien und ihr Marionettentheater vom 20. November 1926

#### KONTEXTUALISIERUNG

Diese Meldung aus der Grenzstadt Ziesar, die heute in Brandenburg im Landkreis Potsdam-Mittelmark liegt, handelt von der polizeilichen Kontrolle von drei miteinander verwandten Sinti-Familien. Die gemeldeten Personen gehören zu den Familien Strauß, Blum und Gerste, die gemeinsam ein Marionettentheater betrieben und zeitweise zusammen reisten. Sie führten vorwiegend in den thüringischen, brandenburgischen, sächsischen, niedersächsischen, aber auch in hessischen, saarländischen, elsässischen oder böhmischen Gebieten in den deutsch-französischen und deutsch-tschechischen Grenzregionen Marionettenspiele auf.

Die polizeilichen Kontrollen wurden im frühen 20. Jahrhundert immer umfangreicher, und es wurden Register mit personenbezogenen Daten von Menschen angelegt, die als „Zigeuner“ galten oder nach „Zigeunerart umherzogen“. In Preußen mussten ab 1906 polizeiliche Meldungen durch die Gendarmerien auf dem Land an die übergeordneten Landratsämter (hier Landratsamt Burg, Jerichower Land I) erfolgen. Sie wurden angewiesen, insbesondere Personen zu kontrollieren, die dem Stereotyp entsprachen. Im Anschluss sollten sie die aufgenommenen personenbezogenen Daten an die übergeordnete Behörde schicken, die diese Daten dann mit den polizeilichen Publikationen, wie dem *Fahndungsblatt*, abglich und im Austausch mit anderen Behörden sicherstellte, dass es sich bei den kontrollierten Personen nicht um gesuchte „reisende Verbrecher“ handelte. Ab 1911 meldeten die Landratsämter, zu denen die Gendarmerie gehörte, diese Informationen nach München, wo eine zentrale Datensammlung über all diese Personen angelegt wurde. Die Meldungen der Polizei dienten den Landratsämtern außerdem als Grundlage zur Entscheidung, ob Wandergewerbescheine ausgestellt werden.



#### SENSIBILISIERUNG

Der Bericht zeugt von den polizeilichen Erwägungen im Umgang mit Familien, die aufgrund ihres Auftretens und ihres erfolgreichen Marionettentheaters auf den ersten Blick nicht in das antiziganistische Bild des Gendarmerie-Beamten passen. Er markiert ihr Aussehen in antiziganistischer Weise (sie hätten „Zigeunertyp“), doch entspräche ihr Sozialverhalten nicht den stereotypen Vorstellungen. Zu diesen antiziganistischen Stereotypen gehörte die Zuschreibung von kriminellen Handlungen zur Bestreitung des Lebensunterhalts, z. B. durch Betrug und Bettelei. Der Gendarmerie-Beamte behauptete, dass dieses Verhalten nicht bei der Familie auszumachen sei und sie wie andere Schausteller reisten. Dies implizierte eine Unterscheidung von Schaustellerinnen und Schaustellern, die mit ihrem Wandergewerbe einer „ehrlichen Arbeit“ nachgingen, im Gegensatz zu als „Zigeuner“ bezeichneten Wandergewerbe-Reisenden, die ihr Gewerbe zum Schein ausübten und eigentlich kriminelle Handlungen begehen würden.



**Q 8: Identifikationsbescheinigung der Kriminalpolizeistelle Magdeburg für die Händlerin Anna Weinlich vom 4. Mai 1933**



Diese Art der Identifikationsbescheinigung erstellten preußische Polizeibehörden bereits in der Weimarer Republik. Mithilfe der persönlichen Angaben, der Lichtbilder und der Fingerabdrücke konnte die Polizei die damit ausgewiesenen Personen länderübergreifend kontrollieren und verfolgen. Unter den besonderen Kennzeichen vermerkte der Erkennungsdienst der Polizei spezielle polizeiliche Formeln für Fingerabdrücke. Der handschriftliche Vermerk gibt den folgenden Hinweis für die eigene Aktenführung: „Ausgefertigt an Stelle eines unbrauchbar gewordenen Ausweises“.

*ausgefertigt an Stelle eines unbrauchbar gewordenen Ausweises*

Der Polizei-Präsident.  
Die staatliche Polizeiverwaltung.  
Landjäger-Dienststelle.

Magdeburg, den 4. Mai 1933

*IV 667*

**Bescheinigung**

Heute ist die nachstehende Person in  
*Magdeburg*  
angehalten worden. Es wurden von ihr Fingerabdrücke genommen und Lichtbilder angefertigt. Über ihre Personalien hat sie folgende nicht nachgeprüfte Angaben gemacht:

Name: *Weinlich, geb. Weinlich*  
Vorname: *Anna*  
Geburtsdatum: *1. Mai 1855*  
Geburtsort: (Kreis, Land) *Magdeburg*  
Staatsangehörigkeit: *Pr.*  
Beruf: *Länderin*  
Personenstand (ledig, verheiratet, verwit., geschied.): *verwit.*  
Zeit und Ort der Eheschließung: *2*  
Ehemann (Ehemann): *Josef Weinlich; †*  
Zahl der Kinder: *6*  
Namen des Vaters: *—*  
Namen der Mutter: *Franziska Weinlich*

Besondere Kennzeichen  
*III Lf, lke Kehl.*  
*II. 3. Zfgd ker.*

Ausgewiesen durch (Ausweispapiere im einzelnen nach Ort, Ausstellungsbehörde und -tag bezeichnen): *Geburts- u. Taufort, Pol. Anmeldung v. 28. 4. 33.*  
*Hinweis für Ausweisbehörde zu: Adressen u. f. älteren Deutschland.*

Wer diese Bescheinigung nicht bei sich führt, setzt sich der Gefahr aus, falls begründete Zweifel über seine Persönlichkeit bestehen, zur Feststellung seiner Persönlichkeit unter den gesetzlichen Voraussetzungen vorläufig festgenommen zu werden. Die Bescheinigung ist auf Verlangen jedem Polizei- und Landjägerbeamten vorzuzeigen.

Vordruck LEP. Nr. 26. Verlag der Zeitschrift „Die Polizei“ Berlin W 35

Landesarchiv Sachsen-Anhalt, C 29 Anhang II, Nr. 290, Bl. 2.

## Kontextualisierung und Sensibilisierung für die Vermittlungsarbeit

### Q 8: Identifikationsbescheinigung der Kriminalpolizeistelle Magdeburg für die Händlerin Anna Weinlich vom 4. Mai 1933

#### KONTEXTUALISIERUNG

Zur polizeilichen Kontrolle gehörte auch das Überprüfen der Wandergewerbescheine und anderer Ausweispapiere, wie etwa dieser Identifikationsbescheinigung. Auf der Rückseite konnten die Gendarmerie- bzw. Landjäger-Beamten in den ländlichen Regionen sowie die Kriminalbeamten der großstädtischen Polizeibehörden Sichtvermerke über die Kontrolle der Personen machen. Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma hatten dieses Ausweisdokument immer bei sich zu führen. Duplikate der Ausweise sind auch in den Akten der ausstellenden Polizeibehörde überliefert.

Der Ausweis diente ferner den Landratsämtern zur Kontrolle sowie antiziganistischen Sondererfassung bei der Ausstellung von Wandergewerbescheinen. In den Wandergewerbescheinen machten die Landratsämter einen Vermerk, ob es sich um „Zigeuner“ oder nach „Zigeunerart umherziehende Personen“ handelte. Nach den preußischen Bestimmungen von 1906 sollten Wandergewerbescheine nicht an „ausländische Zigeuner“ ausgestellt werden, was die Behörden mithilfe dieses Ausweises überprüfen konnten. Waren die Ausweisträgerinnen und Ausweisträger einmal mit diesem Etikett versehen worden, konnte dies verstärkte polizeiliche Kontrollen und Maßnahmen, wie etwa Abschiebungen, nach sich ziehen.



#### SENSIBILISIERUNG

Die Ausfertigung dieser Bescheinigung stellte eine polizeiliche Zwangsmaßnahme dar, denn die Fingerabdrücke, Fotografien sowie die Befragung und Erfassung von personenbezogenen Daten wurden von den Polizeibeamten unter Anwendung von Gewaltmaßnahmen genommen. Alle Personen, die vermeintlich dem Bild der „Zigeuner“ oder der „nach Zigeunerart umherziehenden Personen“ entsprachen, wurden in einer Razzia im November 1927 in ganz Preußen auf diese Art und Weise erkennungsdienstlich behandelt. Die so geschaffenen Unterlagen wurden an die preußische Erkennungsdienstzentrale in Berlin sowie an die „Zigeunerpolizeistelle“ in München gesandt. Bei erstmaliger Sichtung von Personen, die dem Stereotyp entsprachen, konnten die Polizeibehörden bei diesen zentralen Datensammlungen personenbezogene Auskünfte einholen. Durch diese polizeiliche Praxis der Identifikation und länderübergreifenden Kontrolle wurde das Bild der „kriminellen“ Gruppe verstärkt. Insbesondere die erkennungsdienstlichen Fotos (in der Regel dreiteilig von vorn und im Profil, hier im Ausweis lediglich die Frontalansicht) schufen „Verbrecherbilder“, die bis heute wirkmächtig sind.

## Stereotyp des Wahrsagens und Verfolgung im Nationalsozialismus



Seit der Frühen Neuzeit wurden Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma in diskriminierender Weise von der Mehrheitsgesellschaft als faul oder kriminell dargestellt. Ihnen wurde nachgesagt, dass sie ihren Lebensunterhalt durch unehrliche oder gar kriminelle Arbeiten verdienen würden, besonders durch Stehlen, Betteln und Wahrsagen. Letzteres wurde zudem als eine Ablenkungstaktik gesehen, um Diebstähle zu erleichtern. Dadurch geriet diese Tätigkeit unter Generalverdacht. Während die populären Medien mit ihren Darstellungen von Wahrsagerinnen vor allem Faszination am „Exotischen“ wecken wollten, förderten diese stereotypisierenden Darstellungen bei der Polizei das Feindbild der kriminellen Frau.



Die „Wahrsagerin“, dargestellt von Dr. Maria Bogdan (Roma Medienwissenschaftlerin und Kulturtheoretikerin). Gallery8, Roma Body Politics I. Keine unschuldigen Bilder Ausstellung. Kuratoren: Angéla Kóczé, Tímea Junghaus, Árpád Bak. Foto: Miklós Déri © Tímea Junghaus 2015.

### Zeit der Aufklärung: Zwischen Faszination und Abwertung

Die Vertreter der Aufklärung (Frühphase ab ca. 1680, Hochphase ca. 1720 bis 1800) erklärten die Vernunft zur Grundlage gesellschaftlichen Fortschritts. Dabei beschäftigte man sich auch mit dem Wahrsagen. Dieses wurde als Aberglaube verstanden und vor allem mit Frauen in Verbindung gebracht. Die Darstellung von wahrsagenden Frauen als irrationale Wesen entwickelte sich schnell zu einem häufig benutzten Motiv, das sich in der Frühen Neuzeit in ganz Europa verbreitete. In der bildenden Kunst war es vor allem das Handlesen, welches auf „Zigeunerinnen“-Figuren übertragen wurde. Dieses Motiv taucht nicht nur in Gemälden und Grafiken

auf, sondern auch in Kalendern und wissenschaftlichen Schriften.

Zu den frühen Aufklärern gehörte der Kalendermacher und Astronom Gottfried Kirch (1639–1710). Ab 1673 veröffentlichte er zusammen mit einem Drucker aus dem kursächsischen Annaberg eine Kalenderreihe, die das spezifisch weibliche und antiziganistische Stereotyp des Wahrsagens aufgriff (Q 9). So wählte Gottfried Kirch den ausgedachten Namen „Sibylla Ptolomäin – eine Zigeunerin von Alexandria aus Ägypten“ zur Vermarktung seines Kalenders. Kalender waren in der Zeit der Aufklärung sehr beliebt. Mit den darin abgedruckten Texten und Bildern sollten sie nicht nur informieren, sondern auch unterhalten.

Das Motiv der „wahrsagenden Zigeunerinnen“ war so beliebt, dass es bald auch von anderen Kalendermachern benutzt wurde; so etwa in Nürnberg 1674/1675 unter den Autoren-Pseudonymen „Abdiel Baxai“ bzw. „Abdalla Mirsai“ oder in Altenburg 1677 unter dem Pseudonym „Necho von Alkair“, wobei der Ort Kairo gemeint war. Gottfried Kirch betonte daher in späteren Ausgaben, dass sein Kalender der „zuerst erfundene“ war und er damit vor den „abergläubischen Wahrsagungen“ sowie betrügerischen Absichten der „Zigeunerinnen“ warnen und gleichsam die „uralte rechte ägyptische Sternkunst“ würdigen wollte.



Titelblatt des Kalenders von Gottfried Kirch (Pseudonym: Sibylla Ptolomäin) von 1690, LASA, A 31a, Nr. 116a.

Auch der Gelehrte Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann (1756–1804) griff das Motiv der „wahrsagenden Zigeunerinnen“ in seiner einflussreichen Studie aus dem Jahr 1783 auf. In dieser Arbeit trug er alle ihm bekannten Zuschreibungen über Sintizze

und Sinti sowie Romnja und Roma zusammen. Er schrieb, dass die Frauen vor allem im Winter stehen, wahrsagen und betteln würden, während die Männer in den Hütten blieben. Grellmanns Studie entwickelte sich in der Folgezeit zu einem wichtigen Bezugspunkt für Wissenschaft und Kunst, aber auch für die Polizei. Die darin gesammelten antiziganistischen Zuschreibungen wurden Teil des kollektiven Bewusstseins. Das Stereotyp des Wahrsagens als Merkmal von Frauen fand sogar Eingang in Lexikoneinträge. Manchmal wurden darin altersbezogene Unterscheidungen gemacht. Jüngeren Frauen wurde das Tanzen und Musizieren nachgesagt, während die älteren Frauen vor allem das Wahrsagen betreiben würden.

### 19. und frühes 20. Jahrhundert: Verbreitung durch die Populärkultur und Kriminalisierung

Über Medien und Literatur fanden antiziganistische Klischees im 19. Jahrhundert eine weite Verbreitung. Ein Beispiel hierfür ist die Figur der Esmeralda im berühmten Roman „Der Glöckner von Notre Dame“ von Victor Hugo aus dem Jahr 1832. Das Buch war

ein Bestseller und wurde nach der Erfindung des Kinos mehrfach verfilmt. Bereits 1905 erschien der Kurzfilm „La Esmeralda“ von Alice Guy-Blaché, die als erste Filmemacherin der Welt bekannt wurde. 1996 veröffentlichten die Walt-Disney-Studios den bekannten Zeichentrickfilm.

Auch Schulbücher griffen das Motiv der „wahrsagenden Zigeunerin“ auf. So wurde in Buchstabier-Büchern zum Lernen des Alphabets der Buchstabe „Z“ mit dem Begriff „Zigeunerin“ erklärt. Illustriert wurde dies mit Bildern von älteren Frauen, die jüngeren Frauen aus der Hand lasen, während die Kinder der Wahrsagerin den Kundinnen Geld aus der Tasche stahlen. Diese Szenerie wurde oft auf einer Landstraße außerhalb der Stadt platziert und die Wahrsagerinnen in zerlumpter Kleidung dargestellt. Damit vermittelten diese Illustrationen eine Vielzahl antiziganistischer Motive, wie das nicht-sesshafte Leben, Armut oder Kriminalität. All diese Zuschreibungen dienten der Abgrenzung von dem, was als bürgerliches Ideal verstanden wurde.

Diese antiziganistischen Motive wanderten durch Zeit und Genre und wurden immer wieder von Theater, Oper und Operette aufgegriffen. Mit dem Aufkommen des Films als neuem Massenmedium sowie der Werbung wurde das Motiv der „wahrsagenden Zigeunerin“ in moderne Formate übertragen und fand dadurch eine noch weitere Verbreitung.

Dies führte auch dazu, dass eine Nachfrage innerhalb der Mehrheitsgesellschaft entstand und Sintize wie Romnja aufgefordert wurden, Wahrsagungen zu betreiben, auch wenn sie eigentlich mit Kurzwaren oder anderen Produkten handeln wollten. Damit riskierten die Betroffenen, von der Polizei wegen Betrug, Wahrsagens oder Diebstahls nach dem Strafgesetzbuch verfolgt und zu Gefängnisstrafen verurteilt zu werden. Der Vorwurf der Ausübung krimineller Handlungen diente Verwaltungsbeamten im 19. Jahrhundert auch dazu, den Frauen Wandergewerbescheine gänzlich zu versagen (siehe Kapitel 2). Ohne diesen Ausweis wurde ihnen jegliche Erwerbsgrundlage über den Handel genommen.

In Zeiten politischer oder wirtschaftlicher Krisen und in Kriegen wurde Wahrsagen als staatsgefährdende Betätigung wahrgenommen. Die Weissagung, so die Annahme, könnte die Bevölkerung beunruhigen. So wurden beispielsweise im Ersten Weltkrieg in Köln und Leipzig spezielle Verordnungen erlassen, die gegen tatsächliche oder vermeintliche Wahrsagerinnen gerichtet waren.



Werbung für den Spielfilm „Der Glöckner von Notre Dame“ in der Zeitschrift Universal Weekly vom 21. Juli 1923. Dieser Film des US-Amerikaners Wallace Worsley war die fünfte Romanverfilmung. [Wikimedia Commons](#).

### Nationalsozialistische Diktatur: Wahrsagen als Begründung für KZ-Einweisungen

Kurz nach Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde am 20. November 1939 vom Reichskriminalpolizeiamt ein Erlass herausgegeben, der die Kriminalpolizei-Dienststellen anwies, „wahrsagende Zigeunerinnen“ in Konzentrationslager einzuweisen. Damit fand diese Zuschreibung Eingang in staatliche Verfolgungspraktiken, die sich spezifisch gegen Sintizze und Romnja richteten. Dieser Erlass ging auf einen Bericht des Sicherheitsdienstes der SS vom gleichen Tag zurück, worin die Beobachtung einer „Gerüchtemacherei durch Wahrsager, Hellseher, Zigeuner [...] besonders in ländlichen Kreisen“ geäußert wurde. Diese würden sich zu meist mit dem Kriegsende befassen. Damit stand diese Verfolgungsmaßnahme im engen Zusammenhang zum Krieg sowie der Wahrnehmung staatsgefährdender Handlungen durch das Wahrsagen aus Sicht der NS-Polizei.

Für den Raum Magdeburg ist belegt, dass zwei Sintizze im Alter von 42 und 47 Jahren Anfang Februar 1940 in das KZ Ravensbrück eingewiesen wurden, nachdem sie im Dezember 1939 in Folge dieses Erlasses von der Magdeburger Kriminalpolizei festgenommen worden waren. Darüber hinaus wurden von der Kripo in Magdeburg zwei weitere Anträge auf KZ-Einweisung bei der obersten Polizeibehörde in Berlin gestellt. Doch wurden diese Anträge vom Reichskriminalpolizeiamt (RKPA), welches die Einweisungen genehmigen musste, abgelehnt. Grund hierfür war zum einen das hohe Alter und zum anderen die Schwangerschaft der betroffenen Frauen.

Ein weiterer Antrag auf Anordnung einer „**polizeilichen Vorbeugehaft**“ für eine „wahrsagende Zigeunerin“ wurde von der Kriminalpolizei in Magdeburg für Erna Kunze gestellt (**Q 10**, Name zum Personendatenschutz pseudonymisiert). Sie war am 17. Mai 1940 von der Polizei vorläufig festgenommen worden, nachdem sie von einer Hausfrau

denunziert worden war, die sie des Betrugs durch Wahrsagerei beschuldigte. Erna Kunze wurde im Gerichtsgefängnis festgehalten, bis sie am 10. Juni einem Richter auf dem Amtsgericht vorgeführt wurde, der jedoch keinen Haftbefehl erließ. Nachdem keine Verurteilung durch das Gericht erfolgte, griffen die Magdeburger Kriminalbeamten auf den oben erwähnten Erlass von November 1939 zurück, um sie in ein KZ einzuweisen. Dafür war keine Verurteilung durch ein Gericht notwendig. Aber der Leiter der Magdeburger Kriminalpolizei entschied sich schließlich gegen eine Einweisung und vermittelte sie mit Hilfe des Arbeitsamtes zum Arbeitseinsatz in einer Fabrik. Ein Grund für diese Maßnahme war vermutlich, dass Erna Kunze für acht Kinder zu sorgen hatte, die zwischen drei und sechzehn Jahre alt waren. Ihr Ehemann war bereits im Juni 1938 im Rahmen der „**Aktion Arbeitsscheu Reich**“ festgenommen und in das KZ Sachsenhausen deportiert worden, wo er am 26. August 1942 verstarb. Erna Kunze und ihre acht Kinder wurden Anfang März 1943 vom kommunalen Lager in Magdeburg in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert, wo sie am 4. Juni 1944 verstarb.



#### „Aktion Arbeitsscheu Reich“

Bezeichnet zwei von der Kriminalpolizei zwischen dem 13. und 18. Juni 1938 durchgeführte Verhaftungswellen. Hierbei wurden als „asozial“ eingestufte Personen in Konzentrationslagern inhaftiert. Zur Charakterisierung als sogenannte „Asoziale“ reichte der Vorwurf der „Arbeitsscheue“.

Das unterschiedliche Vorgehen der Kriminalpolizei verdeutlicht, dass die Kriminalbeamten zur Ausübung von Repression sowohl den traditionellen Weg über eine Verurteilung durch ein Gericht gehen als auch eine KZ-Einweisung in Folge gesonderter Erlasse verhängen konnten. Unabhängig davon, welchen Weg sie wählten, überwog bei den Kriminalbeamten die Vorstellung, dass die Frauen kriminelle Handlungen ausübten. Im Sinne der NS-Ideologie wurde dies nun als „gemeinschaftsgefährdend“ und „schädlich für die Volksgemeinschaft“ gedeutet.



#### „Polizeiliche Vorbeugehaft“

Die „polizeiliche Vorbeugehaft“ wurde von der Kriminalpolizei verhängt und glich der „Schutzhaft“, die der Gestapo oblag. Sie war eine polizeilich angeordnete und zeitlich unbegrenzte Inhaftierung ohne vorheriges Gerichtsverfahren, Urteil und Rechtsschutz des zu Inhaftierenden. Die Inhaftierung erfolgte in Konzentrationslagern.

 Q 9: „Zigeuner“-Kalender, gedruckt 1690 in Annaberg

 Kalender des Kalendermachers und Astronoms Gottfried Kirch unter dem Pseudonym „Sibylla Ptolomäin, eine Zigeunerin von Alexandria aus Egypten“. Zur Vermarktung des Kalenders griff Kirch die weit verbreitete Vorstellung auf, dass Sinti und Roma aus Ägypten kämen, und nutzte das geschlechterspezifische Stereotyp des Wahrsagens.



Transkription

Von diesen zu diesen

Der Rechte

Zu erst herausgegebene

Zigeuner-Kalender/

Auffs Jahr Christi

M. DC. XC. [1690]

Mit Chur-Fürst[lich] Sächs[ischer] Freyheit.

Annaeberg / gedruckt und verlegt

durch David Nicolai.

Landesarchiv Sachsen-Anhalt, A 31a, Nr. 116a.

## Kontextualisierung und Sensibilisierung für die Vermittlungsarbeit

### Q 9: „Zigeuner“-Kalender, gedruckt 1690 in Annaberg

#### KONTEXTUALISIERUNG

Der Kalendermacher und Astronom Gottfried Kirch gab zwischen 1673 und 1693 die als „Zigeuner-Kalender“ bezeichnete Publikation heraus, die von David Nicolai in Annaberg gedruckt und verlegt wurde. Kalender dieser Art waren bei den Zeitgenossen sehr beliebt, sodass dieses Motiv in der Folgezeit auch von anderen Kalendermachern aufgegriffen wurde.

Gottfried Kirch stieg 1700 zum ersten Astronomen der neu gegründeten *Kurfürstlich-Brandenburgischen Societät der Wissenschaften* auf. Er lebte fortan in Berlin und finanzierte durch die Herausgabe von Kalendern die Akademie mit. Nach seinem Tod führte seine zweite Ehefrau Maria Margaretha Winckelmann dieses Gewerbe fort.



#### SENSIBILISIERUNG

Gottfried Kirch behauptete, er wolle die „uralte und echte ägyptische Sternkunst“ würdigen und vor den betrügerischen Absichten der „Zigeunerinnen“ warnen. Tatsächlich lassen sich durch die Auswahl dieser Motive Absichten einer möglichst breiten Vermarktung des Kalenders erkennen, da diese anschlussfähig an stereotype Darstellungen aus der bildenden Kunst und der Literatur waren.

Die Zuschreibung magischer Fähigkeiten gehört zu den zentralen Motiven antiziganistischer Bilddarstellung und wurde vor allem auf Frauen übertragen. Dabei dient das Haarband, das die wilde Mähne der Frau bändigt, als Erkennungszeichen für die „Zigeunerinnen“. Die Kundinnen werden dagegen mit einer Haube in der Kleidung des Bürgertums dargestellt. Damit wird auf das Gegensatzpaar „Zivilisation“ und „Wildheit/Natur“ bzw. „Primitivität“ verwiesen, welches ein Kernelement antiziganistischer Ausdrucksweisen in Wort und Bild ist. Auch der durch Büsche angedeutete Naturraum verweist auf ein Leben fernab der „Zivilisation“.

In der Miniaturdarstellung wird aber nicht nur das Gegensatzpaar „Zivilisation“ und „Rückständigkeit“, sondern auch ein krimineller Vorgang verbildlicht. So stiehlt das nackte Kind (ganz rechts im Bild) Wertsachen aus der Tasche der Kundin, während die ältere Frau sie durch das Wahrsagen ablenkt. Die Verbindung von Wahrsagen und Diebstahl war eine spezifisch antiziganistische Zuschreibung, die sich über Medien, wie diesen Kalender, verbreitete. Sie sorgte dafür, dass Mitmenschen und später auch Vertreter der Polizei und anderer staatlicher Institutionen betreffende Frauen unter Generalverdacht stellten.



## Q 10: Anordnung der „polizeilichen Vorbeugungshaft“ der Sintizza Erna Kunze vom 14. Juni 1940



Die Anordnung der „polizeilichen Vorbeugungshaft“ war eines von mehreren Dokumenten, welche die lokale Kriminalpolizei beim Reichskriminalpolizeiamt vorlegen mussten, um eine KZ-Einweisung zu erwirken. Dazu gehörte auch ein Lebenslauf, der von den Kriminalbeamten verfasst wurde.

Den Ablauf der Haftanordnung regelte der Erlass vom 14. Dezember 1937, der hier in Verbindung mit dem Erlass zur KZ-Einweisung von „wahrsagenden Zigeunerinnen“ vom 20. November 1939 als Grundlage herangezogen wurde.



### Sensibilisierung für das Thema

Antiziganistische Stereotype waren (und sind) in der Gesellschaft weit verbreitet und hatten daher auch Einfluss auf das Handeln von Polizeibeamten. Dazu zählt die Unterstellung, dass Sintizze oder Romnja ihren Handel nur zum Schein ausübten und eigentlich strafbare Handlungen begehen würden. Auch die Annahme, dass Wahrsagen in Kriegszeiten staatgefährdend wäre, hat eine lange Tradition innerhalb des staatlichen Sicherheitsapparates.

Mehr zu Sprache und Diskriminierung siehe im **Methodenteil**.

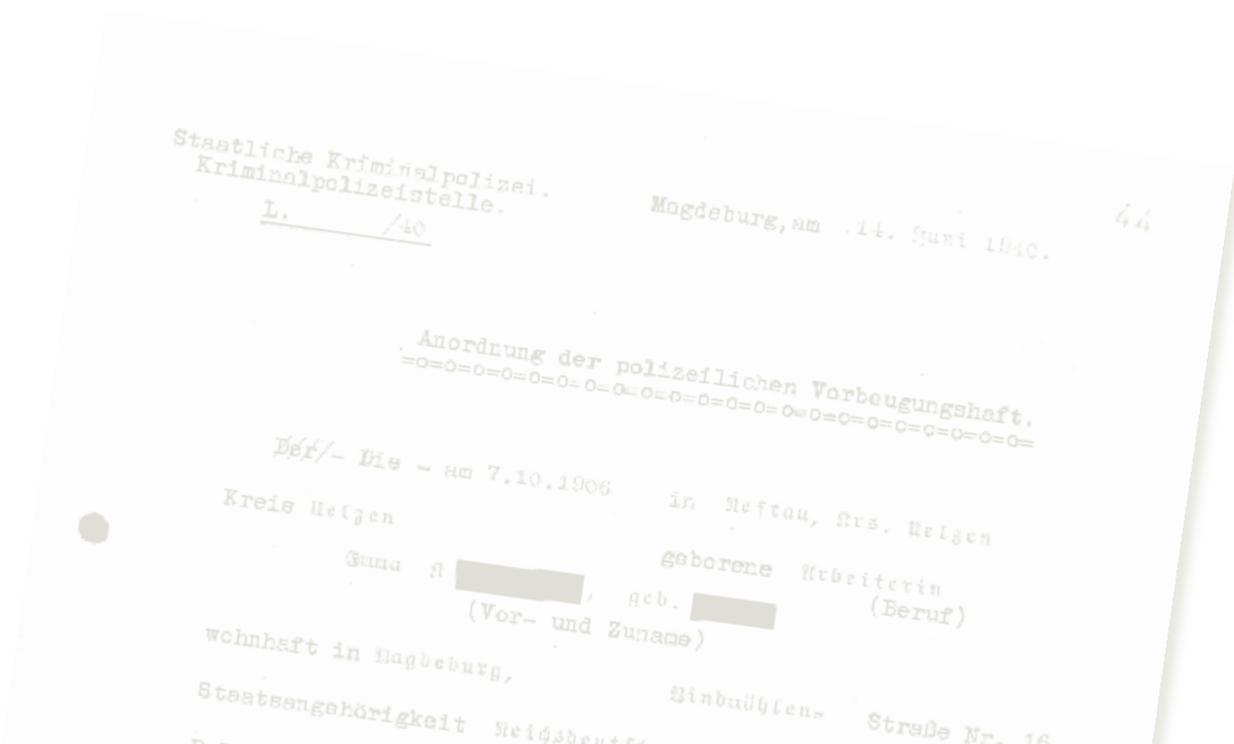


### Lesehilfe für den Brief

|     |     |     |         |     |
|-----|-----|-----|---------|-----|
| A a | B b | C c | D d     | E e |
| A a | B b | C c | D d     | E e |
|     |     |     |         |     |
| F f | G g | H h | I J i j | K k |
| F f | G g | H h | I J i j | K k |
|     |     |     |         |     |
| L l | M m | N n | O o     | P p |
| L l | M m | N n | O o     | P p |
|     |     |     |         |     |
| Q q | R r | S s | T t     | U u |
| Q q | R r | S s | T t     | U u |
|     |     |     |         |     |
| V v | W w | X x | Y y     | Z z |
| V v | W w | X x | Y y     | Z z |
|     |     |     |         |     |
| ch  | ck  | ss  | sz      | sch |
| ch  | ck  | ss  | sz      | sch |
| sp  | st  | th  | tz      |     |
| sp  | st  | th  | tz      |     |

Fraktur-Alphabet. Aus: Deutsches Lesebuch, 1912, S. 12.

Stereotyp des Wahrsagens



44

Staatliche Kriminalpolizei. Magdeburg, am 14. Juni 1940.  
Kriminalpolizeistelle.

L. / 40

Anordnung der polizeilichen Vorbeugungshaft.

Die am 7.10.1906 in Nestau, Kreis Uelzen geborene Arbeiterin (Beruf)

Kreis Uelzen Erna Kunze, geb. Müller  
(Vor- und Zuname)

wohnhaft in Magdeburg, Windmühlen-Straße Nr. 16

Staatsangehörigkeit Reichsdeutsche  
Religion (auch frühere) ev[angelisch]

wird mit Wirkung vom 14. Juni 1940

auf Grund des Erlasses des RuPrMdl.v.14.12.37 - S-Kr. 3 Nr. 1682/37  
- 2098 - in Verb[indung] mit dem Erl[ass] des Reichssicherheitshauptamtes  
vom 20.11.39 - V Nr. 6001/474. 39  
als bahrfahrende Zigeunerin

in polizeiliche Vorbeugungshaft genommen.

Begründung:

Die Kunze hat, wie aus dem beigefügten Lebenslauf ersichtlich ist, gemeinsam mit einer anderen Zigeunerin die Wahrsagerei ausgeübt. Während gegen ihre Mitläuferin (Schmidt) Haftbefehl erlassen wurde, wurde dieser gegen die Kunze abgelehnt. Wie der vorliegende Fall zeigt, nutzt sie ihren angeblichen Gauferhandel gemeinsam mit anderen Zigeunerinnen zum Wahrsagen aus. Hierdurch trägt sie erhebliche Unruhe in die Bevölkerung, daher dringend geboten, sie auf Grund der vorerwähnten Rechtsvorschriften in polizeiliche Vorbeugungshaft zu nehmen, um die Bekämpfung vor weiteren Schäden zu bewahren und auch auf die anderen Zigeuner in abschreckender Weise einzuwirken.

Die Kunze wurde am 11.6.40 festgenommen, dem Richter angeführt, der jedoch gegen sie keinen Haftbefehl erließ und daraufhin am 12.6.40 erneut festgenommen und in das Polizeigefängnis in Magdeburg eingeliefert, wo sie zur Zeit noch einsitzt.

In Vertretung:

8. 17.

Landesarchiv Sachsen-Anhalt, C 29 Anhang II, Nr. 460, Bl. 44.  
[Pseudonymisierung aufgrund des Personendatenschutzes der Angehörigen.]

Staatliche Kriminalpolizei. Magdeburg, am 14. Juni 1940.  
Kriminalpolizeistelle.  
L. / 40

Anordnung der polizeilichen Vorbeugungshaft

Die am 7.10.1906 in Nestau, Kreis Uelzen

Kreis Uelzen geborene Arbeiterin (Beruf)  
Erna Kunze, geb. Müller  
(Vor- und Zuname)

wohnhaft in Magdeburg, Windmühlen-Straße Nr. 16

Staatsangehörigkeit Reichsdeutsche

Religion (auch frühere) ev[angelisch]

wird mit Wirkung vom 14. Juni 1940

auf Grund des Erlasses des [Reichs] [und] [Preußischen] [Ministers] [dies] [Innern]

v[om] 14.12.37 - S-Kr. 3 Nr. 1682/37

- 2098 - in [Verbindung] mit dem Erl[ass] des Reichssicherheitshauptamtes  
vom 20.11.39 - V Nr. 6001/474.39

als wahrsagende Zigeunerin

in polizeiliche Vorbeugungshaft genommen.

Begründung:

Die Kunze hat, wie aus dem beigefügten Lebenslauf ersichtlich ist, gemeinsam mit einer anderen Zigeunerin die Wahrsagerei ausgeübt. Während gegen ihre Mitläuferin (Schmidt) Haftbefehl erlassen wurde, wurde dieser gegen die Kunze abgelehnt. Wie der vorliegende Fall zeigt, nutzt sie ihren angeblichen Hausierhandel gemeinsam mit anderen Zigeunerinnen zum Wahrsagen aus. Hierdurch trägt sie erhebliche Unruhe in die Bevölkerung, daher dringend geboten, sie auf Grund der vorerwähnten Rechtsvorschriften in polizeiliche Vorbeugungshaft zu nehmen, um die Bekämpfung vor weiteren Schäden zu bewahren und auch auf die anderen Zigeuner in abschreckender Weise einzuwirken.

Die Kunze wurde am 11.6.40 festgenommen, dem Richter angeführt, der jedoch gegen sie keinen Haftbefehl erließ und daraufhin am 12.6.40 erneut festgenommen und in das Polizeigefängnis in Magdeburg eingeliefert, wo sie zur Zeit noch einsitzt.

In Vertretung:

## Kontextualisierung und Sensibilisierung für die Vermittlungsarbeit

### Q 10: Anordnung der „polizeilichen Vorbeugungshaft“ der Sintizza Erna Kunze vom 14. Juni 1940

#### KONTEXTUALISIERUNG

Für die KZ-Einweisungen mussten die lokalen Kriminalpolizeistellen einen Antrag auf Anordnung der „polizeilichen Vorbeugungshaft“ beim Reichskriminalpolizeiamt (RKPA) in Berlin stellen. Neben dem eigentlichen Antrag gehörten noch weitere Dokumente zu den Haftunterlagen, darunter der „kriminelle Lebenslauf“, in dem die Kriminalbeamten meist die Biografie einer angeblich von Kindheit an kriminellen Person beschrieben. Sie erzeugten damit ein Bild von einer Person, das zu dem Konzept der „geborenen Verbrecher“ passte. Über die tatsächlichen Lebensumstände sagen diese polizeilichen Dokumente wenig aus. Zu den weiteren Unterlagen zur Anordnung der KZ-Einweisung gehörte ein Attest des Amtsarztes, der die körperliche Fähigkeit zur Arbeit und KZ-Haft bestätigen musste.

Die Haftunterlagen wurden stets von Kriminalbeamten niederen Ranges angefertigt und dann vom Leiter der Kriminalpolizeistelle an das RKPA gesandt. Diese übergeordnete Polizeibehörde musste dann die KZ-Haft bestätigen, woraufhin die nachgeordneten Dienststellen die Transporte einleiteten.

Der zuständige Leiter der Magdeburger Kriminalpolizei schickte die Unterlagen von Erna Kunze jedoch nicht an das RKPA, sondern ließ sie nach einer Absprache mit dem Arbeitsamt in einer Fabrik arbeiten. Gegen einen Antrag beim RKPA entschied sich die Magdeburger Kriminalpolizei mitunter, wenn die Frauen schwanger oder sehr alt waren oder minderjährige Kinder hatten.

Der letzte Absatz der Quelle zeigt den Handlungsspielraum der Kriminalpolizei bei der Verfolgung von Sinti und Roma im NS. Die Kriminalpolizei wählte zuerst den traditionellen Weg über das Amtsgericht, das jedoch keinen Haftbefehl erließ. Daraufhin nutzte die Kriminalpolizei nun das neue Instrument der KZ-Haft, wofür kein Gerichtsurteil nötig war.



#### SENSIBILISIERUNG

In der Antragsbegründung zur Anordnung der „polizeilichen Vorbeugungshaft“ für Erna Kunze zeigen sich mehrere antiziganistische Vorurteile der Kriminalbeamten. Zum einen handelt es sich um die Vorstellung, dass Sintizza oder Romnja ihren Handel nur zum Schein ausübten und eigentlich strafbare Handlungen begehen würden. Zum anderen wird die lange Tradition des staatlichen Sicherheitsapparates deutlich, Wahrsagen in Zeiten des Krieges als staatsgefährdend zu betrachten.

Die Kriminalbeamten argumentieren, dass mit der KZ-Einweisung der Beschuldigten eine „Beunruhigung“ der Bevölkerung in Kriegszeiten vermieden werden könne und diese Maßnahme zugleich eine abschreckende Wirkung auf andere vermeintliche Wahrsagerinnen hätte. Dies verdeutlicht, dass es der Kriminalpolizei mit der KZ-Einweisung von Erna Kunze nicht um eine Bestrafung aufgrund eines Deliktes ging. Sie nutzten diese vielmehr als Instrument zur Repression und Verfolgung.

## Verfolgung von Sinti und Roma im Nationalsozialismus und (Nicht-) Anerkennung als *Opfer des Faschismus* in der SBZ/DDR



Im Nationalsozialismus wurden immer radikalere Maßnahmen zur Verfolgung von Sinti und Sinti sowie Romnja und Roma ergriffen, die schließlich in Deportationen in die besetzten Gebiete im Osten Europas und im Völkermord mündeten. Die Verfolgung begann mit dem Ausschluss aus dem gesellschaftlichen Leben durch die sogenannten **Nürnberger „Rassengesetze“** von 1935, die neben Jüdinnen und Juden auch auf diese Minderheit angewandt wurden. Aufgrund der rassistischen Verfolgung wurden Sinti und Sinti sowie Romnja und Roma auch aus Berufsorganisationen wie der *Reichskulturkammer* ausgeschlossen. In den Schulen wurden für die Kinder separate Klassen eingerichtet. Den Eltern wurden Wandergewerbescheine nicht mehr ausgestellt, und sie wurden zunehmend in die Lohnarbeit in der Industrie oder im Straßenbau gedrängt und mussten Berufe als Selbstständige aufgeben (siehe Kapitel 2).



### Nürnberger „Rassengesetze“

Die sogenannten Nürnberger „Rassengesetze“ wurden am 15. September 1935 auf dem Parteitag in Nürnberg verkündet. Sie bestanden aus zwei unterschiedlichen und sich ergänzenden Gesetzen: dem „Blutschutzgesetz“ und dem „Reichsbürgergesetz“. Sie fußten auf der „Rassenideologie“ der Nationalsozialisten und teilten Menschen in unterschiedliche „Rassen“ ein. Damit einher gingen die An- und Aberkennungen von Rechten als Reichsbürger sowie z. B. Verbote von Eheschließungen zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Menschen. Beide stellten die Grundlage für weitere rassistische Gesetze und Verfolgungsmaßnahmen dar, und bildeten ab 1941 den Ausgangspunkt für die Auswahl von Personen, die in Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager im besetzten Osten Europas deportiert wurden.

### Kommunale Zwangslager in Magdeburg ab Mitte der 1930er Jahre

Mitte der 1930er Jahre wurden auf Initiative von unterschiedlichen Stadtverwaltungen in größeren Städten Zwangslager für Sinti und Sinti sowie Romnja und Roma errichtet. Diese kommunalen Zwangslager waren zumeist an den Stadträndern angesiedelt und dienten den Behörden und der Polizei

zur Überwachung und Verfolgung der dort lebenden Personen. Eines der größeren Lager befand sich in Magdeburg.

In den 1920er Jahren wohnten die meisten Sinti und Sinti sowie Romnja und Roma vor allem in Mietswohnungen oder nutzten, wenn sie dem Wandergewerbe nachgingen, Wohnwagenstellplätze, wie diejenigen am Elbweg im Ortsteil Fermerleben. Im Mai 1935 beschloss die Magdeburger Stadtverwaltung die Verlegung dieses Stellplatzes an den nördlichen Stadtrand auf ein Feld nahe dem Bach Sülze zwischen Holzweg und Ebendorfer Chaussee. Dieses kommunale Zwangslager unterschied sich von vorherigen Stellplätzen durch die zwangsweise Einweisung, die von der Stadtverwaltung und der Polizei betrieben wurde. Den Familien wurden außerdem die Pferde und damit die Möglichkeit der Fortbewegung genommen. Das Lager war nicht umzäunt, aber es gab eine Lagerordnung, welche die dort Lebenden einhalten mussten. Darüber hinaus kontrollierte die Polizei regelmäßig das Lager und übte in Kooperation mit dem Arbeitsamt Zwangsmaßnahmen wie die Einweisung in Arbeitsstellen aus. Einige der Sinti und Sinti sowie Romnja und Roma konnten weiter in ihren Wohnwagen leben. Dagegen mussten oft ärmere Familien in Holzbaracken unterkommen, die kaum vor Kälte schützten.

In diesem großen kommunalen Zwangslager am Holzweg lebten nach Schätzungen der Stadtverwaltung 1939 etwa 160 Personen, darunter 125 Kinder,



Fotografie des kommunalen Zwangslagers am Holzweg in Magdeburg um 1939, Fotograf unbekannt. Stadtarchiv Magdeburg, Bauakte BOA, Nr. 32007.

ihre Mütter und einige ältere Männer. Ein weiterer Stellplatz für Schaustellerinnen und Schausteller, der weniger der polizeilichen Kontrolle ausgesetzt war und den dort Lebenden etwas mehr Freiheiten ermöglichte, befand sich in der Rogätzer Straße der Alten Neustadt in der Nähe des Hafengeländes. Im Jahr 1940 wurde zeitweise im Industriegebiet in Rothensee ein weiteres kommunales Zwangslager von der Stadtverwaltung unterhalten, da die Baracken im Lager am Holzweg sehr heruntergekommen waren und kaum Schutz vor der Witterung boten.

Ab Herbst 1939 durften Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma den Ort, an dem sie von der Polizei registriert worden waren, nicht mehr verlassen. Taten sie dies dennoch und hatten keine polizeiliche Erlaubnis dafür, konnten sie in Konzentrationslager eingewiesen werden. Die polizeiliche Kontrolle über die Einhaltung dieser Bestimmungen gehörte zu den Zwangsmaßnahmen, die mit der Kontrolle des kommunalen Zwangslagers einhergingen. Immer wieder drohten die Kriminalbeamten mit KZ-Einweisungen oder setzten diese um, wenn sich Betroffene nicht am Ort ihrer Registrierung befanden.

Auf dem Schaustellerplatz in der Nähe des Magdeburger Hafengeländes lebte eine aus Kroatien stammende achtköpfige Roma-Familie mit ihrem Wohnwagen. Als Bärenführer verdienten die Eltern den Lebensunterhalt der Familie. Die Tiere wurden von den Behörden beschlagnahmt, der Vater im Straßenbau dienstverpflichtet, und die Mutter musste in einer Sackfabrik arbeiten. Dadurch konnten sie tagsüber nicht durchgängig für die noch minderjährigen Kinder sorgen. Der Sohn Stefan (Stipe) Kolar (Name pseudonymisiert) wurde im April 1943 vom Magdeburger Fürsorge- und Jugendamt an das Reichskriminalpolizeiamt gemeldet, da er nach Ansicht des Amtes zu „verwahrlosen“ drohte. Er war zu dem Zeitpunkt zwischen elf und dreizehn Jahre alt. Das genaue Alter war der Polizei und dem Fürsorge- und Jugendamt nicht bekannt. Stefan war im Jahr zuvor bereits den Behörden aufgefallen, da er sowohl tagsüber als auch nachts ohne Eltern in der Stadt angetroffen worden war. Am 17. Juli 1943 wurde er auf Anweisung des Reichskriminalpolizeiamtes und der dort tätigen Beamtinnen der Weiblichen Kriminalpolizei, die für die Verfolgung von Kindern und Jugendlichen verantwortlich war, in das *Polen-Ju-*



In Band 2 von **Quellen nah** sind die Dokumente zur KZ-Einweisung des Roma-Jungen Stefan (Stipe) Kolar abgedruckt (Q 5e bis Q 5g).

gendverwahrlager-Litzmannstadt transportiert. Den Lageraufenthalt hat er vermutlich nicht überlebt.

### Deportationen nach Auschwitz-Birkenau

Im Sommer 1938 erfolgten deutschlandweit die ersten großen Massenverhaftungen und KZ-Einweisungen durch die Kriminalpolizei. Mehr als 30 der jüngeren Sinti und Roma wurden im Juni 1938 vom Reichskriminalpolizeiamt auf Antrag der Kriminalpolizei in Magdeburg in die Konzentrationslager Sachsenhausen und Buchenwald eingewiesen. Ihre Familienangehörigen, vor allem ihre Ehefrauen und Mütter setzten sich mittels Freilassungsgesuchen an die Behörden und führende NS-Funktionäre für die Entlassung aus dem KZ ein. In wenigen Fällen kam das Reichskriminalpolizeiamt diesen Gesuchen nach, z. B. wenn die lokalen Arbeitsämter und Kriminalpolizeiämter eine Entlassung befürworteten. Die meisten der Inhaftierten wurden innerhalb des KZ-Systems von Lager zu Lager verlegt und mussten in den Konzentrationslagern Zwangsarbeit leisten. Die unmenschlichen Bedingungen dort überlebten viele der Inhaftierten bis Kriegsende 1945 nicht.



Mehr Dokumente zur KZ-Einweisung der Magdeburger Sinti und Roma sind in Band 2 von **Quellen nah** abgedruckt (Q 5j bis Q 5m).



Im Film „Nicht Wiedergekommen“ von Jana Müller erzählt Wald-Frieda Franz, wie sie im Sommer 1938 als 17-jährige mit ihrer Mutter Franziska Franz in das Frauen-KZ Lichtenburg in Prettin eingewiesen wurde. 1939 wurden sie in das Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück überstellt. Ihre 62-jährige Mutter wurde 1940 in die Tötungsanstalt Bernburg transportiert und im Rahmen der „Aktion 14f13“ ermordet.



[www.youtube.com](http://www.youtube.com)

Am 16. Dezember 1942 ordnete Heinrich Himmler, Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, die Deportation aller Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau an. Am 2. März 1943 wurden die meisten Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma aus Mag-

deburg dorthin deportiert. Die Wohnwagen mit Inventar wurden im Auftrag des Staates durch einen Gerichtsvollzieher versteigert und die Baracken der Stadtverwaltung überlassen. Damit war das Lager am Holzweg aufgelöst. Nur Wenige wurden von den rassistischen Verfolgungen ausgenommen oder konnten durch Flucht und Verstecken der KZ-Einweisung und damit dem Tod entgehen. Das Hauptbuch des sogenannten „Zigeunerfamilienlagers“ in Auschwitz-Birkenau listet insgesamt 470 Zugänge aus dem Magdeburger Raum auf: 219 Männer und 251 Frauen, darunter viele Kinder und Jugendliche. Unter den aus Magdeburg Deportierten befanden sich nicht nur die Inhaftierten des kommunalen Zwangslagers in Magdeburg, sondern auch Personen aus Kloster Neuendorf, Salzwedel, Schönebeck, Quedlinburg oder Haldensleben (Q 12, Q 13).

Das kommunale Zwangslager in Magdeburg war eines der größeren im Deutschen Reich. Auch in anderen Städten und Dörfern auf dem Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt lebten Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma. Auf dem Merseburger Neumarkt hatten mehrere Familien und Einzelpersonen einen Wohnwagenstellplatz. Mindestens zwölf von ihnen überlebten die KZ-Einweisung und Lagerhaft in Auschwitz-Birkenau ab 1943 nicht. Aus Halle wurden mindestens 33 Sintizze und Sinti im März 1943 nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Auch in Dessau lebten bis 1938 Sintizze und Sinti. Die Gestapo ließ sie jedoch 1938 aus dem anhaltischen Gebiet ausweisen, sodass mindestens 70 Personen im Magdeburger Lager unterkommen mussten und von dort nach Auschwitz deportiert wurden.

Im kommunalen Zwangslager am Holzweg in Magdeburg lebte bis 1943 auch Erna Lauenburger mit ihrer Familie. Sie wurde 1920 in Berlin geboren und „Unku“ genannt. Die jüdische Schriftstellerin Grete Weiskopf (alias Alex Wedding) kannte Unku und schrieb ein Kinderbuch über sie und den Arbeiterjungen Ede. Das Buch mit dem Titel „Ede und Unku“ erschien 1931, wurde jedoch nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten verboten und in den Bücherverbrennungen im Mai 1933 verbrannt. In den 1930er Jahren lebte Erna Lauenburger mit ihrer Familie zunächst in Dessau, bis sie 1938 von der dortigen Gestapo nach Magdeburg in das kommunale Zwangslager eingewiesen wurde. Ihr Ehemann Otto Schmidt wurde im Juni 1938 im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert und starb dort vier Jahre später aufgrund von medizinischen Versuchen, die an ihm vorgenommen wurden. Seine Mutter gehörte zu jenen Frauen, die fortwährend durch Freilassungsge-  
suche versuchten, eine KZ-Entlassung zu erwirken.

Die zwei Monate nach Otto Schmidts KZ-Einweisung geborene Tochter Marie hat ihren Vater nie kennenlernen können. Die 21-jährige Erna Lauenburger wurde in den Jahren 1941 und 1943 zur Zwangsarbeit in einer Sackfabrik in Magdeburg verpflichtet. Im September 1942 bekam sie ihre zweite Tochter Bärbel. Im März 1943 wurde Erna Lauenburger mit ihren sechs Monate bzw. viereinhalb Jahre alten Töchtern in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert, wo sie alle starben.

Auf Grundlage des Kinderbuches drehte Helmut Dziuba 1981 den DEFA-Spielfilm „Als Unku Edes Freundin war“. Der Film erhielt den Preis der Kinderjury auf dem Moskauer Filmfestival und erlangte damit eine über die DDR hinausreichende Bekanntheit in den Ländern des Ostblocks. Unkus Ur-Cousin Janko Lauenberger verfasste 2018 mit der Journalistin Juliane Wedemeyer ein Buch, worin er sowohl Unkus Geschichte als auch seine eigene darstellt. Er wuchs in Ostberlin in der DDR auf und ist Musiker. In der DDR wurde das 1931 erschienene Kinderbuch „Ede und Unku“ zum Klassiker und zur Pflichtlektüre im Schulunterricht.



Cover des Buchs von Janko Lauenberger und Juliane Wedemeyer, Gütersloher Verlagshaus 2018.

## Zwangsterilisationen

In der Durchführungsverordnung zu Deportationen vom 29. Januar 1943 wurden Ausnahmefälle für die Einweisungen in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau aufgeführt. Die von der Ausnahmeregelung Betroffenen sollten „unfruchtbar gemacht“, also zwangssterilisiert werden. Insgesamt waren weniger als 1 % der rund 30.000 im Deutschen Reich – mit Ausnahme der annektierten Gebiete – lebenden Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma von der Deportation oder Zwangssterilisation ausgenommen. Die Zwangssterilisation war somit ein „Völkermord auf Zeit“, da er die Vernichtung der Gruppe über mehrere Generationen herbeiführen sollte.

Der in Halle bei einer Pflegefamilie lebende Josef Muscha Müller war ein Opfer dieses Medizinverbrechens. Er wurde am 6. Januar 1932 in Bitterfeld geboren und mit zwölf Jahren von der Gestapo aus dem Schulunterricht geholt und in das Hallenser Krankenhaus zur Zwangssterilisation gebracht. Seine sozialdemokratischen Pflegeeltern versteckten ihn danach in einer Gartenlaube bei Freundinnen



Auf Grundlage der 2002 erschienenen Autobiografie Müllers fertigten 2023 Jugendliche aus Halle im Projekt „Tagebuch der Gefühle“ zwei Comics. Online abrufbar unter:



und Freunden. Damit konnten sie seine Einweisung in ein Konzentrationslager verhindern. Josef Muscha Müller litt zeitlebens unter den Folgen der Zwangssterilisation. Nach Kriegsende beantragte er eine Anerkennung als *Opfer des Faschismus* und erhielt diese Anfang der 1950er Jahre – als jüngster Ausweisträger in Halle. Im Jahr 2002 veröffentlichte Josef Muscha Müller seine Autobiografie, in der er ausführlich das Trauma der Zwangssterilisation behandelt. „Durch eine Operation kann man Menschenleben retten, aber auch, wie in meinem Fall, einen biologischen Mord an einem wehrlosen Kind begehen.“

## Situation nach dem Kriegsende

Nur wenige der Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma überlebten die NS-Verfolgung und die jahrelange KZ-Haft oder die Medizinverbrechen. Der 8. Mai 1945, die Befreiung Deutschlands vom Nationalsozialismus, war weder für die Überlebenden noch für die gesamte deutsche Gesellschaft eine **„Stunde Null“**. Die Überlebenden litten psychisch und physisch an den Langzeitfolgen der Haft und mussten trotz dieser Traumata ihr Leben wieder neu aufbauen. An erster Stelle stand die Suche nach den wenigen noch lebenden Familienmitgliedern. Gleichzeitig standen sie völlig mittellos da, denn mit den Deportationen war den Verfolgten alles genommen worden: ihre Wagen, ihre Wohnungen, ihre Wertgegenstände, Tiere und Musikinstrumente. Sie standen nach dem Krieg vor dem Nichts.

### „Stunde Null“

Der Begriff „Stunde Null“ wurde nach dem Zweiten Weltkrieg im öffentlichen Sprachgebrauch genutzt. Er bezeichnet das Anbrechen einer neuen Zeit und erweckt den Anschein, dass die Vergangenheit als etwas Abgeschlossenes hinter sich gelassen werden könne. Der Mythos „Stunde Null“ half dabei, nicht mehr über die eigene oder die kollektive Schuld und Verantwortung nachdenken zu müssen. Unter Verweis auf den Neubeginn konnten zudem NS-belastete Personen wieder in öffentliche Ämter in Politik, Polizei oder Justiz gelangen.

Die deutsche Mehrheitsgesellschaft musste sich nach dem Kriegsende damit auseinandersetzen, dass die NS-Diktatur und ihre Verbrechen nicht ohne Millionen von Unterstützerinnen und Unterstützern möglich gewesen wären. Die Mehrheit der Deutschen hatte nicht gehandelt, als ihre Nachba-

rinnen und Nachbarn verfolgt und in Konzentrationslager verschleppt wurden. Viele leisteten sogar aktive Mithilfe, denunzierten und unterstützten den Terror- und Repressionsapparat. Andere bereicherten sich an den Wertgegenständen von Verfolgten, die u. a. auf Auktionen öffentlich günstig versteigert wurden.

Einige Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma, die zuvor in anderen Regionen des Deutschen Reichs lebten, blieben nach den „Todesmärschen“ oder nach der Befreiung der Konzentrationslager auf dem Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt. Einer von ihnen war Ewald Hanstein (Q 10, Q 11). Er wuchs in Breslau auf und war mit seiner Familie in den Sommermonaten in Schlesien im Wandergewerbe tätig. Seine Mutter handelte mit Kurzwaren und sein Vater war Musiker. 1936 zog die Familie von Breslau nach Berlin und musste im kommunalen Zwangslager in Berlin-Marzahn unterkommen, welches im Zuge der Olympischen Spiele von der Stadtverwaltung errichtet worden war. Sein Vater und sein Onkel standen schon in den 1930er Jahren der KPD nahe. Kurz vor den Deportationen nach Auschwitz-Birkenau konnte sich Ewald Hanstein bei Berlinern verstecken, die das NS-Regime ablehnten. Seine Mutter und seine Geschwister wurden im Frühjahr 1943 mit anderen Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma aus dem Lager in Marzahn nach Auschwitz-Birkenau deportiert, während sein Vater bereits seit 1938 im KZ war. Ewald Hansteins Versteck wurde von der Kriminalpolizei bzw. Gestapo entdeckt, und auch er wurde in das Vernichtungslager nach Auschwitz-Birkenau transportiert. Seine Mutter und Geschwister wurden in den Gaskammern von Auschwitz ermordet, als das „Zigeunerfamilienlager“ im Sommer 1944 aufgelöst wurde. Ewald Hanstein wurde als „arbeitsfähig“ eingestuft und zurück in das Gebiet des Deutschen Reichs transportiert. Hier musste er in den KZ-Lagern Buchenwald und Mittelbau-Dora sowie in den KZ-Außenlagern Ellrich-Juliushütte und Harzungen Zwangsarbeit leisten. Während des sogenannten „Todesmarsches“ wurde er in Eggersdorf bei Schönebeck von Truppen der US-amerikanischen Armee befreit. Er blieb in Eggersdorf wohnen und gründete, nachdem er alle Familienmitglieder durch den Völkermord verloren hatte, mit einer Frau aus der Mehrheitsbevölkerung eine neue Familie. Er arbeitete in der sowjetischen Besatzungszone als Musiker, DJ und Tanzlehrer und trat in der DDR als Polizist in den Dienst der Volkspolizei. 1954 verließ er mit seiner Familie die DDR und zog nach Bremen. Ewald Hanstein war seit den 1970er Jahren ein Aktivist in der westdeutschen Bürgerrechtsbe-



Ewald Hanstein gab am 16. Dezember 1997 ein Zeitzeugeninterview. Dieses ist abrufbar nach Registrierung bei USC Shoah Foundation Institute Visual History Archive, VHA Interview Code: 40368.



vha.usc.edu

wegung der Sinti und Roma und sowohl Vorstandsmitglied im Landesverband in Bremen als auch beim *Zentralrat der Deutschen Sinti und Roma in Heidelberg* (siehe Kapitel 5). 2006 erhielt er für sein Engagement das Bundesverdienstkreuz.

### **Anerkennung als Opfer des Faschismus bzw. Verfolgte des Naziregimes**

In vielen Städten und Ortschaften wurden unmittelbar nach dem Kriegsende lokale Betreuungsstellen geschaffen, welche die befreiten Häftlinge mit dem Nötigsten, wie Nahrung, Kleidung und Wohnraum versorgten. Außerdem organisierten sich ehemalige KZ-Häftlinge selbst. In der Sowjetischen Besatzungszone (1945–1949) bzw. DDR (ab 1949) wurde der Gruppe der politischen Häftlinge und Widerstandskämpfer eine größere Beachtung geschenkt. Grund hierfür war, dass sich unter ihnen viele Kommunistinnen und Kommunisten befanden. Zudem konnte die DDR damit ihren **„antifaschistischen Gründungsmythos“** untermauern. In Zusammenarbeit mit den Interessensvertretern der ehemaligen KZ-Häftlinge, die sich selbst als **Opfer des Faschismus (OdF)** bezeichneten, wurden staatlicherseits Richtlinien für die Anerkennung von Überlebenden als *Opfer des Faschismus* herausgegeben. Mit einer Anerkennung wurden den Überlebenden Sozialleistungen in Form von Renten und anderen staatlichen



### **„Antifaschistischer Gründungsmythos“**

Die Gründung der DDR als „antifaschistischer“ Staat grenzte den neuen Staat vom NS-Regime und der BRD ab und legitimierte die führende Stellung der SED. Durch die Entnazifizierung und die frühen Enteignungen sei die DDR frei von kapitalistischen Nationalsozialisten. Dieser Anspruch befreite jedoch auch die DDR-Bürgerinnen und -Bürger von der moralischen Mitverantwortung für die NS-Verbrechen.

Unterstützungsleistungen, wie medizinische Kuren oder Stipendien für ihre Kinder gewährt. Nach Gründung der DDR wurden diese Richtlinien angepasst, und Überlebende konnten nunmehr als **Verfolgte des Naziregimes (VdN)** eine Anerkennung erhalten. Aus „rassistischen“ oder religiösen Gründen Verfolgte wurden in der Praxis der Anerkennung gegenüber den aus politischen Gründen Verfolgten benachteiligt, da zwischen „Kämpfern“ und „Opfern“ unterschieden wurde. Der Status **Opfer des Faschismus** galt als besonderer Ehrentitel, und



### Opfer des Faschismus bzw. Verfolgte des Naziregimes

Am 2. November 1945 gab die Provinzialverwaltung Halle Richtlinien zur Anerkennung von Opfern des Faschismus (OdF) an alle OdF-Betreuungsstellen bei den Oberbürgermeistern und Landräten der Provinz Sachsen heraus (siehe auch QuellenNAH Band 7, Q 12). In der Anwendung dieser Richtlinien zur Anerkennung zeigten sich Kontinuitäten in der Diskriminierung. So wurden in diesem Regelwerk anfangs Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma ausgeschlossen, da sie nicht als politische Verfolgte oder „Rasseverfolgte“ anerkannt wurden. Für diese Nichtanerkennung sprach sich vor allem der Hauptausschuss der Opfer des Faschismus in Berlin aus, der nur aus politisch Verfolgten bestand und eine Interessenvertretung für alle ehemaligen KZ-Häftlinge in der gesamten sowjetischen Besatzungszone (SBZ) beanspruchte.

Im Mai 1946 überarbeitete der Berliner Hauptausschuss die Richtlinien und fügte hinzu, dass nunmehr auch als „Zigeuner“ Verfolgte eine Anerkennung finden sollten, sofern sie einen Wohnsitz und eine Arbeit nachweisen konnten. Die wohnliche Meldung als Voraussetzung für alle Anträge sowie der Zusatz über den Nachweis einer Beschäftigung wurde nur für diese Opfergruppe gemacht und muss als antiziganistische Haltung verstanden werden. Außerdem wurde von den Antragstellenden eine antifaschistische Haltung erwartet, zum Beispiel die Mitgliedschaft in einer politischen Massenorganisation in der SBZ, wie der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (GDSF) oder der Freien Deutschen Jugend (FDJ). Die Sachbearbeiter und Sachbearbeiterinnen in den OdF-Dienststellen waren oft selbst ehemalige KZ-Häftlinge, die als politisch zuverlässig galten.

Am 10. Februar 1950 gab das Ministerium für Arbeit und Gesundheitswesen der DDR „Richtlinien für die Anerkennung als Verfolgte des Naziregimes“ (VdN) heraus. Abermals wurden für als „Zigeuner“ bezeichnete Personen Sonderaufgaben gemacht, wie die Erfassung durch das Arbeitsamt. Für das Jahr 1966 existieren Nachweise für insgesamt 117 Überlebende des NS-Völkermords aus dieser Bevölkerungsgruppe, die in der DDR eine Anerkennung als Verfolgte und damit auch Sozialleistungen erhielten.

Ausweisträgerinnen und Ausweisträger sollten als Vorbilder beim Aufbau der neuen sozialistischen Gesellschaft der SBZ/DDR vorangehen. Sie sollten die neue antifaschistische Gesellschaft aufbauen, die sich vom NS-Regime, aber auch von der Bundesrepublik Deutschland abheben sollte.



Zum Umgang mit der Shoah nach 1945 beschäftigt sich auch das letzte Kapitel des 7. Bandes von Quellen nah.

Überlebende Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma hatten es sehr schwer, als **Opfer des Faschismus** anerkannt zu werden (Q 11). Eine Verfolgung aus rassistischen Gründen wurde oft nicht anerkannt, denn die diskriminierenden Vorurteile gegenüber dieser Gruppe lebten auch in der Nachkriegsgesellschaft weiter. Das zeigte sich zum Beispiel in der Unterstellung, dass sie als vermeintliche „Kriminelle“ im Nationalsozialismus zu Recht verfolgt worden seien. Diese Behauptung stützte sich auf die Begründungen der Kriminalpolizei für die Einweisungen in die Konzentrationslager. Außerdem machten die DDR-Behörden Sonderaufgaben, beispielsweise dass die Betroffenen durch das Arbeitsamt nachweislich erfasst worden sein mussten. Hierbei zeigte sich die antiziganistische Grundannahme, dass Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma keiner als „ehrlich“ wahrgenommenen Arbeit nachgingen. Viele Überlebende reichten aufgrund ihres tiefen Misstrauens gegenüber den staatlichen Institutionen lange Zeit keinen Antrag auf Anerkennung als **Opfer des Faschismus** ein. Sie empfanden die Sozialleistungen zudem als „Blutgeld“, wodurch der Staat das erlittene Unrecht nicht wieder „gut“ machen könne (Q 12, Q 13).

Insgesamt war die Anzahl der Überlebenden, die nach Ostdeutschland zurückkehrten und dort eine Anerkennung als **Opfer des Faschismus** bzw. **Verfolgte des Naziregimes** beantragten, im Verhältnis zur Bundesrepublik gering. Von den etwa 5.000 Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma, die in Ostdeutschland zur Zeit des Nationalsozialismus verfolgt wurden, überlebten nur etwa 600. Wenige kehrten in die SBZ und DDR zurück, und viele der Überlebenden zogen vor dem Mauerbau 1961 nach Westdeutschland.



**Q 11: Lebenslauf von Ewald Hanstein vom 16. September 1949**



Dieser Lebenslauf ist Bestandteil von Ewald Hansteins Antrag auf Anerkennung als *Opfer des Faschismus*. Zur Beantragung gehörte auch ein Fragebogen. Darüber hinaus mussten die Überlebenden drei Zeuginnen und Zeugen benennen, welche die KZ-Haft bestätigen konnten, da die Überlebenden nicht immer über schriftliche Nachweise hierzu verfügten. Bei der Opfergruppe der Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma wurde zusätzlich die Einschränkung gemacht, dass sie einen Wohnsitz und eine Beschäftigung nachweisen mussten.

**Lesehilfe für den Lebenslauf**

|   |   |   |    |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
|---|---|---|----|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| u | ü | ı | ı̇ | n | f | ŷ | f | i | j | k | l | m |
| a | b | c | d  | e | f | g | h | i | j | k | l | m |
| n | o | p | q  | r | s | t | u | v | w | x | y | z |
| Ů | Š | L | Đ  | Ÿ | f | Ŧ | Ŧ | Ŧ | Ŧ | Ŧ | Ŧ | Ŧ |
| A | B | C | D  | E | F | G | H | I | J | K | L | M |
| N | O | P | Q  | R | S | T | U | V | W | X | Y | Z |

Vgl. [www.suetterlinschrift.de](http://www.suetterlinschrift.de)

Gegensdorf Dec 16.9.49.

A.85. Ewald Hanstein Gegensdorf He. Galt.  
Zugriff 13.5.13.

Mein Ansuchen zur Anerkennung als  
Opfer des Faschismus.

Ich möchte mich hiermit über die Anerkennung als Opfer des  
Faschismus beschreiben. Da es mir meines Arbeitszeit und gelium  
er Lage nicht gestattet, persönlich bei Ihnen vorzutreten, bitte  
ich Sie mein schriftliches Gesuch an zustehenden. Fügen Sie  
von meinem jetzigen die schriftliche Fertigkeiten bei, die  
meinen Aussagen als Beleg dienen.

Ich Ewald Hanstein, bin geboren am 8.4.24. in Ost He. Galt.  
Mutter am 13.5.13. und meine Eltern sind fünf Ja:  
jüngster von vier Brüdern, in der KZ-  
Lager Aufbruch gebracht. Meine Eltern sind geflohen  
während der ersten KZ-Periode. Mein Bruder ist  
von KZ-Periode überlebt. Mein Bruder ist  
eine eine KZ-Periode überlebt. Mein Bruder ist  
jüngster von vier Brüdern. Da bin ich bei  
die ersten Tage im April des Jahr auf Markt ging.  
Im Gegensdorf wohnte ich in der KZ-Periode  
Zustand befindet. Ich verbleibe noch meine  
Zustand befindet. Ich verbleibe noch meine  
Zustand befindet. Ich verbleibe noch meine

A.B.S. Gwald Hausteim Gegendorf Hs. Galb.  
Lafufog S. 13.

Gegendorf den 10.9.49.

Meine Bewerbung zur Anerkennung als  
Opfer des Faschismus.

Ich möchte mich hiermit um die Anerkennung als Opfer des  
Faschismus bewerben. Da es mit meinem Arbeitszeit und geklä-  
re Lage nicht gut geht, großzügig bei Ihnen vorzugehen, bitte  
ich Sie meine persönliche Gesuch an zu überlassen. Für Sie eine  
von meinem jüngeren die Geduldliche Erklärungen bei die  
meinen Aussagen als Unterlagen dienen.

Ich Gwald Hausteim, bin geboren am 8.4.24. in Ost Hs. Galb.  
Wuchs am 13.5.43. mit meinem Eltern und fünf Ge-  
brüder wegen Rassenverfolgung, in das K-  
Lager Aupferitz gebracht. Meine Eltern und Geschwister  
wurden dort nach Ringen Haft verlegt, und ich wurde  
nach Burgscheid überführt. Auch in Burgscheid war ich  
mit einem Ringen Zeit, und kam dann weiter nach  
Ellrich bei Nordhausen. Da blieb ich bis im Jahr Romant  
die ersten Tage im April des Jahr auf Markt ging.  
In Gegendorf wurden meine von den Amerikanern  
Freigegeben. Ich wollte nach meiner Befreiung  
in Form Hs. Galb, wohnen. Von hier in im Jahr 1946.  
me Gesuch eingereicht, falls wegen Ost. Es wurde mir  
damals abgelehnt, weil ich kein Zeugnis hatte. Durch  
einen glücklichen Zufall, hat ich jetzt in Leipzig, E.  
Kamraden gefunden, die mit mir in Aupferitz waren,  
und meine Aussagen beidene können. Ich bitte Sie Ihre  
meine Aufzeichnungen geneigt werden, um mich als  
Opfer des Faschismus anzuerkennen.

Gwald Hausteim.

## Transkription

A.B.S. Ewald Hanstein Eggersdorf Kr[eis] Calbe  
Bahnhof Str. 13.

Eggersdorf den 10.9.49

Meine Bewerbung zur Anerkennung als  
Opfer des Faschismus.

Ich möchte mich hiermit um die Anerkennung als Opfer des Faschismus bewerben. Da es mir meine Arbeitszeit und pekuna-re [sic] Lage nicht gestattet, persönlich [sic] bei Ihnen vorzusprechen, bitte ich Sie mein schriftliches Gesuch an zuerkennen. Füge hier von meinen Zeugen die Eidstattliche [sic] Erklärungen bei, die meinen Aussagen als Unterlagen dienen.

Ich Ewald Hanstein, bin geboren am 8.4.24. in Oels Kr[ei]s Breslau. Wurde am 13.5.43. mit meinen Eltern und fünf Geschwister wegen Rassenverfolgung, in das K-Z Lager Auschwitz gebracht. Meine Eltern und Geschwister wurden dort nach kurzer Haft vergast, und ich wurde nach Buchenwald überliefert. Auch in Buchenwald war ich nur eine kurze Zeit, und kam dann weiter nach Ellrich bei Nordhausen. Da blieb ich bis unser Kommando [sic] die ersten Tage im April ohne Ziel auf Marsch ging. In Eggersdorf wurden wir von den Amerikanischen Truppen befreit. Ich verblieb nach meiner Befreiung in Tornitz Kr[eis] Calbe, wohnen. Von wo ich im Jahre 1946. ein Gesuch eingereicht hatte, wegen O[pfer] d[es] F[aschismus]. Es wurde mir damals abgelehnt, weil ich keine Zeugen hatte. Durch einen glücklichen Zufall, habe ich jetzt in Schönebeck A/E Kameraden gefunden, die mit mir in Auschwitz waren, und meine Aussagen beidnen können. Ich hoffe das Ihnen meine Ausführungen [sic] genügen werden, um mich als Opfer des Faschismus anzuerkennen.

Ewald Hanstein.

## Kontextualisierung und Sensibilisierung für die Vermittlungsarbeit

### Q 11: Lebenslauf von Ewald Hanstein vom 16. September 1949 zur Anerkennung als Opfer des Faschismus

#### KONTEXTUALISIERUNG

Ab Mai 1946 konnten Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma und andere, die als „Zigeuner“ im Nationalsozialismus verfolgt worden waren, eine Anerkennung als *Opfer des Faschismus* erhalten. Mit der staatlichen Unterstützung wurden Regeln aufgestellt, wer als *Verfolgte des Nationalsozialismus* zu gelten und Anspruch auf Sozialleistungen habe.

Staatliche Ämter und Verwaltungsbeamte sowie Kreisprüfungsausschüsse entschieden über die An- bzw. Aberkennung. In diesen Positionen waren in der Regel ehemalige KZ-Häftlinge, die zur Opfergruppe der politisch Verfolgten gehörten. Die Erfahrung aus dem Lageralltag konnte bei den eigenen Bewertungsmaßstäben eine Rolle spielen. Innerhalb der Häftlingshierarchie im Lager standen Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma weit unten, da die diskriminierende Zuschreibung der Kriminalität bis in den KZ-Alltag hineinwirkte.

Überlebende Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma hatten darüber hinaus große Schwierigkeiten bei der Antragstellung, da viele von ihnen nicht lesen oder schreiben konnten. Ein Großteil der Überlebenden war als Kind verfolgt worden und im Kindes- und Jugendalter im KZ, sodass sie in dieser Zeit keine Schulbildung erhielten.



#### SENSIBILISIERUNG

Für den Antrag zur Anerkennung als *Opfer des Faschismus* waren mehrere Dokumente notwendig. Dazu zählten ein Fragebogen zur KZ-Haft und NS-Verfolgung sowie ein Lebenslauf. Außerdem wurde ein Nachweis über die Arbeit und KZ-Haft in Form von eidesstattlichen Erklärungen von drei anderen ehemaligen Lagerhäftlingen benötigt.

Dieser Brief von Ewald Hanstein beinhaltet einen Lebenslauf mit den Eckpunkten zu seiner KZ-Haft und die Information, dass er nunmehr einen ehemaligen KZ-Häftling als Zeugen ermitteln konnte. Der Inhalt des Schreibens ist stark vom behördlichen Vorgehen bei der Bearbeitung der Anträge zur Anerkennung als *Opfer des Faschismus* bestimmt. Das Schreiben richtet sich nach den Anforderungen zur Anerkennung und stellt damit keine ausführliche Erzählung der Verfolgungsgeschichte dar, sondern ist als zweckgebundenes Dokument für die staatliche Verwaltung zu werten.



## Q 12: Auszüge aus dem Erinnerungsbericht von Ewald Hanstein von 2005

Ewald Hanstein veröffentlichte 2005 im Alter von 81 Jahren seine Autobiographie unter dem Titel „Meine hundert Leben“. Er schildert darin seine Erinnerungen an die Befreiung durch US-amerikanische Truppen während des Todesmarsches und den schwierigen Neubeginn nach 1945. Die folgenden Auszüge sind aus diesem Buch zitiert.

### **Todesmarsch**

*[...] Abends erreichten wir den kleinen Ort Eggersdorf bei Schönebeck. Über Nacht sperrte man uns in eine verlassene Scheune. Ich lag im Stroh und hörte, wie das Panzergrollen und die Schüsse immer näher kamen. Eine unklare Situation. Die SS war zwar längst über alle Berge, aber ich traute auch unseren neuen Bewachern jede Schandtat zu. Schon möglich, daß sie sich ebenfalls aus dem Staube machten, genausogut aber konnten sie versuchen, die Scheune anzuzünden – wie es in diesen Tagen in Gardelegen bei Magdeburg tatsächlich geschehen ist. In der Feldscheune des Rittergutes Isenschnibbe wurden am 13. April 1945 1016 Häftlinge aus Dora bei lebendigem Leibe verbrannt.*

*Dieses Schicksal schien uns erspart zu bleiben. Nichts rührte sich. Es war wieder einmal der Bayer, mein Schutzengel der letzten Tage, der das Heft in die Hand nahm. „Da ist bestimmt keiner mehr da. Los Jungs, stemmt Euch gegen das Tor!“ Endlich draußen, war kein Mensch zu sehen. In dem Moment wusste ich, daß es geschafft und ich frei war! Wenig später trafen die Amerikaner mit ihren Panzern ein. Welch ein Glücksgefühl! Wir weinten vor Freude.*

*In der Nähe schlugen die Amerikaner ein Zeltlager auf und nahmen uns mit unter ihre Fittiche. Unsere Befreier waren schockiert von dem Anblick, den wir ihnen boten. Sie fragten uns gründlich aus, viele Juden unter uns sprachen Englisch. Aber das Wichtigste war: Wir konnten essen, essen, essen. [...]*

*Mit viel Glück habe ich es geschafft. Ich gab nie auf, kämpfte immer gegen die Hoffnungslosigkeit an und sagte mir: ich will überleben und werde mich an denen rächen, die meine Familie umgebracht haben. Dieser Wille hat mich gerettet. Wäre ich labil gewesen, hätte ich es nicht überlebt. Hätte ich gesagt, ich will bei meiner Mutter und meinen Geschwistern bleiben, gäbe es auch mich heute nicht mehr.*

Aus: Ewald Hanstein, *Meine hundert Leben – Erinnerungen eines deutschen Sinto*. Aufgezeichnet von Ralf Lorenzen. Bremen 2005, S. 76-77.

### **In der DDR**

#### **Eggersdorf – Neuanfang**

*In verdreckter Häftlingskleidung löffelte ich meine Grütze. Zum ersten Mal nach neun Jahren durfte ich über mich selbst entscheiden. Nachdem das Glücksgefühl abgeflaut war und die Lebensgeister sich wieder regten, kam die unvermeidliche Frage: Wohin mit Dir? Leere tat sich auf. Von den lieben Menschen, mit denen ich mein Leben geteilt hatte, war fast niemand mehr da. Das*

wurde mir nach und nach auf schreckliche Weise bewußt. Und von denen die vielleicht noch existierten, gab es keinerlei Spur. Ich blickte um mich und beneidete die freundlichen amerikanischen Soldaten. Wenn ihr „Job“ für sie vorbei war, kehrten sie wieder nach Hause zurück, in den Kreis ihrer Familie. Ich hatte beides verloren. Heimat ist für einen Sinto, wo die Familie ist. [...]

Ich blieb zunächst noch ein paar Tage im Zeltlager der Amerikaner und ließ mich von freundlichen Sanitäterinnen hochpäppeln.

Musik, endlich wieder Musik. Abends saß ich mit einigen schwarzen Soldaten zusammen, die Blues und Jazz spielten. Ich kannte die Rhythmen und Harmonien nicht, lernte sie aber genauso schnell wie ein paar Brocken Englisch. Es ist erstaunlich, wie ein paar freundliche Worte, lockere Sprüche und swingende Melodien selbst einem Halbtoten wieder Kraft zu schenken vermögen. Ich griff sogar schon wieder zur Gitarre und verblüffte die Zuhörer mit deutschen Schlagern. Zur Belohnung ließen sie mich am nächsten Tag eine Runde mit dem Jeep fahren. Die Soldaten merkten, wie gut mir ihre Gesellschaft tat und sagten: „Come with us to the United States!“ Aber das wollte ich nicht.

Wenn es noch Spuren zu den Resten meiner Familie gab, so wiesen sie nach Berlin. [...]

Zunächst fand ich nicht einmal die bekannten Orte wieder. Berlin lag in Schutt und Asche, und war total zerbombt. Ich fragte mich zum Alexanderplatz durch, wo ich ganz in der Nähe die letzte Zeit meiner Illegalität in Berlin verbracht hatte. Auch hier stand kein Stein mehr auf dem anderen, und ich erkannte nichts wieder. Mir wurde klar, wie hilflos der Versuch war, in dieser Mondlandschaft hier an irgendeine Spur aus der Vergangenheit anzuknüpfen. [...]

In Berlin hielt mich nichts. Der einzige Ort, mit dem mich etwas Vertrautes verband, war Eggersdorf. Dort hatte ich in unseren Befreiern das erste Mal wieder freundliche Menschen erlebt. Meine Angst, wieder eingefangen zu werden, war immer noch groß. Wenn ich eine Wehrmachtsuniform sah, lief ich weg. [...]

Als Erstes ging ich zum Bürgermeister. [...] Der Bürgermeister hatte wohl einiges gutzumachen – jedenfalls erhielt ich ohne Probleme eine kleine Wohnung. [...]

Ich war ein guter Tänzer und merkte, daß mein exotisches Aussehen die Aufmerksamkeit der jungen Frauen erregte. Die Haare waren wieder gewachsen. Das Interesse galt aber auch umgekehrt, schließlich hatte ich Jahre lang keine Frau mehr in den Armen gehalten. [...] Besonders fiel mir ein schlankes rothaariges Mädchen mit blauen Augen auf. Sie hieß Renate, war neunzehn Jahre alt, und ich tanzte den Rest des Abends nur noch mit ihr. [...] Bei Renate fand ich meine Lebensfreude wieder. Sie wußte von Anfang an, daß ich ein Sinto bin, was für sie vollkommen in Ordnung war.

Doch wie würde mich die Familie aufnehmen? [...] Die Mutter war gleich ganz herzlich zu mir. „Bist du bei den Kranken gewesen, die durch unser Dorf marschieren?“ fragte sie mich. Ich wußte zuerst nicht, was sie meinte. Sie hatte den Todesmarsch an ihrem Haus vorbeikommen sehen [...].

Der Vater machte es mir nicht so leicht. Er trat mir sehr distanziert und schroff gegenüber, wenn nicht sogar überheblich. Er wollte alles ganz genau wissen, von wem ich abstamme, was ich gemacht habe und woher ich komme. Ich fühlte mich von seiner Fragerei in die Ecke gedrängt. Dabei hätte ich doch der Ankläger sein sollen, der die Fragen stellt: „Wo warst du in den letzten zwölf Jahren? Was hast du getan?“ Aber wenn man sich jahrelang klein macht, um nicht aufzufallen, muß das Selbstbewußtsein erst langsam wieder wachsen, egal wie sehr man im Recht ist. Schließlich ließ Renates Vater sein sozialdemokratisches Herz sprechen und entschied sich dafür, mir meine KZ-Vergangenheit positiv anzurechnen. [...]

Renates Vater arbeitete beim Werkschutz in einer Schönebecker Fabrik. Er war in der SPD und außerdem der Bruder des Bürgermeisters, den die Amerikaner anstelle des Nazis eingesetzt hatten. In dieser chaotischen Zeit wurden Kohlen geklaut wie verrückt. Der Dorfpolizist war völlig überfordert und stellte Hilfspolizisten ein. Da sie eine saubere Weste haben mußten, war die Auswahl nicht besonders groß. Der Bürgermeister entschied: „Es muß Ordnung her, nehmen wir mal den Ewald Hanstein.“ [...]

Größere Anerkennung verschaffte ich mir ab Herbst 1945 auf meinem ureigensten Parkett. Sonntag nachmittags packte ich die Plattensammlung meines künftigen Schwiegervaters ein und ging in den Tanzsaal, in dem ich Renate kennengelernt hatte und wo ein altes Grammophon stand; ich wurde zum wahrscheinlich ersten Discjockey in der Geschichte der sowjetisch besetzten Zone. Es gab eine starke Sehnsucht nach Unterhaltung, so daß sich der neue Treffpunkt schnell herumsprach. Es war kein Problem, daß die meisten Paare nicht wußten, wie man einen Tango, Walzer oder Foxtrott richtig tanzt, sie verfügten ja nun über einen bestens ausgebildeten Tanzlehrer: mich. Geld habe ich dafür nicht bekommen, aber die Nachmittage halfen mir, nicht immerzu an die Grauen der letzten Jahre und meine toten Verwandten zu denken. Ich brauchte das Zusammensein mit fröhlichen Menschen. Ich war es von früh auf gewöhnt, mich in großen Gemeinschaften aufzuhalten. Von der Welt der Sinti war ich nun abgeschnitten. Die Musik und der Tanz gaben mir das Gefühl, in der Tradition meiner Familie zu leben und ihnen nahe zu sein. Sobald wie möglich besorgte ich mir eine Gitarre und wurde schnell zum angefragten Musiker auf Dorffesten und Tanzveranstaltungen. [...] Sobald es meine Verfassung zuließ, suchte ich mir in Schönebeck eine richtige Arbeit. Ich landete in einer Fabrik, in der man Radiatoren goß. [...] Neben der finanziellen Unabhängigkeit und der Sicherheit gab mir die Arbeit im Radiatorenwerk noch die Gelegenheit, einen alten Traum zu erfüllen. Ich bildete mich als Schlosser und Schweißer fort und legte meine Gesellenprüfung ab. In der Nachkriegszeit war das noch nicht mit vielen Formalitäten verbunden. Man war froh über jeden, der sich beim Wiederaufbau nützlich machen wollte. [...] Durch Renates Familie bin ich früh in die Politik geraten. Ich empfand viel Sympathie für Sozialdemokraten und Kommunisten, die schließlich auch zu den Verfolgten des Naziregimes gehörten. Außerdem war mein Vater Kommunist gewesen. Wie oft hatte ich im KZ an ihn gedacht und ihn innerlich dafür bewundert, daß er so weitsichtig gewesen war und auf der richtigen Seite gestanden hatte. Ich wollte ihm nacheifern und den Kampf für ihn zu Ende bringen, damit sich so etwas nie mehr wiederholt. Vielleicht ließe sich so auch noch ein Teil meiner Rache erledigen. Ich trat in die SPD und in die VVN ein, der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes. [...]

Aus: Ewald Hanstein, *Meine hundert Leben – Erinnerungen eines deutschen Sinto*. Aufgezeichnet von Ralf Lorenzen. Bremen 2005, S. 78-85.

### **Schönebeck – „Genosse Volkspolizist“ Hanstein**

[...] In Schönebeck war ich zunächst ganz auf die Arbeit und meine Familie konzentriert und kümmerte mich wenig um Politik. Da erhielt ich 1950 kurz nach Gründung der DDR Besuch von Funktionären der SED. „Wir wollen unseren demokratischen Staat aufbauen, willst du nicht mitmachen? Wir brauchen dich bei der Polizei!“ Ich überlegte nicht lange, denn die Arbeit in der Radiatorenfabrik war wirklich kein Zuckerschlecken. So kam ich zur Bahnpolizei nach Magdeburg am Elbbahnhof.

Normalerweise fing man dort als Anwärter an, mich ernannte man aber sofort zum Wachtmeister. Die Kommissarin war ein ehemaliger Häftling aus dem Konzentrationslager Ravensbrück und unterstützte mich. Ich verfügte eigentlich nicht über die körperlichen Maße für diesen Job, aber in der neu gegründeten DDR galt es als ehrenhaft, von den Nazis verfolgt worden zu sein. Ich weiß allerdings nicht, ob das auch für Sinti zutrifft, denn meine Herkunft band ich den offiziellen Stellen nicht auf die Nase. [...]

Doch langsam drehte sich der Wind. Die Kommissarin wurde von einem Erzkommunisten abgelöst, der mich von Anfang an ablehnte. Vorbei war es mit dem lockeren Dienst in der warmen Stube, und ich mußte Streifendienst machen. [...]

Ich war gerade auf der Schönebecker Dienststelle, als es hieß: „Ewald, fahr mal zum Marktplatz, da sind Zigeuner, die müssen woanders hin.“ Seit fünf Jahren war mir kein Sinto mehr über den Weg gelaufen. Meine Nachforschungen über den Verbleib von Überlebenden unserer Sippe waren in den Trümmern Berlins stecken geblieben. Ich hatte mich vollkommen in die Welt der „Gadsche“ eingelebt und es sogar zum Hauptwachtmeister gebracht. Polizist dürfte wahrscheinlich jener Beruf sein, der am weitesten von der Mentalität eines Sinto entfernt ist. Die Staatsgewalt war uns immer als Feind gegenübergetreten. Und nun sollte ich in meiner Vopo-Uniform eine Sinti-Familie vom Schönebecker Marktplatz vertreiben. Die Knie schlotterten mir bei der Anfahrt so, daß ich ständig von der Kupplung rutschte. Es bewegte mich aber nicht nur die Angst vor der Konfrontation, sondern auch eine große Freude. Mit einem Schlag war mein früheres Leben wieder gegenwärtig. Vielleicht kannte ich die Familie auf dem Marktplatz sogar.

Wie ich ihren Anblick genoß. Sofort wußte ich, was ich die ganze Zeit vermißt hatte. Vor mir standen drei alte Wagen mit Pferden. Das Knattern des Motorrads lockte eine junge Frau aus einem der Wagen. Verwundert rieb sie sich die Augen, bis es schließlich aus ihr herausbrach. „Ewald! Es ist Ewald aus Berlin-Marzahn!“ Im Nu war ich von der ganzen Familie Weinlich umringt, Kinder, Männer, Frauen, Alte. Natürlich erkannte ich sie wieder, obwohl wir in Marzahn nicht viel miteinander zu tun gehabt hatten.

„Was machst du denn hier, Ewald? Warum hast du eine Uniform an?“ Da gab es allerhand zu erzählen und zu erklären. Am liebsten hätte ich mich zu ihnen gesetzt und auf der Stelle Feierabend gemacht. Aber ich war pflichtbewusst und wollte meinen Auftrag erfüllen. Schonend brachte ich ihnen bei, daß sie auf dem Platz nicht bleiben konnten. Zum Glück fiel mir ein anderer Platz in der Nähe ein, auf dem sie wohl keinen Ärger bekommen würden. Dorthin begleitete ich sie. In der Frühphase der DDR war das „Reisen“ noch nicht verboten.

Gleich nach Dienstschluss bin ich wieder zu der Sinti-Familie. Die ganze Nacht haben wir erzählt, getanzt und Musik gemacht. Jeder berichtete, wie er die NS-Zeit überlebt hatte. Aber noch mehr weinten wir in dieser Nacht über unsere Toten. Es tat gut, das erste Mal mit Menschen die Trauer über den Verlust meiner Familie zu teilen, Menschen, die auch noch Geschichten von ihnen kannten. [...]

Ich zog mit der Familie Weinlich durch die Gegend und lebte wieder mein früheres Leben. Die Männer handelten auf Pferdemarkten, und die Frauen gingen hausieren. Sie wurden für ihre Ware mit Speck und Fleisch bezahlt, von dem auch ich ein kräftiges Stück mit nach Hause nehmen konnte, um Renate zu versöhnen. Es waren wunderbare Tage und Nächte; die Sinti versuchten, mich ganz an sich zu binden. Am liebsten hätten sie mich mit der jungen Frau, die mich gleich erkannt hatte, verheiratet. Doch kehrte ich natürlich nach 14 Tagen zu meiner Familie zurück. Das Herz war schwer, aber es wußte, wohin es gehörte.

Die Weinlichs blieben auch in den nächsten Monaten im Kreis Calbe, so daß ich immer mal wieder auf eine Stippvisite zu ihnen fuhr. Anfangs bäugten sie meine Uniform mit Mißtrauen. Von einem Beamten erwarteten sie nichts anderes als Denunziation und Vertreibung. Bei mir lag die Sache natürlich anders, und mit der Zeit merkten sie, daß es von Vorteil war, jemanden bei der Volkspolizei zu kennen. Wenn sie unterwegs Schwierigkeiten bekamen, holten und baten sie mich, ihnen zu helfen, was mit der Zeit häufiger und schwieriger wurde. [...]

Auch die Weinlichs wollte man zu einer festen Arbeit zwingen und verweigerte ihnen eine Gewerbeerlaubnis. Statt ihre Tradition, das Reisen, aufzugeben, verließen sie das Land. Ein paar Monate nach dem freudigen Wiedersehen auf dem Marktplatz in Eggersdorf begleitete ich sie zur Grenze in Öbisfelde. Wieder allein unter Gadsche. Jetzt wussten alle, daß ich ein Sinto war. So lange ich nicht auffiel und so wie sie lebte, konnte man mir daraus keinen Strick drehen. Dachte ich.“

### Kontextualisierung und Sensibilisierung für die Vermittlungsarbeit

#### Q 12: Auszüge aus dem Erinnerungsbericht von Ewald Hanstein von 2005

##### KONTEXTUALISIERUNG

Ewald Hanstein überlebte als einziger seiner Familie die Konzentrationslager Auschwitz, Buchenwald und Mittelbau-Dora und lebte nach seiner Befreiung bis 1954 in Eggersdorf bei Schönebeck an der Elbe. Nach 1945 war er als Volkspolizist tätig. Seine Karriere ist beispielhaft für die SBZ/DDR, wo beim Neuaufbau staatlicher Behörden – anders als in Westdeutschland – nicht auf alte Eliten zurückgegriffen werden sollte, sondern die politische, also die sozialistische bzw. kommunistische Zuverlässigkeit in den Vordergrund gerückt wurde (siehe auch Heft 4, Q 2a). Nichtsdestotrotz geriet Ewald Hanstein in Konflikte mit dem SED-Regime. Ihm wurde während seiner Tätigkeit bei der Bahnpolizei von Kollegen vorgeworfen, er habe bei der Ausübung von Polizeikontrollen unerlaubt die Grenze zum Westsektor in Westberlin betreten. Daraufhin wurde er 1950 kurzzeitig in Magdeburg in Untersuchungshaft genommen. Nach dem Aufstand vom 17. Juni 1953 und in Folge dieser Inhaftierung entschloss er sich zusammen mit seiner Ehefrau zur Flucht nach Westdeutschland.

Danach lebte er in Bremen und unterstützte zusammen mit Romani Rose, seit 1982 Vorsitzender des *Zentralrats Deutscher Sinti und Roma*, die Bürgerrechtsarbeit. Gemeinsam mit anderen Überlebenden, wie Otto Rosenberg aus Berlin, gründeten sie in ihren jeweiligen Bundesländern Landesverbände der Sinti und Roma, welche die politische Repräsentanz der Minderheit auf der Ebene der Bundesländer gewährleisten sollten. In Bremen war Hanstein auch Mitglied des Ausschusses des *Bremer Landesamtes für Wiedergutmachung* und setzte sich für eine angemessene Entschädigung von Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma nach dem Bundesentschädigungsgesetz der Bundesrepublik von 1953 ein.



##### SENSIBILISIERUNG

Die Mehrheit der Dokumente zu Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma wurden aus der Perspektive der Mehrheitsgesellschaft verfasst und spiegeln oft einen vorurteilsbeladenen Blick wider. Selbstzeugnisse sind daher eine wichtige Quelle, die auf die Perspektive der Betroffenen verweisen. Ewald Hansteins Autobiographie zeugt beispielsweise vom hohen Stellenwert von Familie und Musik. Über die Musik konnte er sich mit der Kultur der Sinti verbinden und an die gemeinsame Zeit mit seiner Familie erinnern.

Seine Tätigkeit als Polizist stellt eher eine Ausnahme für Angehörige der Minderheit dar, da viele Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma aufgrund der Verfolgungserfahrungen ein tiefes Misstrauen gegenüber Polizei und Staat hegen. Aus Angst vor Diskriminierung machte auch Ewald Hanstein seine Identität als deutscher Sinto zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt. Auch heute verstecken viele Sintizze und Sinti oder Romnja und Roma diesen Teil ihrer Identität, da sie noch immer einer starken Diskriminierung ausgesetzt sind. Ewald Hanstein bekannte sich ab den 1970er Jahren in Westdeutschland öffentlich dazu und kämpfte in der Bürgerrechtsbewegung um Anerkennung und Gleichberechtigung (siehe Kapitel 5).

Seine Erinnerungen wurden 60 Jahre nach der Befreiung niedergeschrieben, sodass sie durch Erinnerungslücken und Neubewertungen des Geschehenen im Laufe der Zeit gekennzeichnet sind. Dieser Umstand muss quellenkritisch beachtet werden.



## Q 13: Zeitungsbericht der *Liberal-Demokratischen Zeitung* vom 7. November 1984 zum Überlebenden des Völkermords und Schausteller Otto Rosenbach



In diesem Bericht der *Liberal-Demokratischen Zeitung* vom 7. November 1984 erzählt Otto Rosenbach von der Verfolgung seiner Familie im Nationalsozialismus, wie er nach dem Kriegsende sein Leben wieder neu aufbaute und wie seine Haltung zur DDR und der Sowjetunion ist.

LDZ v. 7.11.84 7

WIRTSCHAFTSFORUM LDZ / 7. N

# Die „417“ auf dem Arm ist noch nicht erloschen . . .

**Warum Otto Rosenbach die Freundschaft zur Sowjetunion in Ehren hält**

Was den Wirtschaftsjournalisten als erstes an ihm interessiert, sind natürlich Angaben über die Erhöhung seines Versorgungsbeitrages und darüber, wie es ihm gelingt, aus volkswirtschaftlicher Sicht Aufwand zu sparen, ohne das durch sein Geschäft bereitete Vergnügen zu schmälern. Parteifreund Otto Rosenbach, Schausteller aus Bernburg, hat sich dazu in der Tat allenthalben einfallen lassen. Aus eigener Kraft baute er erst kürzlich seinen Verkaufswagen für Zuckerwatte und kandierte Äpfel aus, der nun mehr Platz für die Vorbereitungs-„küche“ bietet. Nutzen: Spezialitäten im Werte von rund 10 000 Mark mehr gehen in diesem Jahr an die Kunden; die Warteschlangen werden kürzer. Und um Elektroenergie zu sparen, erleuchtet der Schausteller jetzt seinen Schließwagen mit Neonlampen. Hand in Hand mit all diesen Bemühungen gehen selbstverständlich seine Bestrebungen, jeden Tag Tausenden Besuchern von Volksfesten zwischen Harz und Elbe das Beste zu geben. So in Magdeburg zur Frühjahrsmesse oder zum Pressefest auf der „Eisleher Wiese“ oder auch zum Plötzkauener Pflaumenmarkt. Ein Schausteller, der Freude zu bereiten sehr ernst nimmt, auch auf den kleinsten Plätzen.

Otto Rosenbach unterstreicht als Motiv für seine vielseitigen Bemühungen die gesicherte Perspektive, die unser Staat ihm wie allen Gewerbetreibenden bietet. Und die ihm gewährte Anerkennung. Für ihn wiegt sie besonders schwer, denn es gab für ihn eine Zeit, in der er nicht einmal einen Namen besaß. Statt dessen erhielt er eine Nummer, die noch heute kaum auslöschlich in seinem linken Unterarm eingegraben ist: 417. Als Häftling faschistischer Konzentrationslager, in denen der damals 10jährige für seine jüdische Mutter „bestraft“ wurde, wo er den roten Winkel als „Politischer“ tragen mußte, weil sein Vater in einer illegalen Widerstandsgruppe mit dafür kämpfte, daß die Nazibarbarei ein schnelleres Ende finden sollte. „Ob in Auschwitz, Birkenau, Ravensbrück oder Sachsenhausen – wir Kinder wurden zu schwersten körperlichen Arbeiten herangezogen. In Auschwitz beispielsweise mußten wir in unserer dünnen Häftlingskleidung bei klirrendem Frost Schilf schneiden und bündeln. Die SS stand mit ihrem im Gegensatz zu uns wohl-

genährten Wachhunden am warmen Feuer und paßte auf, daß keiner von uns „schlapp machte“, erinnert sich Parteifreund Rosenbach an diese furchtbare Zeit. Folgen der damaligen Entbehrungen zeigten sich

Ohne Marx, Engels und Lenin hätte es keine Oktoberrevolution gegeben und ohne die welterändernde Tat im Großen Oktober keine DDR... Seitdem sich Menschen bürgerlicher Herkunft, seitdem sich die LDPD an der Politik der Arbeiterpartei orientierten und unter deren Führung gemeinsam vorwärtsschritten, nützen sie ihrem Volk und damit sich selbst.

Dr. Gerlach vor dem LDPD-Zentralvorstand

selbst noch in jüngster Zeit: Durch die jahrelange Unterernährung, so stellte der Arzt fest, leidet er seit einigen Jahren unter Diabetes, einer Krankheit, die ihn zwang, seinen Artistenberuf bei Zirkus Sarani an den Nagel zu hängen.

Drei Jahre war der Junge Otto Rosenbach den Torturen der braunen Machthaber ausgesetzt, bis im März 1945 die Rote Armee auch im KZ Sachsenhausen der faschistischen Blutherrschaft den Garaus machte. Der Leidensweg, wie Otto Rosenbach



diese drei Kindheitsjahre ohne Übertreibung nennt, war zu Ende. „Wir konnten es gar nicht fassen, daß wir auf einmal freie Menschen sein sollten. Jahrelang waren wir von den Nazis schlimmer als Tiere behandelt worden, und dann kamen die, die unsere Peiniger immer als die ärgsten Feinde des deutschen Volkes hinstellten, und gaben uns das Leben zurück,“ erklärt er.

Natürlich gingen diese schrecklichen Erlebnisse nicht spurlos an ihm über. „Wer am eigenen Leib erlebt hat, zu welcher Barbarei der Imperialismus um seines Profites willen fähig ist, der wird alles in seinen Kräften Stehende tun, daß so etwas nie wieder geschehen wird. Und deshalb kann ich nicht ruhig zusehen, daß sich die Ungeister dieser Vergangenheit in der BRD und anderen westlichen Ländern wieder regen dürfen, ohne daß von staatli-

che Summe, die das Ergebnis des Vorjahres übertraf, obwohl weniger Kollegen da waren. „Mir geht es dabei nicht nur um die einzelne Mark. Viel wichtiger ist es, daß alle wirklich begreifen, warum sie spenden.“

Vor einem Jahr bat Otto Rosenbach um Aufnahme in die Reihen unserer Partei. Für ihn ein folgerichtiger Schritt in seiner politischen Entwicklung. „In der LDPD habe ich eine politische Heimstatt gefunden. Ich fühle mich den humanistischen Traditionen unserer Partei verpflichtet, die unermüdet dafür eintritt, an der Seite der Arbeiterklasse Ideale zu verwirklichen, von denen die fortschrittlichen Menschen seit Jahrhunderten träumen. Eine dieser Traditionslinien ist die Freundschaft mit allen Völkern, die besonders in unserer Verbundenheit mit der Sowjetunion beredten Ausdruck findet. Die Freundschaft zu einem Volk, dessen aufopferungsvollem Kampf ich mein Leben verdanke. Hinzu kommt, daß ich zu Problemen aus meiner Berufsgruppe in unserer Partei stets ein offenes Ohr finde.“

Das hilft mir, als selbständiger Gewerbetreibender nicht nur Einblick in die gesellschaftlichen Zusammenhänge zu erhalten, sondern auch mein ureigenstes Anliegen, vielen Menschen Freude zu bereiten, noch besser zu verwirklichen.“

Und warum für Otto Rosenbach dieses Anliegen an erster Stelle steht, liegt auf der Hand.

Landesarchiv Sachsen-Anhalt, K 6-1, Nr. 9036, Bl. 7.

## Kontextualisierung und Sensibilisierung für die Vermittlungsarbeit

### Q 13: Zeitungsbericht der Liberal-Demokratischen Zeitung vom 7. November 1984 zum Überlebenden des Völkermords und Schausteller Otto Rosenbach

#### KONTEXTUALISIERUNG

Otto Rosenbach wurde als Zehnjähriger im März 1943 von Haldensleben über Magdeburg nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Nach Kriegsende kehrte er von Sachsenhausen in seine Heimat zurück und arbeitete von 1949 bis 1972 als Artist, Werbeleiter und Organisationsleiter beim Zirkus (Broscho, Sarani, Probst, Alberti). Danach führte er ein selbstständiges Gewerbe als Schausteller und verkaufte auf Volksfesten im Raum Halle und Magdeburg kandierte Äpfel, Zuckerwatte und Ähnliches. Otto Rosenbach war bald nach der Befreiung in der Freien Deutschen Jugend (FDJ) organisiert und trat 1980 der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands bei.

Die *Liberal-Demokratische Zeitung* (LDZ) war eine Tageszeitung der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands (LDPD). Die LDZ wurde vom Landesverband der LDP in der Provinz Sachsen ab Dezember 1945 herausgegeben und hatte nach 1952 Bezirksredaktionen in den Bezirken Halle und Magdeburg. Nach der Errichtung der SED-Diktatur passte diese Tageszeitung ihre liberalen Inhalte zugunsten der Ideologie des SED-Regimes an, wobei diese Ausgabe aus der Zeit des Spätsozialismus von einer Ausrichtung auf liberale Inhalte zeugt. Dieser Artikel in der LDZ verweist auf eine staatlich legitimierte Liberalisierung des Marktes. Das Schaustellergewerbe unterlag, wie andere Berufszweige und Unterhaltungskünste, einer rigiden staatlichen Kontrolle und Lenkung.



#### SENSIBILISIERUNG

Die liberale Ausrichtung der Zeitung sowie die Platzierung des Artikels in der Sektion „Wirtschaftsforum“ erklären das Framing dieser Quelle. Die Überschrift verweist auf die KZ-Nummer auf dem Arm von Otto Rosenbach. Doch wird auf das Verfolgungsschicksal von Otto Rosenbach erst nach betriebswirtschaftlichen Ausführungen zu seinem wirtschaftlichen Erfolg als Unternehmer und Schausteller eingegangen. Die antiziganistische Dimension der Verfolgung wird im Artikel nicht benannt und stattdessen auf eine jüdische Mutter und einen Vater verwiesen, der in einer „illegalen Widerstandsgruppe“ tätig gewesen sein soll. Insbesondere Letzteres passte in das dominante erinnerungskulturelle Narrativ der DDR. Die Familie von Otto Rosenbach kam jedoch Anfang März 1943 von Haldensleben über Magdeburg in das „Zigeunerfamilienlager“ in Auschwitz-Birkenau. Seine vollständige eintätowierte KZ-Nummer war daher auch „Z-417“, wie die Lagerbücher von Auschwitz-Birkenau belegen. Vgl. die elektronische Häftlingsdatenbank der Gedenkstätte Auschwitz:

<https://www.auschwitz.org/en/museum/auschwitz-prisoners/>



Der Artikel berichtet auch vom politischen Engagement Otto Rosenbachs in der DDR, der von einem Solidaritätsideal in der sozialistischen Gesellschaft motiviert sei. Diese Ausführungen sind stark vom antifaschistischen Gründungsmythos der DDR geprägt.



## Q 14: Eingabe von Otto Rosenbach an Erich Honecker vom 8. Mai 1985 mit Bitte um Anerkennung als *Verfolgter des Naziregimes*



Diese Eingabe von Otto Rosenbach dokumentiert sein Bemühen um Anerkennung als *Verfolgter des Nazi-regimes* (VdN). Er wurde als Zehnjähriger im März 1943 von Haldensleben über Magdeburg nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Nach Kriegsende kehrte er von Sachsenhausen nach Sachsen-Anhalt zurück. Aufgrund der ablehnenden Haltung seines Vaters gegenüber einer Wiedergutmachung setzte er sich erst sechs Jahre nach dessen Tod für eine VdN-Anerkennung mittels dieser Eingabe beim Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker ein. Obwohl die Frist für Neuansprüche seit zehn Jahren abgelaufen war, wurde Otto Rosenbach im gleichen Jahr als *Verfolgter des Naziregimes* anerkannt.

19

Schmidt Otto Rosenbach  
 [Redacted]  
 [Redacted]

An den  
 Generalsekretär des Zentralkomitees der SED  
 und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR  
 Genosse Erich Honecker  
 Berlin  
 Marx-Engels-Platz

Bernburg, den 8.5.85

Betr.: Anerkennung als VdN

Sehr geehrter Genosse Honecker!

Heute am 8. Mai 1985 zum 40. Jahrestag der Befreiung von Faschismus durch die ruhmreiche Sowjetarmee, welchen ich mit Herzen ehre. Durch diesen Feiertag gab es Anlaß, für mich an Sie, Genosse Honecker, persönlich zu schreiben. Eine Anerkennung als VdN habe ich nicht.

Mein Name ist Otto Rosenbach, geb. am 25.12.1932, wohnhaft in 4350 Bernburg, [Redacted] und bin Schausteller. Ich betreue die Volks- und Heimatfeste im Bezirk Halle und Magdeburg. In meinem selbstständigen Betrieb stelle ich kandierte Äpfel, Schokoäpfel in verschiedenen Farben (Schoko, bunte, Karamell, weiße Schokoäpfel, sowie Zuckervatte her. Ich selbst war als Kind in den Jahren 1942 bis 1945 mit meinen 5 Geschwister sowie meinem Vater in verschiedenen Konzentrationslagern.

Wir wohnten damals in Haldensleben im Bezirk Magdeburg. Mit fast 10 Jahren erlebte ich als Kind das grausame Leben des Faschismus kennen. Ich mußte die barbarische Grausamkeit in den Konzentrationslagern Birkenau, wo ich 2 Geschwister verlor, ausschwitzen, Männerlager Ravensbrück und Sachsenhausen mit erleben. Am heutigen Tag, vor 40 Jahren, wurde ich mit anderen zurückgebliebenen schwerkranken Häftlingen, wobei auch mein Vater war, in KZ-Lager Sachsenhausen 1945 von unserer ruhmreichen roten Armee befreit. Diesen Tag habe ich nie vergessen!

Mein schwerkranker und andere schwerkranken Häftlinge befanden sich an diesem Tag noch im Hospital im Konzentrationslager Sachsenhausen. Beim Einmarsch unserer Befreier stand ich als einzigstes gesundes Menschenkind an eisernen Tor. Meine Freude war groß, als die sowjetischen Soldaten das Lager Sachsenhausen übernahm und wir keine Äpfel mehr machen mußten und endlich begriffen, daß wir frei waren. Ich war zwar ein Kind, habe aber alles das schreckliche Vergehen der SS Sabaren noch vor mir und werde dies niemals vergessen können. Im KZ-Lager wurde mir die Nr. Z 417 auf dem linken Arm mehr erlöschen wird.

Schausteller Otto Rosenbach

19

[redacted]  
Herstellung von kandierten Äpfeln, Schoko-  
und Zuckermatt.

An den  
Generalsekretär des Zentralkomitees der SED  
und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR  
Genosse Erich Honecker  
Berlin  
Marx-Engels-Platz

Bernburg, den 8.5.85

- Betr.: Anerkennung als VdN

Sehr geehrter Genosse Honecker !

Heute am 8. Mai 1985 zum 40. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus durch die ruhmreiche Sowjetarmee, welchen ich mit Herzen ehre, habe ich nachgehendes persönliches Anliegen.  
Durch diesen Feiertag gab es Anlaß, für mich an Sie, Genosse Honecker, persönlich zu schreiben.  
Eine Anerkennung als VdN habe ich nicht.

Mein Name ist Otto Rosenbach, geb. am 25.12.1932, wohnhaft in 4350 Bernburg, [redacted] und bin Schausteller.  
Ich betreue die Volks- und Heimatfeste im Bezirk Halle und Magdeburg. In meinem selbstständigen Betrieb stelle ich kandierte Äpfel, Schokoäpfel in verschiedenen Farben ( Schoko, bunte, Karamell, weiße Schokoäpfel, sowie Zuckermatte her.

Ich selbst war als Kind in den Jahren 1942 bis 1945 mit meinen 5 Geschwistern sowie meinem Vater in verschiedenen Konzentrationslagern.

Wir wohnten damals in Haldensleben im Bezirk Magdeburg.  
Mit fast 10 Jahren erlebte ich als Kind das grausame Leben des Faschismus kennen. Ich mußte die barbarische Grausamkeit in den Konzentrationslagern Birkenau, wo ich 2 Geschwister verlor, Auschwitz, Männerlager Ravensbrück und Sachsenhausen mit erleben.  
Am heutigen Tag, vor 40 Jahren, wurde ich mit anderen zurückgebliebenen schwerkranken Häftlingen, wobei auch mein Vater war, im KZ-Lager Sachsenhausen 1945 von unserer ruhmreichen roten Armee befreit.  
Diesen Tag habe ich nie vergessen!

Mein schwerkranker Vater und andere schwerkranke Häftlinge befanden sich an diesem Tag noch im Hospital im Konzentrationslager Sachsenhausen.

Beim Einmarsch unserer Befreier stand ich als einzigstes gesundes Menschenkind am eisernen Tor.

Meine Freude war groß, als die sowjetischen Soldaten das Lager Sachsenhausen übernahmen, wir keinen Appell mehr machen mußten und endlich begriffen, daß wir frei waren. Ich war zwar ein Kind, habe aber alles das schreckliche Vergehen der SS Babaren noch vor Augen und werde dies niemals vergessen können. Im KZ-Lager Birkenau wurde mir die Nr. Z 417 auf dem linken Arm eintätowiert, die nie mehr erlöschen wird.

20

Mein Vater konnte dies alles nicht vergessen. Er hatte eine starke Rückenfellentzündung und wurde wie ein Vieh behandelt. Wenn ich ihn besuchen wollte, mußte ich mich hinschleichen, damit sie mich nicht erwischen. Es war sein einziger Trost, daß ich mit ihm in ein Lager war. Er mußte schwer leiden. Deshalb wollte er niemals Blutsgeld, wie er es nannte, annehmen. Seine Devise war stets, wir haben 2 starke Hände mit denen wir arbeiten können, solange wir leben, arbeiten wir und brauchen kein Blutsgeld. Ich konnte nie über das Thema zwecks Anerkennung mit meinem Vater sprechen. Er wollte nie etwas davon hören. Da ich aber einen selbstständigen Betrieb habe, hätte ich durch die Anerkennung als VdN einige finanzielle Vergünstigungen. [REDACTED]

[REDACTED]. Um meinen Vater nicht zu erzörnen, habe ich selbst nichts unternommen.

Er verstarb am 9.2.1979. Am seinem Totenbett mußte ich ihm noch mal versprechen, daß ich nach seinem Tode kein Blutsgeld in Anspruch nehme. Nun sind schon einige Jahre verstrichen.

Ich wurde schon des öfteren angesprochen, warum ich keine Anerkennung habe und sie nie eingereicht habe. Nie habe ich damit Reklame gemacht, daß ich ebenfalls 3 Jahre im KZ war.

Im Fernsehen der DDR habe ich die Berichte, Filme und Rückblicke über den grausamen Völkermord verfolgt. Ja, so war es wirklich und das kann keiner wieder gut machen.

Nun habe ich mich doch entschlossen, mich über mein Problem zu erkundigen.

Ich habe die Entlassungspapiere vom ehemaligen Stadtkommandanten Schukow, die von ihm persönlich unterschrieben wurden, zu Hause liegen. Auch andere wichtige Entlassungspapiere, die vom Staatlichen Notariat Bernburg beglaubigt und bestätigt wurden. Zeugen von meiner damaligen Heimatstadt Haldensleben könnten dies schriftlich bestätigen.

Meine Kinder haben durch mich alle eine sozialistische Einstellung erhalten. Sie selbst sollen nie einen Krieg oder eine Rassenverfolgung kennen lernen. Sie sollen arbeiten, kämpfen, lernen und den Frieden schützen.

Auch ich gebe in jedem Jahr meine Verpflichtung im sozialistischen Wettbewerb bei der Handwerk und Gewerkekammer ab und bin sehr stolz darauf, daß ich meine Verpflichtungen einhalten kann.

Auf den Heimatfesten in meiner Heimatstadt sammle ich in jedem Jahr bei den Schaustellern für die antiimperialistische Solidarität. Den Erlös führe ich jeweils dem Bezirk für Handwerk und Gewerkekammer Halle zu.

21

In den vergangenen Jahren wurde ich mehrmals von der Handwerk und Gewerkekammer des Bezirkes sowie von der Nationalen Front mit Urkunden, Plaketten, verschiedene Nadeln in Gold, Silber und Bronze ausgezeichnet. Auch wurde ich mit der Urkunde als Aktivist der sozialistischen Arbeit geehrt. Ich bin sehr stolz auf all meine Auszeichnungen.

Zum 40. Jahrestag wurde mir die Urkunde In Würdigung hervorragender Verdienste und Leistungen für die Entwicklung und Festigung der deutsch-sowjetischen Freundschaft sowie die Ehrennadel in Silber der DSP feierlich übergeben.

Ich bitte Sie, Genosse Honecker, mein Anliegen zu prüfen, ob die Anerkennung als VdN nach so vielen Jahren aus oben genannten Gründen noch nachgeholt werden kann.

Mir ist bekannt, daß die Anerkennungen als VdN schon mehrere Jahre abgeschlossen sind.

Des öfteren werde ich von der Handwerk und Gewerkekammer des Bezirkes Halle gebeten zu besonderen Anlässen über meine Vergangenheit zu sprechen und Vorträge zu halten. Dies geschah auch wieder zum 8. Mai am Tag der Befreiung, beim Zusammentreffen der Handwerk und Gewerkekammer mit dem *Sowjetischen* Kommandanten der Garnison in Bernburg.

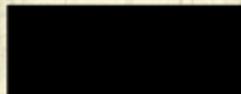
Ich kann nur immer wieder darüber berichten, was ich in den Jahren 1942 bis 1945 selbst erlebt, gesehen und durchgemacht habe. Darüber wurde auch in den Berichten der Zeitungen geschrieben.

Ich wäre Ihnen, Genosse Honecker dankbar, wenn Sie mir dazu Ihre Meinung schriftlich darlegen würden.

Hochachtungsvoll

*Otto Rosenbach*

SCHAUSTIC  
*Otto Rosenbach*



## Kontextualisierung und Sensibilisierung für die Vermittlungsarbeit

### Q 14: Eingabe von Otto Rosenbach an Erich Honecker vom 8. Mai 1985 mit Bitte um Anerkennung als Verfolgter des Naziregimes

#### KONTEXTUALISIERUNG

Am 10. Februar 1950 erließ das Ministerium für Arbeit und Gesundheitswesen der DDR neue Richtlinien für die Anerkennung als *Verfolgte des Naziregimes* (VdN). Diese Richtlinien wurden im Verlauf der DDR-Zeit nicht mehr verändert, jedoch kamen Ehrenpensionen hinzu. Paragraph 1 Nr. 17 bezog sich auf als „Zigeuner“ Verfolgte, wobei abermals antiziganistische Zusätze gemacht wurden. So hieß es, dass sie „wegen ihrer Abstammung in Haft“ gewesen sein mussten und „nach 1945 durch das zuständige Arbeitsamt erfasst wurden und eine antifaschistisch-demokratische Haltung bewahrt haben“.

Zum Jahresende 1975 beschloss die SED-Regierung, dass keine weiteren Anerkennungen von VdN-Renten erfolgen sollten, womit das Programm offiziell auslief. Aufgrund des hohen Alters der Überlebenden gingen bis dahin nur noch wenige Neuanträge ein und die Zahlen der Empfänger sukzessive zurück. Vor allem Hinterbliebene gehörten noch zu den Rentenempfängern. Daher wurden im Rahmen der Sozialleistungen weitere Zugeständnisse im Bereich der medizinischen Versorgung oder der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel gemacht. Otto Rosenbach wandte sich am 8. Mai 1985, zum 40. Jubiläum des Kriegsendes, an Erich Honecker, nachdem Neuanträge offiziell bereits seit zehn Jahren nicht mehr möglich waren. Seinem Antrag wurde im selben Jahr stattgegeben.



#### SENSIBILISIERUNG

Dieses Schreiben ist ein Bittgesuch um Anerkennung als *Verfolgter des Naziregimes*, nachdem das offizielle Anerkennungsprogramm ausgelaufen war. Otto Rosenbach musste daher im Schreiben argumentativ darlegen, warum er bisher keine Anerkennung angestrebt hatte und er sich dennoch qualifiziere. Die bisher nicht erfolgte Antragstellung begründete er mit einem Versprechen gegenüber seinem Vater, das „Blutgeld“ nicht anzunehmen. Dies hatte der Vater seinem Sohn vermittelt, nachdem sein eigener Antrag zur Anerkennung als *Opfer des Faschismus* Anfang 1946 aufgrund der damals geltenden antiziganistischen Richtlinien nicht genehmigt wurde.

In Otto Rosenbachs Eingabe spielt seine gesellschaftliche Vorbildfunktion, die mit dem Status der Anerkannten einherging, eine große Rolle. Die Aufzählung seiner vielen Auszeichnungen und Ehrungen kann daher in diese Argumentationsstrategie eingeordnet werden. Sie verweisen aber auch darauf, wie das Anerkennungsprogramm ein systemkonformes und unterstützendes Verhalten förderte. Auch hier wird die „rassisch“ begründete Verfolgung im Nationalsozialismus nicht explizit benannt. Im Gegensatz zu dem öffentlichen Zeitungsbericht (Q 13) nennt diese privat verfasste Eingabe jedoch die komplette Häftlingsnummer, die in Auschwitz-Birkenau eintätowiert worden war: „Z-417“. Dadurch wird deutlich, dass die Familie Opfer der rassistischen Verfolgung von Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma im Nationalsozialismus wurde.

## Fortgesetzte Diskriminierung sowie der Kampf um Anerkennung und Gleichberechtigung



### Polizeiliche Diskriminierung während der deutsch-deutschen Teilung

Das Kriegsende bedeutete für die meisten Sinti und Sinti sowie Romnja und Roma in Deutschland kein Ende der Diskriminierung, denn die alten Stereotype wirkten weiter fort. In Westdeutschland konnten viele der ehemaligen Täterinnen und Täter aus dem Bereich der Kriminalpolizei eine Wiederanstellung im Polizeidienst finden. Das traf auch für Ostdeutschland zu, jedoch in weit geringerem Ausmaß. Darüber hinaus gab es in westdeutschen Polizeibehörden eine Sondererfassung von Angehörigen der Minderheit. Die Polizei nutzte dafür neue Begriffe und Kürzel wie „Landfahrer“ bzw. „Ldf“, „ZN“ für „Zigeunername“ oder „HWAÖ“ für „häufig wechselnder Aufenthaltsort“. Als letztes Bundesland schaffte Bayern diese Sondererfassung erst 2001 ab, indem es die separate „Sinti/Roma“ Kartei auflöste.

In Ostdeutschland gab es weniger personelle Kontinuitäten, da zunächst vor allem sozialistische bzw. kommunistische Personen im Polizeidienst eingestellt wurden. Für die neu aufgebaute Polizei der Nachkriegszeit und nach Gründung der DDR 1949 war jedoch die Kontrolle der innerdeutschen Grenze von besonderer Bedeutung. Im Zuge dessen wurden alte Feindbilder der Mobilität reaktiviert. Es entwickelten sich neue polizeiliche Begründungen für

die alte Methode der polizeilichen Abschiebung von Sinti und Sinti sowie Romnja und Roma (siehe auch **Q 1, Q 5, Q 6, Q 7**), unter denen dann auch Überlebende des Völkermordes waren (**Q 15**). Bis zum Mauerbau 1961 bewegten sich viele der Überlebenden noch frei in der DDR und über die innerdeutsche Grenze hinweg. Nach dem Mauerbau war die Ausreise nicht mehr möglich, und ganze Familien wurden getrennt.

In den 1970er und 1980er Jahren lockerte die DDR ihre Position zur Einwanderung. 1973 wurde die DDR Mitglied der Vereinten Nationen und unterzeichnete 1975 die KSZE-Schlussakte von Helsinki, mit der sie sich zur Anerkennung der Menschenrechte und

Grundfreiheiten verpflichtete. Dazu gehörte das Recht auf freie Ausreise. Dennoch waren Freiheitsrechte wie Freizügigkeit und Aufenthaltsrecht stark eingeschränkt. Jeder Versuch, der DDR ohne staatliche Zustimmung den Rücken zu kehren, war als „ungesetzlicher Grenzübertritt“ strafrechtlich bedroht. Wer gefasst wurde, geriet in politische Haft. Erst 1983 regelte das SED-Regime die Verfahren für eine endgültige Ausreise. Die Zahl der Anträge auf eine „ständige Ausreise“ stieg in der DDR in den 1980er Jahren daher sprunghaft an. Auch Sinti- oder Roma-Familien gehörten zu den Ausreisewilligen. Darüber hinaus gab es aber auch Sinti und Sinti sowie Romnja und Roma, die beispielsweise aus der Bundesrepublik oder Rumänien in den frühen 1990er Jahren in die DDR bzw. nach der Wiedervereinigung in die neuen Bundesländer einreisen wollten (**Q 16**).



In der Dokumentation des Hessischen Rundfunks „Der lange Weg der Sinti und Roma“ von Adrian Oser aus dem Jahr 2023 berichten Menschen u. a. von ihrem Alltag nach 1945 und der Bürgerrechtsbewegung in der BRD.



ARD-Mediathek

### Bürgerrechtsbewegung in Westdeutschland und zivilgesellschaftliches Engagement Einzelner in Ostdeutschland

1972 gründeten Überlebende der NS-Verfolgung und ihre Nachkommen in Heidelberg die Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma in Westdeutschland. Auslöser dafür waren die tödlichen Schüsse auf den Heidelberger Sinto Anton Lehmann durch Polizeibeamte. In ihrer Protestbewegung verbündeten sich die Aktivistinnen und Aktivisten mit ähnlich ausgerichteten Organisationen, z. B. der *Gesellschaft für bedrohte Völker*, und wurden teilweise von den Kirchen unterstützt. Durch öffentlichkeitswirksame Aktionen wie den Hungerstreik auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau 1980 setzten sie



Mehr zur Polizei in der SED-Diktatur im Kapitel 2 vom Quellenband 4.

sich für einen Perspektivwechsel in der westdeutschen Gesellschaft ein. Im Februar 1982 ging aus der Bürgerrechtsbewegung der *Zentralrat Deutscher Sinti und Roma* hervor. Einen Monat später erkannte Bundeskanzler Helmut Schmidt an, dass die NS-Verfolgung der Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma einen Völkermord darstellte. Für diese Anerkennung hatte die Bürgerrechtsbewegung ein Jahrzehnt gekämpft.

In Ostdeutschland gab es keine vergleichbare organisierte Aktivität von Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma, die gegen die anhaltende Diskriminierung und für ihre Rechte kämpften. Die DDR verstand sich als „Arbeiter- und Bauernstaat“ und sozialistische Gesellschaft, in der es keine Klassenunterschiede geben sollte. Dies bedingte, dass Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma nicht für spezifische Minderheitenrechte organisiert kämpften. Dennoch setzten sich einzelne Personen für die Minderheit und gegen die fortdauernde Diskriminierung ein, die es trotz des gesellschaftlichen Ideals gab. Dazu gehörte allen voran der Menschenrechtsaktivist und Schriftsteller Reimar Gilsenbach aus dem brandenburgischen Brodowin. Seit den 1960er Jahren schrieb er Artikel für die Zeitschrift *Woche*. Darin wurde im Januar 1965 ein Leserbrief der Sintizza Adelheid D. aus Leipzig veröffentlicht, in dem sie die fehlende Erinnerung an die NS-Verfolgung von Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma anprangert. Die Redaktion der Zeitschrift beauftragte Reimar Gilsenbach, dies zu prüfen und einen Artikel darüber zu schreiben. Dies war der Auslöser für seine lebenslange Beschäftigung mit dem Thema. Er setzte sich für Überlebende und ihre Anerkennung als Verfolgte

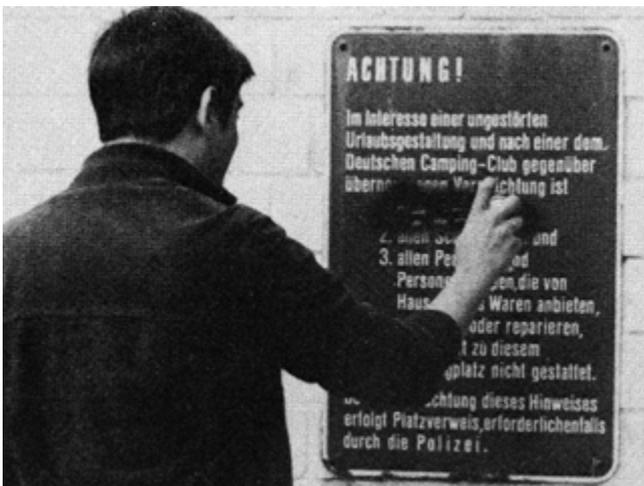
des Naziregimes wie auch für ein Gedenken an diese „vergessene“ Opfergruppe ein, wobei er Unterstützung bei Kirchenvertretern unter anderem in Berlin und Magdeburg fand. Reimar Gilsenbach pflegte zudem Freundschaften zu anderen Kritikern des SED-Regimes wie Robert Havemann und Wolf Biermann. Letzterer sammelte auf Konzerten in der DDR auf Bitte Gilsenbachs Spenden für Überlebende des Völkermords. Aufgrund dieses zivilgesellschaftlichen Engagements und seiner Kontakte in die Bundesrepublik wurde Gilsenbach ab 1985 von der Staatssicherheit überwacht.

### Erinnerungskultur

Die NS-Verbrechen an Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma fanden in der Erinnerungskultur der DDR kaum Beachtung, da man vor allem der politisch Verfolgten und insbesondere der Widerstandskämpfer gedachte. Der Fokus auf diese Gruppe ging einher mit dem antifaschistischen Gründungsmythos der DDR (siehe Kapitel 4). Erst in den späten 1980er Jahren und vor allem aufgrund des Engagements von Reimar Gilsenbach änderte sich dies allmählich. Er setzte sich unter anderem für Denkmäler an den Orten der kommunalen NS-Zwangslager in Magdeburg-Holzweg (siehe Kapitel 4) und in Berlin-Marzahn ein. Im Rahmen dieser Bemühungen machte er 1985 eine Eingabe an Erich Honecker, den SED-Generalsekretär und Staatsratsvorsitzenden der DDR. Im September 1986 wurde in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Lagergeländes auf dem Parkfriedhof in Berlin-Marzahn ein Gedenkstein neu errichtet. Es blieb in der DDR das einzige Denkmal für diese Opfergruppe.

Auch außenpolitische Veränderungen beeinflussten den Kurswechsel in der Erinnerungskultur in der Spätphase der DDR. Zum einen wurde die Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma in der Bundesrepublik wahrgenommen. Zum anderen näherte sich die DDR jüdischen Organisationen in den USA sowie dem Staat Israel an. Nunmehr wurde in der offiziellen Erinnerungskultur der DDR auch stärker der größten Opfergruppe der NS-Verbrechen, der Jüdinnen und Juden, gedacht.

In Sachsen-Anhalt wurde erst 1998 mit dem Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma am Magdeburger Dom ein Erinnerungsort geschaffen (Q 17). Es war das erste Mahnmal, das in den neuen Bundesländern an die nationalsozialistische Verfolgung von Sinti und Roma erinnert. Federführend waren dabei die Magdeburger Stadtverwaltung und der



Romani Rose übersprüht 1979 den Begriff „Landfahrer“ auf einem diskriminierenden Verbotsschild für einen Campingplatz. Foto: Archiv Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma Creative-Commons-Lizenz vom Lizenztyp: CC-BY-NC-ND (Attribution – NonCommercial – NoDerivatives, 4.0 International).



Mahnmal für die ermordeten Sinti und Roma aus Magdeburg vor dem Magdeburger Dom, Foto: Riccarda Henkel.

**Zentralrat Deutscher Sinti und Roma.** Das Mahnmal wurde vom Magdeburger Bildhauer Wolfgang Roßdeutscher gestaltet und stellt einen zerbrochenen Steinblock dar. Der Bruch im festen Stein soll die Zerstörung der intakten Familien durch den Völkermord veranschaulichen. Die Namen von 340 Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma wurden auf Keramiktäfelchen geschrieben. Reimar Gilsenbach hatte eine Liste mit diesen Namen erstellt und der Domgemeinde übergeben. Heute werden die Keramiktäfelchen im Altar der Heilig-Grab-Kapelle aufbewahrt. Am Holzweg in Magdeburg, wo heute ein großes Einkaufszentrum steht, erinnert seit 2009 eine Namensstele an das kommunale Zwangslager. Diese geht auf eine Initiative der Stadtführerin Gisela Opitz zurück und wurde ebenfalls von Wolfgang Roßdeutscher entworfen. Die Stele nennt die Namen aller 340 ermordeten Magdeburger Sinti und Roma.

Der öffentliche Umgang mit Erinnerung ist stets ein gesellschaftlicher Aushandlungsprozess. Dies verdeutlichen in Sachsen-Anhalt die anderen Erinnerungsorte an diese Opfergruppe sowie der ge-



Gedenkstele für die deportierten Sinti und Roma in Magdeburg am Holzweg, Foto: Riccarda Henkel.

genwärtige Umgang damit. In den letzten Jahren entstanden an weiteren Orten in Sachsen-Anhalt Denkmäler zur Erinnerung an die NS-Verfolgung der Sinti und Roma. Dazu gehört auch die 2009 in Merseburg am Neumarkt errichtete Stele für die zwölf aus Merseburg deportierten Sintizze und Sinti. Diese wurde jedoch immer wieder von Rechtsextremen geschändet und mit Hakenkreuzen beschmiert, bespuckt, umgestoßen oder mit dem Hammer beschädigt. Mittlerweile wird dieser Erinnerungsort von einer Kamera überwacht. In Halle wurden in der Neumarkt-



### Zentralrat Deutscher Sinti und Roma

Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma wurde im Februar 1982 gegründet und ist der unabhängige Dachverband von 19 Landes- und Mitgliedsverbänden. Er ist die bürgerrechtliche und politische Interessenvertretung der deutschen Sinti und Roma mit Sitz in Heidelberg. Der Zentralrat setzt sich für die gleichberechtigte Teilhabe der Sinti und Roma in Politik und Gesellschaft und den Schutz und die Förderung als nationale Minderheit ein.



Auf dem Internet-Portal „Verortungen“ des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma können auf einer virtuellen Karte Tatorte, Gedenkorte und Lernorte sowie Lebenswege einzelner Verfolgter mitsamt weiterführenden Informationen recherchiert werden.



[verortungen.de](https://www.verortungen.de)



Gedenkstele auf dem Merseburger Neumarkt für die aus Merseburg deportierten und ermordeten Sinti und Roma, Foto: Björn Schmalz.

straße und der Magdeburger Straße Stolpersteine für Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma verlegt. Diese wurden von einzelnen Bürgerinnen und Bürgern in Zusammenarbeit mit dem Verein „Zeitgeschichte(n) e. V., Verein für erlebte Geschichte“ und der Gedenkstätte Roter Ochse realisiert.

### Gleichberechtigung als Aufgabe der Gesellschaft

Die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union unterzeichneten am 1. Februar 1995 das **„Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten“**. Damit verpflichteten sie sich, diese zu schützen, Diskriminierung zu verhindern sowie eine stärkere gesellschaftliche Teilhabe und Förderung der Sprachen zu ermöglichen. Seither gelten Sinti und Roma als anerkannte nationale Minderheit in Deutschland. Neben dieser Gruppe zählen auch Dänen, Friesen und Sorben zu den nationalen Minderheiten Deutschlands. Doch der Minderheitenschutz auf dem Papier kann von den realen Verhältnissen in Europa in hohem Maß abweichen. Insbesondere in den Ländern des früheren „Ostblocks“ bedeuteten die politischen Systemwech-

sel und gesellschaftlichen Veränderungen ab 1989 kaum eine Verbesserung der Lebenssituation von Sinti und Sintizze sowie Roma und Romnja. Die gesellschaftliche Gleichstellung wird dort durch Ghettobildungen verhindert. Romnja und Roma werden dadurch an die Ränder der Gesellschaft gedrängt. Sie sind häufig schutzlos den Gewaltverbrechen von rechtsextremistischen und paramilitärischen Gruppen ausgesetzt.

Auch in Deutschland werden Angehörige der Minderheit weiter diskriminiert und sind Hassverbrechen ausgesetzt. Dies zeigt sich nicht nur im Alltag, zum Beispiel bei Benachteiligungen in der Schule oder auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt, sondern auch in den sozialen Netzwerken. Viele Menschen teilen antiziganistische Haltungen, und alte Stereotype wirken in der Gesellschaft unhinterfragt fort. Insbesondere die Zuschreibung des kriminellen und betrügerischen Verhaltens sowie die Unterstellung, dass Angehörige der Minderheit nicht arbeiten und das Sozialsystem ausnutzen würden, gehören zu diesen weit verbreiteten Stereotypen. Der Bericht der *Unabhängigen Kommission Antiziganismus der Bundesregierung* legt dar, dass diese Vorurteile vor allem nach der EU-Osterweiterung und dem Beitritt der Länder Bulgarien und Rumänien 2007 aufgegriffen wurden. In manchen Medien wurde die Behauptung verbreitet, dass nunmehr viele Romnja und Roma nach Deutschland einwandern und Sozialleistungen beziehen würden anstatt zu arbeiten.



### „Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten“

Mit diesem Abkommen verpflichteten sich die EU-Mitgliedsstaaten zur Wahrung und Förderung der Menschenrechte und Grundfreiheiten. In den einleitenden Worten des Rahmenübereinkommens heißt es, dass die „geschichtlichen Umwälzungen in Europa“ gezeigt hätten, dass „der Schutz nationaler Minderheiten für Stabilität, demokratische Sicherheit und Frieden auf diesem Kontinent wesentlich ist“. Dies bezieht sich auf die Verbrechen der faschistischen und kommunistischen Diktaturen in Europa im 20. Jahrhundert sowie die Zeit der politischen und gesellschaftlichen Umgestaltung nach 1945 und nach 1989. In dieser Zeit waren insbesondere Minderheiten Hassverbrechen an ihren Wohnorten und durch ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger ausgesetzt.

Artikel 4 des rechtlich bindenden Abkommens verpflichtet die Vertragspartner, den Minderheiten eine Gleichheit vor dem Gesetz und einen Schutz durch das Gesetz zu gewähren. Dieses schließt das Verbot der Diskriminierung aus Gründen der Zugehörigkeit zur nationalen Minderheit mit ein.

Bei den Bundestagswahlen von 2013 und 2017 nutzte die rechtsextreme „Nationaldemokratische Partei Deutschlands“ (NPD) auf Wahlplakaten antiziganistische Darstellungen, um Wählerstimmen zu gewinnen (Q 18). Mehrere Bürgerinnen und Bürger reagierten darauf mit Strafanzeigen, da sie darin einen Verstoß gegen das Diskriminierungsverbot und Gleichstellungsgebot des **Grundgesetzes** sahen. Daraufhin musste die Justiz diese Grundrechte gegen das ebenfalls durch das Grundgesetz garantierte Recht auf Meinungsfreiheit abwägen.



### Grundgesetz

Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland wurde am 23. Mai 1949 unterzeichnet und gilt als Verfassung, zunächst nur für die Bundesrepublik und nach der Wiedervereinigung für das gesamte deutsche Volk. Es wurde vom Parlamentarischen Rat in Bonn im Auftrag der westalliierten Besatzungsmächte erarbeitet. Die Verfassungsväter und -mütter betrachteten die Mängel in der Verfassung der Weimarer Republik als erster parlamentarischer Demokratie (1918–1933) und zogen Lehren aus den Verbrechen der NS-Diktatur. Artikel 1 des Grundgesetzes bestimmt beispielsweise, dass die Würde des Menschen unantastbar ist. Artikel 2 schützt das Recht auf die freie Entfaltung der Persönlichkeit sowie das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit, während Artikel 3 alle Menschen vor dem Gesetz gleichstellt. Artikel 3, Absatz 3 steht in direktem Bezug zu den NS-Verbrechen: „Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ Aktuell wird politisch diskutiert, ob das Wort „Rasse“ gestrichen oder ersetzt werden soll, da es „Rassen“ bei Menschen nicht gibt, gleichwohl aber rassistische Diskriminierung. (Stand 2024)

Insbesondere in Krisen steigt die Anzahl von Hassverbrechen an Minderheiten. Während der Corona-Pandemie zwischen 2019 und 2023 häuften sich antiziganistische Übergriffe und Hasstaten, da Sinti und Roma sowie Romnja und Roma zum Sündenbock erklärt wurden, indem das alte Vorurteil der Unsauberkeit wieder auf sie übertragen wurde. Dass rassistische Hasskriminalität in Deutschland von physischer Gewalt bis hin zum Mord reichen kann, zeigen die rechtsextremistischen Anschläge aus den letzten Jahren. Beim Attentat in einer Shisha-Bar in Hanau am 19. Februar 2020 erschoss ein

43-jähriger Rassist neun Menschen mit Migrationshintergrund. Unter ihnen waren Mercedes Kierpacz, Kaloyan Velkov und Vili-Viorel Păun. Sie gehörten zur Minderheit der Sinti und Roma und waren zwischen 22 und 35 Jahren alt. Seit mehreren Jahren lebten und arbeiteten sie in Hanau. Der 22-jährige Vili-Viorel Păun verfolgte den Täter mit seinem Auto und versuchte währenddessen die Polizei über den Notruf zu alarmieren, blieb aber erfolglos und wurde vom Täter erschossen.

Aufgrund der anhaltenden Diskriminierung bekennen sich viele Angehörige der Minderheit heute öffentlich nicht zu diesem Teil ihrer Identität, sodass sie weitgehend unsichtbar in der Gesellschaft bleiben. Stattdessen wirken die vielen diskriminierenden Fremddarstellungen oft ungehindert fort, die mit der Lebensrealität der Sinti und Sinti sowie Romnja und Roma nichts gemeinsam haben.



Gegenkampagne eines Bündnisses von zivilgesellschaftlichen Organisationen gegen das diskriminierende Plakat der NPD. Zentralrat Deutscher Sinti und Roma (Hg.), Verbot rassistisch diskriminierender Wahlkämpfe. Eine Bestandsaufnahme zur Auseinandersetzung über NPD-Wahlplakate gegen Sinti und Roma 2013, Heidelberg 2013, S. 75.



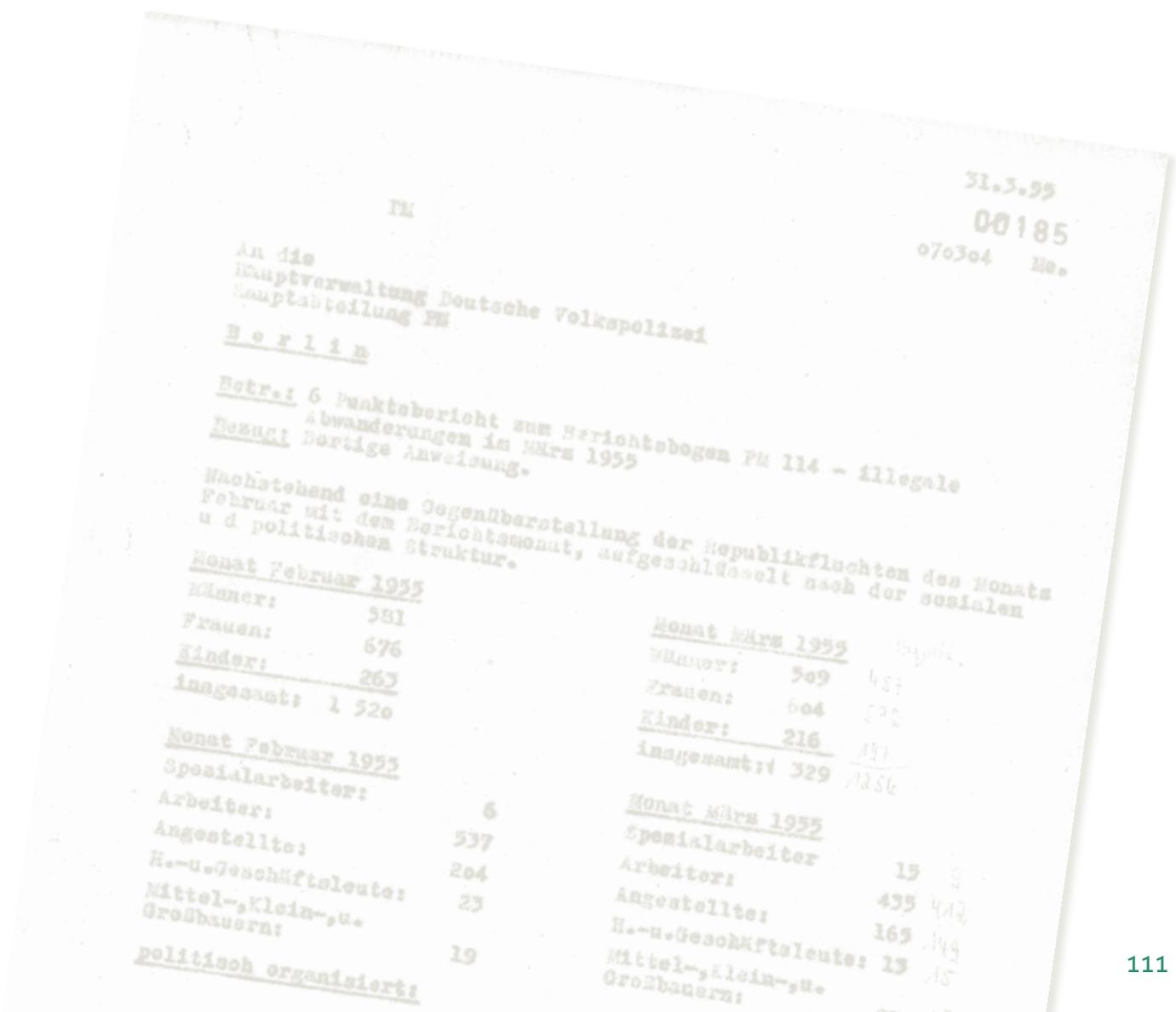
**Q 15: Bericht der Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei Magdeburg an die Hauptverwaltung der Deutschen Volkspolizei in Berlin über Ab- und Zuwanderung, 31. März 1955**



Die Abteilung des Pass- und Meldewesens der Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei Magdeburg berichtete monatlich der ihr übergeordneten Hauptverwaltung Deutsche Volkspolizei Hauptabteilung Pass- und Meldewesen in Berlin über die Ab- und Zuwanderung von und nach Westdeutschland und Westberlin. Dabei wurden sowohl Meldungen über Einzelpersonen als auch Gruppen gemacht.

 **Begriffserklärung**

- Abt. PM - Abteilung Pass- und Meldewesen
- BDVP - Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei
- HA PM - Hauptabteilung Pass- und Meldewesen
- HVDVP - Hauptverwaltung Deutsche Volkspolizei
- VE-Betriebe - Volkseigene Betriebe
- VPKA - Volkspolizei Kreisamt
- VVS DA - Vertrauliche Verschlussache Dienstanweisung



Fortgesetzte Diskriminierung

31.3.55

00185

o7o3o4 He.

PM

An die  
Hauptverwaltung Deutsche Volkspolizei  
Hauptabteilung PM

B e r l i n

Betr.: 6 Punktebericht zum Berichtsbogen PM 114 - illegale  
Abwanderungen im März 1955  
Bezug: Dortige Anweisung.

Nachstehend eine Gegenüberstellung der Republikfluchten des Monats  
Februar mit dem Berichtsmoat, aufgeschlüsselt nach der sozialen  
u d politischen Struktur.

| <u>Monat Februar 1955</u> | <u>Monat März 1955</u> | <i>April</i> |
|---------------------------|------------------------|--------------|
| Männer: 581               | Männer: 509            | 487          |
| Frauen: 676               | Frauen: 604            | 572          |
| Kinder: 263               | Kinder: 216            | 197          |
| insgesamt: 1 520          | insgesamt: 1 329       | 1256         |

| <u>Monat Februar 1955</u>             | <u>Monat März 1955</u>                |     |
|---------------------------------------|---------------------------------------|-----|
| Spezialarbeiter: 6                    | Spezialarbeiter: 15                   | 9   |
| Arbeiter: 537                         | Arbeiter: 435                         | 412 |
| Angestellte: 204                      | Angestellte: 165                      | 149 |
| H.-u.Geschäftsleute: 23               | H.-u.Geschäftsleute: 13               | 15  |
| Mittel-, Klein-, u.<br>Großbauern: 19 | Mittel-, Klein-, u.<br>Großbauern: 28 | 15  |

politisch organisiert:

|      | <u>Februar 1955</u> | <u>März 1955</u> |    |
|------|---------------------|------------------|----|
| SED  | 41                  | 37               | 49 |
| LDP  | 1                   | 5                | 9  |
| CDU  | 3                   | 10               | 5  |
| NDPD | 2                   | 6                | 1  |
| DBP  | 7                   | 3                | 2  |
| FDJ  | 75                  | 58               | 30 |

Insgesamt wurden in den Vormonaten <sup>1122</sup> 1197 Personen flüchtig, davon  
benutzten <sup>865</sup> 869 Personen die Personalbescheinigung PM 12 a zur Flucht.  
Eine Gegenüberstellung der Zusätze an Rückkehrern und erstmalig  
eingereisten Personen ergibt folgendes Bild:

- 2 -

| <u>Monat Februar 1955</u> |     | <u>Monat März 1955</u> |         |
|---------------------------|-----|------------------------|---------|
| Männer:                   | 363 | Männer:                | 356 359 |
| Frauen:                   | 249 | Frauen:                | 247 239 |
| Kinder:                   | 199 | Kinder:                | 190 200 |
| insgesamt:                | 771 | insgesamt:             | 793 798 |

Aus dieser Gegenüberstellung ist zu ersehen, daß die Zugänge im Monat März 1955 um 22 Personen gestiegen sind.

| <u>Altersmäßige Aufgliederung:</u> | <u>Monat Februar</u> | <u>Monat März</u> |
|------------------------------------|----------------------|-------------------|
| 15 - 18 Jahre                      | 69                   | 56 57             |
| 18 - 25 Jahre                      | 243                  | 256 254           |
| 25 - 35 Jahre                      | 162                  | 168 165           |
| 35 - 40 Jahre                      | 37                   | 17 28             |
| Über 40 Jahre und älter            | 121                  | 106 100           |

Im Textbericht der VPKA wird wie folgt berichtet:

Die Abt. PM des VPKA Gardelegen teilt mit, daß besondere Aufmerksamkeit der Abgang von 2 Oberschülern zuzuwenden ist. Der sozialen Herkunft nach handelt es sich um den Sohn eines Handwerkers und eines Intelligenzlers. Sie verließen die DDR nachdem eine Ablehnung zum Studium in der DDR erfolgte. Sonstige Schwerpunkte traten nicht auf.

Das Sachgebiet „Rückkehrer und erstmalig eingereiste Personen“ in Magdeburg, meldete im letzten Quartal folgende Personen im Stadtkreis Magdeburg an:

| <u>Rückkehrer</u>   |                  | <u>erstmalig eingereiste Personen</u> |                  |
|---------------------|------------------|---------------------------------------|------------------|
| <u>266 Personen</u> |                  | <u>169 Personen</u>                   |                  |
| Spezialarbeiter:    | -                | Spezialarbeiter:                      | -                |
| Arbeiter:           | 140              | Arbeiter:                             | 59               |
| Angestellte:        | 39               | Angestellte:                          | 11               |
| Intelligenzler:     | 2                | Intelligenzler:                       | 3                |
| o. Beschäftigung:   | 25               | ohne Beschäftigung:                   | -                |
| Hausfrauen:         | 27               | Hausfrauen:                           | 15               |
| Kinder:             | 28               | Kinder:                               | 71               |
| Studenten:          | -                | Studenten:                            | 1                |
| Handwerker:         | -                | Handwerker:                           | -                |
| Selbständige:       | 3                | Selbständige:                         | 6                |
| Rentner:            | 6                | Rentner:                              | 3                |
|                     | <u>266 Pers.</u> |                                       | <u>169 Pers.</u> |

|                                         |                  |
|-----------------------------------------|------------------|
| davon sind beschäftigt in VE-Betrieben: | 162 Pers.        |
| Privat-Betrieben:                       | 44 "             |
| Selbständige:                           | 9 "              |
| Intelligenzler:                         | 3 "              |
|                                         | <u>220 Pers.</u> |

Weiterhin kam ein ganzer Zigeunerstamm in Magdeburg als Rückkehrer bzw. Neuzug zur Anmeldung.

Es wurde festgestellt, daß diese alle von dem schon längere Zeit in Magdeburg wohnenden Stammvater **L. Becker** herübergeholt wurden. Diese Zigeuner gaben Anlaß zur Verärgerung der Magdeburger Bevölkerung. Besonders im Stadtteil Südost, wo sich die Zigeuner niedergelassen haben, werden zahlreiche Beschwerden vorgebracht. Die Sauberkeit läßt stark zu wünschen übrig und die Bevölkerung befürchtet das Ausbrechen einer Seuche bzw. Krankheiten. Mit dem Rat der Stadt sowie der Kreisleitung wurden Rücksprachen geführt.

Auf Grund des Fs. der HVDVP, BA PM, daß Zigeuner bei welchen die Instruktion zur VV8 DA zutrifft nach Westdeutschland zurückschleusen sind ergibt sich ein anderer Schwerpunkt.

Mehrere Male wurde schon angesprochen, daß die Westausweise von der Operativgruppe in Marienberg abgenommen werden und auch dieser Personenkreis ist ohne Papiere dem VPKA Oschersleben übergeben. Bei einer Rückschleusung ohne Westausweise wird die Polizei in Westdeutschland die Annahme, d.h. das Zurückkehren nach WD verwehren. Das ist ein Faktor der schnellstens von seiten der vorgesetzten Dienststelle geklärt werden muß mit der Hauptverwaltung Deutsche Grenzpolizei.

Weiterhin berichtet Magdeburg, daß eine enge Verbindung besteht zwischen dem Rat der Stadt, Abt. Bevölkerungspolitik, Abt. Arbeit und Berufsausbildung, Abt. Wohnraumbau, Abt. Örtliche Industrie, Abt. Landwirtschaft dem FDGB sowie SFS. Es wurde bereits eine Kommission gebildet, welche die ersten Maßnahmen ergriffen hat, um Jugendlichen welche aus WD übersiedeln eine gute Unterbringungsmöglichkeit zu geben.

Sonstige Schwerpunkte traten nicht auf.

Das VPKA Schönebeck macht darauf aufmerksam, daß in diesem Monat drei Abiturienten in der Abt. PM vorsprachen und baten um eine legale Übersiedlung nach Westberlin. Als Begründung führten sie an, daß sie in der DDR nicht studieren können, da sie abgelehnt wurden. Bei einer Aussprache stellte es sich heraus, daß sie bürgerlicher Herkunft sind und die Abschlußnote mit drei bestanden wurde. Einige erhielten die Anweisung sich an die Fachschulen zu wenden, damit sie dort ihr Ingenieur-Examen ablegen können. Die Fachschulen dagegen sind wieder der Meinung, daß Abiturienten nicht zum Studium an einer Fachschule zugelassen werden. Eine derartige unterschiedliche Meinung erschwert die Arbeit der Abteilung PM sowie erhöht die illegalen Verzüge. Auch hier ist eine grundlegende Klärung bzw. Anweisung notwendig. Es wird vorgezogen mit dem Staatssekretariat für Hochschulwesen in Verbindung zu treten, damit diese jungen Menschen, die unsere Oberschulen besucht haben zumindest für die Fachschulen zugelassen werden.

Alle weiteren VPKA berichten, daß die Zusammenarbeit mit den staatlichen Dienststellen sowie den Parteileitungen der SED gut ist. Besondere Schwerpunkte konnten nicht aufgezeigt werden.

Leiter der Abteilung PM

*Anheyer*  
(Anheyer)  
VP-Rat

## Kontextualisierung und Sensibilisierung für die Vermittlungsarbeit

### Q 15: Bericht der Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei Magdeburg an die Hauptverwaltung der Deutschen Volkspolizei in Berlin über Ab- und Zuwanderung, 31. März 1955

#### KONTEXTUALISIERUNG

Zwischen 1955 und 1960 verfasste die Abteilung Pass- und Meldewesen der Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei (BDVP) Magdeburg Berichte über legale und illegale Zu- und Abwanderungen von und nach Westdeutschland und Westberlin. Die BDVP Magdeburg wurde im Oktober 1952 nach der Gebietsreform für den neuen Bezirk Magdeburg eingerichtet und hatte hier für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu sorgen.

Der DDR-Bezirk Magdeburg zeichnete sich durch einen hohen Anteil an Aus- und Einwanderungen aus. Er hatte den längsten Abschnitt der innerdeutschen Grenze, deren Sicherungsanlagen ab 1961 ausgebaut wurden, um Abwanderungen zu verhindern. Doch bereits in den 1950er Jahren stellten die Grenzzone militarisierte Gebiete mit Kontrollen durch die Volkspolizei dar. Die Abteilung Pass- und Meldewesen kontrollierte die Ausweispapiere der Aus- und Einreisenden und sammelte personenbezogene Daten, die sie an die Hauptverwaltung Deutsche Volkspolizei Hauptabteilung in Ostberlin weiterleitete.



#### SENSIBILISIERUNG

Bei der Beschreibung der einreisenden Sinti-Familien wird mit den Begriffen „Stammvater“ und „Zigeunerstamm“ das Klischee der primitiven Lebensweise in Stämmen aufgegriffen und mit dem Stereotyp fehlender Sauberkeit verknüpft. Der Bericht der BDVP verdeutlicht, dass Sinti auch in der DDR nicht erwünscht sind und daher „rückgeschleust“, also abgeschoben werden sollen.

Anders wird die Einreise von Jugendlichen aus Westdeutschland betrachtet, denen eine Ansiedlung in der DDR erleichtert werden sollte. Der Bericht verdeutlicht die Praxis von Exklusion und Inklusion in einer Gesellschaft.



**Q 16: Anweisung des Stellvertreters des Chefs Operativ in der Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei Magdeburg an dessen Abteilung Pass- und Meldewesen in Magdeburg vom 17. Mai 1990 über Einreisepolitik der DDR und polizeiliches Vorgehen gegen Sinti und Roma**



Mit diesem Schreiben weist der Stellvertreter des Chefs Operativ in der Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei Magdeburg kurz nach der DDR-Grenzöffnung die Abteilung Pass- und Meldewesen in Magdeburg zu spezifischem Verhalten gegenüber Einreisenden an, die als „Sinti und Roma“ wahrgenommen werden.

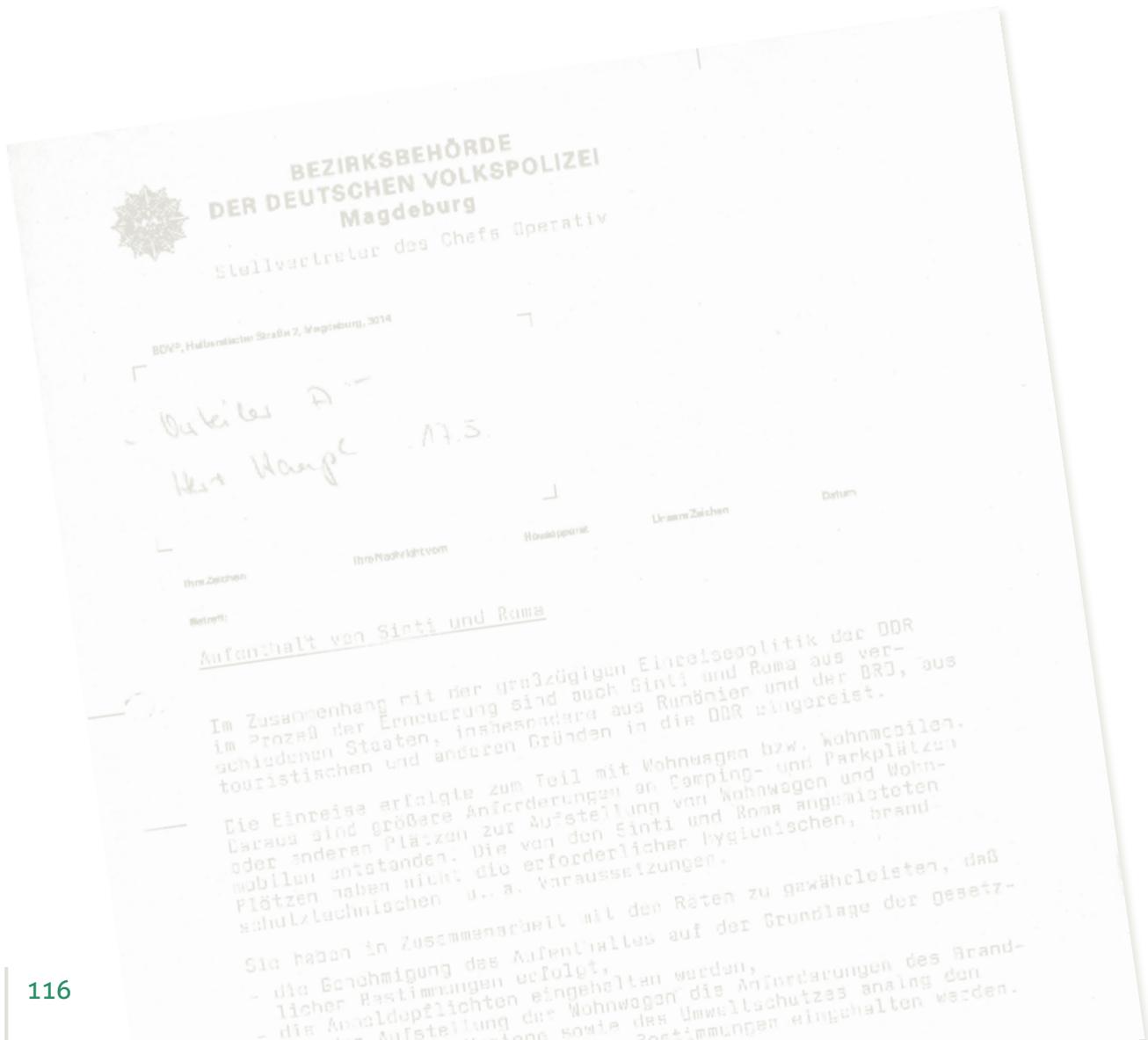
**Begriffserklärung**

- BDVP - Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei
- VP - Volkspolizei
- OP-Stab - Operativ-Stab

**Sensibilisierung für das Thema**

Mit der Verwendung einer Selbstbezeichnung, wie etwa „Sinti und Roma“, anstelle der Fremdbezeichnung ändert sich nicht automatisch die Gedankenwelt der Mehrheitsgesellschaft. Antiziganistische Stereotype wirken oft weiter.

Mehr zu Sprache und Diskriminierung siehe im **Methodenteil**.





**BEZIRKSBEHÖRDE  
DER DEUTSCHEN VOLKSPOLIZEI  
Magdeburg**

Stellvertreter des Chefs Operativ

BDVP, Halberstädter Straße 2, Magdeburg, 3014

Urteil A  
Herr Haase 17.5.

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Hausapparat

Unsere Zeichen

Datum

Betreff:

Aufenthalt von Sinti und Roma

Im Zusammenhang mit der großzügigen Einreisepolitik der DDR im Prozeß der Erneuerung sind auch Sinti und Roma aus verschiedenen Staaten, insbesondere aus Rumänien und der BRD, aus touristischen und anderen Gründen in die DDR eingereist.

Die Einreise erfolgte zum Teil mit Wohnwagen bzw. Wohnmobilen. Daraus sind größere Anforderungen an Camping- und Parkplätzen oder anderen Plätzen zur Aufstellung von Wohnwagen und Wohnmobilen entstanden. Die von den Sinti und Roma angemieteten Plätzen haben nicht die erforderlichen hygienischen, brandschutztechnischen u. a. Voraussetzungen.

Sie haben in Zusammenarbeit mit den Räten zu gewährleisten, daß

- die Genehmigung des Aufenthaltes auf der Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen erfolgt,
- die Anmeldepflichten eingehalten werden,
- bei der Aufstellung der Wohnwagen die Anforderungen des Brandschutzes, der Hygiene sowie des Umweltschutzes analog den auf Campingplätzen geltenden Bestimmungen eingehalten werden.

  
Frehe  
VP-Oberrat

Fernsprecher:  
3870

Bankverbindung:  
Staatsbank der DDR, Konto-Nr. 6666-17-140033

### Kontextualisierung und Sensibilisierung für die Vermittlungsarbeit

**Q 16: Anweisung des Stellvertreters des Chefs Operativ in der Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei Magdeburg an dessen Abteilung Pass- und Meldewesen in Magdeburg vom 17. Mai 1990 über Einreisepolitik der DDR und polizeiliches Vorgehen gegen Sinti und Roma**

#### KONTEXTUALISIERUNG

Der Bezirk Magdeburg hatte eine direkte Grenze zur Bundesrepublik Deutschland. Diese innerdeutsche Grenze war ab 1961 mit ausgebauten Grenzsicherungsanlagen versehen, um Abwanderung zu verhindern. Mit der Grenzöffnung im November 1989 vereinfachten sich die Einreisebedingungen in die DDR, deren Grenzen jedoch weiterhin von den DDR-Polizeibehörden beobachtet wurden.

Die Abteilung Pass- und Meldewesen der Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei kontrollierte die Ausweispapiere der Aus- und Einreisenden, wohingegen die Operativ-Stäbe in Kasernen untergebrachte Volkspolizei-Bereitschaften waren und im Sachgebiet Grenze für die Kontrollen des Grenzgebiets zuständig waren. Sie kontrollierten beispielsweise die einreisenden Fahrzeuge nach geschmuggelten Westwaren oder ausreisende Fahrzeuge nach illegal Ausreisenden. Zudem sicherten sie die Geländeabschnitte der Grenze. Der Chef Operativ sowie sein Stellvertreter leiteten alle polizeilichen Aktivitäten aus der BDVP-Zentrale in Magdeburg und hatten Weisungsbefugnis über die ihnen unterstehenden Volkspolizei-Bereitschaften.



#### SENSIBILISIERUNG

Diese Anweisung vom 17. Mai 1990 ist in den Kontext der sich ändernden Einreisepolitik der DDR, insbesondere nach der Grenzöffnung 1989, zu setzen. Der Verweis auf „Sinti und Roma“ zeugt von der Übernahme der Selbstbezeichnung, wie sie sich in Westdeutschland als Begriffspaar seit der Bürgerrechtsbewegung in den 1970er Jahren herausgebildet hatte, um die stigmatisierende Fremdbezeichnung zu vermeiden. Jedoch wird von den Grenzbeamten keine Differenzierung der Einreisenden, die aus verschiedensten Ländern kommen, vorgenommen, und stattdessen die als „Sinti und Roma“ gelesenen Personen als eine homogene Gruppe wahrgenommen, für die spezielle Anweisungen notwendig wären.

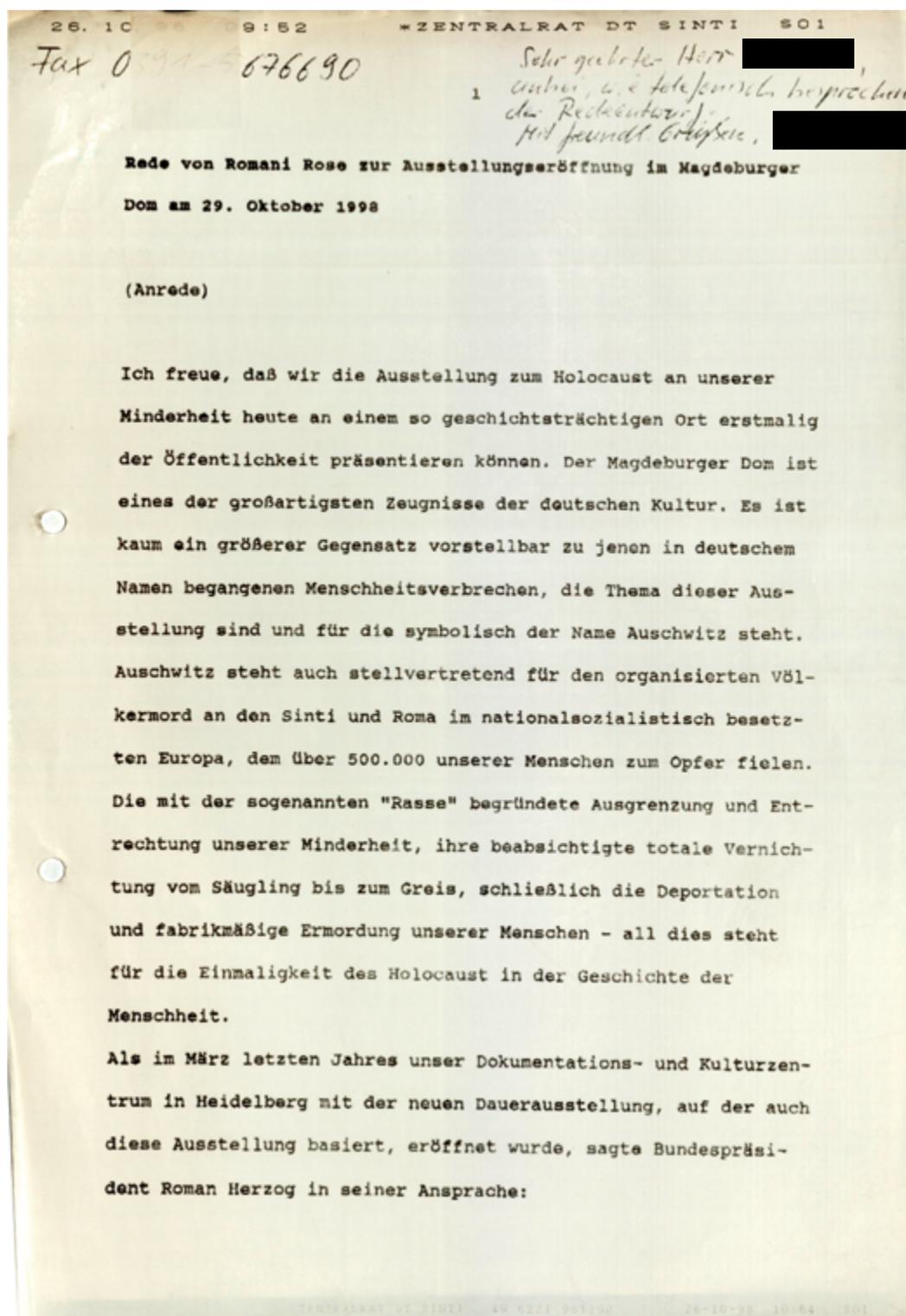
Trotz der Verwendung der Selbstbezeichnung werden dabei tradierte antiziganistische Stereotype aufgegriffen und auf die als „Sinti und Roma“ wahrgenommenen Einreisenden übertragen. Dies äußert sich in der Darstellung des Reisens mit Wohnmobilen sowie des Aufenthalts ohne behördliche Genehmigung. Außerdem wird den Mitgliedern dieser Gruppe unterstellt, dass sie auf den Camping-Plätzen nicht die „erforderlichen hygienischen, brandschutztechnischen u. a. Voraussetzungen“ erfüllten. Dahinter steckt das Motiv der „Unzivilisierten“, die in Armut lebten und ihre Plätze unsauber verließen und dadurch die Umwelt gefährdeten. Ähnliche antiziganistische Haltungen gab es auch auf Camping-Plätzen in Westdeutschland.



## Q 17: Rede von Romani Rose zur Ausstellungseröffnung im Magdeburger Dom am 29. Oktober 1998



Diese Auszüge stammen aus einer Rede, die Romani Rose am 29. Oktober 1998 anlässlich der Eröffnung einer Ausstellung zu den NS-Verbrechen an den Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma im Magdeburger Dom hielt. Diese Ausstellung begleitete die Enthüllung des Mahnmals im Park am Fürstenwall (Ecke Hegelstraße), das von dem Magdeburger Bildhauer Wolfgang Roßdeutscher gestaltet wurde.



Landesarchiv Sachsen-Anhalt, L 1, Nr. 1300, unfolliert.  
[Anonymisierung aufgrund des Personendatenschutzes.]

(Zitat) "Der Völkermord an den Sinti und Roma ist aus dem gleichen Motiv des Rassenwahns, mit dem gleichen Vorsatz, mit dem gleichen Willen zur planmäßigen und endgültigen Vernichtung durchgeführt worden wie der an den Juden." (Zitat Ende)

Dieser Satz des Bundespräsidenten ist auch ein Beleg für das Bemühen der politisch Verantwortlichen, die nationalsozialistischen Völkermordverbrechen an unserer Minderheit nach Jahrzehnten des Verdrängens und des Verleugnens in das historische Gedächtnis der Bundesrepublik einzubeziehen und den wenigen Überlebenden jene moralische Anerkennung zukommen zu lassen, die ihnen von der deutschen Öffentlichkeit allzu lange verweigert wurde.

Unter uns Sinti und Roma gibt es keine Familie, die in der Zeit des Nationalsozialismus nicht den Verlust von Angehörigen zu beklagen hätte. Sie wurden aus ihren Lebensverhältnissen, aus ihren Berufen, aus ihrer Nachbarschaft herausgerissen und in die Konzentrations- und Vernichtungslager verschleppt oder von den Mordkommandos der SS systematisch erschossen. Die Ausstellung, die wir heute eröffnen, dokumentiert, daß der Vernichtung eine kontinuierliche Ausgrenzung und Entrechtung vorausging. Sie zeigt die zentrale Organisation des Völkermords an den Sinti und Roma im sogenannten "Reichssicherheitshauptamt" ebenso auf wie auch die vielfältigen Formen der alltäglichen Diskriminierung, der Angehörige unserer Minderheit seit 1933 ausgesetzt

waren. Die scheinbare Normalität, mit der auf der Ebene der staatlichen Bürokratien die Verschleppung Tausender unserer Menschen "ordnungsgemäß" abgewickelt wurde, offenbart zugleich, wie tief die deutsche Gesellschaft in dieses Völkermordverbrechen verstrickt war. Es waren nicht wenige Einzeltäter, es waren breite Teile der Gesellschaft, welche sich an der Ausgrenzung, Erfassung und schließlich an der Verschleppung unserer Minderheit beteiligt haben. Es waren Wissenschaftler, die Sinti und Roma systematisch aufspürten und genealogisch erfaßten, um sie der Vernichtung preiszugeben. Es waren Juristen, die die gesetzlichen Grundlagen schufen, um Sinti und Roma als sogenannte "Fremdrassige" aus der Gesellschaft und aus dem öffentlichen Leben auszuschließen. Es waren die Beamten, deren einzige Sorge es war, daß die Waggons mit den deportierten Menschen pünktlich die Bahnhöfe verließen. Und wir dürfen an diesem Ort nicht verschweigen, daß sich auch die Amtskirchen mitschuldig gemacht haben. Statt der Minderheit, die sich schon seit Jahrhunderten zum Christentum bekennt, ihren Schutz zu gewähren, stellten Kirchenvertreter den NS-"Rasseforschern", die im Auftrag Himmlers alle sogenannten "Zigeuner" erfaßten, bereitwillig Taufbücher und Archive zur Verfügung. Und als die Deportationen mit den Sinti- und Roma-Familien in die Vernichtungslager einsetzten, erfolgte von seiten der Kirchenführung keinerlei Protest oder gar der Versuch, die Menschen vor der Vernichtung zu retten.

Der heutige Gedenkakt im Magdeburger Dom ist ein sichtbares Zeichen dafür, daß sich die Kirchen heute zu ihrer historischen Verantwortung bekennen, und ich möchte den hier anwesenden Kirchenvertretern, Herrn Probst Kuschel und Herrn Domprediger Quast, meinen Dank dafür aussprechen, daß sie in dem Gedenkgottesdienst heute morgen an unsere verfolgten und ermordeten Menschen erinnert haben.

Meine sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie mich noch einige Worte zur Konzeption der Ausstellung sagen. Ihre Realisierung wäre nicht möglich gewesen ohne die breite Unterstützung der Überlebenden des Völkermords und ihrer Angehörigen, die uns ihre Erinnerungen und ihre privaten Dokumente anvertraut haben. Den Kern der Ausstellung bilden die Biographien der von Verfolgung und Vernichtung betroffenen Menschen, und dies heißt auch: die Normalität ihres Lebens vor der Deportation und Ermordung. Es ist ein zentrales Gestaltungsprinzip, die Ebene der Verfolgung und Entmenschlichung von der Perspektive der persönlich Betroffenen abzuheben. Den menschenverachtenden Dokumenten der Täter, in denen Sinti und Roma als bloße Objekte erscheinen, werden die Berichte und die authentischen Zeugnisse der Überlebenden gegenübergestellt. Dazu gehören insbesondere die alten Familienbilder, die einen Einblick in die persönlichen Lebenszusammenhänge der Menschen vermitteln und zeigen, in welch

vielfältiger Weise Sinti und Roma am gesellschaftlichen Leben teilgenommen haben. Die Ausstellung dieser privaten Zeugnisse bildet einen bewußten Gegensatz zu den Täterdokumenten und denunzieren das in der NS-Propaganda entworfene Bild der Minderheit als Klischee, mit dem die Verfolgungsmaßnahmen legitimiert werden sollten. Damit wird zugleich ein nachträgliches Zeichen gesetzt gegen den Versuch der Entpersönlichung unserer Minderheit durch selbsternannte "Herrenmenschen". Da die individuellen Verfolgungsschicksale im Mittelpunkt der Ausstellung stehen, wird dem Besucher außerdem bewußt, daß sich hinter den abstrakten Dokumenten der bürokratisch organisierten Vernichtung unzählige zerstörte Lebenswege verbergen.

Meine sehr geehrte Damen und Herren, mit dem Gedenken an die Opfer des Holocaust verbindet sich zugleich die Verpflichtung, gegenüber den heutigen Formen von Diskriminierung und rassistischer Gewalt sensibel zu bleiben. Daß Phänomene wie Antisemitismus und Antiziganismus mit dem Jahr 1945 nicht ihr Ende gefunden haben, sondern immer noch eine Gefahr für unsere Gesellschaft darstellen, haben uns die rechtsextremen Anschläge und Morde der letzten Jahre eindringlich vor Augen geführt.

Die Ausstellung, die wir heute der Öffentlichkeit übergeben, ist Teil unseres gemeinsamen Bemühens, diesen Entwicklungen mit aller Entschlossenheit entgegenzutreten und die Erinnerung an

28. 10. 98 09:52

\*ZENTRALRAT DT SINTI, 506

6

die Opfer der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft  
wachuhalten.

Ich hoffe, die Ausstellung kann dazu beitragen, vor allem jun-  
gen Menschen eine Ahnung von dem zu vermitteln, was das Wort  
Holocaust tatsächlich bedeutet, denn nur aus dem Gedenken kann  
eine menschliche Zukunft erwachsen.

ZENTRALRAT DT SINTI 49 6221 901190 26-10-98 10:54 506

## Kontextualisierung und Sensibilisierung für die Vermittlungsarbeit

### Q 17: Rede von Romani Rose zur Ausstellungseröffnung im Magdeburger Dom am 29. Oktober 1998

#### KONTEXTUALISIERUNG

Die Rede wurde von Romani Rose, Vorsitzender des *Zentralrats Deutscher Sinti und Roma*, bei der Eröffnung der Ausstellung „Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma“ im Magdeburger Dom am 29. Oktober 1998 gehalten. Diese Ausstellung begleitete die Enthüllung des von dem Magdeburger Bildhauer Wolfgang Roßdeutscher gestalteten Mahnmals im Park am Fürstenwall (Ecke Hegelstraße). Die Konzeption der Ausstellung sowie die Gestaltung des Mahnmals wurden vom *Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma* unterstützt.

Dieses hat seinen Sitz in Heidelberg und wurde am 16. März 1997 eröffnet. Das Datum gilt als Meilenstein in der Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma, die erst 1995 von der Bundesrepublik als nationale Minderheit anerkannt wurden. Bundespräsident Roman Herzog sprach bei seiner Eröffnungsrede die staatliche Anerkennung der NS-Verfolgung der Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma aus.

Dem vorausgegangen war eine öffentliche Debatte zwischen Romani Rose und dem israelischen Historiker Jehuda Bauer. Letzterer verneinte, dass es sich bei der NS-Verfolgung dieser Opfergruppe um einen Völkermord gehandelt habe, und argumentierte für die Singularität der Shoah. Diese Debatte verweist auf die sogenannte „Opferkonkurrenz“ in der Erinnerungskultur. Heute finden die Worte Herzogs allgemein Anerkennung. Sie werden auch an dem 2012 eröffneten Zentralen Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas in Berlin auf Glastafeln zitiert.



#### SENSIBILISIERUNG

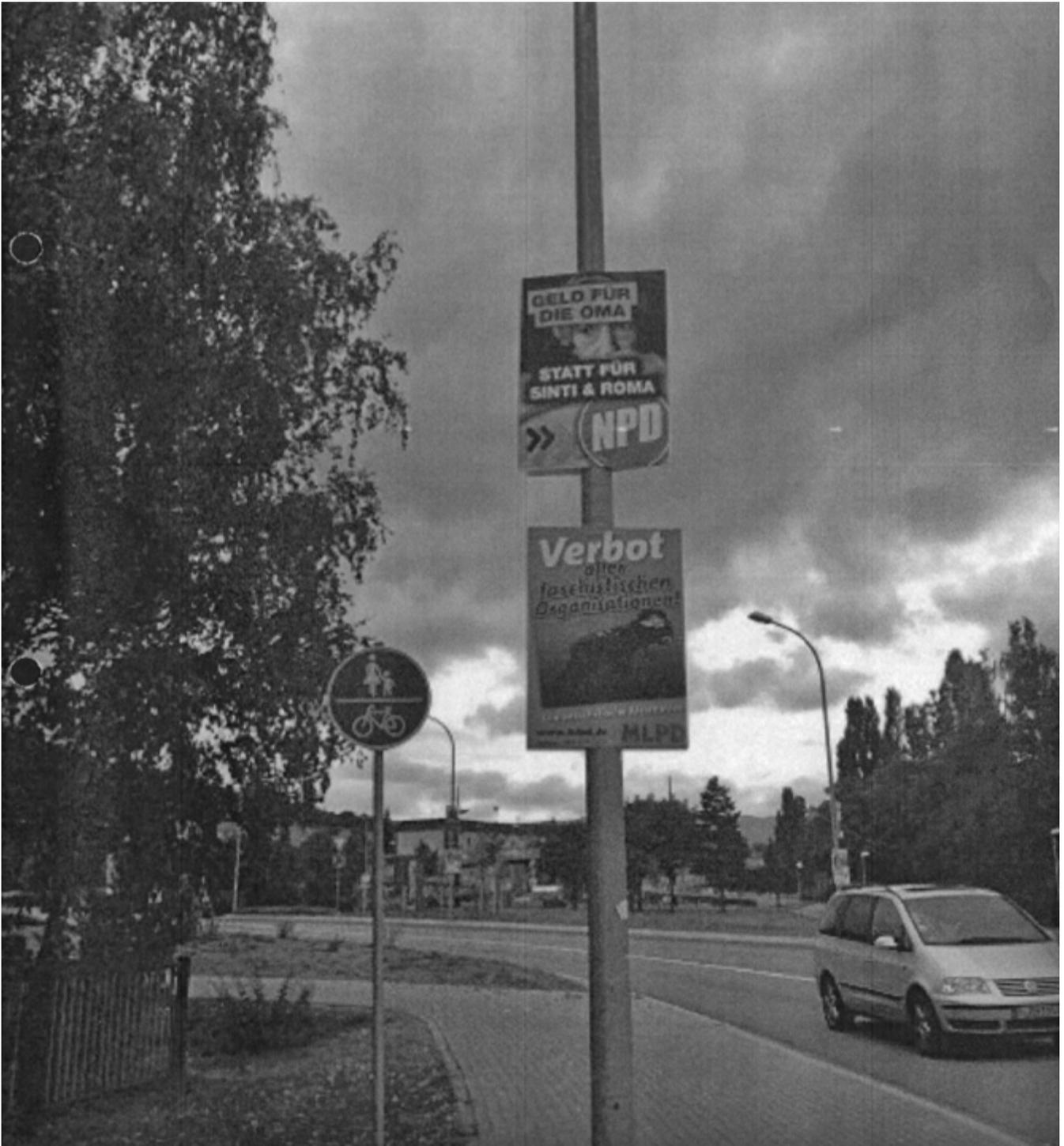
Ausgehend von den erinnerungskulturellen Debatten in den späten 1990er Jahren, nahm Romani Rose in seiner Funktion als Vorsitzender des *Zentralrats Deutscher Sinti und Roma* direkten Bezug auf die staatliche Anerkennung der NS-Verbrechen als Völkermord durch Roman Herzog im Jahr zuvor. Durch seine Rede zieht sich die gesamtgesellschaftliche Verantwortung für die NS-Verbrechen. Dazu gehörten auch die Kirchen, die aktive Zuarbeit geleistet hatten, indem sie ihre Dokumente den Mitarbeitenden der „*Rassenhygienischen Forschungsstelle*“ zur Verfügung stellten (siehe **Q 2, Q 4**). Diese Quelle ist als Rede in den Rahmen des erinnerungspolitischen Engagements zu einer Zeit zu setzen, in der Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma noch zu den „vergessenen“ bzw. „verleugneten“ Opfern des Nationalsozialismus zählten.



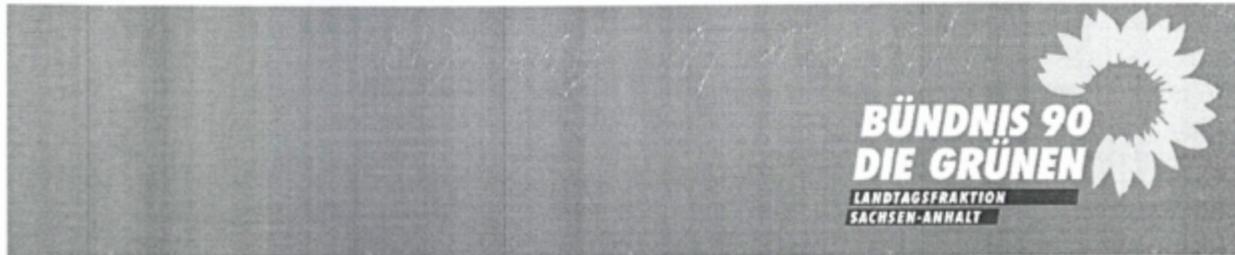
**Q 18: Strafanzeige gegen die NPD wegen Volksverhetzung durch den Landtagsabgeordneten Sebastian Striegel (Bündnis 90/Die Grünen) vom 8. September 2013**



Im Wahlkampf für die Bundestagswahl von 2013, die am 22. September stattfand, warb die vom Bundesamt für Verfassungsschutz als rechtsextrem eingestufte „Nationaldemokratische Partei Deutschlands“ (NPD) mit Plakaten, die eine vorurteilsbeladene Darstellung von Sinti und Roma aufgriff. Am 8. September 2013 stellte der Landtagsabgeordnete Sebastian Striegel eine Strafanzeige gegen die NPD wegen Volksverhetzung. Er sichtete die Plakate am gleichen Tag in Wernigerode.



Landesarchiv Sachsen-Anhalt, L 40, Nr. 1563, Bl. 16.



GRÜN LOKAL REGIONALBÜRO SEBASTIAN STRIEGEL MdL  
KÖNIG-HEINRICH-STRASSE 8A, 06217 MERSEBURG

Polizeidirektion Nord  
Sternstraße  
39104 Magdeburg

Per E-Mail

Sebastian Striegel MdL  
Domplatz 6-9  
39104 Magdeburg

Regionalbüro Grün.Lokal  
Mitarbeiterin: [REDACTED]  
König-Heinrich-Straße 8a  
06217 Merseburg

Tel: +49 (0) 3461 2756918  
Fax: +49 (0) 3461 2756919  
Mobil.: +49 (0) 178 4599842  
wahlkreisbuero@sebastian-striegel.de

Merseburg, 08.09.2013

**Anzeige wegen Volksverhetzung sowie ggf. weiterer infrage kommender Straftatbestände**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich erstatte hiermit Anzeige wegen Volksverhetzung (§ 130 StGB) sowie ggf. weiterer infrage kommender Delikte gegen den

- 1) Kreisverband Harz der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD) und
- 2) Landesverband Sachsen-Anhalt der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD)

vertreten jeweils durch ihre Vorsitzenden.

Mutmaßlich verantwortet durch die unter 1 und 2 genannten Gliederungen der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands wurden auch in Sachsen-Anhalt aus Anlass der Bundestagswahl Plakate der NPD mit der Aufschrift „Geld für die Oma statt für Sinti & Roma“ gehängt. Die Plakate sind geeignet, den öffentlichen Frieden zu stören, indem auf ihnen gegen eine Gruppe der Bevölkerung, hier die Minderheit der Sinti und Roma, gehetzt wird. Ziel des Plakates ist es, die u.a. in der Bundesrepublik Deutschland lebende Minderheit der Sinti und Roma als vermeintlich den Sozialstaat missbrauchende Gruppe böswillig verächtlich zu machen und sie aus der Solidargemeinschaft des Sozialstaats auszuschließen.

Die oben genannten Plakate fielen mir am Sonntag, 08.09.2013, nachmittags in Wernigerode, Halberstädter Straße ins Auge. Es hingen dort mindestens zwei der genannten Plakate (Fotos in der Anlage).

Mit freundlichen Grüßen

[www.sebastian-striegel.de](http://www.sebastian-striegel.de)

## Kontextualisierung und Sensibilisierung für die Vermittlungsarbeit

### Q 18: Strafanzeige gegen die NPD wegen Volksverhetzung durch den Landtagsabgeordneten Sebastian Striegel (Bündnis 90/Die Grünen) vom 8. September 2013

#### KONTEXTUALISIERUNG

Bei der Bundestagswahl 2013 nutzte die NPD ein Plakat mit diskriminierenden Inhalten gegenüber Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma. Es wurde ab August 2013 bundesweit aufgehängt, und vielerorts erstatteten Organisationen und Einzelpersonen Strafanzeige gegen die NPD wegen „Volksverhetzung“.

In manchen Orten entschieden sich Städte und Kommunen aufgrund des gesellschaftlichen Drucks, die Wahlplakate abhängen zu lassen. Für die Justiz war der Umgang mit den Wahlplakaten und den Strafanzeigen schwierig, weil sie zwischen dem Grundrecht der Meinungsfreiheit und dem Gleichstellungsgebot und dem damit verbundenen Diskriminierungsverbot abzuwägen hatte. Wie auch in anderen Bundesländern stufte die in diesem Fall ermittelnde Staatsanwaltschaft in Magdeburg die Plakate zwar als diskriminierend ein, sie erfüllten aber ihrer Auffassung nach nicht den Straftatbestand der „Volksverhetzung“. Sie blieben daher in Wernigerode hängen, und es wurde keine Strafe gegen die Vorsitzenden des Kreisverbands Harz und des Landesverbands Sachsen-Anhalt der NPD verhängt.

Die NPD konnte keine Wahlerfolge feiern, doch trug die diskriminierende Kampagne zum Fortbestehen von Stereotypen und zur Aufwiegelung von Hass in der Gesellschaft bei. Diese Konsequenzen hob auch der *Zentralrat Deutscher Sinti und Roma* hervor und kritisierte im Allgemeinen den Umgang der Justiz mit diesem Fall.



Zu dem Thema veröffentlichte der *Zentralrat Deutscher Sinti und Roma* folgende Schrift „Verbot rassistisch diskriminierender Wahlkämpfe. Eine Bestandsaufnahme zur Auseinandersetzung über NPD-Wahlplakate gegen Sinti und Roma 2013“.

Online unter:



[zentralrat.sintiundroma.de](http://zentralrat.sintiundroma.de)



#### SENSIBILISIERUNG

Bei ihrem Wahlkampf 2013 bediente sich die NPD des Vorurteils, dass Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma das deutsche Sozialsystem ausnutzen würden. Dieses ist eine Fortführung des jahrhundertalten Stereotyps, dass Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma nicht arbeiten würden.

Das Plakat bezog sich auf die zeitpolitische Diskussion um sogenannte „Arbeitsmigration“ im Zuge der Aufnahme von Bulgarien und Rumänien als EU-Mitgliedsstaaten im Jahr 2007. Hinter dem Schlagwort „Arbeitsmigration“ steckte die Unterstellung, dass vor allem unqualifizierte arbeitslose Personen migrieren und das deutsche Sozialsystem ausnutzen würden. Die medialen Darstellungen um die „Arbeitsmigration“ waren oft antiziganistisch aufgeladen, und eingewanderte Bulgarinnen und Bulgaren oder Rumäninnen und Rumänen wurden mit Romnja und Roma gleichgesetzt. Dabei wurden die eigentlichen Migrationsgründe von osteuropäischen Romnja und Roma, die in der sich verstärkenden Diskriminierung und sozialen Ausgrenzung in ihren Heimatländern lag, oft ignoriert. Tatsächlich entpuppte sich die mediale Diskussion um die „Arbeitsmigration“ als verzerrte Darstellung der Realität der Eingewanderten, unter denen viele hochqualifizierte Fachkräfte waren.

Mit der Behauptung dieses NPD-Wahlplakats wurde zudem ausgeblendet, dass Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma bereits über Jahrhunderte in Deutschland leben und ebenfalls zum Sozialsystem durch ihre Arbeit beigetragen haben, d. h. auch unter den „Omas“ finden sich Angehörige der Minderheit.

## Methodenteil – Sprache und Diskriminierung

“

Zigeuner ist nicht nur ein Wort. Es ist ein Messer. Es sticht ins gesellschaftliche Bewusstsein und erinnert daran, dass man anders ist, anders sein muss. Es ist ein Stempel. Es deklariert als Angehöriger einer unerwünschten Gruppe. Es ist eine Beleidigung, weil der gesellschaftliche Sprachgebrauch es zu einer gemacht hat. Es ist Fremdbestimmung, weil sich die Gruppe diesen Namen nicht selbst gegeben hat.“



Radoslav Ganev,  
1. stellv. Vorsitzender des  
Studierendenverbandes der Sinti und Roma  
in Deutschland und RomAnity-Gründer

“

Ich habe auch in meiner Biografie durch dieses Wort sehr viel Schaden erlitten. (...) Ein Wort kann ein ganzes Leben verändern!“



Gianni Jovanovic,  
Aktivist, Unternehmer  
und Performer

”

Für mich bedeutet [...] Rom zu sein, ein ganz normaler Mensch zu sein. Ich bin Sohn, Vater, Bruder, Onkel, Ehemann ... Ein Mensch, der viel Liebe, Freude und Güte für andere empfindet und der einen ausgeprägten Gerechtigkeitsinn besitzt. Ein Mensch mit vielen Schwächen und mit vielen Stärken. Einer unter Gleichen, der sich nicht mit der Rolle der Unterdrückten abgeben will und der für seine Volkszugehörigen einsteht.“

Sami Dzemailovski,  
1. Vorsitzender Carmen e. V. – Internationaler Kultur- und Sportverein der Roma



”

Das Ende des Zweiten Weltkriegs bedeutete nicht das Ende der Ausgrenzung und Diskriminierung. Es gab viele Kontinuitäten von NS-Tätern in Behörden und auch die gesellschaftliche Einstellung hatte sich nicht über Nacht geändert. Nicht umsonst ist von einer zweiten Verfolgung nach 1945 die Rede.“



Margitta Steinbach,  
1. Vorsitzende Menda Yek e. V.

### Diskriminierung

Diskriminierung bedeutet im rechtlichen Sinne die Ungleichbehandlung oder den sozialen, politischen und ökonomischen Ausschluss von Gruppen oder einzelner Menschen als Mitglieder bestimmter Gruppen. Das Wort „Diskriminierung“ kommt vom lateinischen „*discrimen*“, was „Unterschied“, „Unterscheidung“ oder „Abstand“ bedeutet. Durch Worte und Begriffe können Menschen in „wir“ und die „Anderen“ unterschieden und damit soziale Realitäten geschaffen werden. Sprache ist also ein Mittel zur Diskriminierung. Sie kann gleichzeitig aber auch dazu dienen, Diskriminierung abzubauen und der Ungleichbehandlung den Nährboden zu nehmen.

Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma wurden und werden bis heute im Alltag diskriminiert, weil sie nicht als „wir“ und somit als Teil der Gesellschaft, sondern als „die Anderen“ wahrgenommen werden. Zusätzlich zu dieser Ab- und Ausgrenzung kommt oft noch eine Zuschreibung von negativen Eigenschaften.



Im autobiografischen Buch „Ich, ein Kind der kleinen Mehrheit“, das Gianni Jovanovic zusammen mit Oyindamola Alashe schrieb, thematisiert er Diskriminierungserfahrungen sowie Empowerment in seinem Leben.



Nachdem sich Prominente aus der Mehrheitsgesellschaft in der WDR-Sendung „Die letzte Instanz“ über Lebensmittel und Konsumgüter mit diesem Wort unkritisch positionierten, war Gianni Jovanovic Diskussions Teilnehmer der Produktion „Die beste Instanz“ von Enissa Amani, welche mit dem Grimme Award ausgezeichnet wurde. Darin wurde nicht nur der Zusammenhang von Sprache und Diskriminierung diskutiert, sondern auch die Notwendigkeit von Diversität in der Medienberichterstattung und Produktion, siehe:



[www.youtube.com](https://www.youtube.com)

### Selbstbezeichnungen und Fremdbezeichnungen

Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma sind zwei unterschiedliche Gruppen, deren gemeinsamer Nenner die Sprache Romanes ist, wobei die Dialekte sich lokal stark unterscheiden können.

Das Wort „Zigeuner“ ist eine stigmatisierende Fremdbezeichnung und wird von den meisten Angehörigen der Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma als verletzend empfunden und daher abgelehnt. In einigen aktuellen Darstellungen wird das stigmatisierende Wort durchgestrichen, wenn sich dessen Nutzung nicht vermeiden lässt. Hieran orientiert sich auch das vorliegende Bausteinheft, jedoch werden die darin abgebildeten Quellen, Titel und Zitate aufgrund der historischen Authentizität nicht verändert.

Im Laufe der Geschichte wurden unterschiedliche Fremdbezeichnungen für Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma benutzt. Dazu gehören in der frühen Neuzeit Begriffe wie „Tattern“ oder „Kleinägypter“. Das Wort „Landfahrer“ wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von staatlichen Behörden, insbesondere der Polizei als stigmatisierende Fremdbezeichnung genutzt, um den Fremdbegriff zu vermeiden, der im Nationalsozialismus eine Verfolgungskategorie war. Auch heute noch gibt es eine Sondererfassung bei der Polizei und oft wird das Kürzel „HWA0“ für diese Personengruppen benutzt, was „häufig wechselnder Aufenthaltsort“ bedeutet.

Im Zuge der EU-Osterweiterung 2014 gab es in den Medien eine negative Präsentation der sogenannten „Armutsmigration“. Hier wurde der Vorwurf gemacht, dass mit der Migration von Rumäninnen und Rumänen oder Bulgarinnen und Bulgaren das deutsche Sozialsystem übermäßig beansprucht werden würde. Seither dient das Begriffspaar „Rumänen und Bulgaren“, wenn es in Verbindung mit anderen sprachlichen Mitteln der antiziganistischen Diskriminierung gebracht wird, oft als Stellvertreter für Romnja und Roma (siehe **Q 16** und **Q 18**).

**Die geschlechterdifferenzierten Selbstbezeichnungen der Community lauten:**

- Sintez(z)a/ Sintiz(z)a = eine Frau
- Sintez(z)e/Sintiz(z)e = mehrere Frauen
- Sinto = ein Mann
- Sinti = mehrere Männer, Gruppenbezeichnung
- Romni = eine Frau
- Romnja = mehrere Frauen
- Rom = ein Mann
- Roma = mehrere Männer, Gruppenbezeichnung

Innerhalb der Communities wird nicht von allen das Gendern der Selbstbezeichnung geteilt. Der Landesverband Rheinland-Pfalz im Verband Deutscher Sinti und Roma hat eine Stellungnahme zu dieser Kontroverse herausgegeben.<sup>1</sup>

**Sprache und soziale Realität**

Wir wachsen mit antiziganistischen Darstellungen in den Medien auf, und unsere Sichtweise auf die Communities wird durch diesen vorurteilsbeladenen Blick geprägt. Es gibt wenige Darstellungen ohne Antiziganismus, sodass wir kaum lernen, die problematischen Darstellungen zu hinterfragen. Vom Antiziganismus Betroffene äußern sich darüber hinaus aus Angst vor weiterer Diskriminierung selten öffentlich dazu. Dadurch kennen viele Personen keine Sintizze und Sinti oder Romnja und Roma, sondern nur die antiziganistischen Bilder, die nicht die Lebensrealität widerspiegeln. Zudem fehlen positive Darstellungen von Sintizze und Sinti sowie Romnja und Roma, die die mehrheitsgesellschaftlichen Vorurteile ändern könnten.



Es gibt auch Medienberichte, die von Sintizze und Sinti oder Romnja und Roma verfasst wurden und nicht den vorurteilsbeladenen Blick vermitteln. Die Roma Medienwissenschaftlerin und Kulturtheoretikerin Dr. Maria Bogdan schrieb 2022 mehrere Artikel für die Deutsche Welle, z. B. „Über Heimat und Zugehörigkeit“, online unter:



Deutsche Welle



Gilda-Nancy Horvath, eine österreichische Journalistin und Romni, schrieb für die Deutsche Welle eine Porträtreihe „Glaso - Stimme“ über selbstbestimmte Narrative. Sie gewann dafür den Preis für herausragende journalistische Leistungen im EQUIROM Programm des Europarats. Reihe online unter:



Deutsche Welle

<sup>1</sup> Landesverband Rheinland-Pfalz, Über die Kontroverse zum Gendern der Selbstbezeichnung Sinti und Roma, online unter <<https://www.vdsr-rlp.de/kontroverse-zum-gendern-der-selbstbezeichnung-sinti-und-roma-einleitung/>> [Zugriff 11.01.2024].

## Diskriminierende Sprache<sup>2</sup>

Diskriminierung kann über die Sprache erfolgen, auch wenn die stigmatisierende Fremdbezeichnung nicht gebraucht wird. Es gibt andere sprachliche Codes, über die eine Diskriminierung erfolgt. In der Regel handelt es sich dabei um die Zuschreibung bestimmter, zumeist negativer Eigenschaften. Auch vermeintlich positive Eigenschaften können antiziganistisch sein, wenn sie auf ganze Gruppen übertragen werden.

Deswegen reicht die Vermeidung von diskriminierenden Begriffen allein nicht aus, um Diskriminierung im Alltag zu beenden. Die dahinterstehenden antiziganistischen Vorstellungen müssen aufgelöst werden

und die Mehrheitsgesellschaften für die Entstehung und Funktionen des Antiziganismus sensibilisiert werden. Gleichsam können Empowerment-Angebote und Partizipationsmöglichkeiten Betroffene nach innen und außen stärken.

Die folgenden Tabellen zeigen verschiedene Formen diskriminierender Sprache, in der nicht zwangsläufig die stigmatisierende Fremdbezeichnung „Zigeuner“ gebraucht wird. Diese sollen zum antiziganismuskritischen Umgang mit aktuellen medialen Darstellung sowie historischen Quellen anregen.

Ein Anwendungsbeispiel bietet Q 2 ab Seite 43. 

### Unterscheidung in „wir“ und „die Anderen“

| Beispiel                                             | Diskriminierungsarme Sprache                                                                                                           | Vorgehen bei der Textanalyse: Wie erfolgt eine Diskriminierung über die Sprache?                                                                                                   |
|------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Darstellung als Randgruppe außerhalb der Bevölkerung | Sensible Darstellung der Vielfalt der Gesellschaft als „wir“ anstatt eine Unterscheidung zwischen „wir“ und „die Anderen“ aufzumachen. | Wird eine Unterscheidung zwischen „wir“ und „die Anderen“ vorgenommen?<br><input type="checkbox"/> Ja<br>- „wir“: _____<br>- „die Anderen“: _____<br><input type="checkbox"/> Nein |

### Gleiche Darstellung von allen Mitgliedern der Gruppe statt als Einzelpersonen

| Beispiel                                                                                                                                                                                                            | Diskriminierungsarme Sprache                                                                                                                  | Vorgehen bei der Textanalyse: Wie erfolgt eine Diskriminierung über die Sprache?                                                                                  |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| „Die Sinti und Roma sind begabte Musiker“ (vermeintlich positive Zuschreibungen für alle Mitglieder der Gruppe)<br><br>„Die Sinti und Roma leben in Armut“ (negative Zuschreibungen für alle Mitglieder der Gruppe) | Stereotype Zuschreibungen von Eigenschaften für die gesamte Gruppe vermeiden.<br><br>Zwischen Einzelpersonen und ganzer Gruppe unterscheiden. | Wie werden die Gruppen dargestellt?<br><input type="checkbox"/> Positiv<br>_____<br>_____<br>_____<br><input type="checkbox"/> Negativ<br>_____<br>_____<br>_____ |

<sup>2</sup> Vgl. Martin Reisigl, Sprachwissenschaftliche Diskriminierungsforschung, in: A. Scherr et. al. (Hrsg.): Handbuch Diskriminierung, Wiesbaden 2016, S. 1-20

### Nutzung von ungewünschten Fremdbezeichnungen

| Beispiel                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              | Diskriminierungsarme Sprache                                                                                                  | Vorgehen bei der Textanalyse: Wie erfolgt eine Diskriminierung über die Sprache?                                                               |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>„Zigeuner“</p> <p>Um das Wort „Zigeuner“ zu vermeiden haben sich andere Kollektivbezeichnungen etabliert, deren Bedeutungen oftmals deckungsgleich mit dem Begriff „Zigeuner“ sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Banden,</li> <li>• „Landfahrer“,</li> <li>• Personen mit häufig wechselndem Aufenthaltsort (HWAÖ),</li> <li>• Rumänen und Bulgaren (oft im Kontext deskribierenden Diskussion um „Armutsmigration“ im Zuge der EU-Osterweiterung 2014)</li> </ul> | <p>Wahl von Gruppenbezeichnungen, die von der Mehrheit der in der Gruppe Bezeichneten befürwortet werden (Sinti und Roma)</p> | <p>Welche Bezeichnungen werden für die Gruppen verwendet?</p> <p>„Wir“:</p> <hr/> <p>Fremdbezeichnung für „die Anderen“:</p> <hr/> <hr/> <hr/> |

### Nutzung von Topoi, d. h. Stereotypen oder metaphorischen Redewendungen

| Beispiel                                                                                                              | Diskriminierungsarme Sprache                                     | Vorgehen bei der Textanalyse: Wie erfolgt eine Diskriminierung über die Sprache?                                                                |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <ul style="list-style-type: none"> <li>• „wilde Ehe“</li> <li>• Reisen in Banden</li> <li>• Migrationsflut</li> </ul> | <p>Auf stereotype und metaphorische Redewendungen verzichten</p> | <p>Werden stereotype oder metaphorische Redewendungen?</p> <p><input type="checkbox"/> Ja:</p> <hr/> <hr/> <p><input type="checkbox"/> Nein</p> |

**Zuschreibungen von bestimmten, zumeist unveränderlichen und oft negativen Eigenschaften**

| Beispiel                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         | Diskriminierungsarme Sprache                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        | Vorgehen bei der Textanalyse: Wie erfolgt eine Diskriminierung über die Sprache?                                                                                                 |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Antiziganistische Zuschreibungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Fremdheit</li> <li>• Kriminalität als Form der Arbeit (Diebstahl, Betrug, Wahrsagen bei Frauen)</li> <li>• Umherziehender und nicht-sesshafter Lebensstil (z. B. Wohnwagen)</li> <li>• Rückständigkeit, „Naturvolk“ fernab der Zivilisation (keine Bildung, Heiden und rückständige religiöse Praktiken)</li> <li>• Faulheit</li> <li>• Unzureichende hygienische Lebensumstände</li> <li>• Armut</li> <li>• Gefahrenpotenzial für die Gesellschaft</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Stereotype Eigenschaften nicht auf ganze Gruppen übertragen und als unveränderlich darstellen.</li> <li>• Tiefer liegende strukturelle Ursachen und Gründe für Verhalten benennen, z. B. dass Sintizze und Sinti oder Romnja und Roma oft durch die Ämter in Wohnungen an den Rändern der Stadt gedrängt werden. Der Antiziganismus in den Behörden schafft damit ein Bild, welches den Vorurteilsmustern der Mehrheitsgesellschaft entspricht.</li> </ul> | <p>Welche Eigenschaften werden der Gruppe zugeschrieben?</p> <p><input type="checkbox"/> Positiv</p> <hr/> <hr/> <hr/> <p><input type="checkbox"/> Negativ</p> <hr/> <hr/> <hr/> |

**Markierungen eines vermeintlich spezifischen Aussehens**

| Beispiel                                                                                                                                                                       | Diskriminierungsarme Sprache                                                                     | Vorgehen bei der Textanalyse: Wie erfolgt eine Diskriminierung über die Sprache?                                                     |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <ul style="list-style-type: none"> <li>• „braune“ Hautfarbe</li> <li>• Röcke der Frauen</li> <li>• Ohrringe der Frauen</li> <li>• Schmutzige und zerlumpte Kleidung</li> </ul> | <p>Verzicht auf Darstellung des Äußeren, wenn kein inhaltlich notwendiger Bezug gegeben ist.</p> | <p>Wird das Äußere besonders hervorgehoben?</p> <p><input type="checkbox"/> Ja:</p> <hr/> <hr/> <p><input type="checkbox"/> Nein</p> |

## Angebote zur Vertiefung

- Markus End, Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit: Strategien und Mechanismen medialer Kommunikation; Studie für das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg 2014, online unter: [https://dokuzentrum.sintiundroma.de/wp-content/uploads/2019/12/140000\\_Langfassung\\_Studie\\_Antiziganismus.pdf](https://dokuzentrum.sintiundroma.de/wp-content/uploads/2019/12/140000_Langfassung_Studie_Antiziganismus.pdf).
- Christoph Schulz, Alte Bilder, subtilere Codes? Rassismus und Diskriminierung gegen Rom\_nja und Sinti\_ze kritisch betrachtet, in: AntiDiskriminierungsBüro (ADB) Köln/Öffentlichkeit gegen Gewalt e.V (Hrsg.): Leitfaden für einen rassismuskritischen Sprachgebrauch. Handreichung für Journalist\_innen, Köln 2022, S. 42-54, online unter: [https://www.uni-kassel.de/hochschulverwaltung/files/Themen/Gleichstellung\\_Familie\\_Diversity/Gleichstellung/Dokumente/Leitfaden\\_rassismuskritischer\\_Sprachgebrauch.pdf](https://www.uni-kassel.de/hochschulverwaltung/files/Themen/Gleichstellung_Familie_Diversity/Gleichstellung/Dokumente/Leitfaden_rassismuskritischer_Sprachgebrauch.pdf).
- Amaro Foro e.V., Sensibilisierung von Medienschaaffenden zu Antiziganismus. Mit Glossar und diskriminierungsfreien Fotopool von visuellen Darstellungen, online unter: <https://amaroforo.de/projekte/bildungsangebote-fuer-journalistinnen/>.

Alle Links und QR Codes zum Anklicken in einem PDF



Linkliste – Heft 9

**Digitales Angebot**

Alle **Quellen**  nah-Bausteine als PDF-Download

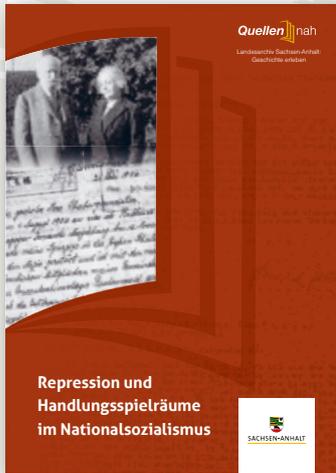
*... einfach den QR-Code scannen.*



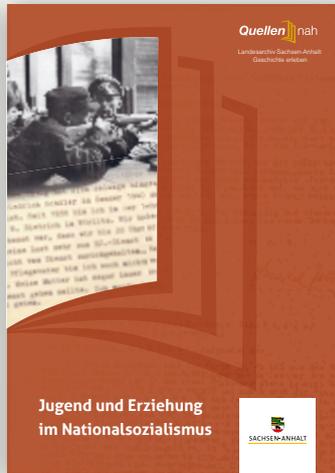
<https://lha.sachsen-anhalt.de/onlineangebote/quellennah>

# Bausteine zur Geschichte und Gesellschaft im Nationalsozialismus

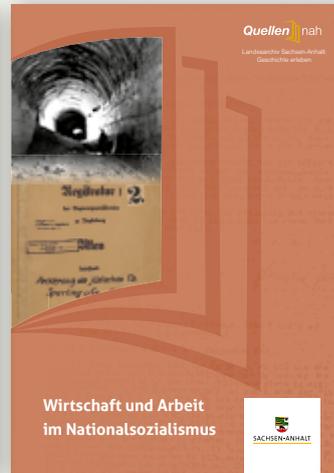
## Themenbaustein



### Repression und Handlungsspielräume im Nationalsozialismus



### Jugend und Erziehung im Nationalsozialismus



### Wirtschaft und Arbeit im Nationalsozialismus



### בית בסקוניה-אנהאלט Zu Hause in Sachsen-Anhalt Jüdinnen und Juden zwischen Verfolgung, Selbstbehauptung und Anerkennung

## HEFT 1: Repression und Handlungsspielräume im Nationalsozialismus

### Themen:

- Machtübernahme und frühe NS-Verbrechen: „Eisleber Blutsonntag“
- Entmachtung der Opposition
- Machtübernahme und „Gleichschaltung“: Unterdrückung oppositioneller Vereine und Verbände
- Novemberpogrom 1938
- Formen des Widerstandes und der Hilfe für Verfolgte
- Polizei im Nationalsozialismus: Terror- und Verfolgungsapparat
- Im Namen der Gerechtigkeit? Justiz im Nationalsozialismus
- Lager und Haftanstalten als Orte des Ausschlusses und der Verfolgung

## HEFT 2: Jugend und Erziehung im Nationalsozialismus

### Themen:

- Schule und Universität
- Nationalpolitische Erziehungsanstalten (NPEA) und Nationalpolitische Bildungsanstalten (NAPOBI)
- Außerschulische Bildung und Freizeitangebote der Hitler-Jugend (HJ) und des Bundes Deutscher Mädel (BDM)
- Reichsarbeitsdienst (RAD)
- Unangepasste sowie „rassisch“ verfolgte Kinder und Jugendliche
- Mütter, Schwangerschaft und die NS-„Rassenideologie“

## HEFT 3: Wirtschaft und Arbeit im Nationalsozialismus

### Themen:

- Gleichschaltung in Wirtschaft und Arbeitswelt sowie Ausschluss von Oppositionellen
- Arbeitseinsatz und Arbeitsbeschaffung
- „Volksgemeinschaft“ und „Betriebsgemeinschaft“
- Ausschluss von Jüdinnen und Juden aus der Wirtschaft
- Aktion „Arbeitsscheu Reich“
- „Arbeitserziehungslager“ der Gestapo
- Zwangsarbeit im Nationalsozialismus

## HEFT 7: בית בסקוניה-אנהאלט Zu Hause in Sachsen-Anhalt

### Themen:

- Ansiedlung und Vertreibung
- Teilhabe und Ausgrenzung
- Selbstbild und Selbstbehauptung
- Nach Auschwitz

## Informationen zur Bestellung

Die Materialien sind über die Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt zu beziehen.

# Bausteine zur Geschichte und Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR)



## Repression und Handlungsspielräume in der DDR



Landesbibliothek Sachsen-Anhalt  
www.lha.sachsen-anhalt.de



## Jugend und Erziehung in der DDR



Landesbibliothek Sachsen-Anhalt  
www.lha.sachsen-anhalt.de



## Wirtschaft und Arbeit in der DDR



Landesbibliothek Sachsen-Anhalt  
www.lha.sachsen-anhalt.de



## Der 17. Juni 1953 in Sachsen-Anhalt



Landesbibliothek Sachsen-Anhalt  
www.lha.sachsen-anhalt.de

### HEFT 4: Repression und Handlungsspielräume in der DDR

Themen:

- Aufbau der Ein-Parteien-Herrschaft der SED
- Polizei in der SED-Diktatur
- Aufstand vom 17. Juni 1953 in Magdeburg
- Verfolgung und Diskriminierung in der DDR
- Flucht und Ausreise aus der DDR
- Kommunalwahl im Mai 1989
- Friedliche Revolution 1989 in Halle (Saale)

### HEFT 5: Jugend und Erziehung in der DDR

Themen:

- Bildung in der DDR
- „Freie Deutsche Jugend“
- Jugendkulturen in den 1970er und 80er Jahren
- „Umerziehung“ von Kindern und Jugendlichen

### HEFT 6: Wirtschaft und Arbeit in der DDR

Themen:

- Aufbau der sozialistischen Planwirtschaft
- Arbeiten im Volkseigenen Betrieb
- Versorgungsmangel und Umweltzerstörung
- Der Weg zur deutschen Einheit und die wirtschaftliche Krise zu Beginn der 1990er Jahre

### HEFT 8: Der 17. Juni 1953 in Sachsen-Anhalt

Themen:

- Der Aufstand vom 17. Juni 1953
- Der Aufstand vom 17. Juni 1953 im Bezirk Halle
- Der Aufstand vom 17. Juni 1953 im Bezirk Magdeburg

Digitales Angebot

Alle Quellen<sup>nah</sup>-Bausteine als PDF-Download

... einfach den QR-Code scannen.



<https://lha.sachsen-anhalt.de/onlineangebote/quellennah>

